Kalender der Bräuche.
Im Allgemeinen

Fischeriana 25

Fischeriana 15.

Schwäbisch Verz. Nr. 85

Fischeriana

25.

Kalender der Braeuche.

Im Allgemeinen

Kalender der Braeuche.
1.

Neujahrstag.
Heiligdreikönig.
St. Sebastian.

6. Dez. St. Nicolaus.

Diocletianus 284–305. Constantinus M. 306–337.

Bischof oder Erzbischof v. Myra in Lycien u. Confessor ist ein [illegible] Name in der Tradition der griech. u. latein. Kirche. Zu Patara in Lycien von vornehmen Eltern geboren trat er frühe in den Ordensstand, wurde Abt des Klosters Sion u. bald Bischof von Myra. Er soll zu Anfang der diocletianischen Verfolgung gefangen u. erst unter Constantin frei gegeben worden u. nach seinem Bisthum Myra zurückgekehrt sein. Er soll auch auf dem Concil zu Nicäa 325 gewesen sein, wo er dem ketzerischen Arius einen Backenstreich gegeben haben soll. Als sein Todes- und Geburtstag gilt der 6. Dez. d. J. 352. Zahlreiche Wunder werden ihm zugeschrieben. Der Leichnam wurde in der bischöfl. Kirche zu Myra beigesetzt, aber im 11. Jh. (1087) durch fromme Kaufleute nach Bari in Apulien übertragen u. dort in dem prachtvollen [illegible] niedergelegt, wo jetzt noch aus seinen Gebeinen ein wunderthätiges Oel quillt.

Selbst das Abendland verehrte den ungewöhnl. ausgebreiteten Ruf, dessen dieser Heilige genoss.

Justinianus I. 527–567.

Nachdem die Gebeine des Heiligen nach Italien überbracht waren, ging sein Ruhm auch auf das Occident über. Justinian erbaute bei Konstantinopel zum Gedächtniss der hl. Priscus u. Nikol. eine Kapelle, die v. den [illegible] gestiftet wurde. Andere Kirchengebäude wurden denselben Gedächtniss geweiht.

In Deutschland war es leicht, wo die Verschmelzung der aus dem Orient stammenden christl. Legende d. hl. Nikolaus mit der heidnischen Sage ~~eines Gottes~~ od. einem Gotte Knodebrecht(?) durch die Glaubensboten der ersten christl. Zeit bewerkstelligt wurde.

Was Bayern anbelangt, so führt unser Autor (Eugen Schnell) aus der Diözese Augsburg nicht weniger als 55 Nicolaus-Kirchen u. Kapellen auf, u. den and. bayer. Diözesen scheint es nicht so zahlreich zu sein.

In Oberbayern u. (Kindesb.) erscheint St. Nikolaus, die braven Kinder zu beschenken, die bösen aber seinem Knechte Buzzawirt(?), dem „Klaubauf" (v. aufklauben, einstecken) oder Buttenmann (Berchtesgadener Land) zur Bestrafung zu überantworten, der sie mit der Birkenruthe, dem Pferdeschweif(?), den rasselnden Ketten u. dem ungeheuren Sulzsack(?) in großen Schrecken versetzt. Häufig werden der wilde Herr u. der wilde Knecht in Eine Person zusammengezogen. Im Fichtelgebirge(?) vertritt der „Pelzmärtel" die Stelle des hl. Nikolaus: er bringt den Kindern neben guten Geschenken auch Apfel, Nüsse (daher auch „Nussmärtel" genannt). In Ansbach heißt er „Pelznickel" u. erscheint mit einer Pelzmütze. Hier ist also eine Combination v. St. Nikolaus u. Knecht Ruprecht in Einer Person.

Bei Donauwörth an der Donau bestehen die Geschenke aus Hutzelbrod, verzierten Lebkuchen(?), Kleidern, [illegible], gebackenen Männlein u. einer Ruthe.

Die Person u. Feier des hl. Nikolaus stammt aus dem Orient von wo sie sich hauptsächlich durch die Kreuzzüge über ganz Europa verbreiteten. — Sogar die Muhammedaner kennen u. verehren seinen Namen. S. Nicol. v. Schnell. A. S. 3

7/12 84. X-279.

„Für die Geschichte, den Legenden, die Bedeutung u. Verbreitung des Cultus dieses „populärsten von allen Heiligen" gewidmetes Werk (v. Eugen Schnell)"

Der Cultus des hl. Nikolaus ist schon frühzeitig in das Abendland vorgedrungen u. deshalb zur Zeit der Heidenbekehrung mit der alten deutschen Mythe verwoben worden.
7/12 84 LF

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

a. Eine Kombination des hl. Nikolaus mit dem Knechte Ruprecht. (der mythischen u. Legenden-Persönlichkeit) Ov.
b. Eine Verschmelzung beider in Einer Person

Knecht Rupprecht. (Mitteldeutschland)

Klaubauf. In Altbayern.
Krampus (")
Pelznickel. Amorbach.
Bullerklas. Holstein.
(Nussmärtel) Schwaben. Lauingen. Im Ries.
(Pelzmärtel.) Baireuth. Franken u. ganz Bayern

Der brave Klaus.) Markt. Oberdorf.
" böse Klaus) Großaitingen

Die Wackersberger (bei Tölz) haben noch gegen Ende der 20er Jahre in diesem Jhd. ihren Nikolaus-Umritt gehalten, wobei das Volk weit u. breit bis aus dem Jachenauer Thal nahe, um [illegible] den alten Götterzug darzustellen. Dr. Sepp.

In Kinderlehrbüchern haben die meisten Legenden= oder Wundergeschichten den hl Nikolaus zum Patron – Grund, daß er auch als ein Patron der Schiffenden u. Unglücklichen verehrt wurde. Schnell l.c. (Auch in Kaufbeuren?)

I.

Seit dem Pelzmärtel verschwunden, fiel die Rolle des Kinder Belohners u. Schreckers dem hl Nikolaus u. s. Knechte Ruprecht (d.i. die zurückgedrängte Gestalt des rumgehenden – Hrodperaht – Gottes, also Wuotans) oder dem Klaubauf zu. Der Klaubauf schritt hinter ihm in Pelz u. mit rasselnden Ketten gegürtet etc.

Wo Nicolaus allein erscheint, wie der Sereclos am Lechrain, der selber in Pelz u. Ketten gegürtet, u. vereinigt die mythische (Wuotan) mit der Legenden=Persönlichkeit.

Im Nordgau u. in Schwaben Vermengung des Nikolaus=Umzugs mit dem Berchtenzug (Berchtenlaufen) Quitzm.

II.

Zu den uralten Götterwanderungen (Rauhnächten) steht im Bezug die uralte Sitte des Pelzmärtels u. Nicolaus welcher allein oder vom Kinderschrecken Krampus, Knecht Ruprecht oder Klaubauf begleitet herum ziehen nach Kindern sehen u. sie mit Äpfeln, Nüssen, aber auch mit Ruthen beschenken. Quitzm.

III.

St Nicolaus, Helfer in der Armuth, alter Kirchengebet. Koch-Sternf.

IV.

Der Kinderbischof hielt am Niklastag von der Reformation in Hamburg seinen Umzug. Leipz. illustr. Ztg

V.

Der Knecht Ruprecht (Wodan) in Holstein zur Weihnachtszeit als Schreckbild der Jugend aufstellend.

Andererseits in Holstein hat sich der Gott (Wodan) in einem Heiligen, St Nicolaus verborgen, der jetzt als Pulterklas in ähnlicher Weise, wie der Rupert, die Kinder zu ängstigen, zu überraschen u. schließlich zu beschenken pflegt.

VI.

Das Bisthum Augsburg zählt allein 84 Nikolauskirchen, über 30 Pfarreien. D. Sepp.

VII.

Die Rauhnächte (Zwölften) sind auch durch den Glauben an besond. Verbindung mit den Geistern ausgezeichnet. Wutan, Frô, Holda, Be-rahta, Stempa ziehen da um, zu tragen oder zu strafen; daher auch wie die Weihnachtsbescherung das (ursprüngl.) Christkindl auf die noch viel ältere Sitte des Pelzmärtels u. Nicolaus. Quitzm.

VIII.

Wuotan schickt den Erbarmen der Wunderwinde; er macht weite Fahrten unter den Menschen, um Gute zu belohnen, oder Frevler zu bestrafen.

IX.

Der bös Klaus (vom Narrbund) u. der brav Klaus oder Bendelklaus (Morgens). Also 2 Personen u. 2 Akte. So in Oberdorf von Kindern genannt. Kaspl. Pracht 9/12 84

Diese Klausengaben sind das, was jetzt vom "Christkindlein", welches jetzt in Oberdorf gewöhnlich eingebürgert ist, jedoch im Allgemeinen nicht so reich ausfällt mit der Bendelklaus. Derselbe.

Der brav u. der bös Klaus (Bendelklaus) über so wie im Markt Oberdorf, in Großaitingen (Bürgermeister Kraenzle 13/12 84. Der böse Klaus ist der Knecht des hl Nikolaus. Idem.

Gemalte Büsten des hl Nicolaus an Klausen-Kraden in Oberdorf. 1884.

1.

1. Januar. Neujahr.

Bayern. 117, 412. (Bertholdshofen) 156, 473. (Schießen in Oberdorf) 161, 481 (desgleichen)
192, 521. (Singen der Kinder, Gratulieren darf.)

Jahresbericht d. Ver. Nro 7. (Bedeutung u. Beginn. Schmeller z. Trimberg) 11. (dsgl. Westenrieder)
42 (Neujahrsingen in der Neujahrsnacht in Ammergau) 46. (Nesselwang, Oberdorf Kinder.)

Sammlungen. 6 (Silvester Abend, Neujahr. Singen der Kinder z.) ~~70~~ (Nesselwang) ~~84~~ (dsgl.)

Gloss. M.S. 59. (heidnische Sitte) 122. (vom Weihnachtstag angezählt) 543. (Ebenweihtag. Grim.)

[illegible] V. 147–156. u. 156–212. Westenrieder (Ebenweihtag.) 116.

Augsb. P. Ztg. 1883. Nro 1. Sulzbacher kathol. Kalender v. 1842.

---

1. Ebenweihtag. 1326. 1345. Circumcisio domini. 1328. Jahrestag 1330. 1332. 1336. Unsers Herren Beschneidungstag. 1334. Der achte Tag der Geburt unsers Herren den man nennt das neue Jahr. 1334. Hugo v. Trimberg (@1300). Anzeiger f. K. d. d. V. 1870 N. 8. zu 10. Ebenweihtag, gleichheiligen Tag, Neujahr. Grim. Gl. M.S. 543. — Namen.

2. Ebenweihtag, Ebenweih, Zwölftag, Zwölfertag, der Tag der Beschneidung, Neujahrstag, circumcisio; ein Tag der eben so geweihet u. ebenso heilig ist, als der Weihnachtstag, festum nativitatis: der 1. Jänner. Westenrieder Gloss. m. aevi. 116. — Namen.

3. Neujahr wurde bis 1582 vom Weihnachtstage an gezählt. Graf Hund. Obb. A. 25, 496. — Von Weihnachten an.

4. Schon Wolf hat die heidnische Sitte, am Neujahr in Hirsch- oder Kälbermasken zu erscheinen, auf den [illegible] bezogen. Vielleicht lassen sich daher unsere Faschingsbräuche einmal ableiten. Quitzmann. Gl. M.S. 59. — Mummereien

5. Das Neu-Jahr, oder vielmehr bloß die Zahl des nächstfolgenden Jahres wurde bis ins 14. u. 15 Jhd. oft schon vom Weihnachtstage des laufenden Js angefangen. Schmeller I. 1209. ~~[illegible]~~ Hugo v. Trimberg (@1300) beginnt das Jahr mit der Circumcisio (1. Jan.).* Jb. cyklus. 7. — Von Weihnachten an.

6. Jahre neues wurde im 10. Jhd. u. einige Zeit weiterhin von vielen Geschichtschreibern den 25. Dez. ([illegible] von Christi Geburt) angefangen. Westenrieder Gl. 264. Jb. Cykl. 11. — Desgl.

7. In Ammergau ist für die erwachsenen Jünglinge das Neujahrsingen in der Neujahrsnacht, wobei der Weihnachtsfeier [illegible] Absingung v. Neujahrsliedern von einer Schaar jungen Leute (den Neujahrbuben) im Dorfe herum getragen wird. (Für Kinder die Geschenkstage Feste der hl 3 Könige) Obb. Arch. Jb cyklus. 42. — Singen (Neujahrsingen) in Ammergau

8. Am Sylvesterabends nach der Vesper u. Predigt gingen früher in Oberdorf Kinder u. junge Leute bis zu 18 oder 20 Jahren im Markte herum, u. sangen vor den Häusern, [illegible], [illegible] – 264 – miteinander (z. B. wir wünschen daher vor aller Gefahr z.). Dies dauerte von der Abendzeit bis 10 Uhr abends. Dafür bekamen sie Geschenke (ein Stück Brod, Äpfel, Hützeln, auch Geld – [illegible] bis zu 3 u. 6 kr.). — Singen der Kinder in Oberdorf. Neujahr anwünschen
Am Neujahrstag Morgens gingen die Kinder ebenfalls im Markte herum u. riefen in die Häuser: „Wünsch euch ein gutes neues Jahr alle miteinander." Wer nach 12 Uhr kam, erhielt nichts u. man rief hinaus: „das Neujahr ist schon vergessen." Kand. Pracht.

In Nesselwang gehen die Kinder in Haufen zu 10 u. 20 Nachmittags in die besseren Wirthshäuser u. wünschen den Gästen das neue Jahr mit den Reimen: — In Nesselwang

Ich wünsch euch a guts neus Jahr,
A [illegible] Haar,
A [illegible]
daß d' Leut [illegible] ([illegible])

Solcher Haufen Buben kommen 2 bis 3 in die Wirthshäuser. Der Wirth wirft ihnen dann [illegible] auf den Boden, die von den Knaben hastig aufgelesen, oft ausgerauft werden. Marie Herb.

Geschossen wird dort in der Neujahrsnacht nicht viel. Dieselbe. Jb cyklus. 46. — Schießen

Der Turnverein veranstaltet Abends eine Christbaumverlosung. Marie Herb l.c. — Christbaumverlosung

9. Früher war es in Bertoldshofen Sitte, daß die Kinder am Sylvesterabend vor jedem Hause das Neujahr ansangen". (Auch zu Weihnachten.) Am Neujahrsmorgen selbst gingen die Kinder von Haus zu Haus u. riefen zum Fenster hinein: „Ein glückseliges Neujahr mitenand!" („allen miteinander"), worauf die Hausbewohner den Kindern ein Stück weißes Brod, Lebkuchen(?) u. dgl. herausreichten. Dieser Brauch ist seit den Sechziger Jahren abgegangen. M. Bader. Fragen 117, 412. — Neujahrwünschen.

10. Das Neujahrschießen ist zu Oberdorf stark im Schwunge u. artet nicht selten in einen wahren Unfug aus (wie z. B. 1882). Die Burschen schießen ihren Mädchen das neue Jahr an, d. h. das Geknall u. Geräusch beginnt am Sylvesterabend nach dem Eintritt der Dunkelheit u. dauert fast bis zum folgenden Morgen. Die Nachtruhe wird dadurch andauernd gestört. — Dafür verehren die Mädchen ihren Liebhabern Hutzelbrod (Birnbrod, gewöhnlich einen Laib) Liqueur (Schnaps) u. Cigarren — gewöhnlich schon vor dem Neujahrstag. 14 Tage später, am vorletzten Sonntag vor Lichtmeß trinken sie mit ihnen die „Letz" (Siehe Lichtmeß) Carol. Pracht. Fragen 136, 475 — Schießen.

11. Der Unfug des Schießens in der Neujahrsnacht wurde besonders in den Jahren 1842 getrieben. Beschreibung siehe Fragen 161, 481. — Schießen.

12. Früher — noch unter Pfarrer Lechner † 1850 — sangen die Kinder am Neujahrsabend in Oberdorf abends vor den Häusern herum u. bekamen dafür Geschenke. Dies dauerte bis 10 Uhr. Erwachsene sangen noch länger. Es kamen dabei mehrere Lieder oder vielmehr Liedchen vor, wovon eines lautete: — Neujahransingen

Maria zu der Scheun (sic)
Wir rufen dich an,
Du wollest uns erhören
Wenns möglich sein kann.

Den Reichen gute Sitten,
Den Armen das Brod
Und die dich darum bitten
Steh bei in der Noth.

Babette Martin. Karoline Pracht. (Die Mutter der Letzteren pflegte zu sagen: „Wenn ein Sänger umgefallt(?), steht ein Bettler auf.")

Am Neujahrstage selbst gingen Kinder im Markte herum u. riefen zu den Häusern hinein: Wünsch e gutes Neujahr alle miteinander. Kar. Pracht

Das Geschenk für das Singen am Neujahrsabend bestand ~~bei~~ in 1 Kr., Stück Brod, Äpfel u. dgl. Da dasselbe ausartete, indem auch allzu viele erwachs. Leute gesungen wurden(?), verboth H. Pf. Weiner(?) den Kindern das Singen vor den Häusern. Die obigen. 192, 521.

13. Der Neujahrstag, in alten Zeiten der Ebenweihtag genannt, ist als Erinnerungstag der Beschneidung Christi zwar ein kirchl. Feiertag u. als solcher durch Besuch des Gottesdienstes u. Einhaltung v. Arbeit gefeiert, allein sonst ohne alle Bedeutung, denn für das Volk beginnt mit ihm nicht das neue Jahr, weshalb ein Neujahrswünschen, = Anschießen u. dgl. nicht gang u. gäbe ist. Bloß die Nacht als eine der 4 Rauhnächte ist wohl zu merken. Lechrain. S. 156. — Ohne Bedeutung am Lechrain. — Rauhnacht.

14. Zum 1. Januar. Augsb. Postztg. v. 1883 Nro. 1.

Bei allen indogermanischen Völkern, zu denen unsere Vorfahren u. Voreltern(?) gehören, waren um die Zeit der Wintersonnenwende, um die jetzige Weihnachtszeit herum, mehr oder weniger bedeutende Naturfeste Feiertage(?), so war auch unser heutiger Neujahrstag schon in alter Zeit als ein Freudenfest begangen. In Rom u. röm. Reich in der heutigen Weihnachtszeit das Fest der Saturnalien, u. die einige Tage darauf folgenden Calendae Januariae ein den Saturnalien ähnlicher Freudentag. — Ein uraltes Freudenfest um die Wintersonnenwende.

Man wünschte sich gegenseitig ein glückliches u. fröhliches Jahr — Annum novum faustum feliceque tibi! Man beschenkte sich mit Süßigkeiten. — Neujahrwünsche

Neujahr wird erst seit wenigen Jahrhunderten in der Christenheit gleichmäßig am 1. Januar gefeiert. Nach Festsetzung des Weihnachtsfestes auf den 25. Dez. (im 4. Jahrh.) war der 1. Jan. zum 8. Tag nach jenem Feste geworden. In verschiedenen Ländern u. Gegenden wurde der Neujahrstag verschieden gehalten. In Köln setzte eine Synode 1310, dem Beispiele der römischen Kirche folgend, den Neujahrstag auf den Weihnachtstag fest. Der 1. Januar wurde als Nachfeier des Weihnachtsfestes begangen. (zu Anfang d. 5. Jhh. nachzuweisen.) — Der Neujahrstag verschieden. — Neujahr — Nachfeier des Weihnachtsfestes.

Die Kirche hatte u. hat ihr eigenes Kirchenjahr. Und doch ließ sich Neujahr auch in der Kirche nicht ganz übergehen. (Das Neujahr „austheilen" auf der Kanzel.) — Kirchenjahr.

Der 1. Jänner, das Anfangsfest des bürgerlichen Jahres empfängt seine Weihe vom Weihnachtsfeste. Der griech. Geschichtschreiber Prokop erzählt, die germanischen Skandinavier hätten zur Zeit des Wintersolstitiums unter großen Opfern Boten auf die Höhe der Berge geschickt, die die wiederkehrende Sonne, den Aufgang neuen Lebens ansehen sollten. Erschien nach langem Warten endlich das neue Licht, dann feierte man das Fest der „frohen Botschaft." Dem Volke ist das Licht aufgegangen u. unvergänglich wird es der Menschheit leuchten. Von der armen Krippe zu Bethlehem fällt ein freudiges Licht auch auf den 1. Tag des Jahres, auf das ganze Jahr, auf unser ganzes Leben, auf das Leben der Menschheit. Heißt die unser ganzes Leben bewegende Grundwahrheit des Christenthums — die Menschwerdung Gottes! — Neujahr empfängt seine Weihe von Weihnachten.

15. Neujahrs-Bälle finden in Oberdorf u. Schelwang(?) nicht statt. Tanzmusiken gibt es überhaupt nur in der Fastnacht u. Kirchweih. (u. an den Jahrmärkten in Oberdorf.

16. 1326. 5/1. Sonntag nach dem Ebenweihtag. (Reg. b. 6, 185) 6/1 ~~Prehentag~~ (l. c. 278) (Dreikönig) — Namen.
1330. 1/1 Ebenweihtag (l. c. 313) C. 1358. 1/1 an dem heiligen Ebenweihtag. (l. c. 8, 386) C.

Neujahr.

I. Namen. 1. 2. 16.

Beginn des Jahres. 3. 5. 6. 14.

Ein Freudenfest bei den Römern. 14.

Neujahrswünschen bei den Römern. 14.

Eine der 4 Rauhnächte. 13.

Nachfeier des Weihnachtsfestes. 14.

Empfängt seine Weihe vom Weihnachtsfeste. 14.

II. Gebräuche.

b. Neujahrswünschen durch Kinder u. junge Leute in
Oberdorf 8. 12.
Bertholdshofen. 9.
Nesselwang. 8.
Ammergau. 7.
(Nicht üblich am Lechrain) 13.

a. Schießen in — Ablösung der Neujahrsgratulation.
Oberdorf. 10. 11.
Nesselwang. 8

(Nicht üblich am Lechrain) 13.

c. Christbaumverlosung. 8.

Neujahrsbällen. 15.

8 Ostern
9 Pfingsten
10 Fronleichnam
11 15 Mariä Himmelfahrt
12 Kirchweihfest
13 Allerheiligen
14 Allerseelen
15 Weihnachten

D: Nachdem das Weihnachtsfest im 4. Jhdt. auf den 25. Dez. festgesetzt worden war, war der 1. Januar zum 8. Tag nach ~~diesem~~ seinem Feste geworden, und wurde als Nachfeier des Weihnachtsfestes begangen. F Der 1. Jan. das Anfangsfest des bürgerl. Js empfängt daher seine Weihe vom Weihnachtsfeste. „Von dem strahlenden Kripplein zu Bethlehem fällt ein freundlicher Strahl auf den ersten Tag des Js, auf das ganze Jahr, auf unser ganzes Leben, auf das Leben der Menschheit. Es ist die unser ganzes Leben ~~durch~~bewegende Grundwahrheit des Christenthums – die Menschwerdung Gottes."

F daher führte derselbe im Mittelalter (14. Jhdt.) auch den Namen „Ebenweihtag" d. h. Gleichheiligen Tag, ein Tag der eben so geweiht u. heilig ist, wie der Weihnachtstag.

1.) Zum 1. Jänner

Der 1. Jänner fällt in die Zeit des ~~Wintersolstitiums~~, welche von den alten Völkern mit verschiedenen Naturfesten begangen wurde. (In den Kreis der Naturfeste, welche von den alten Völkern aus Anlass des Wintersolstitiums gefeiert wurden.)

Im alten Rom ~~war er ein Freudentag~~ [Der erste Tag des Jahres sollte ein gutes Vorzeichen für das ganze Jahr sein] man bekränzte das Haus, Freunde beschenkten sich ~~mit Süssigkeiten~~ ~~Spezereien~~ ~~verschiedenen Kleinigkeiten~~, und die Römer riefen einander zu: „Annum novum faustum felicemque Tibi!" – gerade so, wie man jetzt bei uns durch den Zuruf: „Ein glückseliges neues Jahr!" einander das neue Jahr „abzugewinnen" sucht. ⊕ #

Die meisten obrigkeitlichen Personen traten ihre Aemter an, man begann auf dem Forum Gerichtsverhandlungen, in den Häusern u. Läden die gewohnten Geschäfte, jedoch nur zum Schein, um sich dann in dem Glauben, dass das Jahr gut beginne, ~~sich~~, der Freude zu überlassen; ~~indem man das~~

~~Ein~~
⊕ u. belustigte sich mit Gastmählern mit Spielen, Gesängen, Scherzen u. Mummereien u. ~~Gastmählern~~.

2.) In der Christenheit wurde der Anfang des bürgerlichen Jahres

bei uns ist ~~ein Register der Volksbrauch~~

Auch in dem Register unserer Volksbräuche ist der Neujahrstag als ein Freudentag verzeichnet.

2. In der Folge, ~~[illegible]~~ nur mehr in der Christenheit der Neujahrstag in verschiedenen Ländern u. Gegenden verschieden gefeiert in Rom u. Jahrhunderte lang auch in Deutschland zu Weihnachten. Hier aber auch vom 1. Jänner, denn man findet in Urk. des 14. Jhr diesen Tag als [illegible] Jahrestag (1330), als den ersten Tag der Geburt unseres Herrn, den man mit N[illegible] Jahr (1334) bezeichnet.

Inhalt des achtzehnten Heftes.

Nummer 51.

Text.

	Seite
Die Tochter der Kaiserin. Eine russische Hofgeschichte von L. Schubar. (Schluß)	649
Leberecht Uhlich	651
Eine Kokette des Alterthums	651
Venedig im sechszehnten Jahrhundert	654
Die Kathedrale zu Antwerpen	654
Die Frauen-Emancipation in Nordamerika	654
Im Sommer	654
„In einem kühlen Grunde." Erzählung von L. A. Weinzierl	655
Chronik der Gegenwart	663
Bilder-Räthsel. — Auflösungen des Räthsels und Arithmogryphs in Nr. 49 und 50. — Auflösungen der Bilder-Räthsel in Nr. 49 und 50. — Räthsel. — Offene Korrespondenz	664

Friedrich der Große a
W. M. Thackeray .
Die Anbetung der dre
von B. Luini im
Cervantes . . . .
Das Ballkleid. Nove
Die Seemannswaisen-
Ein Frühlingsfest in
Wiener Asyle. Skizz
Dieppe . . . .
In höchster Noth .
Geheilte Spieler. Er
Chronik der Gegenwa
Gemeinnütziges. — O
mogryph . . .

6. Januar. Heiligen 3 Könige.

Glossar. M. S. I. ~~2.~~ 79. 74/279 (Wenz.) – 493. Sagen. Salzweihe ~~93. 347~~ Räuchern 118, 412. 208, 552. [illegible]
Zwölften 183, 500. (109) Johannissegen 93. 354. Weihrauch. Gl. M. S. 211.
Leopold Lechner? – Schmeller I. 269 Berchtentag. 358 Pichlers? Kathol. Kal. v. 1842.
[illegible] Nro 1. Ausräuchern (Fentsch.) 10. Oberstentag. 42. [illegible] ([illegible]) (Ammergau)

---

1. Perchta. In alten bayer. u. österreich. Urkunden heißt der Dreikönigstag (auch der „oberste Tag") Perchentag u. Berchtag, u. noch jetzt Perchentag, Berchtentag u. Perchtag. Die vorhergehende Nacht v. 5. auf d. 6. Jan. wird als Umzugszeit der Frau Percht bezeichnet. In ihr zeigt sich das Bild der großen Erdgöttin wie im Mittelalter als Holda, Holda, Perchta u. s. w. Sie sind nur einzelne Erscheinungen der großen Erdmutter Nerthus (Vide p. 125 Gl. M. S.) – Holda ist die spinnende Frau, u. das Gedeihen des Flachsbaus steht unter ihrem besonderen Schutze. – Auch Frau Percht erscheint als Spinnfrau u. als Kinderfrau, aber in der schlimmen Bedeutung. Sie zieht die ungetauften Kinder an sich u. zieht mit ihnen durchs Land. – Sie wurde durch Opfer u. besondere Festlichkeiten geehrt. Dahin gehört das Perchtengehen in Bayern, das Perchtenlaufen in Tirol, Salzburg. Der Brauch besteht darin, daß am Nikolaus-, Thomas- oder 3 Königsabend – also meistens die letzte der Rauhnächte, junge Burschen – sie heißen Perchten – sich gräßlich oder abenteuerlich vermummen u. unter großem Lärmen (mit Schellen etc.) in die Nachbarhäuser dringen, um unter Possen, Tanzen u. Weinsingen, einen Gaben zu erbetteln. Quitzmann. Gl. M. S. 79

2. Eine schöne alte Sitte waren „die drei Könige mit ihrem Stern". In der Salzgegend? gingen Buben in angeputzt. Anzügen, mit Goldpapierkronen, weißen Hemden u. Gürteln umher; der Mohr war natürlich der Hauptheld. Ein Stern v. Goldpapier wurde oben an einem Stänglein befestigt u. mit einer Schnur in Bewegung gesetzt. Dabei sangen sie folgenden schönen Vers: — Umzug der hl. 3 Könige.

Wir kommen daher aus aller Gefahr
Und wünschen euch allen ein glückseliges neues Jahr,
Glückseliges neues Jahr, eine fröhliche Zeit
Die uns Gott der Vater vom Himmel herab geit.
(„Die uns der liebe Gott vom Himmel herabgeit" Oberdorf auch Kaufbeuren?)

Weihrauch und [illegible] geben wir
[illegible] bald,
Wir müssen noch über den finsteren Wald,
Den finsteren Wald, den dicken Schnee
das thut den heiligen 3 Königen weh.

Davon das Perchten der Handwerksbursche*). Die Umzüge an diesen wie an den vorhergehenden Festtagen erinnern an die Umzüge der Götter, das nächtl. Anklopfen an die Häuserthüren, daß die Götter, wo es anklopfte, Segen brachte. Der tiefere Gedanke dieses Festes u. der nachfolgenden ist das neugeborene Licht u. der wiederkehrende Frühling. Wenz. Gl. M. S. 279.
*) alias Schmeller II, 688. (von dem Lustfahren der Handwerker, – [illegible].)

3. Der Weihrauch durchdringt die Luft in dieser Luft mit heiligem Duft u. heiligt den Raum. Er vermittelt alle Stationen aus dem Heiligthum. Er ist eine Vorstufe im Sinne des Weihwassers, des von den geweihten Kerzen ausstrahlenden Lichtes, u. des von den Glockentönen durchdrungenen u. geweihten Raumes. Menzel. Symbolik. Gl. M. S. 211. — Weihrauch, Weihwasser.

4. Berchtentag – Tag der Erscheinung Christi (Epiphaniae) heißt auch der oberste Tag genannt. Schmeller. 269. Bercht = glänzend, prächtig, herrlich (also der prächtige Tag?) Berchtentag = 6. Januar. Grimm Gl. M. S. 543 – 1323 6/1 an dem perchten Tag Reg. B. 6, 151. — Berchtentag

5. Oberst. Oberstag, Obristen, Obersten, der hl. Dreikönigstag, der 6. Jäner, festum Epiphaniae, weil dieser Tag der letzte, oberste, vornehmste Festtag im Anfang des Jahres war. Westenrieder. Jb. [illegible] 393.
Der oberste Tag nach Weihnachten, auch bloß der Obrist=tag oder der Obrist=Dreikönig Tag. Schmeller. 18. — Oberstag.

6. Am hl. Dreikönig wurden alle Gaden u. Gelasse des Hauses: Stube u. Kämmerlein, Tenne u. Stallung ausgeräuchert u. mit den Anfangsbuchstaben der Namen jener morgenländ. Weisen bezeichnet, welche zuerst dem neugeborenen Heilande eine königl. Huldigung darbrachten. Fentsch. Jb. [illegible] 1. — Ausräuchern.

7. Die Gnachtn bis Neujahr wächst der Tag um an Hahnentritt, bis heiligen drei König um an Hirschsprung, bis Lichtmeß um a ganze Stund. So am obern Inn. — Am Neujahr fängt der Tag um an Hahnenschrei zunehmen. Schmeller. I. 867. — „Heiligen dreikönig hebt der Tag an Hahnentritt an zu wachsen" Gl. M. S. 493 Hahne. — Wachsen des Tages Gnacht. Vide 44. 16.

8. Zu Kirchdorf ist in Obermenzing die Gnacht (die Zeit des abendlichen Umgehens im Orte) am Feste der hl. 3 Könige Brauch. Für die erwachsenen Jünglinge das Sternsingen in der Neujahrsnacht, wobei der Weihnachtsstern unter Absingung v. Neujahrsliedern von einer Schaar junger Leute (den Sternbuben) von Haus zu Haus getragen wird. Obb. Arch. 20, 234. Oberinnthal — am obern Inn — ist Gnacht = Weihnacht. vide 7. — Sternsingen.

9. Drei Könige, die heiligen sind die v. Matth. 2, 1 ff. genannten 3 Magier, welche aus dem Morgenlande kamen, um dem in Bethlehem geborenen Heilande ihre Verehrung u. Geschenke darzubringen. Den Weg dahin zeigte ihnen ein leuchtender Stern, der endlich über dem Orte der Geburt des Heilandes stehen blieb, wo sie denselben fanden. Schon in früher Zeit kommen die h. Dreikönige in der Kirche unter den Namen Melchior, Kaspar u. Balthasar vor, u. auch die mittelalterliche Kunst ist es eine Art Gesetz geworden, den Kaspar als einen 60jährigen, den Balthasar als einen 40jährigen u. den Melchior als 20jährigen Jüngling u. zugleich als Mohrenkönig darzustellen. Die Kirche feiert ihr Andenken zugleich mit der Erscheinung Christi unter den Heiden am 6. Jan. Die Leiber der hl. 3 K. befinden sich in einem kostbaren Grabgewölbe hinter dem Hochaltar des Kölner Domes, welches die Aufschrift führt: — hl. 3 Könige. 17. 18

Corpora sanctorum hic terna Magorum
Ex his sublatum nihil est alibive locatum. 19

Dr. Binder Realenz. 3, 653

10. Dreikönigsfest heißt in der Volkssprache das alljährlich auf den 6. Jan. einfallende Fest der Epiphanie oder Erscheinung d. Herrn, weil die Ueberlieferung jene Weisen aus dem Morgenlande, die mit Geschenken an die Krippe des Erlösers kamen, an Zahl als drei, ihrem Stande nach als Fürsten, Könige bezeichnet. Am Vorabend ist es in mehreren Gegenden Deutschlands Sitte, nach einem eigens hiezu geordneten Ritus Wasser zu weihen, welches deshalb Dreikönigswasser genannt wird, dessen symbolische Bedeutung u. angehoffende Wirkung jedoch keine andere ist, als die des gewöhnlichen Weihwassers. l. c. 634 — Epiphanie. (Dreikönigsfest.) Wasser 20

11. Daß geweihte Beschwörungsformeln oder Zeichen gegen die bösen Geister u. Unholde der Lüfte (auf Glocken bis ins 10. Jhh. angewendet wurden, beweisen mehrere alte Glockeninschriften. Später gebrauchte man nur noch die hl. Könige Kaspar, Melchior, Balthasar als Wetterherren (auch die 4 Evangelisten wurden darauf gesetzt). Auch St. Johann u. Paul sind Wetterherren auf Glocken. Schuegraf. Gl. M. S. 74. — hl. 3 Könige als Wetterherren. 21

12. Bis zu diesem Tage (6. Jan.) gilt noch das Neujahrwünschen. Aul. Pracht. — Neujahrwünschen.

13. In der Pfarrkirche zu Bertholdshofen sind an der Empore (in der Mitte) die hl. 3 Könige als Bischöfe dargestellt. (darunter Balthasar als Mohr) — die hl. 3 Könige als Bischöfe.

14. Was lehren uns die hl. 3 Könige durch ihre Opfergaben? Gold haben sie dem Kinde Jesu als einem wahren König verehrt; durch den Weihrauch haben sie ihn als einen wahren Gott angebetet; durch die Myrrhen haben sie ihn als einen sterblichen Menschen bekannt. Goffine. II, 71. — Gold, Weihrauch, Myrrhe.

15. Myrrhe, ein Gummiharz, von Balsamodendron Myrrha, einem in Arabien u. Abyssinien einheimischen Baume stammend, aus welchem es theils freiwillig fließt, theils durch Einschnitte gewonnen wird. Es sind Körner u. Klumpen von Haselnuß- bis Apfelgröße, in sehr verschiedener Form, von gelbbrauner oder rothbrauner Farbe, je heller, desto besser, leicht zerbrechlich auf dem Bruche fettig, von starkem aromatischem, bittern Geschmacke u. frischem ähnlichen Geruch. Dr. Binder Realencykl. VII, 433. — die Myrrhe.

16. Kaspar (= Schatzmeister) jung, bartlos u. röthlich. P. J. (20) 60 jährig. | Kroner (?) ... Weihrauch. | D. Kinder (?) — Die hl. 3 Könige, Ihre Namen.

Melchior (= König des Lichts) alt, langbärtig u. grau. " (40) 40 jährig. | Gold.

Balthasar (Herr des Glanzes) vollbärtig u. braun. " (60) 20 jähriger Jüngling u. zugl. Mohrenkönig "der heutzutage das muss zu 'der Mohr'" u. Kobell, [illegible].

Früher (im 15. Jhr.) Caspar, Balzar, Melchior, daraus der zusammengesetzte Name Cabame im 15. Jhrh. Taufnamen — jetzt noch [illegible]. Cabame von Seiboltstorff. Schmeller. 1, 1204. — Cabame.

17. Math. 2, 9. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Orte, wo das Kind war, ankam u. still stand. — Vide fol. Weihnachten No 106. Der Stern. —

Math. ~~24.~~ 24, 30. Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen; u. dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen &c.

---

18. In Nesselwang wird das Haus (nebst Stall) jährlich nur einmal, am Vorabend d. hl. 3 Königsfestes ausgeräuchert. Nach der Sitte(?): — Zuerst schreibt der Hausvater die Buchstaben C+M+B+ an allen Thüren des Hauses u. Stalles, damit nichts Böses durch dieselben eingehen kann, u. nimmt in allen Gelassen u. im Stalle die Räucherung vor, wobei ihn die übrigen Hausangehörigen begleiten u. dabei beten. Fr. Gmeiner Pfl. 20 85. Kommentar [illegible] 80 — Nesselwang. Räuchern &c.

---

19. Der gottselige Beda sagt: Melchior ging in der Mitte u. war ein alter grauer Herr mit einem langen Barte. Auf der rechten Seite ging K. Kaspar, welcher ein junger Herr war, ganz röthlich u. ohne Bart. Auf der linken Seite ging König Balthasar, welcher ganz braun war (im Gesicht) u. vollkommen gebartet; (also der Mohr oder der Schwarze.) (So auch an der Emporen der Pfarrkirche zu Bertholdshofen. M. Bader 29 85. — Wie sie dargestellt werden.

---

20. Früher wurden Haus u. Stall jeden Samstag (Sonnabend) ausgeräuchert. Heutzutag findet das Räuchern nur mehr am hl. 3 Königstage (dann an den Vorabenden der hohen Festtage) statt. M. Bader. Jagm. 118, 412 — Räuchern in Haus u. Stall.

21. Zum hl. Dreikönigsfeste wird am Vorabend (Nachmittags) Salz, Kreide, Weihrauch u. Wasser geweiht. Mit der geweihten Kreide schreibt der Hausvater, in der Regel gleich nach der Weihe, die Anfangsbuchstaben der Namen der hl. 3 Könige: C+M+B+ nebst der Jahrzahl an allen Thüren des Hauses u. Stalles, u. Abends räuchert die Hausmutter mit dem Weihrauch (auf einem Deckel oder in einem Pfännchen) das ganze Haus mit allen Gemächern u. Gelassen, den Stall u. den Keller aus. — "

Aus dem geweihten Salze wird der s. g. Johannessegen bereitet, indem zu dem in einem Schüssel befindlichen Salze Wein von dem am Tage d. hl. Johannes d. Evangelisten (27. Dz.) geweihten Weine, oder in Ermangelung eines solchen von geweihtem Wasser geschüttet wird. Die dadurch erhaltene fingerdicke Scheibe (in der Form eines runden Kuchens) wird in der Stube neben der Thür oberhalb dem Weihwasserkesselchen aufgehängt zum Gebrauche für die Hausangehörigen, welche davon vor dem Schlafengehen, besonders aber wenn sie eine — größere oder kleinere Reise machen, ein Körnchen mit dem Fingernagel abkratzen u. genießen. Auch den Kindern, wenn sie Morgens das Haus zum Schulbesuche u. dgl. verlassen, wird davon gereicht. Das übrige geweihte Salz wird besonders aufgehoben, u. (nebst dem zu andern Zeiten, wie zu Ostern u. bei den hohen [illegible]) geweihten Salze in Krankheitsfällen unter die Speisen gemengt u. auch dem Vieh in ähnlichen Fällen unter das "Geläge"-Futter gestreut, desgleichen auch auf Brod gereicht, wenn man ein neues Stück einstellt, oder ein Stück Vieh oder ein Pferd verkauft — letzteren Falles schon vor der Stalle abgelassen wird. — Johannessegen

Das geweihte Wasser heißt Dreikönigswasser, u. ist besonders hoch geschätzt; es wird besonders aufbewahrt, bei Kranken unter die Speise gemengt, u. ist insbesondere bei "Zusatz" (d. i. wenn jemand gemüthskrank, schwermüthig &c ist — von Hexen, Nachstellung des Bösen — eines Dämons) wirksam. In Schlafgemächern einer solchen Person werden die Buchstaben C M B in allen 4 Winkeln angeschrieben. Am Tage der Weihe wird vom Dreikönigswasser auch im Stalle ausgesprengt u. davon in dem an einem Balken aufgehangenen Weihwasserkesselchen, welches in keinem Stalle fehlt u. woraus vor jedem Gebrauche d. Vieh besprengt wird, aufbewahrt. — Hl. 3 Königswasser "Zusatz"

M. Bader, Randl. Pracht.

4. Martin Bader v. Hausen hat v. seinem † Großvater noch gehört, daß früher am hl. 3 Königsabend nichts taugende zu dieser Zeit überhaupt Knaben in weißen Hemden mit Kronen v. Goldpapier u. einem großen Stern an einem Stänglein herumgegangen seien u. in den Häusern ein geistliches Lied gesungen hätten. — Das Nämliche hat auch Xaver Prächt vor c. 45 Jahren (also c. 1840) von einem 70 jähr. Mann v. Oberdorf erzählen hören. (Dahin mündet das Lied darum: „Wir kommen daher aus aller Gefahr" etc. siehe Weng. 279) Das Sternsingen war ehedem auch in Nesselwang Brauch. Lehrer Rief. Sagen 208, 552. — Ebenso in Kraftisried. Fleischhut. Zusatz V. 124. — Sternsinger.

22. Zu dem am Vorabende v. hl. 3 König geweihten Salz wird von dem am Tage des hl. Evangelisten Johannes (27. Dez.) geweihten Wein gegossen, die Lösung in die Ofenröhre gestellt, bis sie fest geworden ist, u. dann die Scheibe, in deren Mitte sich ein Loch befindet, zum „Weihwasserkesselein" in der Wohnstube gehängt. Täglich, wenn die Leute vor dem Schlafengehen sich mit Weihwasser besprengen, schaben sie mit dem Nagel des Fingers ein Körnchen ab u. genießen es oder wenn sie über Land gehen, wo es den besondern Schutz gewährt. (Nesselwang) Dies heißt man den Johannessegen. So in Zweckhofen, Burggen, Roßhaupten, Nesselwang etc. M. Anna Waeckerle, Anastasia Lotbröner, Maria Herb. Sagen G. T. 354 — Johannessegen.

23. Die 12 Nächte, die Nächte oder überhaupt die Zeit zwischen dem Weihnachtstag u. dem Dreikönigstag. Auch bei uns unter dem Namen der Zwölften bekannt gewesen. „ein Kalb so am zwölften 3 Königstag gefallen" 3/3 1616. Schulers Tagebuch. Gleichbedeutend mit den „Zwölften" sind die s.g. Rauchnächte – von Räuchern. — Es sind Solstitialtage, wozu auch der Thomastag gehört, u. stehen mit dem vorchristl. Cultus in Verbindung. Schmeller. In Schwaben sind die zwölfe heute noch dem Volke wichtige Tage, bzw. Weihe-Nächte. (Gl. II. S. 261.) Sagen. 183, 500. — Rauchnächte (Zwölften)

Zusatz 109 über Räucherungen überhpt nach Westenrieder Gloss. 456.

24. Bei den Völkern aller Zeiten war es gebräuchlich, wohlriechendes Räucherwerk bei ihren gottesdienstl. Verrichtungen anzuwenden, u. im alten Bunde wurde auf Gottes Befehl ein eigener Altar gebaut u. mit feinstem Golde überzogen (Exod. 36.), auf welchem ein Priester täglich morgens u. abends ein solches anzünden mußte. Man war allgemein überzeugt, daß die Darbringung des Weihrauchs ein Opfer sei, welches nur Gott allein gebühret, u. deswegen drangen die Ungläubigen so sehr darauf, daß Christen auch nur einige Körner Weihrauch in das Feuer, welches vor den Götzenbildern brannte, werfen sollten... Die Weisen aus dem Morgenlande opferten dem neugebornen Heilande Weihrauch, um dadurch anzuzeigen, daß sie ihn den wahren Gott erkannten. Sulzbach. kath. Kalender 1848. S. 50 — Weihrauch.

25. 1325. 5 Am obersten Abend (Reg. b. 6, 151) [illegible] 3. an dem donderstag vor dem Obersten Tag (l. c. 450) 5/1. In vigilia Epiphaniae. 1326. 6/1. An dem Obersten. 1359. 6/1 am obersten Tag. l. c. 8, 407 — Name. (oberst)

26. Die hl. 3 Könige wurden in der Folge vom hl. Thomas getauft, unterrichtet u. zu Bischöfen geweiht. Als solche starben sie den Martertod, wurden in Persien u. Arabien beerdigt. An ihren Gräbern geschahen viele Wunder. Später kamen ihre Leiber nach Mailand u. von dort nach Köln. Bader nach einer wenig bekannten Legende 10/3 85. — Die hl. 3 Könige. Taufe.

27. Erst seit dem letzten Viertel des 14. Jhs. erscheint [illegible] schwärzlich u. den [illegible] der Fürst des „dritten Indiens" [illegible] als ein Schwarzer gemalt, u. man kann glauben, die Quellen dieser Auffassung nachzuweisen. In Italien drang diese Tradition erst viel später durch; selbst auf Lippolds (+1455) kleinem Gemälde der Könige in der National-Gallerie zu London sind alle 3 Könige noch weiß. Allg. Ztg 1868. Gl. M. S. 279 — Ein Schwarzer unter den hl. 3 Königen.

28. Die hl. Schrift v. Allioli: Matthaeus C. 2. — Die hl. Schrift.

29. Die hl. 3 Könige sind Kirchenpatrone zu Salgen (Pfarrei Friesenried, Kapitel Oberdorf). Ein Seitenaltar ist ihnen in dem Kirchlein zu Krähen (Pfarrei Altdorf) geweiht. — Als Kirchenpatrone.

30. Perchentag, Perchtag, Berchtag, Prechtag, der, Oberste, oder die Oberste, dies Epiphaniae, der Tag der hl. 3 Könige. Soll von einem uralten Mißbrauch herkommen, vermög dessen man die ungehorsamen Kinder am Abend des hl. drei Königsfestes damit bedrohte, daß die Brechte (Perchta) kommen, u. solchen Kindern den Bauch aufschneiden werde. M. L. 1357; Westenrieders Glossar. 443 — Berchtag.

31. Mezzofanti, Cardinal, einer der berühmtesten Sprachgelehrten unserer Zeit (ein Sprachgenie), geboren zu Bologna 1774. † 15/3 1849. Den Umfang der von ihm beherrschten Sprachen anlangend, so grenzt dieser in der That fast ans Unglaubliche. Die europäischen Sprachen konnte er alle (auch jene 2. Ranges; die 3. u. 4.), die (einzelnen) asiatischen zwar nicht alle, doch die vorzüglichern, die Idiome offenstehen, aber so die afrikanischen. (Die Kapelle des hl. Carlo Borromeo in Monantola schmückte er mit Aufschriften in nicht weniger als 34 Sprachen (Idiomen)) s. D. Binder Realencykl. XI. 954–958. — Card. Mezzofanti.

32. 1.) „Als nun Jesus geboren war zu Bethlehem (im Stamm) Juda zur Zeit des Königs Herodes, siehe da kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem, — Weise suchen Jesum auf.
2.) und sprachen: Wo ist der neu geborene König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen, u. sind gekommen, ihn anzubeten.
9. Als diese den König (Herodes) gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Orte, wo das Kind war, ankam, und still stand.
10. Da sie aber den Stern sahen, hatten sie eine überaus große Freude.
11. Und sie gingen in das Haus, fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen nieder, u. beteten es an. Sie thaten auch ihre Schätze auf, u. brachten ihm Geschenke: Gold, Weihrauch u. Myrrhen."
Matthaeus, Capitel ~~[illegible]~~ 2. (Allioli, die hl. Schrift V. 2 u. 3.)

34. Isaias Cp. 60. (Allioli I, 946) — Prophezeiungen
Die Herrlichkeit des neuen Jerusalems.
1. Mache dich auf, werde Licht, Jerusalem! denn es kommt dein Licht, u. die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf.
2. Denn siehe, Finsterniß bedecket die Erde u. Dunkel die Völker; aber über dir geht der Herr auf, u. seine Herrlichkeit erscheinet in dir.
6. Eine Fluth v. Kameelen wird dich bedecken, Dromedare aus Madian u. Epha; aus Saba kommen alle, opfern Gold u. Weihrauch, u. verkünden das Lob des Herrn.
Moses. IV. Buch. Cap. 24. (Allioli I, 213)
17. Ein Stern geht auf aus Jakob, ein Scepter kommt auf in Israel, u. zerschmettert die Fürsten Moabs, u. vertilget alle Söhne Seths — Stern.

Psalm. 71, 10. (Allioli. I. 735.) (Prophet Bileam).
Die Könige von Tharsis u. die Inseln werden Geschenke opfern; die Könige von Arabien u. Saba werden Gaben bringen.

Saba, die Hauptstadt (ehemals) der Landschaft Sabaea im glücklichen Arabien, im nördl. Theile des jetzigen Jemen. Die Bewohner trieben Handel, Land- u. Bergbau, u. v. ihren Reichthümern hatte man eine so große Meinung, daß Alexander d. Gr. u. später Augustus einen Zug zu ihnen machten. Dr. Binder R. E. 8, 1041. — Saba.

35. Das wahre Geburtsjahr Jesu ist (nach Professor Sattler das Jahr 749 nach Erbauung der Stadt Rom, die christl. Zeitrechnung beginnt daher um 5 Jahren zu spät. Gl. M. 8. 39 — Das wahre Jahr der Geburt Christi. Vide p. 7 No 2.
Die Stadt Rom wurde erbaut nach Cato Censorinus 752 v. Chr. nach Varro 754 v. Chr. (im 3. Jahr der 6. Olympiade). Letzteres wird allgemein angenommen Dr. Binder R. E. 6, 895.

36. Unter den mathemat. Wissenschaften (bei den Arabern) wurde am meisten die Astronomie betrieben, die schon durch den ursprüngl. sabäischen Cultus der Araber bekannt war. Innig verbunden damit war bei ihnen die Astrologie, die sie von den Chaldäern überkommen hatten und zu allerlei Kunststücken u. Gaukeleien gebrauchten. Dr. Binder. B. L. II. 614. (S. [illegible] ~~[illegible]~~ "der Stern der 3 Weisen" (Bamberg 1821.) l.c. 772 — Astronomie bei den Arabern.

37. ad 34 Absatz 2. (Moses.) die Fürsten Moabs. Moabiter, Moabiten, die Abkömmlinge Moabs des Sohnes Loths. Ihre Hauptstadt war Ar-Moab. Sie wohnten auf der Ostseite des Jordan u. östlich des todten Meeres, hatten mit den Israeliten die Abstammung gemein, waren aber dem Götzendienste des Chamos hauptsächlich ergeben. Sie hatten öftere Kämpfe mit den Israeliten. Nach Jerusalems Zerstörung wurden sie zuletzt von Assyriern verschlungen u. ihr Name verging unter den Arabern. Dr. Binder. B. L. VIII. 278 — Moab.

Seth, der 3. Sohn Adams u. Evas, statt des Abel, zeugte im 105. Jahre den Enos u. lebte 912 Jahre. ~~Die~~ Die Kinder Seths bezeichnet die hl. Schrift als die [illegible] Völker. l.c. VIII. 473. — Seth.

38. Magier nannte man bei den Persern u. Chaldäern die Priesterkaste, welche außer der Verrichtung der gottesdienstl. Gebräuche, die Lehren u. Ausübung der Magie als Vorrecht besaß, u. deren Ansehen u. Einfluss bei Volk u. Fürsten bedeutend war; nicht selten bekleideten sie die wichtigsten Staatsämter. Ihre Kenntnisse in der Astronomie waren nicht gewöhnlich, doch wurde darauf nur insofern Werth gelegt als dieselben für die weit angesehenere Wissenschaft der Astrologie unentbehrlich waren. In der hl. Schrift wird der Name Magier in einem guten wie im bösen Sinne gebraucht. (So z. B. von den Weisen aus dem Morgenlande, aber auch von den ägyptischen Zauberern.) Dr. Binder. B. L. VI. 1012. — Magier.

Der Umfang der Magie ist ein sehr bedeutender; in ihren Kreis gehörten bis zum Anfang des 18. Jhdt.: die Astronomie (Astrologie), Chemie u. Physik, Naturgeschichte, Medizin, das Criminalrecht u. die Theologie; überhaupt wurden sonach alle Wissenschaften in den Kreis der Magie gezogen u. dem Einflusse ihrer Principien unterworfen. — Magie.

39. Erzbischof Reinald von Dassel hatte die Reliquien der hl. 3 Könige von Mailand nach Köln gebracht, u. hier sie in der Mitte der Kirche (des älteren, des 2. Domes) ein Grabmal errichtet. Ueber diesem hing ein Kronleuchter mit 100 Lichtern. Illustrirte Zeitung. 1880. 2. Okt. ~~Nro~~ S. 268. — Die Reliquien der hl. [?] K. in Köln.

Unter den 7 Kapellen, welche das Chor (im restaurirten Dome zu Köln) umgeben, enthält die Dreikönigskapelle (die 4. oder die mittlere, mit einem eisernen Gitter umgeben) die Reliquien der 3 Weisen aus dem Morgenlande. l.c. S. 275.

Die Schatzkammer (des Domes) ist reich an kostbaren Gefäßen etc. Für die Kunstgeschichte besonders wichtig ist der Reliquienschrein der hl. 3 Könige etc. l.c.

Die Reliquien der hl. 3 Könige in Köln sind die angesehensten Reliquien diesseits der Alpen. Bilder fürs Schul u. Haus 1. Band S. 1. Die Schatzkammer des Domes birgt den Reliquienschrein der hl. 3 Könige. l.c. S. 3. Der Bau des Domes sollte sich über den Reliquien der hl. 3 Könige wölben l.c. — Der Kölner Dom.

Der Dom zu Köln ist die höchste Blüthe, die großartigste, schönste, in allen Theilen harmonisch gestaltete Schöpfung der gothischen, also der deutschen Baukunst. Illustr. Ztng. l.c. 266. Die Wunderblume der deutschen Kunst l.c. 265.

Am 14. Aug. 1248 wurde der Grundstein hiezu durch Erzbischof Konrad von Hochstaden gelegt. Bilder etc l.c. (Vollendet am 15. Okt. 1880. l.c. S. 2 u. 3)

40. Matth. 24, 30. „Und dann wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen: u. dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen: Und sie werden den Menschensohn kommen sehen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft u. Herrlichkeit." Allioli. S. 38. — Parallelle mit dem Stern der 3 Weisen.

Heilige 3 Könige

#1. 1. das Fest der Heidenberufung. — Bedeutung d. Festes
Wie den Hirten auf dem Felde – als den Erstlingen aus den Juden – der Chor lobsingender Engel, so ward den Weisen aus dem Morgenlande (oder den Magiern) – als den Erstlingen aus den Heiden – ein Stern, den sie in ihrer Heimath erblickten, ein Wegweiser zum Kindlein in der Krippe.

2. Sie kamen nach Bethlehem, fielen vor dem Kinde nieder u. schenkten ihm Gold, Weihrauch u. Myrrhen. (Matth. 2, 1–12.) — Opfer.
Die Magier hier als Weise schauen durch Astrologie erlangten geschichtlichen Zusichern

3. Der Stern der Weisen waren nach Ansicht auf astronomische Berechnungen — Der Stern.
sich gründender Vermuthung, der viele Gelehrten neuester Zeit Beifall gezollt haben, nämlich 747 nach Erbauung Roms stattgefundene merkwürdige Conjunktion des Jupiter u. Saturn im Zeichen der Fische, wozu 748 noch der Planet Mars hinzutrat.
Vide Nro 35 (S. 5.)
Andere Theologen, die mit dieser Auffassung Matth. 2,9 für unvereinbar halten, wollen lieber eine gewisse u. besondere Sternerscheinung, die sie mit dem Zeichen des Menschensohnes am Himmel bei seiner 2. Zukunft (sic) Matth. 24,30 parallelisiren, darunter verstanden wissen.
Jedenfalls scheint der Stern ~~nur~~ eine nur den Astronomen auffallende Erscheinung gewesen zu sein

4. Wer waren diese Magier? — Wer waren sie?
Zauberer oder Leute, die sich für Zauberer ausgaben (im Allgemeinen)

5. Woher kamen sie? — Woher kamen sie?
Die Bibel schaut jenem Begriff (v. Magiern) selbst nicht vermitteln, was auch die Hl. Schrift keinen Aufschluss darüber gibt.
Sie sagt nur im Allgemeinen, dass sie aus dem Morgenlande gekommen sind.
Arabien, Mesopotamien? (Isai. 60,6. Ps. 71,10. 4 Mos. 24,17.)

6. Wie viele Magier waren es? — Wie viele?
Die Hl. Schrift spricht sich nicht darüber aus.
Erst spätere Kirchenväter wissen von 3 zu reden, die sie Könige (d. i. Häuptlinge von 3 verschiedenen Völkerschaften) nennen.
Diese Annahme beruht einfach auf der dreifachen Geschenke (G. W. u. M.) auch den oben erwähnten Weissagung, welche ausdrücklich v. Königen Arabiens ausspricht. (Reges Tharsis et insulae munera offerent, Reges Arabum et Saba dona adducent Isai. 60,6. Ps. 71,10.) Auch die Geschenke waren sämtlich in Arabien heimisch, u. scheinen auf Arabien hinzuweisen.

7. In einem fälschlich dem hl. Beda zugeschriebenen Werke werden diese heiligen „drei Könige" Kaspar (Schatzmeister), Melchior (König des Lichts), Balthasar (Herr des Glanzes) genannt. — Ihre Namen.

8 Der 1. soll jung, bartlos u. röthlich, der 2. alt, langbärtig u. grau, der 3. vollbärtig u. braun gewesen sein. — Ihre Gestalt.

9. Die Leiber der hl. 3 Könige wurden v. Helena nach Konstantinopel gebracht, später (1143) nach Mailand u. nach Zerstörung der Stadt durch Kaiser Friedrich I. nach Köln am Rhein durch Erzbischof Reinald übertragen, wo ihnen der wunderbare Dom gebaut ist.

10. Schon zu den Zeiten des hl. Augustinus war das Epiphaniefest Fest der Offenbarung Christi für die Heiden, sowie als Festtag davon durch die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande.

11. Von allen Kirchen wurde das Fest mit außerordentlicher Feierlichkeit begangen. Noch heutzutage heißt der 6 Jan. der Obersttag (d. i. der höchste Tag, im Mittelalter der „obriste".)

12. das Bohnenfest in Rom an diesem Tage (Mezzofante.)

50 (Augsb. Postzeitung 1883 Nro 6. Feuilleton „Zum heiligen Fest".)

42. Der Dom (zu Köln) ist über dem Grabe der hl. 3 Könige erbaut, an deren Verehrung sich [illegible] verknüpfte, [illegible] die Bekehrung der Heidenvölker zum Glauben an den Erlöser [illegible] anstatt des ursprünglich [illegible] Judenthums deutet. Dieselben wurden 1162 v. Friedrich Barbarossa bei der Eroberung v. Mailand dem Erzbischofe Reinald von Dassel geschenkt, der sie unter großer Feierlichkeit 1163 nach Köln übertragen. – Seit 1794 wurden sie bei der Annäherung der Franzosen über den Rhein nach Westphalen geflüchtet u. 1804 unter großem Jubel des Volkes nach Köln zurück gebracht. Außer dem kostbaren, aus gediegenem Silber u. Gold verfertigten u. mit Edelsteinen u. Gemmen verzierten Reliquienkasten der hl. 3 Könige, besitzt der Dom noch eine Menge v. Kostbarkeiten, Kirchenschatz v. außerordentl. Werthe. Ist auch das s. g. Dombild, welches in einer der Seitenkapellen des Domes sich befindet, wohl das bedeutendste Bild der altdeutschen Malerschule ist. Es stellt in der Mitte die Anbetung der hl. 3 Könige dar. (hat 2 Seitenflügel) Dr. Binder. N. J. VI, 295. Reliquien

Die Agneskapelle (neben der dreikönigs Kapelle). darin ~~befindet~~ wird sich das berühmte Dombild früher in der Rathhauskapelle, aufbewahrt. Es wird jetzt mit großer Bestimmtheit dem Meister Stephan Lochner zugeschrieben, u. ist als eine [illegible] Perle der Kölner Malerschule zu betrachten. Illustr. Ztg. 1880. S. 275. das Dombild

43. Das Weihwasser das Sinnbild des Lebens u. der Erhaltung, der Reinigung u. Erquickung des Lebens. – das Wasser als natürliches einfaches Reinigungsmittel wurde auch in seiner Bedeutung auf das geistige, seelische Leben übertragen, daher die religiöse Bedeutung des Wassers bei vielen Völkern (Hindu). Gl. M. S. 213. Abendbl. d. N. M. Ztg. v. 1859.) — Wasser

Das Wasser kann nach der Theorie des Hexenwesens nicht bezaubert werden. Gl. M. S. 487. nach der Augsb. Abendz. v. 1853.

44. Gen-nacht (Genacht) = Zu den heil. drei Königtag [illegible] man die Gennacht [illegible] 1613. Schmeller. 918. Gebnacht.

Die Gebnacht (Genacht). die am hl. 3 König Abend anfangende in München wurde im 17. u. 18. Jhrh. Gebnacht [illegible] genannt. Anderswo wird auch der Vorabend des hl. Dreikönig der Gebnachtsvorabend(?) genannt. Uebrigens wahrscheinlich, daß der Ausdruck Gebnacht (vom ahd. geba, die Gabe, oder geradezu vom Verb. geben) auf die, um die Weihnacht u. Neujahr u. Dreikönigszeit herkömml. milden Gaben an herumgehende Leute der ärmeren u. dienenden Klassen Bezug (Ge-Nacht vom Herumgehen armer Leute) u. insofern mit der Klöpfels-, Anklöpfels- oder Anglöcklein- (w. m. s.) einen u. denselben Ursprung habe. Schmeller. 867.

45. „Wir sind die König vom Finsterstern (finisterrae) u. brachten dem Kindlein [illegible]" singt ein altes Sternsingerlied an, denen [illegible] noch auf dem Lande nach 1849 in den s. g. Gebnächten oder Zwölfnächten von je 3 Königen, die aber nicht geben, sondern empfangen wollen, unter Vorantragung eines [illegible] Sterns oder auch ohne allen theatralischen Apparat vor den Thüren abgesungen werden. [illegible] II. 784. Sternsinger

Feuilleton.

Augsb. P. Z. 1883. N. 6.

Zum sechsten Jänner.

S Wie den Hirten auf dem Felde — als den Erstlingen aus den Juden — der Chor lobsingender Engel ein Wegweiser zum Kindlein in der Krippe war, so den Weisen oder Magiern aus dem Morgenlande — als den Erstlingen aus den Heiden — sein Stern, den sie in ihrer Heimath erblickten. Wahrscheinlich mit der vielverbreiteten Ahnung, daß aus Judäa der König der Welt kommen werde, und vielleicht nicht minder mit manchen bestimmten Weissagungen des auserwählten Volkes bekannt, und hier wenigstens mit Recht von dieser merkwürdigen Erscheinung am Himmel auf eine correspondirende Erscheinung auf der Erde schließend, kamen sie nach Bethlehem, fielen vor dem Kinde nieder und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen (Ev. Matth. 2, 1—12). Er erscheinen hier die Magier aus dem Morgenlande als Träger höherer, durch Astrologie erlangter prophetischer Einsichten, wie wir auch bei manchen Griechen dem Streben, die Magier zu idealisiren, begegnen. Sie bringen dem Messias ihre Huldigung dar, ähnlich wie sie nach Seneca (Epist. 58) es einst dem Plato in Athen gethan hatten.

Der Stern der Weisen wäre nach Kepler's auf astronomische Berechnungen sich gründender Vermuthung, der viele Gelehrte neuester Zeit Beifall gezollt haben, eine im Jahre 747 nach Erbauung Roms stattgefundene merkwürdige Conjunction des Jupiter und Saturn im Zeichen der Fische, wozu 748 noch der Planet Mars hinzutrat. Andere hingegen, die mit dieser Auffassung Matth. 2,9 für unvereinbar halten, wollen lieber eine ganz neue und besondere Himmelserscheinung, die sie mit dem Zeichen des Menschensohnes am Himmel bei seiner zweiten Zukunft (Matth. 24, 30) parallelisiren, darunter verstanden wissen. Jedenfalls scheint der Stern eine nur den Astronomen auffallende Erscheinung gewesen zu sein.

Wer waren nun diese Magier? Und woher kamen sie? — Bei den späteren griechischen Schriftstellern, insbesondere in den Schriften der hellenistischen Juden werden unter Magiere nicht Anderes verstanden als Zauberer oder Leute, die sich für Zauberer ausgaben. Während im alten Testament das Wort nur speciell von dem eigentlichen chaldäischen Priester gebraucht wird, stoßen wir schon bei der alexandrinischen Uebersetzung des Alten Testaments auf einen ganz allgemeinen Begriff desselben. Es ist Collectivbegriff für Zauberer überhaupt. Nicht nur werden die babylonischen Schrifterklärer und Zeichendeuter als Magier bezeichnet, was insofern sich noch an den hebräischen Sprachgebrauch anschließt, als dieselben wirklich einen Theil der chaldäischen Magier ausmachten; sondern auch der Todtenbeschwörer, Wahrsager &c. &c., heißen bei den Siebenzig Magier. Es werden also die in Vorderasien seit den ältesten Zeiten bestehenden Zauberer insgemein nun Magier genannt, was nur darin seinen Grund haben kann, daß die Magier selbst immer mehr dieser Richtung sich hingegeben hatten. Dann werden aber auch die Zauberer anderer Völker Magier genannt. So wird im Buch der Weisheit (17,7) die ägyptische Zauberei als magische Kunst bezeichnet. Auch Philo nennt die ägyptischen Zauberer Sophisten und Magier. Wie von ägyptischen, so wird auch von phrygischen, indischen &c. &c. Magiern gesprochen. Aus welchem Lande also die Magier nach Jerusalem kamen, läßt sich aus diesem Begriff selbst ebensowenig ermitteln, wie auch die heilige Schrift irgend welchen Aufschluß darüber gibt. Sie sagt nur im Allgemeinen, daß sie aus dem Morgenlande gekommen seien. Man hat an Arabien gedacht; sagt doch eine prophetische Stelle (Isai. 60,6 Ps. 71,10): Reges Tharsis et insulae munera offerent, Reges Arabum et Saba dona adducent, und auch die Art der Geschenke, die sämmtlich in Arabien heimisch waren, scheint auf Arabien als Heimathland der Magier hinzuweisen. Auch Mesopotamien ist von anderer Seite als ihr Vaterland angenommen worden. Hiefür scheint die alte Prophetie Bileam's zu sprechen, der ebenfalls in Mesopotamien gelebt und von einem Sterne weissagt, der aus Jakob ausgehen, und von einem Scepter, das aus Israel hervortreten werde (4 Mos. 24,17).

Die heilige Schrift sagt auch nicht, wie viele Magier es waren, die dem neugeborenen Heiland ihre Huldigung darbrachten. Erst spätere Kirchenväter wissen von Dreien zu reden, die sie Könige (d. h. Häuptlinge von drei verschiedenen Völkerschaften) nannten. Diese Annahme beruht einfach auf der Dreizahl ihrer Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen, und auf der obenerwähnten Weissagung, welche ausdrücklich von „Königen" Arabiens u. s. w. spricht. In einem fälschlich dem hl. Beda dem Ehrwürdigen zugeschriebenen Werke werden diese heiligen „Drei Könige" Kaspar (Schatzmeister), Melchior (König des Lichts), Balthasar (Herr des Glanzes) genannt; der erste soll jung, bartlos und röthlich, der zweite alt, langbärtig und grau, der dritte vollbärtig und braun gewesen sein. Petrus Comestor, der, wie er sagt, im Jahre 1162 bei der Auffindung der Leiber der hl. drei Könige zugegen war, die von Helena nach Konstantinopel gebracht, später (1143) nach Mailand und nach der Eroberung der Stadt durch Kaiser Friedrich I. nach Köln am Rhein durch Erzbischof Reinald übertragen wurden, wo ihnen der wunderbare Dom gebaut ist, nennt sie Apellus, Amerus und Damascus. Noch andere Namen finden sich aufgeführt, die aber alle durch die von Pseudo-Beda verzeichneten drei Namen verdrängt wurden. Noch heutzutage besteht in vielen Ländern und Gegenden die Sitte, daß der Priester am heiligen Dreikönigsfeste zu den Gemeindegliedern in's Haus kommt und drei Kreuze mit den Anfangsbuchstaben der drei Königsnamen mit Kreide an die Thüren schreibt.

Schon zu den Zeiten des hl. Augustinus war das Epiphanienfest Fest der Offenbarung Christi für die Heiden, und als Substrat davon diente die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande. Ursprünglich betraf es indeß in der orientalischen Kirche, wo es bis zu den Zeiten des hl. Chrysostomus den christlichen Festcyklus eröffnete, zunächst die Taufe Christi, indem man, wie Chrysostomus sagt, davon ausging, daß Christus nicht bei seiner Geburt, sondern erst bei seiner Taufe den Menschen offenbar geworden sei. Ein eigenes Weihnachtsfest kannte damals die gesammte orientalische Kirche noch nicht, sondern man feierte am sechsten Jänner mit dem Epiphanienfeste auch das Geburtsfest des HErrn. Mit der Taufe Christi verband sich noch der Gedanke an die Taufe der Christen, daher das Epiphanienfest in mehreren Kirchen des Morgenlands nebst Ostern und Pfingsten als Tauftag angewendet wurde. Die abendländische Kirche aber feierte, gestützt auf eine alte Tradition (August. De Trin. IV. 5), von Anfang an das Geburtsfest des HErrn schon am 25. Dezember und waren mithin bei den Lateinern beide Feste stets getrennt. Erst in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts wurde auch in der orientalischen Kirche das Weihnachtsfest eingeführt, wie denn Chrysostomus in einer Homilie am Weihnachtstage den 25. Dez. 386 zu Antiochien mit deutlichen Worten sagt, daß dieses Fest erst seit zehn Jahren bestehe.

Von allen Kirchen wurde das Epiphanienfest mit ausnehmender Feierlichkeit begangen; ja dasselbe genoß allenthalben ein so hohes Ansehen, daß nach Ammianus Marcellinus (lib. XXI. 2) selbst Kaiser Julianus Apostata es für gerathen hielt, demselben, wenn auch nur als Pharisäer, anzuwohnen. Es geschah dies zu Vienne im Jahre 360. Noch heutzutage heißt der sechste Jänner in manchen Gegenden der Oberstag (d. h. der höchste Tag, im Mittelalter der „obriste").

Aber auch die abendländische Kirche verband mit dem Epiphanienfeste noch die Erinnerung an andere Thatsachen aus dem Leben des HErrn. Der Begriff der Epiphanie wurde auch auf die erste Offenbarung der Wunderkraft Jesu nach seiner Taufe in dem ersten Wunder zu Kana (Joh. 2,11) bezogen, woher der Name Bethphania. Allein alle drei Beziehungen, Taufe

Christi, erste Offenbarung für die Heiden, erste Offenbarung durch Wunder, wurden vereint festgehalten, wie dies ersichtlich wird aus einer Predigt des Bischofs Maximus von Turin in dem siebenten Sermo über das Fest aus dem Anfang des fünften Jahrhunderts. Noch eine vierte Beziehung kam hinzu, auf die wunderbare Speisung der Fünftausend durch Jesum, daher der Name Phagiphania. Aber am meisten machte sich im Abendlande geltend die Beziehung auf die Anbetung der Weisen, und die Erscheinung des Sternes wurde nun auch mit der Bedeutung des Wortes Epiphanie in Verbindung gebracht. In der abendländischen Kirche wurde nun auch in einigen Kirchen das Epiphanienfest als Tauftermin (als dies luminum) gebraucht, so in der afrikanischen Kirche; d. h. es wurde an demselben, wie am Samstage vor Ostern und Pfingsten, zum Andenken an die Taufe Christi im Jordan die Taufe der Katechumenen vorgenommen. Als der Gebrauch auch in Italien sich Bahn brechen wollte, fand er an Leo I. einen entschiedenen Gegner. Aber auch in die fränkische Monarchie drang er ein: Karl der Große in der Epistel an den Bischof Garibald erwähnt die Sitte als im fränkischen Reiche bei einigen üblich, doch ohne sie zu billigen. Schon Gregor II. hatte 726 verboten, zu taufen, ausgenommen an Ostern und Pfingsten. Mehrere Concilien aus dem neunten und eilften Jahrhundert wiederholen das Verbot.

Nach alter Tradition der griechischen Kirche wird in der griechisch-russischen Kirche noch heutzutage am Epiphanienfeste zum Andenken an die Taufe Jesu im Jordan die Wasserweihe vorgenommen. Die Newa wird durch Bekreuzungen, durch Einsenkungen von Kreuzen und heiligen Bildern gesegnet und geweiht, worauf alsdann die Kinder in dem geweihten Wasser getauft und Kranke damit besprengt werden. Das römische Ritual kennt die Dreikönigswasserweihe nicht. In der griechischen Kirche war dieser fromme Gebrauch schon frühzeitig bekannt. Der hl. Chrysostomus erwähnt die Volkssitte, solches Wasser als besonders heilkräftig mit nach Hause zu nehmen und aufzubewahren.

Zu Rom findet am Epiphanienfeste noch eine eigenthümliche Feierlichkeit statt. Gemäß der abendländischen Tradition und dem vorherrschenden Charakter des Festes als Heidenberufungsfestes, halten an diesem Tage junge Männer aus allen Ländern, Nationen und Zonen, die sich im Collegium der Propaganda in Rom bilden, um als Missionäre in der Heidenwelt verwendet zu werden, jeder in seiner Mundart, religiöse Vorträge und sollen so die Offenbarung Christi unter den Heidenvölkern anschaulich und hörbar darstellen. Bei dieser Gelegenheit war es auch, wo der berühmte Mezzofante seine gewaltige Sprachfertigkeit zu entwickeln pflegte.

Ueber Gambetta's Privatleben

bringt der „Figaro" ausführliche und zum Theil sehr interessante Nachrichten. Das legitimistische Blatt rühmt dem Verstorbenen nach, wie er unter allen Verhältnissen, in allen Glückswechseln stets derselbe, sich selbst und seinen Freunden treu geblieben sei. Auch seine Lebensweise änderte er nicht mit seinen Stellungen. Er ging spät schlafen und stand auf, wenn ihm der Diener die Briefe und Zeitungen ans Bett brachte. Nach dem Ankleiden blieb er noch bis zehn Uhr im Schlafzimmer, las und schrieb und redigirte einige Notizen für die „République Française". Um zehn Uhr kamen dann seine Freunde und Vertrauten, mit denen er plauderte, ohne aber auch nur einen Tag darüber das Viertelstündchen auf dem Fechtboden zu versäumen, das er sich seiner Fettleibigkeit wegen zur Pflicht gemacht hatte. Um elf Uhr frühstückte Gambetta und unmittelbar darauf erschien sein Vertrauter Dumangin, um ihn an seine politischen Pflichten zu erinnern. Dumangin war 1870 als Wahlagent mit Gambetta bekannt geworden und wich seitdem nicht von seiner Seite. Er war, so zu sagen, das Gedächtniß seines Herrn. Die Nachmittage waren beinahe immer den Sitzungen der Kammer gewidmet. Er war im Hause der liebenswürdigste Mensch gegen seine Freunde, heiter und nachsichtig gegen seine Diener. Von allen wurde er geliebt und verehrt. Als ihm einmal beim Diner einer seiner Bekannten aus den Karten weissagte und aus ihnen durchaus eine große Gefahr für Gambetta lesen wollte, da erzählte dieser halb lachend und halb im Ernst, eine Somnambule wäre ihr schon vor vielen Jahren zuvorgekommen, indem sie seiner Mutter, die noch kein Kind hatte, sagte, sie würde einen Sohn bekommen, dem große Geschicke in seinem Lande bevorstünden, dessen aber ein trauriges Ende: Mord durch Frauenhand harrte. Gambetta selbst war in der That trotz seines freigeistigen Wesens abergläubisch, wie ein Napoleon. Er suchte manchmal eine Somnambule in der Rue de Tournai auf und diese prophezeite ihm in den letzten Jahren des Kaiserreichs, er würde zweimal an die Spitze der Regierung gelangen. Auch dieses Weib verkündete ihm ein gewaltsames Ende. Es war ein paar Monate vor den Reisen in Wahlangelegenheiten, welche Gambetta so wenig Ehre und Freude eintrugen. In Neubourg brach, wie man sich erinnert, die Rednerbühne unter ihm zusammen und bei dieser Gelegenheit soll er sich der ihm angedrohten Gefahr erinnert, zu einem Tischgenossen davon gesprochen und die Befürchtung geäußert haben, dies könnte ein Zeichen seines nahen Endes sein. Der „Figaro" weiß jetzt von einer neuen Version über die Ursache der Erkrankung Gambetta's zu berichten. Frau L. L. soll allerdings in einem heftigen Wortwechsel den Revolver ergriffen haben, aber mit der Drohung, sich selbst zu tödten. Gambetta wollte sie daran verhindern, entriß ihr die Waffe und bekam so den Schuß in die rechte Hand So würde es sich allerdings erklären, daß der Kranke seine Geliebte, mit der er übrigens öfter heftige, echt südländische Auftritte gehabt haben soll, während der ganzen Schmerzenszeit als Pflegerin bei sich behielt. Sie soll in der That die „Jardies" seit dem Unfall nicht verlassen und 36 Nächte nach einander an seinem Bette gewacht haben. Diese Version wird auch in der „Allg. Ztg." von einem langjährigen Freunde Gambetta's bestätigt: „Niemand hat auf ihn geschossen; aber einen angedrohten Selbstmord zu verhindern, entriß er die Pistole hastig der verzweifelten Person und die Kugel traf ihn selbst. Aufregung und Gemüthserschütterung brachten die Zufälle hervor, die so gräßlich sein junges Leben endeten. Die Weiber haben in Gambetta's erstaunlichem Lebenslauf eine Rolle gespielt. Hätte er sich eine Familie geschaffen, so wäre er seinem Lande noch lange erhalten geblieben. Er berechnete aber dabei zuviel, die Wahl seiner Gattin sollte mit Rücksicht auf die hohe Stellung getroffen werden, die er einnahm und späterhin einzunehmen hoffte, und in solcher Voraussicht hatte er neuerdings sein Auge auf eine ehrgeizige Dame geworfen, die einen aristokratischen fremden Namen vor einigen Jahren erobert und bald darauf wieder frei geworden war. Eine Theilung seiner Leidenschaften hatte die ihm treu ergebene Gefährtin seiner Jugendzeit und seiner Erhöhung schon zugegeben (!) aber eine Beseitigung durch die Heirath mit einer Nebenbuhlerin wollte sie nicht erleben." Die Beziehungen Gambetta's zu einer vielgenannten und interessanten schriftstellernden Dame, deren Salon eine der wichtigsten Werkstätten der französischen Politik war, so lange die Freundschaft mit Gambetta dauerte, sind bekannt. Im vielgenannten Salon jener Dame wurden hohe Aemter versprochen und vergeben, wurden Minister gestürzt und ernannt. Enthüllungen, die Gambetta sehr fatal wurden, sollen nicht außer Beziehung zu dem Bruch mit jener Dame stehen. — Gambetta war auf die Aerzte, die ihn behandelten, nicht gut zu sprechen. Als am Morgen des vorletzten Tages im Jahre 1882 ein Bettwechsel vorgenommen wurde, soll er, wie der Télégraphe erzählt, geäußert haben: „Diese Teufel von Aerzten verhindern mich, aufzustehen, und ich kann doch gehen." Dabei klagte er oft, daß die Aerzte ihn so lange gefangen hielten, denn er habe mehr zu thun als zu ruhen. Der Télégraphe meldet als seine letzten, mit leiser Stimme gesprochenen Worte: „Ach, ich fange an, das Vertrauen zu verlieren!" und fügt die Anekdote hinzu: „Seit einiger Zeit zählte Gambetta mit einer Art abergläubischen Vorgefühls die Tage, die ihn von dem Ende des Jahres 1882 noch trennten. „Dieses Jahr", sagte er, „hat mir Unglück gebracht." Und er starb nur wenige Minuten vor 1883." Gambetta wußte, ehe er gegen 11 Uhr Abends die Besinnung verlor, nicht, daß seine letzte Stunde geschlagen habe. Es scheint, daß er bis zum Schluß glaubte, er werde wieder hergestellt werden. Eines Abends sagte er zum Deputirten Etienne, der ihn fast nie verließ: „In wie viel Tagen ist das Jahr 1882 zu Ende?" — „In fünf!" antwortete Etienne. — „Wohlan! in sechs Tagen werde ich auf den Beinen sein; dieses verfluchte Jahr hat mir Unglück gebracht; es drängt mich aus demselben herauszukommen." „Nach dem Times"-Korrespondent sollen Gambetta's letzte Worte am 31. Dezember Abends gewesen sein: „Ich bin verloren, es ist unnütz, es mir zu verheimlichen. Aber es wird mir eine Erlösung sein."

Mündich

Das Fest der hl. drei Könige. 6. Januar

Dieser Tag heißt in der Kirchensprache Epiphania, d.i. Tag der Erscheinung des Herrn, der Offenbarung Christi für die Heiden. Wie den ersten unter den Juden – den Hirten auf dem Felde – der Chor lobsingender Engel ein Wegweiser zum Kindlein in der Krippe war, so den Weisen aus dem Morgenlande – die ersten aus den Heiden – ein Stern, den sie in ihrer Heimath erblickten. Deshalb wurden die hl. 3 Könige die Träger des Festes, u. heißt letzteres in der Volkssprache das Dreikönigsfest. Dasselbe wurde schon in sehr früher Zeit mit auszeichnender Feierlichkeit begangen, u. hieß im Mittelalter der oberste Tag (Oberster, Obrist), d.i. der vornehmste Festtag am Anfang des Jahres, auch Berchtentag, von bercht – glänzend, herrlich – also der glänzende Tag, wenn nicht etwa auch hier die germanische Mythe von der großen Erdgöttin Berchta, welche in der Nacht vom 5. auf den 6. Januar ihren Umzug hielt, hereinspielte.

Die Bedeutung des Tages als Heidenberufungsfest findet an demselben in dem Collegium der Propaganda in Rom durch das dortige Sprachenfest einen lebendigen Ausdruck, indem die Jünglinge aus allen Ländern u. ~~Völkern~~ Nationen, welche im Collegium gebildet werden, um als Missionäre in die Heidenwelt zurückzukehren, jeder in seiner Muttersprache, religiöse Vorträge halten, u. so die Offenbarung Christi unter den Heidenvölkern veranschaulichen. Hiebei pflegte seiner Zeit der berühmte Sprachgelehrte Cardinal Mezzofanti, welcher über 30 Sprachen verstand, (seine gewaltige Sprachfertigkeit zu entfalten.)

Die hl. Schrift (Matth. II, 1–11) berichtet uns hierüber, daß, nachdem Jesus geboren war, Weise (Magier) aus dem Morgenlande, geleitet von dem Sterne des neugebornen Königs der Juden, nach Bethlehem gekommen seien, wo sie ihn wiederfinden, ihn anbeteten u. ihm Geschenke: Gold, Weihrauch u. Myrrhen brachten. Ueber ihre Zahl, Heimath, Stand u. Namen schweigt der Evangelist. Nach der Dreizahl ihrer Geschenke wurde ~~sie~~ wenige Jahre ihre Zahl zu drei angenommen; spätere Kirchenväter nennen sie Könige (Häuptlinge) von drei verschiedenen Völkerschaften gestützt auf 2 prophetische Stellen der hl. Schrift: Aus Saba kommen alle, opfern Gold u. Weihrauch u. verkünden das Lob des Herrn (Isaias 60, 6.) und: die Könige von Tharsis u. die Inseln werden Geschenke ~~bringen~~ opfern; die Könige v. Arabien u. Saba werden Gaben bringen. (Psalm 71, 10)

Deshalb wurde zugleich auch ~~als~~ Arabien [illegible] als die Heimath der 3 Könige hingewiesen. Dort war auch Saba, die Hauptstadt der Landschaft der Sabäer, dort waren auch ihre Geschenke heimisch, die Bewohner trieben Handel, Land- u. Bergbau u. standen wegen ihrer Reichthümer im Rufe.

Nach alter Tradition heißen die hl. 3 Könige: Kaspar (d.i. Schatzmeister), Melchior (König des Lichts) u. Balthasar (Herr des Glanzes). ‡ Von hoher Bedeutung sind auch ihre Geschenke. Indem sie dem Kinde Jesus Gold brachten, verehrten sie Jesus als König, durch den Weihrauch beteten sie ihn als Gott an, u. durch die Myrrhen bekannten sie ihn als sterblichen Menschen.

‡ Im Mittelalter (15. Jahrh.) wurde aus den Anfangssilben dieser 3 Namen ein eigener Name, Kabamu, gebildet, ~~welcher~~ als Zauberformel gebraucht, der selbe Kraft ~~[illegible]~~ als Zauber- wenn ein Lehrmeister nach ~~[illegible]~~ [illegible] der [illegible]

Φ ~~Dieser von den alten Völkern als [illegible] Gottes [illegible] des Opfers erwartet wurden,~~ Eine eigenthümliche, ja wunderbare Erscheinung war der Stern der 3 Weisen. Unter allen Nationen des Erdkreises hatte das jüdische Volk allein im Laufe der Jahrtausende den Glauben an den einen Gott bewahrt, an der Hoffnung auf den verheißenen Erlöser (Messias) sich aufgerichtet, und es durch das Band, ~~das~~ welches es von Anfang an dem Himmel knüpfte, erhalten. Hierfür wurde ihm, in den Hirten, die Erfüllung seiner Sehnsucht durch eine unmittelbare himmlische Botschaft, durch frohlockende Engel verkündet, während den übrigen, außer der Verbindung mit Gott stehenden Völkern, den Heiden, in den 3 Weisen die Ankunft des Hei-

landes, von welchem hier sie schon die Spur verloren gegangen, welcher aber auch hier sie erschienen war, durch ein irdisches Zeichen eines Sternes am Firmamente angedeutet worden. Es war dies kein gewöhnlicher Stern, sondern eine uns den Astronomen auffallende Erscheinung, u. gerade die Wissenschaft der Astronomie (Astrologie) wurde in Arabien u. überhaupt von den Magiern eifrig betrieben. Die 3 Weisen sahen den Stern im Morgenlande und, ohne Zweifel bekannt mit den Weissagungen jüdischer Propheten, erblickten in ihm den Stern des neugeborenen Königs der Juden" („Ein Stern geht auf aus Jakob, ein Szepter kommt auf aus Israel." (Moses IV. Buch. 14,7.) Um ihm zu huldigen(?) suchten sie ihn auf und „der Stern ging vor ihnen her, bis er über dem Orte, wo das Kind war, stehen blieb u. stillstand." (Matth. 2,9.) — Kepler, der große Astronom (+1630) vermuthete auf Grund astronomischer Beobachtungen, der Stern der Weisen habe in einem im J. 747 nach Erbauung Roms stattgefundenen merkwürdigen Zusammentreffen des Jupiter u. Saturn im Zeichen der Fische bestanden, wozu 748 auch der Planet Mars hinzutrat. Dieser Vermuthung haben viele Gelehrte der neuesten Zeit Beifall gezollt. Andere hingegen halten diese Auffassung unvereinbar mit obiger Stelle bei Matth. und wollen lieber eine ganz neue u. besondere Himmelserscheinung darunter verstanden wissen, welche sie dem Zeichen des Menschensohnes am Himmel bei seiner zweiten Ankunft (Matth. 24,30) gegenüber stellen.

Nach einer Legende sollen die 3 Weisen in der Folge von dem Apostel Thomas unterrichtet, getauft u. zu Bischöfen geweiht worden sein. (Als solche sind sie in der Pfarrkirche zu Bartholomä(?) an der Brüstung der Emporen abgebildet.) Sie starben den Martertod, und wurden in Arabien beerdigt. Ihre Gebeine gelangten später nach Konstantinopel(?), später nach Mailand, nach Eroberung dieser Stadt (1162) schenkte sie Kaiser Friedrich Barbarossa dieselben dem Erzbischof Reinald von Dassel welcher sie 1164 mit großer Feierlichkeit nach Köln übertrug. Hier wurde in der Mitte des (alten) Domkirche ein Grabmal errichtet, u. darüber einen Kronleuchter mit 100 Lichtern aufhing. Bald — 1248 unter Erzbischof Konrad von Hochstaden, fing man den Bau des Kölner Domes, dem höchsten Blüthe der deutschen Baukunst, an, um schöner den Reliquien, den angemessensten Aufenthalt der Gebeine zu wölben, u. seit dem werden sie in der nach ihnen benannten Kapelle (der mittleren von den 7 das Chor umgebenden Kapellen) verehrt. Der dazu gehörige kostbare, aus gediegenem Silber u. Gold verfertigten, mit Edelsteinen u. Gemmen verzierte u. auch für die Kunstgeschichte besonders wichtige Reliquienschrein wird in der Schatzkammer des Domes besonders aufbewahrt.

Die hl. 3 Könige sind unzählige Mal bildlich dargestellt worden meist nach einem aus alter Zeit überlieferten Typus: Melchior als Greis mit langem Barte, Balthasar braunen Gesichts u. vollkommen gebartet, Kaspar jung, röthlich u. bartlos; sind sie neben einander gestellt, so befindet sich der erstere in der Mitte, der zweite rechts u. der dritte links. Zu den berühmtesten Darstellungen der Anbetung der hl. drei Könige gehört das s.g. Dombild zu Köln aus der altdeutschen Malerschule, ein Schatz von außerordentlichem Werthe, das Bild von Paul Veronese (+1588) in Dresden u. a. Seit ungefähr 1380 verbreitete sich diesseits der Alpen der Glaube, Balthasar, der Fürst des „dritten Erdtheiles"(?) sei ein schwarzer (Mohr) gewesen u. diese Tradition drang später auch in Italien durch; Fiesole (+1455) stellte alle hl. drei Könige noch als Weisse dar.

In früherer Zeit waren die hl. 3 Könige auch „Wetterherren", d.h. sie wurden gegen Gewitterunglück angerufen, u. daher ihre Namen auf Glocken angebracht. — Kirchenpatrone sind dieselben zu Salgen (Pfarrei Kirchdorf(?)). Ein Seitenaltar ist ihnen in dem Kirchlein zu Reichen(?) geweiht.

Es ist kein Wunder, daß an diesem hohen Festtag sich einige kirchliche u. abergläubische

liche Gebräuche. Am Vorabende Nachmittags findet in der Pfarrkirche die s.g. Salzweihe statt, welche nach dem Rituale eine Stunde in Anspruch nimmt. Es werden hiebei aber nicht nur Salz, sondern auch Weihrauch, Kreide u. Wasser geweiht. Mit der geweihten Kreide schreibt demnach der Hausvater die Anfangsbuchstaben der hl. drei Könige nebst 3 Kreuzen (C + M + B +) u. die Jahrzahl an alle Thüren des Hauses u. des Stalles, damit nichts Böses durch dieselben eingehen möge. — Der Weihrauch durchdringt die irdische Luft mit himmlischem Duft u. heiligt den Raum. Mit demselben räuchert der Hausvater in Begleitung der Familienangehörigen u. des Gesindes unter gemeinsamem Gebete das ganze Haus mit allen seinen Gelassen u. Gemächern, den Keller u. Stall. — Aus dem geweihten Salze wird der s.g. Johannisstein(?) bereitet. Zu dem in einer Schüssel befindlichen Salze wird von dem Weine, welcher am Tage des hl. Johannes des Evangelisten (27. Dez.) geweiht worden ist, oder in Ermangelung solchen Weines Dreikönigswasser gegossen u. die Lösung in die Ofenröhre gestellt, bis sie hart geworden ist. Die dadurch in der Form eines runden Kuchens erhaltenen fingerdicken Scheibe, in deren Mitte sich ein Loch befindet, wird in der Wohnstube neben die Thüre zum Weihwasserkesselchen gehängt zum Gebrauche für die Hausangehörigen, welche täglich, wenn sie sich von dem Schlafen gehen mit Weihwasser besprengen, besonders aber wenn sie eine Reise antreten oder sonst sich über Land begeben, davon ein Körnchen mit dem Fingernagel abkratzen u. genießen, welches dann besonderen Schutz gewährt. Auch den Kindern, wenn sie Morgens das Haus verlassen, um die Schule zu besuchen u. dgl., wird davon gegeben. Das übrige Salz wird besonders aufbewahrt, in Krankheitsfällen unter die Speise gemengt, dem kranken Vieh unter das Futter(?) gestreut, desgleichen auf Brod gegeben, wenn man ein neues Stück einstellt, oder ein Stück Vieh oder ein Pferd verkauft — letzterem selbst, ehe es von der Kette abgelassen wird.

Das Wasser als natürliches Genuß- u. Reinigungsmittel wurde in dieser Bedeutung auch auf das geistige, sittliche Leben übergetragen, es wurde Sinnbild des Lebens u. der Erhaltung, der Reinigung u. Heilung des Lebens; daher die religiöse Bedeutung des Wassers bei vielen Völkern u. in alter Zeit der Glaube, daß dasselbe nicht bezaubert werden könne u. vor Bezauberung schütze. Das zu diesem Feste geweihte Wasser heißt Dreikönigswasser. Dasselbe wird, obwohl die anzuhoffende Wirkung keine andere ist, als die des gewöhnlichen Weihwassers, besonders hochgeschätzt, eigens aufbewahrt, Kranken unter die Speise gemengt, u. am Tage der Weihe auch im Stalle ausgesprengt, u. hievon in dem an einem Balken hängenden Weihwassergefässe, welches in keinem Stalle fehlt, u. woraus jeden Abend das Vieh besprengt wird, aufbewahrt. Das Dreikönigswasser wird auch besonders auch gegen den s.g. „Zusatz" (d.i. durch dämonische Einwirkung verursachte Gemüthskrankheit u. andere geistige Störungen) für heilsam erachtet. Im Schlafzimmer einer solchen kranken Person waren die Anfangsbuchstaben der hl. drei Könige, C + M + B +, in allen 4 Winkeln angeschrieben.

Früher gingen am Abend vor dem Dreikönigstage — auch Heiligendreikönigsabend(?) — die s.g. Sternsinger herum. Es waren dies größere Knaben, je drei, in weissen Hemden mit Kronen von Goldpapier, von welchen der erste einen großen goldpapierenen Stern an einem Stänglein vortrug u. mit einer Schnur in Bewegung setzte; der dritte gewöhnlich als Mohr im Gesichte geschwärzt war. Vor den Häusern sangen sie ein Lied:

„Wir kommen daher aus aller Gefahr,
Und wünschen euch allen ein glückseliges neues Jahr,
Glückseliges neues Jahr, eine fröhliche Zeit,
Die uns der liebe Gott vom Himmel herab geit" u. s. w.

~~und heischen~~ Am Schlusse heischen sie ~~seine~~ Gaben mit den Worten:

„Wenn ihr uns etwas geben wollt,
So gebet es uns bald,
Wir müssen noch durch den finstern Wald.
Den finstern Wald, den tiefen Schnee
Das thut den heiligen drei Königen weh."

Worauf sie ~~Geschenke~~ in Geld oder Lebensmitteln ein Geschenk erhalten. In Wirthshäusern, welche sie besonders ins Auge faßten, wurde ihnen ein Trunk Bier nebst Brod gereicht; dadurch entstand der alte, in ganz Süddeutschland bekannte humoristische Spruch:

Die heiligen drei Könige mit ihrem Stern
Essen u. trinken u. zahlen nit gern.

Von Rechtswegen beginnt mit dem Dreikönigstag die Fastnacht mit ihren bunten Freuden, dem Mummenschanz, den Bällen, Hochzeiten u. dgl.; allein hier zu Lande erwacht sie viel später, wenn ihr Gegensatz, die Fasten, beinahe schon vor der Thüre steht, aus ihrem Jahresschlafe.

Wer am 1. Januar das „Neujahranwünschen" übersehen hat, braucht sich hierwegen nicht allzusehr zu alteriren, er kann diesen lapsus memoriae noch am hl. Dreikönigstag giltig reparieren.

Merkwürdig ist auch die feine astronomische Beobachtung, welche das Volk — ohne Sternwarte u. Tubus — gemacht hat, daß der Tag von Weihnacht bis Neujahr um einen Hahnenschritt, bis hl. Dreikönig um einen Hirschensprung wächst. —

[signature] 12/2 86.

Die heiligen drei Könige.

„In Christus haben wir Alles. Willst du dir deine Wunde heilen lassen? Er ist der Arzt. Drückt dich Missethat zu Boden? Er ist die Gerechtigkeit. Bedarfst du der Hilfe? Er ist die Kraft. Fürchtest du den Tod? Er ist das Leben. Verlangst du nach dem Himmel? Er ist der Weg.“ (St. Ambros.)

Denke an den Tag des Gerichtes.

Um Trost und Freude für das Herz.

X. Jahrgang.

Der sechste Jänner.

Als Jesus zu Bethlehem geboren war, kamen drei Fürsten aus dem Morgenlande nach Jerusalem. Die heil. Schrift nennt sie Magier, Weise. So wurden im Morgenlande jene genannt, die Priester des Volkes waren, kundig in menschlichen und göttlichen Dingen, und dabei den Lauf der Gestirne beobachteten. Da Balaam in ihrer Nähe gewohnt hatte, konnte ihnen dessen Weissagung leicht bekannt sein: „Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen, und ein Scepter kommen aus Israel.“ Diese mußte ihnen um so mehr auffallen, da sie um diese Zeit einen ganz besondern Stern sahen. Dadurch und durch innerliche Gnade bewogen, machten sich die Weisen unter Leitung des Sternes auf den Weg, um zu Jerusalem den neugebornen König der Juden anzubeten. Als sie in diese Stadt kamen, verschwand der Stern. Sie glaubten, nun am Ziele ihrer Reise zu sein, und fragten dort nach dem neugebornen Könige der Juden. Allein Herodes und ganz Jerusalem erschrack mit ihm über diese Frage; nur ganz kalt antworteten die Priester des Volkes: gemäß der Weissagung des Michäas sei Bethlehem im Stamme Juda sein Geburtsort. Sie selbst trugen kein Verlangen, das Kind zu sehen und Herodes sprach zu den Weisen: Gehet hin und forschet genau nach dem Kinde, und wenn ihr es gefunden, so laßt mir's wissen, daß auch ich hingehe, und es anbete. Kaum hatten sie die Stadt verlassen, als ihnen der Stern wieder vorleuchtete, bis er über dem Stalle stehen blieb, wo sie das Kind Jesu fanden. Sie fielen anbetend vor dem Kinde auf ihr Angesicht, öffneten ihre Schätze, und reichten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen dar. Auf die Ermahnung eines Engels, nicht zu Herodes zurückzureisen, kehrten sie auf einem andern Wege in ihr Land zurück. Ihre heil. Leiber werden über 600 Jahre schon zu Köln am Rhein in großer Verehrung gehalten.

Das Fest der hl. drei Könige. 6. Januar.

I. Des Festes Namen u. Bedeutung.

1. Epiphania = Erscheinung (Tag) der Erscheinung Christi. 9. 10 4
2. In der Volkssprache Dreikönigsfest (= Tag) 10.
3. Der oberste Tag (Oberst, Obrist, Oberstern. 5. 25.
4. Berchtentag. 1. 4. (1325.) 30.
5. Das Fest der Offenbarung X für die Heiden, wo als Fest-
   stoff die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande dient.
6. Mit außerordentlicher Feierlichkeit begangen. P. Z. 11. ~~P. Z. 10. 1.~~
7. Das Sprachenfest zu Rom. P. Z. 12. – 31.

II. Die heiligen drei Könige. (als Festobjekte)

1. Ihre Zahl. 9. 10. P. Z. 6.
2. Wer waren sie? 9 Magier. Priesterkönige 10. 32. P. Z. 4. – 38.
3. Woher kamen sie? 9. 10. 32. aus dem Morgenlande P. Z. 5.
4. Ihre Namen. 16. P. Z. 7.
5. Bedeutung ders. 16. P. Z. 7
6. Ihre Geschenke (Opfer) bei der Krippe: Gold, Weihrauch u. Myrrhen. 14. ~~16.~~ 16. 32. P. Z. 2. u. deren Bedeutung; Gold. 14. Weihrauch ~~2.~~ 24. 14. Myrrhen. 14. 15.
7. Der Stern der Weisen. 17. 9. 32. P. Z. 3 – 36. 40.
8. Taufe der hl. 3 Könige 26.
9. Ihre Leiber kamen nach Mailand u. Köln. 9. 26. 39. 42.
10. Wie sie bildlich dargestellt w. (Unzähligemal) 9. 16. 19. 42. P. Z. 8. –
11. Der Schwarze unter ihnen. 9. 16. 19. 27.
12. Als Bischöfe. 13. 26.
13. Als Wetterherren auf Glocken. 11.
14. Als Reisepatrone. 29.

V-S.

III. Gebräuche.

1. Die s.g. Salzweihe. Fragen ~~93,347.~~ 208,552 u. zwar
   a. Salz. 21.
   b. Weihrauch 21. 3. 24.
   c. Kreide. 21.
   d. Wasser. (Dreikönigswasser) 21. 3. 24. 10.
2. Johannissegen. Fragen: 95, 354. 208,552. — 21. 22.
3. Räuchern. Fragen. 118, 412. 208,552. — 6. 18. ~~19.~~ 26.
4. Anschreiben von C + M + B. 18. 19.
5. Sternsingen. Fragen: 209, 552. — 2. 8. 21. 45.
6. Rauhnächte, die Zwölften. Fragen: 183, 500. Nr. 109) — 23. Siehe (Weihnachten)
7. Neujahrwünschen bis zu diesem Tage. 12.
8. Wachsen des Tages 7. — Sprüchl. 42.
9. Beginn der Fastnacht.

20. Januar. S. Fabian u. Sebastian.

Gloss. M.S. 348. 442.² Sagen. 211, 556.
[illegible] 63. (Rosenkranzgebeten.)
Heft über die Pestzeiten (Erzählg.)
Leoprechting. S. 157. Schmeller. II. 208.
Schützenb. 59.

---

1. St. Sebastian ist Kirchenpatron in Burk, Wildberg u. Ebenhofen(?) – Weißbach. — Kirchenpatron.

2. 20. Jan. Fabian u. Sebastian ist der letzte(?) Feiertag ein kleiner Feiertag. Weil der große Schutzheilige gegen Pest u. Viehseuchen; darum in den meisten Kirchen sein gemaltes oder Standbild, oft mit mächtig vielen Verlöbnissen. Außerdem Taufnamen in der der Abkürzung Wastl ziemlich häufig. — An Fabian u. Sebastian soll der Saft in die Bäume gehn. Leoprechting. S. 157.

3. In einer Kirche zu Franken gab es eine Hirnschale des H. Hubertus, aus welcher am Johannisfeste in der Intention getrunken wurde, um gegen Fieber u. den Biß wüthender Hunde geschützt zu sein. (Ähnliches im Kloster Au am Inn die Hirnschale des hl. Vitalis, zu Ebersberg der Schädel des hl. Sebastian. Am 9. Febr. (St. Alto) wird zu Altenmünster noch aus der mit Gold u. Silber eingeschlagenen Hirnschale des großen [illegible] geweihter Wein getrunken, ebenso aus dem Schädel des hl. Theodul [illegible] zu trinken.) (So hat sich das urgermanische Schädeltrinken erhalten nur in etwas mehr [illegible] Form. Daraus entstand dann auch das mittelalterliche Trinkgefäß, der s.g. Kopf. Dr. Holland. Gl. M.S. 348. — Schädeltrinken.

4. Unter den 4 großen Fahnen in der Pfarrkirche zu Oberdorf befindet sich auch eine grüne mit dem gemalten Bildnisse des hl. Sebastian; dieselbe war die Fahne der alten Schützengesellschaft v. Oberdorf. Bei [illegible] Fahnenweihe [illegible] (der + Schuhmacher Nöfele gab 300 M hinzu). Das Bildniß des hl. Sebastian ist von der alten Fahne. Sagen. 211, 556. — Kirchenfahnen der Schützen zu Oberdorf

5. St. Sebastian, Patron der Schützen. Bei dem großen Festzuge des VIII. deutschen Bundesschießens in Leipzig (am 20. Juli 1884) wurde in der Gruppe des „Schützen" (historisch nach dem 15. Jahrh. dargestellt) auch das Banner des hl. Sebastian mitgetragen. Augsb. Abendzeitung 1884 v. 23/7 Nro. 167. (Schützl. 59) — Patron der Schützen

6. In der Schützenordnung v. Burghausen (v. 19. Juli 1467) wird eine Sand Sebastians Büchse" (auf der Zielstatt 2) erwähnt. Huber. Burghausen 99–107. — desgl.

7. Es wurden in Regensburg am Fabian- u. Sebastianstag „8 Köpf neuen Frankenwein als St. Sebastians Pfeil getrunken. 1520
„Aus Bogen werden Pfeil geschickt, die deine Hirnschal mit beraubt; die solche Pfeile tragen, nichts nach der Pesten fragen." Bamberger Gesangbuch v. 1707, Lied auf St. Sebastian.
Gebet zu St. Sebastian in der Pestzeit. (XV. Jahrh.)
In der Münchner Hausordnung der Jesuiten v. 1630 werden „vergulde, silberne, zinnene St. Sebastianspfeil" erwähnt.
St. Sebastians Hirnschale zu Ebersberg. s. Grün Gesch. der d. Sprache. 144.
Schmeller B. Wb. II, 208. — Sebastianspfeile. — St. Sebast. Hirnschale in Ebersberg!

8. Am Jakobitage war jährlich ein uralter Kreuzgang von Oberdorf aus nach Burk zum hl. Sebastian um Abwendung der Pest. Baumann. S. 122. — Kreuzgang nach Burk.

9. 1613. Eine Viertelstunde südlich vom Dorfe Wereshofen stand ehemals d. s.g. Pestgottesacker, im J. 1613 mit einer dem hl. Rochus u. Sebastian geweihten Kapelle versehen. Unterh. Bl. zum Kfb. Anzeigebl. 1880 S. 200. — Sebast. Kapelle bei Pestgottesacker

10. In Oberndorf wird der St. Sebastianstag in Folge Verlöbnisses wie ein gebotener Feiertag begangen, in Kesselwang nur wie ein „abgeschaffter" Feiertag. In der Filiale Baierstetten (1/4 Stunde v. Markte) ist St. Sebastian Patron (daher Patrocinium) (Kein Pestgottesacker in dieser Gegend.) — Oberdorf — Kesselwang — Patron zu Baierstetten

11. 1645. kam dem Ottilienberg eine Sebastianskapelle. Feinfgast. 28

Kapelle in Ottilienberg

12. Das Bildniß des hl Sebastian ist sehr häufig angebracht, so in
Thalhofen (mit St Rochus. S. 13. 1735. am Hochaltar.
Leuterschach in der St Mangkirche. (1842 renov. Gottesdienst dort S. 34)
Hunratsried (mit St. Rochus)
Geislatsried.
Ob.
Hausen (mit St Rochus)
Ronried (Leutersch. 11.)
St Alban bei Aitrang. dort jährlich Procession.
Obertingau am Altar der Kapelle.
Rudratshofen. (Nebenaltar v. Kaspar gemalt.)
Kaufbeuren (mit Rochus)

Bildnisse des hl Sebastian.

10. Eine St Sebastians-Bruderschaft in Biddingen. (desgleichen in Pöttmes.)

Bruderschaft

14. Der St Sebastianstag ist ein abgeschaffter Feiertag. Haggenmüller S. 84. — Als Festtage oder gebotenen Feiertage waren schon damals (um 896) allgemein [illegible], nur kommen die Festtage der hl Fabian u. Sebastian, [illegible] Augsburger [illegible] noch nicht vor. [illegible] Hl. M. S. 442

Feiertag

15. Früher wurde am St Sebastianstage u. während der folgenden Oktave Abends in jedem Hause ein Rosenkranz nebst einem besond. Gebete zum hl Sebastian gebetet, jetzt ist dies meistens abgekommen. [illegible] 63. Kapl. Pracht.

Feier d. Sebast.-Tages in Oberdorf

16. Schützen, Armbrust- u. Büchsenschützen-Wappen: im goldenen Feld ein schwarzer Reichsadler. Patron: St. Sebastian, Befehlshaber der kaiserlichen Leibgarde; erlitt von vielen Pfeilen durchbohrt den Martertod. (+288) Unsere Wappen u. Schutzpatrone der alten Zünfte, von Dr. A. Bader, Beilage zur Augsb. Postzeitung v. 21. Nov. 1883, Nro 50 S. 2.

St Sebastian Patron der Schützen

17. Wereshofen. ¼ Stunde südl. vom Dorfe stand ehemals der s. g. Pestgottesacker, 1613 mit einer dem hl Rochus u. Sebastian geweihten Kapelle errichtet. Letztere wurde 1680 umgebaut, 1814 aber samt der Umgebung des Gottesackers abgebrochen. Steichele, Bisthum Augsburg I. 399. Siehe auch Nro 9.

Pestgottesacker.

17½. In der St ~~Sebastians~~ Albans-Kapelle zu Aitrang wird jährlich am Fabian- u. Sebastians-Tag eine Procession zur Abwendung der Pest von Menschen u. Vieh gehalten. (Die Kapelle scheint früher ~~oft~~ überhaupt zur Pest in Beziehung gestanden zu sein. Siehe Aitrang St Albans-Kapelle. S.

Procession in St Alban.

18. Im J. 1307 baute die Bürgerschaft (v. Füssen) außerhalb der Stadt nach Nord-Ost eine dem hl Sebastian geweihte Kapelle. 1528 wurde der Gottesacker dorthin verlegt. Steichele, Bisthum Augsburg IV. 423. Feistle S. 37.

Sebastianskapelle in Füssen.

19. Die Pest, eine fürchterliche Krankheit, trat in Füssen (von der [illegible] (1591) immer schrecklicher auf, besonders im J. 1611. Hunderte fielen in Folge dieser Seuche. Lungenpest [illegible] an die Hausthüren geheftet, bezeichneten die angesteckten Orte. Jos. Feistle, Lehrer in Füssen, Materialien zur Gesch. der Stadt Füssen bis 1861. Füssen 1861. (bei [illegible]) S. 42. (nach Hormayr.)

Pestzeiten. (Füssen)

20. Wiederholt [illegible] in den Jahren 1635, 1648, 1649 u. 1652. Unter Pestpatron [illegible] ein Viertel der Bevölkerung fiel als Opfer der Pest. Noch jetzt wird alljährlich am Sonntag nach dem St Sebastianstage ein feierlicher Dankgottesdienst für die endlich abgewendete Pest in der Gottesacker-Kirche abgehalten. Feistle, Gesch. v. Füssen. 43.

Im J. 1499 baute Bischof Friedrich II. die Ringmauer um die Vorstadt; auch begann man in demselben Jahre den Bau der St Sebastianskirche, im Brautgarten gelegen. l. c. 35.

Füssen. Sebastianskirche in Füssen

21. Früher wurde am St Sebastianstag u. während der folgenden Oktave täglich Abends der Rosenkranz nebst einem besondern Gebete zum hl Sebastian gebetet. Kapl. Pracht v. Oberdorf. 1884. Vide Nro 15.

22. Sebastian, der Heilige, ist einer derjenigen Männer voll des lebendigsten Glaubens, deren Eifer die meisten Werke für die Religion gewann, die er bekannte u. für die er den Tod des Martyrers starb. Er war zu Narbonne in Gallien geboren, wurde aber in Mailand, dem Vaterlande seiner Familie, erzogen u. zeigte sich schon in früher Jugend als ein glühender Schüler Jesu Christi. ... Sebastian trat, seiner Abneigung ungeachtet, in die Heere des Kaisers Carinus, weil er hoffte, in dem Mittelpunkte der Gewalt mehr Gelegenheit zur Ausübung seiner innigen Liebe u. der Pflichten eines Christen gegen seine Brüder zu haben. ...... Nachdem Carinus ermordet worden, kam (283) Diokletian zur Regierung, welcher Sebastian, ohne Kenntniß, daß er Christ war, um seines Muthes u. seiner Weisheit willen zum Hauptmann bei seiner Prätorianer-garde [illegible] damals eine wichtige Stellung war. Als der Kaiser nach dem Orient gegangen war, faßte der Mitregent Maximian Herculus gleichfalls besonderes Wohlwollen zu dem edlen Manne, auf dessen [illegible] Tugenden, [illegible] Quellen zu verstopfen gedachte. ..... Nach kurzer Ruhe brach das Feuer der Verfolgung (288) mit erneuerter Wuth aus. (Derselbe verbarg sich mit Hilfe eines kaiserl. Offiziers im eigenen Palaste des Kaisers.) (Nicostrat, Claudius, Castor u. Victoria wurden nach zweimaliger Folterqual in's Meer geworfen; Tiburtius enthauptet; Castulus gemartert u. lebendig in die Grube vergraben; die Brüder Marcus u. Marcellinus gemartert u. zuletzt mit Lanzen getödtet — alle von Sebastian durch Christentugenden gestärkt. Auch der vom Pöbel gesteinigte Tranquillinus †) Als der Kaiser vernahm, daß Sebastian Christ sei, warf er ihm seine [illegible] Undankbarkeit vor, u. übergab ihn den mauritanischen Bogenschützen, die ihn an einen Pfahl banden, zum Ziel ihrer Geschosse machten u. den von vielen Pfeilen durchbohrten als todt verließen. Irene, die Wittwe des hl Castulus — Martyrer — wollte ihn beerdigen, fand aber noch Lebenszeichen [illegible] u. ließ ihn in ihr Haus bringen, wo er bei freundl. Pflege genaß. .... Seb. stellte sich auf die Treppe des kaiserl. Palastes u. hielt dem Kaiser mit vom hl. Glauben begeisterter Kraft dem Verblendeten die Ungerechtigkeit seiner Verfolgung der Christen vorhaltend ... Erstaunt über die Wiedererscheinung eines längst Todtgeglaubten, mehr noch über die Kühnheit seiner Rede erstaunt, befahl Diocletian den großen Christen zu ergreifen u. in den Circus oder Hippodrom zu führen u. daselbst mit Keulschlägen zu tödten. Dies geschah am 20 Januar
288 288, an welchem auch die Kirche das Gedächtniß des Heiligen feiert. Der Leichnam ward
20. Jan. in die Cloaca maxima (große Schleuse) geworfen, woraus ihn die fromme Lucina holte u. zu den Füßen der hl Petrus u. Paulus begrub. Der Begräbnißplatz führt noch heute den Namen Katakomben des hl Sebastian. Der Heilige wird besonders bei Pestzeiten angerufen, u. viele Städte glauben, seiner Vermittlung die Befreiung von diesem Uebel schuldig zu sein. Uebrigens wird er allgemein als einer der berühmtesten Patrone der abendländ. Kirche verehrt. Binder-Realencyklopädie d. K. S. IX. 6. 1848 S. 382.

Lebensbeschr. — Geboren zu Narbonne, erzogen in Mailand. — [illegible] Kriegsdienste Carinus 283–285 Diocletianus 284–305. — Wird Hauptm. der kaiserl. Leibgarde. Maximian. 286–305. — Christenverfolgung. — Wird mit Pfeilen beschossen — Von Irene gepflegt. — Zu Tode geschlagen Todestag.

23. Der hl ~~[illegible]~~ Fabianus, Papst u. Martyrer, steht mit dem hl Sebastian in keinem geschichtl. Zusammenhange. Er wurde zum Papste erwählt a. 236, u. starb den Martertod 250. Das Fest dieses "unvergleichlichen Mannes" wie ihn Cyprian nennt, wird am 18. Januar gefeiert. Binder Realenc. IV. 86.

S. Fabianus.

24. Wir müssen am Schlusse der Regierungsgeschichte dieses Kaisers (d. i. des Diokletianus 284–305, der freiwillig abdankte — + 313.) noch der Verfolgung der Christen erwähnen, davon die Kirchengeschichte als der heftigsten seit dem Ursprunge der christl. Religion erwähnt. Sie erscheint mit mehr oder minderer Strenge das ganze Gebiet des römischen Reiches, besonders aber jene

Christenverfolgung.

Provinzen, indem Maximian u. Galerius herrschten. Goldsmith. Gesch. der Römer II. S. 370.

284 wurde Carinus in Mösien, als er gegen den vom Heere zum Kaiser ausgerufenen Diocletianus im Kampfe stand, von einem Tribun, dessen Frau schändlich er Carinus angetastet hatte, erschlagen u. die Herrschaft des röm. Reiches Diocletian übertragen. Die erste merkwürdige Handlung seiner Regierung war die Erhebung seines bewunderten Kriegsgefährten Maximian zum Range eines Cäsars u. dann zur Augustenwürde. Maximian hatte seinen Sitz in Mailand, Diocletian in Nikomedien. Sie hatten die Provinzen d. Reiches getheilt: Diocletian herrschte im Osten, wozu nebst Egypten u. Asien auch Illyrien, Pannonien, Mösien, Thrazien u. Griechenland gezählt wurden. Maximians Szepter waren Afrika u. Italien, Spanien, Gallien u. Britannien unterworfen.

Im 7. Jahre seiner Regierung u. im 6. nach der Erhebung Maximians zum Gehilfen des Reiches wählte Diocletian 2 Feldherrn von erprobter Tapferkeit, den Constantius Chlorus genannt, von edlem [illegible] Blute, u. den Galerius (Armentarius) zu Gehilfen des Reiches, u. um die zerstückelte Einheit fester durch häusliche Bande zu knüpfen, nahm jeder der Kaiser gegen einen der Cäsaren den Vatercharakter an, Diocletian in Betracht des Galerius, Maximian gegen den Constantius. Die Provinzen des Reiches wurden [illegible] getheilt.

Diocletian besuchte Rom während seiner 20jährigen Regierung nur einmal, als er nach der Besiegung aller Feinde des Staates mit Maximian u. den beiden Cäsaren den Triumph feierte. Die Triumphfeier ist dadurch merkwürdig geworden, weil es der letzte war, der in Rom gefeiert wurde. Diocletian zog sich unmittelbar nach dieser Feier in seinen Pallast nach Nicomedien zurück. Am 1. Mai 305 entsagte er öffentlich dem Throne u. brachte den Rest seines Lebens zu Salona in Dalmatien zu. Am nämlichen Tage legte auch Maximian den Purpur ab. C. l. c. S. 370.

---

25 Landsberg 24. Jan. 1887. Wie alljährlich so wurde auch heuer dahier am 20. der Hammeltag Procession in Landsberg. Das St. Sebastian festtäglich begangen. Nachmittag fand von der Stadtpfarrkirche aus eine große, feierliche Procession statt. Der Zug bewegte sich durch die ganze Stadt; hieran betheiligten sich außer vielen Einwohnern v. Landsberg auch hauptsächlich viele Landleute der Umgebung. Anzeigeblatt für Oberdorf 1887 Nro. 23.

---

20. Januar. St. Fabian u. Sebastian.

Der hl. Sebastian ist der große Schutzheilige gegen Pest u. Viehseuchen; seine Verehrung war daher im Mittelalter u. in den nächsten Jahrhunderten, welche so oft u. schwer von der Pest u. anderen gefährlichen Seuchen heimgesucht worden waren, allenthalben verbreitet. Sein Gedächtnißtag war ein gebotener Feiertag, u. man wird nicht leicht eine Kirche antreffen, welche nicht sein Bild, gemalt oder geschnitzt, aufweist. Der Feiertag ist zwar über 100 Jahren (seit 1773) abgeschafft, das Volk hat es sich jedoch nicht nehmen lassen, den 20. Januar wenigstens als „halben Feiertag" zu begehen, indem es Vormittags die Kirche besucht und nebst dem keine schweren Arbeiten unternimmt; ja der Markt Oberndorf feiert diesen Tag in Folge eines älteren Gelübdes wie einen gebotenen Feiertag. Sonst sind auch auf den Namen dieses Heiligen die Kirchen u. Kapellen zu Burk(?), bei Bamberg(?) zu Heldburg(?), Pfarrei(?)-Lauterbach(?) und Breitenstetten(?) geweiht. (Auch auf dem St. Ottilienberge war eine St. Sebastians-Kapelle.)

Der hl. Sebastian ist auch seit alter Zeit als Patron der Schützen verehrt. Schon in der Schützenordnung der Stadt Burghausen vom J. 1467 wird eine „Sand Sebastians Büchse" erwähnt, u. bei dem grossen Festzuge des VIII. deutschen Bundesschiessens zu Leipzig (20. Juli 1884) wurde nicht vergessen, in der historisch nach dem 15. Jahrhundert dargestellten Gruppe des „Schützen" das Banner des hl. Sebastian mitzutragen. Von den 4 grossen Fahnen in der Pfarrkirche zu Oberdorf war die grüne mit dem Bildniss des hl. Sebastians die Fahne der alten Schützengesellschaft zu Oberdorf.

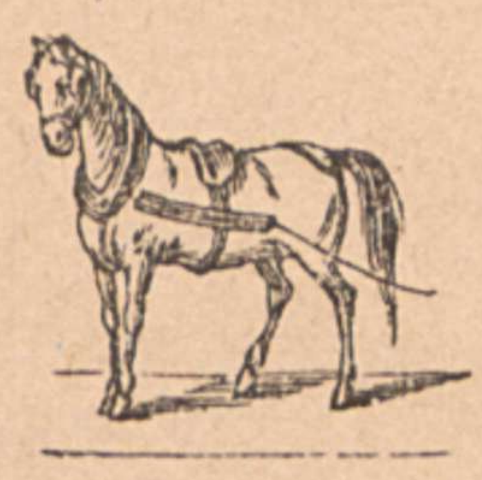
Bei den Bauern heisst es: „Sebastiā soll man noch das halb Hei hô."

84/1 85.

S. Sebastianus.

Du großmüthiger Verächter der Welt.
Eifriger Verfechter des christl. Glaubens
Unter dem Kriegskleide verborgener Streiter Christi.
Lebendiger Prediger des Wortes Gottes.
Tröster der Gefangenen
Lehrer der Unwissenden.
Hort der Wankenden.
Mächtiger Held in Wort u. That.
Starker Held des Glaubens.
Großer Held der Feindesliebe
Der du Christgläubige in Pein u. Marter gestärkt hast
Der Wankelmüthige im Glauben erhalten hast
Im Namen Jesu Wunder gewirkt hast.

Laudate p. 468



…TUNG

…M. — S.

…e

…, [illegible] in Oberdorf

…**irthschaftlichen Verein** für

…ntrichtet hat.

…83.

…dwirthschaftl. Bezirks

…dorf.

…orn, Kaufbeuren.

S. Sebastian.

Lebensabriß.

Schutzheiligen gegen die Pest u. Viehseuchen. 2. 20

Geboren zu ~~Narbonne~~ Narbonne in Gallien, zu Mailand erzogen. 22.

Wird allgemein als einer der vornehmsten Beschützer der abendländ. Kirche verehrt. 22 (u. fine)

Befehlshaber der kaiserl. Leibgarde (= Wache) 16. 22. (unter Diocletian)

In der Christenverfolgung von unbarmherzigen Bogenschützen überwältigt, – von Irene gepflegt u. am Leben erhalten. 22. 24.

Im Circus (Hippodrom) mit Keulschlägen getödtet am 20. Jan. 288. 22.

Verehrung.

Bildnisse. 12. Altäre (Br.-Weiler.) Kirchenfahnen. Münzen.
Viele Städte verehren ihn als ihren Beschützer. 22.
Bauern ein Festtag 15.
Abgeschaffter Feiertag 10.14
Dann ein gebotener Feiertag in Oberdorf 10.
Rosenkranzgebeten. 15.
Bittgänge i. Oberdorf. 8. (nach Burk.)
Bruderschaften 13.
Festgottesdienste u. Kapellen. 17. 9.
Pfeilopfern (in St. Alban.) VI½ - 25.
Hirnschale in Ebersberg 9. 7.
Sebastianspfeile. 7. 19.

Rain
Umgang in der Stadt. (Prozession.)
Sebastiansbrunnen.

Kirchenpatron.

In Burk, Wildberg, Pfronten – Weißbach 1. Baierstetten. 10.
Ottilienberg (Sebast. Kapelle) 11.

Patron der Schützen. 16.

Sebastiansbüchse in Burghausen. 6.
Kirchenfahne der Schützen in Oberdorf. 4.
Einer Bruderschaft in Leipzig 5.

...tgart

...Schönlein

... ausgeführten Gedenkblattes an die Jahre 1870 und 1871

... Sgr. = 54 kr. rhein.

...s pro Heft 5 Sgr. oder 18 kr. rhein.

Kalender der Braeuche.
2.

Fastnacht (Carneval)
Funkensonntag. (Maifeuer.)

Bräuche

ad 1. 1.

Fastnacht. (Februar.)

I.

Reg. v. 1656. Fastnachtshennen zu Oberdorf. Baumann 110. Fastnachtshennen (1629) 15. 12(?)

Sagen. Fastnachtsbräuche. 106, 390. 117, 412. (Fastnachtsgrasser)

Tauler, Tagebuch. Fastnachtsküchlein. 2. Fastnacht gehalten. 7

Gumpiger Donnerstag. Sagen. 106, 390. Schmalziger Samstag. Sagen 106, 390 – [illegible] 32.

Rußiger Freitag. Sagen. 106, 390. Volksbl. 13 (Kirchweih-Samstag(?)) 22 (Fastnachtsgrasser.)

Fastnachtbegraben. Gl. M. S. 261. Carneval. Gl. M. S. 60. 270. 485. 491.

Fastnacht. Gl. M. S. 39. 60. 299. 491. (Fasching.) Aschermittwoch. Salzb. Volksbl. v. 1845.

---

1. Vom 2. Hauptstück, zur Frühlingszeit, ist im Elsaß der Umzug des Winters am Fastnachtssonntag u. Aschermittwoch, u. das Begraben der Fastnacht, welches an die Stelle des Winters getreten ist, geblieben. Dr. [illegible], deutsche Sagen im Elsaß. Gl. M. S. 261. — *Umzug des Winters. Begraben der Fastnacht.*

2. „Ich welt zu dem Vasching den Tanz nicht" Ciliojanus (1391.) – In Ostfranken (Oberpfalz) wurde in der Fastnacht der Winter u. Sommer gespielt. – Schmeller I, 790. „Am Aschermittwoch der die Fastnacht ist." – festum Larvarum. 15. Jh. – Freitag nach allen mann vasnacht. 1300. An der pfaffen vasnacht. 1360. Herren vasnacht 1369. Fränkisch u. schwäbisch nur Fasnacht, sonst Fasnacht. Schmeller. I. 763. — *Namen der Fastnacht*

3. Der schmalzig Samstag vor Quinquagesima. l.c. II. 283. der rußig Freitag, Freitag vor Fastnacht, an dem man sich hin u. da mit Ruß zu beschmieren pflegt, wie es an den Saturnalien der Alten geschah. l.c. II. 154. der schmalzige Samstag, der vor Fasnacht, Sabbatum ante Esto mihi. „Am schmalzigen Samstag 1491 kam König Maximilian gen München." l.c. II. 550. — *Schmalziger Samstag. Rußiger Freitag. Schmalziger Samstag*

4. Andernorts müssen die Männer ihre Weiber am Fastnachts-Erchtag zum Tanz führen, damit die Haar-Saat (Flachs-Saat) gedeiht. Schmeller I, 1145. — *Fastnachtsdienstag*

5. 1610. 23. Febr. bei [illegible] Geisenhofer ein Fasnacht Küchlein geholt. Jh. Taulers Tagebuch. 2. — *Fastnachtküchel.*
1616. 16. Febr. mit den Schülern Fasnacht gehalten, geben 22 Maß Wein. l.c. 7

6. Die 3 Tage vor dem Fastnachtsonntag heißen nostro more a) der unsinnige Pfingsttag, b.) der rußige Freitag c) der schmalzige Samstag. Westenrieder Glossar. 109. — *Die 3 Tage vor dem Fastnachtsonntag.*

7. 1616/17. die Fastnacht-Hennen in Oberdorf. (Heiligen-Rechnung) v. Oberdorf. 76. 80. — *Fastnacht Hennen in Oberdorf*

8. In Nesselwang beginnt die Fastnacht schon am hl. Dreikönig. Sie wird häufig zu Maskeraden benützt. Amalie Köberle. 1883. Auch im Bezirk Oberdorf wird angenommen, daß die Fastnacht zu Epiphanie beginne, doch gehen so früh noch öffentlich keine Masken, nur die [illegible] wandern lustig [illegible] durch Gesang, Tanz, wohl auch durch Maskierungen [illegible] gumpigen (lossigen) donnerstag. Martin Bader 25/7 84. — *Beginn der Fastnacht*

9. Die Fastnachtsgrasser sind auch in der Umgegend von [illegible] zu Hause, auch in der Gegend v. Unterthingau. Im Markte U. thingau selbst treten 15–20 Burschen gemeinschaftlich mit einer Trommel u. [illegible] auf, marschieren in Reih u. Glied herum, treten sie in die Häuser u. sagen ihre Sprüche. Einer ist Kassier. Dies geschieht am lossigen donnerstag. Die Fastnachtsgrasser gehen auch in Schwabniederhofen u. Umgegend herum. [illegible] Haggenmüller 8/4 84 (u. Lehrer Windelang 30/3 84) Auch in Nesselwang; [illegible] v. auswärts, v. Pfronten selbst [illegible]. [illegible] 20/4 84. — *Fastnachtsgrasser*

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

2.

10. Am Fastnachtsonntage kommen die verheiratheten Ortsleute von Unterthingau in einem Wirthshause (es wird hiebei im Turnus gewechselt) zu einem Mittagessen zusammen, wobei gegessen, getanzt u. überhaupt gezecht wird, wie bei einer Hochzeit (auch hiebei erscheint der Wirth gegen Abend, wenn das Essen vorüber ist, mit einem brennenden Lichte.) Dasselbe geschieht von den ledigen Leuten am Fastnachtsdienstag. Das erstere heißt die verheiratheten, das letztere die ledige Fastnacht. Der nämliche Brauch ist auch in Seeg nur mit dem Unterschiede, daß die Verheiratheten am Fastnachtdienstag, u. die Ledigen am Fastnachtsonntag zusammenkommen. Privat. Haggenmüller 8/4 84. (Auch in Thalhofen ist dieser Brauch.)

Mitunter wird am Aschermittwoch auch noch die Fastnacht begraben – d. h. ein leerer Geldbeutel. Haggenmüller.

Am Aschermittwoch beginnen die Fasten-Brezgen u. dauern bis (In Oberdorf, Unterthingau, Schwabniederhofen &c der Brauch) (Ab Nesselwang etc. 1. Sonntag in den Fasten bis Ostern)
Das Begraben ist fast ganz verschwunden in Nesselwang.

Zu Nesselwang ist am Fastnachtsonntag ein Bürgerball der Verheiratheten; kommen Mittags 1 Uhr in einem Gasthause (im Turnus) zusammen; Mahlzeit u. Tanz gerade wie bei einer Hochzeit. Außerdem ist dort in der Fastnachtszeit noch ein Schützen- u. auch ein Turnerball für die betreffenden Vereins-Mitglieder. (Geschlossen).

Am Gumpigen oder fettigen Donnerstag gehen fast nur Kinder in Nesselwang maskirt. Ueberhaupt gibt es nicht viele Masken. Heuer (1884) wurde zum erstenmal der Française-Tanz von einer Festgesellschaft (Doctor &c) aufgeführt auf dem Bürgerball – ein Ereigniß! Marie Herb. 20/4 84.

11. Im Fasching stellt sich die Kirche durch ihre Trauungszeit ~~in gestattem [illegible]~~ (Gegen-)satz zu der lustvollen Welt. Birlinger. Al. M. S. (Morg. Bl. d. C. Ztg. 1863. [illegible] 15.

12. In den eigentl. Fastnachtstagen – u. schon ein paar Wochen früher – gehen Buben (auch einige Ältere) in den Ortschaften herum als „Fastnachtsschreier". (Treten gleichsam als die Herolde der Fastnacht auf.) Sie tragen meist einen spitzen, buntfarbigen Papier-Hut auf dem Kopfe u. ein hölzernes Schwert (oder Säbel) in der Hand – darin besteht ihre ganze Maskirung. Sie kommen oft mehrere Stunden weit her (v. Wald, Oberthingau nach Oberdorf – ja sogar einmal einer v. Lechbruck nach Ried –) und sagen in den Häusern, wo sie etwas zu bekommen glauben, einen Spruch her. Diese Sprüche sind mannigfaltig, naiv u. humoristisch, manche unverständlich u. widersinnig, worunter sich sehr alte vorfinden mögen: So trat einer als Kaiser Karl auf – „Kaiser Karolus werd ich genannt, ich trag den Säbel in meiner Hand" &c. Ein Spruch lautete heuer (1884):

Jetz komm' i her vom Bodensee,
Und hau' kei Hose meh',
~~daß~~ drum muß i Fastnachtschreia gau',
daß i' mehr a Hose hau'.
I' bin a arme Schneiderle
Und bitt um a Kreuzer.

Die letzten 2 Verse bilden gewöhnlich den Schluß, sei es der Kaiser Karl oder ein Anderer (Vagabunden); doch hörte einer der Kreuzer in die moderne Ausstattung um, u. sagte correkt, ohne sich aber um den Reim zu bekümmern:

I bin a armer Hudel,
I bitt um a Steuer.

EF Siehe auch Sagen 117, 412.
(Spruch v. [illegible])

13. Vergleich zw. Hausknecht u. Andreas Richbauer Wirthe u. Gastgeber in Dorf Lauld wegen des Tanzens u. desselben Nacht- u. Steuerzahlens: Was das Tanzen betrifft, sollen die jungen Bursche abwechseln u. zu jeder Zeit auf des Hausknechts Tanz-

Fastnachtsonntag. Unterthingau. am Fastnachtsonntag.
F. Dienstag
Seeg.
Thalhofen.
Fastnachtbegraben. Aschermittwoch.
Fastenbrezgen.
Nesselwang.
Bürgerball.
Schützen u. Turnerball.
Nesselwang. Masken.
Gumpiger Donnerstag.
Françaisetanz.
Kirche u. Fasching.
Fastnachtsschreier.
1–12 registriert

ledigen Leuten. Was die Pfeifengeschenk anbelangt, soll ein jeder einen Tag um den andern haben. Doch was die rusige Faßnacht als jedesmal am Aftermontag anbetrifft, soll es den jüngern Gesellen zustehen, zu tanzen vor ihnen, beliebt 1656 19. Febr. Regeste. — Rusige Fastnacht (Dienstg.)

14. In Schwaben heißt der Donnerstag vor Fastnachtsonntag der gumpige, auch lottige Donnerstag u. ist der Haupttag in der Fastnacht bezüglich der Faschingsbelustigungen. Hier findet großer Umzug statt. Außerdem kommen die seit Jahresfrist vorgefallenen Hochzeiten u. Skandale in mehr oder weniger verhüllter Weise zur Darstellung. F. Meßkircher Anzeiger des [illegible]. — Der gumpige Donnerstag.

15. Lechrain. In diesem Monat (Februar) fällt der Fasching. S. 160. — u.
Auf dem Lande beginnt er in seinem Treiben eigentlich erst am letzten Donnerstag vor der Fastnacht. Dieser heißt darum auch der pumpelde Dacschta (von gumpen = lustige Sprünge machen) u. der ihm folgende Samstag der rußige Samstag, von wegen Einschwärzung des Gesichts mit Ruß. Während dieser 6 Tage geht es auf dem Lande sehr lustig zu. — Rußiger Samstag.

Die Buben des einen Dorfes besuchen die des andern alle verkleidet u. nach Bemalung des Gesichts mit Mehl u. Ruß unkenntlich gemacht. In Leintücher verhüllt, den Schellenkranz der Rosse um den Leib, den Kopf mit Hahnenfedern geziert, das sind die gewöhnlichen Masken, u. heißt man dies auch Maschkera gehn. Immer ist allzeit der Anführer, der Schellenmännle genannt, welcher in verkehrtem Thun u. Sprechen sich besonders hervorthun muß. Besonders gilt es beim Eintritt in die Wirthsstuben, gleichsam als Eingang eine große Rede zum Besten, wie z. B. (Verba sequuntur) — „Maschkera"

Erst nach dem Gebetläuten am Abend wird Maschkera ausgegangen, wo sich dann ein lustiger Sang u. ein fröhlicher Tanz die halbe Nacht durchzieht.

Mit dem Sonntag beginnt erst die Fasnächt, bis dahin sagt man Fasching. Den Sonntag aber heißt man die Herren Fasnächt, während der Dienstag alte Weiber Fasnächt ist. Mit ihm schließt um Mitternacht der Fasching. — Sonntg. Fasnacht Fasching. Herren- u. Weiberfasnacht. Dienstag [illegible]

In der Fastnacht wird [illegible] die [illegible] gern.

16. Der darauf folgende Tag, der äschrige Mittwoch, versammelt alles in der Kirche zum Aschenlassen. Man streut auch am Abend noch auch geweihte Aschen auf die Roggensaat, was deren Gedeihen recht nützlich scheint, u. für das Ungeziefer wehrt. — Aschermittwoch. Aschenstreuen. vide. Leoprechting S. 161.

Am Nachmittage dieses Tages wird in Dörfern, in denen es lustig zugeht, noch öfters der alte Brauch des Begrabens der Fastnacht vor. Der städtischen Rücksicht auf kirchliche Anordnungen halber ergibt man sich diesem Gebrauch meist am Abend, die keinen Geistlichen haben, doch liegt in der Absicht der Leute durchaus nichts kirchlich Feindliches. Die Fastnacht selbst wird vorgestellt von einem Mann in weiblicher Tracht mit einem [illegible] Gewand angethan z. C. In Bertholdshofen ist das Fastnachtbegraben seit 1869 nicht mehr üblich, nachdem Pf. Eichberger wegen unanständigen Aufschreitens (Einer wurde in Mitte auf das Grab der Fastnacht geschüttet) öffentl. sich dagegen erklärt hatte. Bader Martin. 8/3 84. — Fastnachtbegraben. das Gleichen

17. Früher war im Carneval das Erwachen eigentlich Frühlingsfest begangen. Das eigentliche Frühlingsfest fiel dann auf Ostern. Wenz (nach Simrock.) Gl. M. S. 373. — Frühlingsfest.

18. Die Fastnachtsgeschenke kommen auch an der Hochstraße (nach Augsburg) vor, z. C. in Großaitingen u. Umgegend. Dort bringen sie einen Hafen mit sich, in welchem sie das zum Lohn empfangene Schmalz thun. Präparand Ludwig Kränzle von Großaitingen. 6/1 85. Auch in Laugenzell (Landg. Wertingen.) Lehrer Egger 22/2 86. — Fastnachtsgeschenke

19. Heute den 1. Febr. in Oberdorf (beim Adlerwirth) ein Ball für die Dienstboten u. die [illegible] — Am Fastnachtsdienstag 1889 wurde zu Rieden ein Bauernball gehalten! Vorher zu Osterried ein Ball, wobei mit einer Harmonika aufgespielt wurde. (Lehrer Gebler in Rieden) — Knechtball. Bauernball in Rieden. Osterried.

20. Wenn am Aschermittwoch Asche geweiht u. auf die Stirne der Gläubigen gelegt wird, ist dies eine Aufforderung zur Buße, womit die hl. Fastenzeit sehr zweckmäßig eingeleitet wird. Laudate, größere 2. Aufl. S. 515. — Weihung der Asche Bedeutung ders.

21. Brätzel (Brezel). Sie gehören unstreitig zu den ältesten Backwaren. Sie sind ein Ueberbleibsel der der heidnischen Thätigkeit der germanischen Frauen. Wenn man hohe Feste der Götter feierte, liebte man es, dem Teig die Gestalt eines Götterbildes oder eines göttlichen Symboles zu geben. (Eber, Osterhasen, [illegible]. Auch in Aegypten verschiedene zu Herodots Zeit). Arme Leute opferten die Thiergestalten durch solche Backwerke. Die Bretze in Gestalt eines Ringes mit 4 Speichen ist das Bild des aufsteigenden Sonnenrades; sie wird zur Feier der wiederkehrenden Sonne mit Bezug des Wiedererwachens ihrer Kräfte, also gleich nach Neujahr (nach der längsten Nacht) bis gegen Ostern zu in unzähliger Menge verzehrt. Gl. M. S. 32. — Bretzen.

22. Der rußige Freitag – schmutzige Freitag. Das Rußigmachen kommt noch hie u. da vor. Kaufb. Pracht. – Auch Flam=Freitag. Franziska Stahl 21/1 85. — Rußiger Freitag.
Der schmalzige Samstag – von den Küchlen welche an diesem Tage – früher mehr als jetzt – gebacken werden. Kar. Pracht. — Schmalziger Samstag.

23. Der Fastnachtmontag heißt in Kaufbeuren der Rosen=Montag. — Fastnachtmontag
Der Fastnachtdienstag – alter Namen Faßnacht. Karl. Pr. Eigentlich „Faßnacht" (κατεξοχήν). In besseren Häusern giebt es an diesem Tage auch für die Dienstboten Kalbs= oder Schweinebraten. Kar. Pracht. 12/2 84. — Fastnachtdienstag.

24. Aschermittwoch = „der äschrige Mittw."; da werden Küchlen gebacken. K. Pr. 12/2 84. (in Nesselwang giebt es keine Küchlen. — Aschermittwoch.

25. Fastnacht. Der Ausdruck Nacht, ohne weitere Bestimmung, deutet aus einem sehr natürlichen Grunde zunächst auf eine schon u. eben erst zugebrachte Nacht. Hiervon weicht schon der erwähnte Gebrauch ab, nach welchem dieses Wort, wie das französische la veille (vigilia), in Beziehung auf einen bestimmten Tag nicht blos die demselben vorhergehende Nacht, sondern auch den demselben vorgehenden Abend u. ganzen Tag bezeichnet. Die Feyrnacht, Abend, Nachmittag vor einem Feyertag; Frauennacht, vor einem Marienfest z. Schmeller I, 1717. (Dazu gehört besonders auch der Sonnabend (in Franken häufig für Samstag). — Name Faßnacht.

26. Der Name Fasching für Fastnacht kommt in Nesselwang nicht vor. — Nesselwang.
Der rußige Freitag heißt auch der [illegible] Freitag, das Schwärzen als [illegible] ist noch ziemlich in Uebung. — Fasching / Rußiger Freitag.
Am Fastnachtdienstag ist Abends 6 Uhr der Ball für die Verheiratheten (jedes Jahr in einem andern Gasthause.) Dabei findet ein gemeinschaftliches Essen statt wie an einer Hochzeit (nur nicht so viel Speisen. Am Fastnacht Sonntag ist der Ball für die Ledigen ohne gemeinschaftliches Essen. — Fastnachtdienstag (Ball) / Fastnachtsonntag (Ball)
Während der Fastnacht besuchen die Buben (mit den Mädchen) das eine das andere (früher, bis in die 30ger Jahre, auch in Bertholdshofen; dabei allerlei Neckereien vorkommen, unterblieb es allmählig. M. Bader 10/2 85. — Besuchen der [illegible]
Die Fastnacht Bretzen beginnen am Fastnachtdienstag u. dauern bis Ostern. — Bretzen.
Die Fastnacht beginnt nach Lichtmeß. — Beginn der Fastnacht.
Küchlen werden gebacken am Fastnacht-Sonntag auch Mittag u. am Fastnacht-Dienstag für den Abend. Am Aschermittwoch nicht, auch nicht am schmalz. Samstag. — Küchlen.
Der Fstn.=Montag als Rosenmontag nicht bekannt. — Rosenmontag &c.
Am Fstn. Dienstag giebt es für die Dienstboten keinen Braten.
Frau Genofeva Rieß v. Oberdorf. 4/2 85.

–26 [illegible]

27. Am rußigen Freitag werden besonders die Mädchen von den Buben im Baumgarten u. in der Kunkelstube mit Pfannenruß geschwärzt. Heißt auch der Pfannigen Freitag. — Rußiger Freitag.
Am schmalzigen Samstag werden besonders geschmalzene Speisen, wie z. B. Eierschmalz vorgesetzt. — Schmalziger Samstag.
„So viele Sterne in der Fastnacht am Himmel stehen – so viele Schüttler werden in der Ernte gehen." ([illegible] bedeutet also eine reiche Ernte.) — Bauernregel.
Martin Bader 10/2 85.

28. Am Fastnachtdienstag soll man die Rosmarinstöcke pflanzen, umsetzen, Ableger einsetzen. Der verstorbene + Pfarrer Lotter zu Oberdorf (war ein Pflanzenkenner) hielt diese Regel jährlich ein u. hatte immer die schönsten Rosmarinstöcke. Basl. Nacht. 11/2 85. — Fastnachtdienstag. Rosmarin vide N. 36.

29. Der schmalzigen Samstag, d.i. der Samstag vor dem Fastnachtsonntage. 1448. Steichele Archiv. Gl. M. S. 163 — Schmalzigen Samstag

Der geilen Montag – der Montag vor Aschermittwoch. 1442 in Frank's Aug. 56. Chronik Steichele Archiv. Gl. M. S. 111 – Auch der blaue Montag, Montag vor Aschermittwoch (von der Farbe der Altarumhängung in den Kirchen. Scheller C. Lat. Lex. 1,1608. Blauer Montag – in Deutschland der Montag vor Aschermittwoch. Düringsfeld. Gl. M. S. 419. — Fastnacht-Montag.

30. Wenn man heut zu Tage etwa bei einem Glase guten Weines eine Fastenbretzen ißt, denkt man nicht daran, daß man ein uraltes Fest- u. Opfergebäcke, welches ursprünglich das Bild des aufsteigenden Sonnenrades als das Symbol der wiederkehrenden Sonne vorstellen sollte (beim Beginn des Wiedererwachens ihrer Kräfte) verzehrt. F. 4/2 85. — Fastenbretzen.

31. Fastnacht (Fasnacht, oberdeutsch Fasching; im 15. u. 16. Jhrh. Fastnacht u. Fastnacht, mit dem Hinblick auf die unmittelbar darauf eintretende kirchliche Fastenzeit) – heißt seit dem 6. Jhrh. die Vigilie der Quadragesimalfasten, oder der Tag vor Aschermittwoch; auch die 3 Tage, welche diesem vorangehen. Schon im Mittelalter wurde die Fastnacht durch allerlei Lustbarkeiten u. Possen gefeiert. Besonders in Italien hat sich diese Sitte erhalten; seine weitere Ausdehnung der F. war der Carneval (von carovale?), der sich zuerst in Italien bildete, aber nun überall Nachahmung gefunden hat u. die Zeit vom Tage nach dem Dreikönigsfeste bis zum F.=dienstag vorzüglich den öffentlichen Lustbarkeiten widmet. Dr. Binder K. L. IV. 121. — Fastnacht. Name. N. Carneval.

32. Die Quadragesima d.i. die Zeit vom Aschermittwoch bis zum Charsamstag inclus. l. c. 120. (Die 40tägigen Fasten) — Quadragesima.

33. (ad vocem der rußige Donnerstag.) Fastnacht laufen, (Lorenzenfeld), Berchten laufen (Salzburg), Schembart laufen (Nürnberg), vermummt herumgehen. Schmeller I. 1448. — der rußige Donnerstag.

34. Der Montag nach Invocavit (d.i. nach dem ersten Fastensonntag) heißt in der Schweiz Blochmontag (Umzug mit einem Baumstamm oder Bloch). Der Montag nach Epiphanie verdankt den Gebrauch, an ihm einen feierlichen Umzug mit dem Pfluge zu halten, in England die Benennung Pflugmontag (plough-monday, witch-monday) Frh. v. Reinsberg Düringsfeld. Gl. M. S. 419. — Blochmontag. Pflugmontag.

35. In dem Volksglauben vom Mathiastag (20. Febr.) "Mathias bricht's Eis" verbinden sich die ersten, freilich noch schwachen Regungen des nahenden Frühlings, aber auch die Ahnung, welche derselbe durch seinen 40 Rittern (10. März) gegen den hartnäckigen Winter noch zu bestehen hat, angedeutet. F. 5/3 86. Frühlings Anfang: die Sonne tritt in Zeichen des Widder – Tag u. Nacht gleich – am 20. März Abends 5 Uhr 7 Min. Landw. Kalender pro 1886. S. 13. — Nahen des Frühlings. Frühlings Anfang.

36. Daß dem Freyr (Frô) der Rosmarin besonders heilig war, ersehen wir daraus, daß derselbe Braut u. Bräutigam beim Kirchgang, u. in England den Hochzeitsgästen schmückte (Grimm). – Bei uns im Süden, in Schwaben u. Bayern, Franken, spielen Citronen u. Rosmarins bekanntlich bei den Hochzeiten noch eine unentbehrliche Hauptrolle. Gl. M. S. 62. — Rosmarin. vide N. 28.

37. Freyr (Frô) war der Gott der Wiedergeburt, u. sein Bild u. das der Sonne, sein Symbol, begleiteten den Verstorbenen ins Grab. Abendbl. der N. Münch. Ztg. Gl. M. S. 62 — die Sonne – Symbol

6.

Der gunzige, auch lostige Donnerstag. II

Glossar. M.S. 45. 60, 190 Bayern 106, 390. ~~117, 412.~~ 156, 476. 166, 490

1.	Der Donnerstag vor Fastnachtsonntag trägt viele Namen; er heißt in Oberösterreich der unsinnige Pfinztag, in Schwaben der schmotzige u. gumpige, in Bayern ebenfalls der gunzige, in Belgien der fette, sonst auch feiste, am Rhein Weiberfastnacht. Duringsfeld. Gl. M.S. 45. Man liest auch: der feiste Donnerstag. Westenrieder Gl. (M.S. 190	Namen.
2.	Simrock [illegible], daß der Carneval mit seinem Mummenschanz nicht an der Tiber, sond. am Niederrhein seine Heimat habe, daß er aus alten heidnischen Festumzügen des Schiffswagens entstanden sei (ähnlich d. „Blochziehen" in Tirol am unsinnigen Donnerstage.) Beilage(?) bayr. Ztg. 1864. Gl. M.S. 68	Carneval. Blochziehen.
3.	Die[3] dem Fastnachtsonntage vorhergehenden Tage haben besondere Namen. Der gunzige, (gumpige) Donnerstag ist der eigentl. Fastnachtstag, d. i. der Tag an dem sich d. Volk vorzugsweise dem F. Treiben, den Maskeraden, öffentl. Aufzügen bei Tage u. Abends u. d. gl. hingibt. „Gumpend (gumpert) springend, mutwillig" (Schmeller.) Der gumpete Dorschtig (schwäbisch). derselbe. In Baiern heißt er der „unsinnige Pfinztag". In der Bucheinbandung(?) d. Kl. Niederschönenfeld „der fäßige(?) Donnerstag". Der rußige Freitag; in Geisried, Waldburg(?) auch der flammende Freitag. Schmeller sagt: der rußige [illegible] (in Altb.) Freitag vor Fastnacht, an dem man sich [illegible] mit Ruß zu bestreichen pflegt, wie ehedem die Saturnalien der Alten gesehen." Auch am unteren Lechrain diese Sitte noch heute im Schwang. Der schmalzige Samstag. Schmeller: „der schmalzige Samstag (altbair.) der vor Fastnacht, sabbathum ante Estomihi. (Birlinger)." „Den schmalzigen Samstag [1491] dem König Maximilian zu München." Chron. bei Freyberg — „[illegible] am schmalzigen Samstag ano 1540" Urbar der Pfarrei Rudratshofen(?). Bayern 106, 390.	(Tagebuch) Name. Rußige Freitag. Schmalzige Samstag
4.	In Oberdorf trat an die Stelle des früheren Umzuges mit dem Tannenbaum am gunzigen Donnerstag allmälig Mummereien (Maskeraden) welche immer [illegible] von jungen Leuten einen [illegible] Charakter annahmen. So z. B. zog im J. 1857 ein v. dem Maler Jos. Anton(?) (+1870) arrangierter Hochzeitszug v. Landsknechten durch den Markt; 1880 gab es ein maskiertes Bauern-[illegible]; 1881 wurde auf dem Ostenwagen unter Zulauf vielen Volkes auch aus der Umgebung, mit bewundernswerter Mühe — auf dem [illegible] war ein Wäldchen von Tannen hergestellt — die Schlußepisode aus dem Leben des „bayr. Hiesels" (dessen Gefangennahme zu Osterzell u. [illegible], arrang. v. H. A. Heel) sehr gelungen u. vom schönsten milden Wetter begünstigt dargestellt. (Am 27. Febr. wiederholt) u. d. Jhr 1882 brachte eine wandernde Menagerie. Abends findet ein Ball oder eine sonstige größere Unterhaltung statt. Bayern. 166, 490.	Maskenzüge 7.
5.	Der ehemalige Umzug mit der Tanne zu Oberdorf u. das hiezu mit verwandte Blochziehen in Tirol siehe 156, 476. und die besonderen Umzüge über den Umzug mit Schiff u. Pflug.	Umzug mit der Tanne. Blochziehen in Tirol.
6.	Größere Umzüge v. jungen Leuten am gunz. Donnerstag fanden in manchen Jahren auch in Rieden statt. Fr. [illegible] Gabler 20/2 84.	Umzüge. (Rieden)
7.	1455 feria quinta ante Estomihi, quae dicitur der weittag donnstag, natus est Petrus Wagner abbas in Thierhaupten. — wüetlig (wüedla Allgäu) sehr lebhaft. (von Wuotan) Schmeller, II, 1057.	Name.
8.	Das Umziehen des geschmückten Bloches (in Tirol) unter festlichem Jauchzen u. lautem Jubel erinnert an das Umführen des Pfluges, des Wagens u. des Schiffes in anderen Gegenden oder älteren Zeiten u. zuletzt an den Wagen der Nerthus, von dessen Umzuge Tacitus schreibt: Laeti tunc dies, festa loca quaecunque adventu dignatur (Germ. c. 40). Zingerle. Regest der Bräuche Nr 08.	Blochziehen
9.	Die Tannen, die Lichter sind symbolische Vertreter des Festes, wenn auch oft nicht direkt in die [illegible]; an ihre Stelle tritt auch oft die Birke, die sich v. allen Laubbäumen sich zuerst belaubt. Siehe, resp.	Tanne, (Symbol.)

denen Schellen sind zur Ausschmückung des Baumes verwendet, weil sie den Anfang des Wachsthums, das Frühlingskommen verkünden, Sinnbilder des erwachenden Lebens sind. Augsb. P. Ztg. 4/4 84. Beilage No. 12.

III

Gloss. M.S. 59. 60. 299. 373. 491. Fragen. 117, 412. (Fastnachtspringer) 156, 476. (Tannenbaum) ~~[illegible] 13. ([illegible]) 22. Fastnachtspringer.~~	Fastnachtbegraben 261. Fragen 166, 490	Carneval. 60. 3 Fragen 0	Aschermittwoch. 241. Fragen. 166, 490 (Fastnachtbegraben)

1. 1508. Verbot Herz. Albrecht v. des Walfenträgers in Ingolstadt. Selbst in der Fastnacht soll bei Tag oder Nacht jedermann mit offenem Gesicht gehen, u. sich nit malen oder anstreichen lassen. Gerstner. Gl. M. 299. — *Masken.*

2. Mathis bricht 6 Fb. [illegible] wird der Carneval das erste eigentl. Frühlingsfest begangen. Das 2. Frühlingsfest fiel dann auf Ostern. Wenz nach Simrock. Gl. M.S. 373. — *Carneval ein Frühlingsfest.* *(Fragenbuch)*

3. In der Fastnachtszeit kamen allerlei Mummereien vor. Dazu gehörten früher auch die s.g. „Fastnachtspringer". Es gingen nämlich maskirte Knaben mit hölzernen Säbeln herum (in den Häusern) u. sagten den Spruch her:
   Jetzt kom i her vo Kreitschoare
   Hau' Kuh' Laib in Salt verloare. T. (Vide p. 117.)
   Auch dieser ehedem stark im Schwang gewesene Brauch ist erloschen. (nicht ganz!)
   Fragen 117, 412. (Bader)   Siehe auch unten No. 5. — *Fastnachtspringer.*

4. Die ehemalige Fastnachtsfreude zu Oberdorf am Fastnachtsonntag siehe ~~[illegible]~~ Fragen 166, 490 u. Oberdorf S. 80. — *Fastnachtsonntag.*

5. Fastnachtspringer ad. No 3. Dieselben (Knaben (meist) erwachsene Leute) gehen noch herum – [illegible]. So sagte mir die Wirthin Gebler v. Rieder, daß heuer schon eine ziemliche Anzahl – darunter solche bis von Leuterschach – in ihr Haus gekommen seien; u. ein Bauer N. v. Enenkofen bestätigte, daß zu ihm kamen solche bis von Oberthingau, darunter 2 Burschen von 18 Jahren, welche als Mann u. Frau maskirt waren, u. deren Vortrag in „gegenseitigen Vorwürfen" bestand. Das Alles noch vor dem gumpigen Donnerstag. Die Kinder, die sie dabei springen sind verschieden. 20. Febr 1884. — *Fastnachtspringer.*

6. Die Schmalzspeisen der Wirthschaften am Fastnachtsonntag kamen in der Regel auch in Rieder, wie in den benachbarten Dörfern vor. (Die obige Wirthin Gebler. 20. Febr. 1884. — *Fastnachtsonntag.*

7. Das germanische Heidenthum hatte 3 Hauptfeste: zum Mittwinter, Frühlingsanfang u. Mittsommer. ... Vom 2. Hauptfest, zur Frühlingszeit, ist ein Rest der Umzüge bei unserem Fastnachtsonntage u. Aschermittwoch, d. h. das Begraben der Fastnacht, welche an die Stelle des Winterbegrabens getreten ist, geblieben. Ausführliche Darstellung enthält die Mannheimer [illegible]. Dr. Herz. Gl. M.S 261 — *Hierdurch erklärt sich: Fastnachtsonntag. Aschermittwoch. Fastnachtbegraben.*

8. Am Aschermittwoch Nachmittags wurde die Fastnacht begraben. Die Burschen zogen mit einem Strohmann oder einer aus ausgestopften Lumpen hergestellten Figur im Markt (Oberdorf) herum u. verscharrten sie schließlich irgendwo im Schnee. Dabei wurde tüchtig getrunken, Bier u. Schnaps. Da dieser Umzug mitunter durch Nachahmung kirchlicher Ceremonien (z. B. eine Art als Litanei) in Unfug ausartete, so wurde derselbe im J. 1850 auf Antrag des H. Pfarrers Heimer polizeilich verboten. Dagegen ist jetzt der Brauch, an diesem Tage Küchlein zu backen, erhalten. Fleischnot. Fragen. 166, 490. — *Aschermittwoch. Fastnachtbegraben.* *Küchlein.*

9. Von Pabst Gregor dem Großen (I. 590–604) rührt der Gebrauch der 7 canonischen Stunden u. die Aschenweihe vor Beginn der Fastenzeit her. A. P. Z. 1882. Gl. M.S. 241. — *Aschermittwoch.*

10. Am Aftermontag – die rechte Fastnacht. 1656 Reg. nach Breitzgnat. — *Fastnachtdienstag*

1–10

~~[illegible]~~

~~[illegible] (108)~~

~~[illegible]~~

~~[illegible] (108)~~

Umzug mit Schiff u. Pflug. Klotzziehen.

IV.

1. Die von einem Theile (dem nordischen) der Germanenvölker verehrte u. auch den Römern wohlbekannte Göttin Isa stellte eine mütterliche Gottheit dar, die dem Ackerbau u. der Schiffahrt, der Liebe u. Ehe hold war, u. in ihren Attributen Schiff u. Pflug die größte Ähnlichkeit mit der nordgermanischen Erdmutter Nerthus hatte. Wenn nun aber durch mittelalterliche Urkunden die Sitte des feierlichen Umfahrens des Pfluges mit dem Schiffe in Schwaben u. die Rheinlande herab bestätigt wird, u. dieselben mit Recht in nächster Beziehung zum Kulte der Isa stehen muß, so haben wir auch in bayrischen Landen u. Gebräuchen daraus zu erklärende Spuren z. B. das in Schwaben bis zum 16. Jahrh. übliche Umfahren des Pfluges hatte vielorts in einzelnen Gegenden v. Tirol noch bis in die jüngste Zeit in der Osterzeit statt. Isa ist die Göttin des Ackerbaues, als Göttin der Häuslichkeit u. des Frauenthums ist sie insbesondere Schützerin der Ehebünde. Quitzmann. Gl. d. B. S. 125.

2. (das Klotzziehen in Tirol. l. c. S. 60. Schwarz u. England S. 419. Sagen 156, 476.)

3. Isis, die vornehmste Erdgöttin, die wir als Mutter, als Jungfer, als Hilde u. Frau kennen, ist in Deutschland nach unterschiedenen Namen verehrt worden. Der älteste ist wohl jener der Isis, welcher ein Theil der Sueven opferte. Ihr Zeichen war

ein Schiff, sondern etwa ein Wagen. Das sollte nicht Wunder nehmen, denn gewiß Njörder ein Gott der Schiffahrt war, u. zu Noatun (Schiffstadt) wohnte, so war es nicht möglich in Wagen zu den Völkern gelangen können, welcher sie Frieden u. Fruchtbarkeit brachte, wenn ihr Wagen nicht zugleich ein Schiff war. Ein Schiffswagen ist nun auch das Schiff der Isis, es befährt Wasser u. Land, ja aus diesem Schiffswagen ist unser Carneval (car-naval) entstanden. Simrock. Gl. M.S. 370

4. Die Zeit des Carnevals erinnert an den Carrus navalis u. alle die Heiterkeit u. Lustbarkeit mit dem Umzuge des navigium Isidis, oder wie es Tacitus (Germ. cap. 9) heißt, signum in modum liburnae figuratum ins Gedächtniß ruft. Dr. Sepp. Gl. M.S. 485

5. Für das Römerland hat die Einstellung der Schiffahrt vom Tage des Frauenmittel oder Nikolaus mit dem Schiff vom 6. Dez.–5. März zu dem röm. Kalendertag Isidis navigium wichtige Bedeutung u. daher hat der Carneval oder feierliche Umzug mit dem Schiffswagen (Carrus navalis) im Dienste der Nehalennia oder deutschen Isis in diesem Festmonat v. Rheinland u. Belgien aus bis Oberdeutschland bestanden. Dr. Sepp. l.c. 491

6. Außer den Gebeten u. Opfern war ein wesentl. Bestandtheil des heidnischen Cultus das feierliche Umtragen, Umführen der Götterbilder: nicht bloß an einer Stätte sollte die Gottheit weilen, sond. sich v. Ort zu Ort dem ganzen Umkreis des Landes vergegenwärtigen. So z. B. zog Frô im Frühling aus, es wurde das Schiff, der Pflug umgeführt. ... Gewiß u. alle ähnlichen Sachen halten zu bestimmter Jahreszeit ihren Umgang. Grim. l.c. 534

7. Die Göttinen sind hauptsächlich gedacht als umziehende, wandernde Göttermütter, v. denen das menschl. Geschlecht die Geschäfte u. Künste des Haushalts wie des Ackerbaus erlernt: Spinnen, Weben, Hüten u. Säen. Diese Arbeiten führen Ruhe u. Frieden im Lande mit sich, u. das Andenken daran ~~hat sich~~ haftet in lieblichen Ueberlieferungen. ... Tacitus (cap 9.): Pars Suevorum Isidi sacrificat; ihr Signum war in modum liburnam figuratum (Zeichen u. Bild des Schiffes ... Ein Ulmer Rathsprotokoll v. 1530 enthält das Verbot: item es soll sich niemand mehr weder Tags noch Nachts verbutzen, verkleiden, noch mit Fastnachtkleidern umgehen, auch soll sich des Umherfahrens des Pflugs u. mit den Schiffen enthalten, bei Straf 1 fl. Grim. l.c. 543

[illegible]

Die Fastnacht.

Fasnacht – Fastnacht – hieß ursprünglich der Dienstag vor dem Aschermittwoch im Hinblick auf die unmittelbar darauf eintretende kirchliche Fastenzeit (die 40tägige Fasten). Nacht bezeichnet hier, wie das Wort vigilia in der Liturgie, nicht nur die einem bestimmten Tage vorausgehende Nacht, sondern auch den denselben vorhergehenden ganzen Tag. Schon im Mittelalter wurde die Fastnacht mit allerlei Mummereien u. Possen begangen, mit denselben, dann mit denselben auch der Name auf die drei Tage vor dem Aschermittwoch übertragen, u. zuletzt, nach dem Beispiel Italiens durch den Carneval auf die Zeit von Heiligdreikönig bis Anfang der Fasten ausgedehnt. So kam es denn auch, daß man den Carneval von den Saturnalien, welche im heidnischen Rom jährlich Mitte Dezember zum Andenken an das (fabelhafte) goldene Zeitalter gefeiert wurden, und den Namen Carneval von den lateinischen Worten carne u. vale ableitete, weil man gleichsam durch die darauffolgende Fasten dem Fleische Lebewohl sagte. Allein Simrock hat nachgewiesen, daß der Carneval mit seinen Mummereien nicht an der Tiber, sondern am Niederrhein seine Wiege habe, daß er aus alten heidnischen Festumzügen mit dem Schiffwagen entstanden sei.

Die Germanen kannten drei Jahreszeiten: Frühling, Sommer u. Winter; diesen entsprechend hatten sie drei Hauptfeste: um Mittwinter, Frühlings-Anfang und Mittsommer. Im Carneval, d. i. in der Zeit, da die Sonnenkraft noch schwach ist, wurde das erste eigentliche Frühlingsfest begangen. Zu Tacitus Zeit (n. Chr.) verehrten suevische Völker im Norden Deutschlands die große Erdmutter Nerthus. Sie, die Gattin Njörds, eines Gottes der Schiffahrt, kam von ihrer Insel im Ocean zu den Völkern u. brachte ihnen Friede u. Fruchtbarkeit. Die Göttinnen sind von den Germanen hauptsächlich als herumziehende, einkehrende höhere Wesen gedacht worden, von denen das menschliche Geschlecht die Geschäfte u. Künste des Haushaltes u. des Ackerbaues: Spinnen, Weben, Säen, Ernten erlernt habe. Ein wesentlicher Bestandtheil des heidnischen Cultus war daher das feierliche Umtragen, Umfahren der Götterbilder. Vielfach wurden auch bedeckten, mit Kühen bespannten Wagen durch das Land gefahren.

Tacitus hat uns auch die Nachricht überliefert, daß ein Theil der Sueven jener Erdgöttin unter dem Namen Isis oder Isa geopfert habe, deren Zeichen, unter welchem sie verehrt wurde, ein Schiff, anderswo ein Wagen, auch ein Pflug war. Sie hatte die größte Ähnlichkeit mit Nerthus: auch sie war eine mütterliche Gottheit, dem Ackerbau, der Schiffahrt u. der Ehe hold. Die Sitte des feierlichen Umfahrens ihres Schiffwagens – carrus navalis – (car-naval), ursprünglich ein Akt des heidnischen Cultus, hat mit seiner Heiterkeit u. Lustbarkeit von Friesland u. Belgien aus bis Oberdeutschland bestanden, u. sich in Schwaben u. die Rheinlande hinab bis in das 16. Jahrhundert als ein freudiger Brauch erhalten. Erst im J. 1530 verbot der Rath der Reichsstadt

Ulm, wie alle Maskierungen in der Fastnacht überhaupt so insbesondere „das Herumfahren des Schlages u. mit dem Schiffen." Es ist also der Carneval aus den heidnischen Umzügen mit dem Schiffwagen im Dienste der deutschen Isis hervorgegangen. —

Auch in unserer Gegend wird angenommen, daß die Fastnacht zu Heiligdreikönig beginne, doch steht es noch lange an, bis sich öffentlich Masken zeigen. Nun die „Heimgarten" werden lebendiger durch Gesang, Tanz, wohl auch Maskierungen. Später, wenn die eigentliche Fastnacht näher gerückt ist, treten gleichsam als ihre Herolde, die s.g. Fastnachtsgeher auf. Es sind das ärmere Knaben von 10–16 Jahren, welche oft [illegible] herkommen, u. in den Häusern, in welchen sie eine Gabe erwarten zu dürfen glauben, einen gereimten Spruch hersagen. Sie tragen meist einen spitzen, aus farbigem Papier zusammengeklebten Hut auf dem Kopfe u. ein hölzernes Schwert in der Hand. Dieses u. ein mit Ruß angestrichener Schnurrbart, besteht in der Regel ihre ganze Maskerade. Ihre Sprüche sind mannigfach, ernst u. humoristisch, manchmal unverständlich u. widersinnig, worunter sich alte, verdorbene befinden mögen. So stellt sich einer vor mit den Worten:

„Kaiser Karl werd' ich genannt,
Ich trage den Säbel in meiner Hand" [illegible]

Ein Spruch lautet:

„I komm daher aus [illegible],
Hau mei Weib im Bett verloarn,
Hau se g'sucht im ganza Haus,
Derweil hau' i's beim [illegible] 'raus.
Und wer sie findt und umma bringt
Dem ischt a recht gut's Trinkgeld g'schenkt.
I bin a armer Schwitzar,
I bitt um en Kreutzar.
Es fliegt a Vögele übers Feld u. hat koaner Geld.
(Unter Sprüngen) Hopsti! Hopsti! Hopsti mei' [illegible] Tabaksdos'!"

Ein anderer Spruch ist folgender:

„I komm daher vom Bodensee, Und hau bei Hose meh,
Drum muss i Fastnacht gau, daß i meh a Hose hau.
I bin a armer Schwitzar, und bitt um en Kreutzar."

Die letzten zwei Verse bilden gewöhnlich den Schluß, sei der Sprecher der Kaiser Karl oder ein anderer (ungenannter) Recke. Auch bisweilen erscheint unter den Knaben einer in [illegible] Verkleidung um, u. sagt [illegible], daß er sich um den Baum zu bekümmern:

„I bin a armer Häring, I bitt um drei Pfennig."

Die drei dem Fastnachtssonntage vorausgehenden Tage haben besondere Namen: der gumpige — auch lottige Donnerstag, der rußige Freitag u. der schmalzige Samstag.

<u>Gumpigen Donnerstag</u> ist bei uns der Haupttag der Faschingsbelustigungen, u. in dieser Hinsicht der eigentliche Fastnachtstag. Gumpig, gumpel bedeutet springlustig, muthwillig; lottig von lottern, herum [illegible] als vermummt umhergehen, wie man anderwärts auch sagt Fasnachtlaufen (Vorarlberg), Schönbart laufen (Nürnberg) Perchtenlaufen (Salzburg). Der Tag hat überhaupt in verschiedenen Gegenden noch verschiedene Namen: der un-

sinnige (in Altbayern, Tirol u. Oesterreich), der fröhliche (so in der Speiseordnung des Klosters [illegible] v. c. 1750), der fette, feiste Donnerstag (Belgien) Weibersonntag (am Rhein) u.s.w. — Lauter Benennungen, welche den Tag als einen lebhaften, freudig erregten bezeichnen u. beweisen, u. bezeugen, daß derselbe schon in alter Zeit ein hervorragender, festlicher, vom Volke überall mit Scherz u. Lustbarkeiten verschiedener Art begangener Tag gewesen sei. Und darin besteht noch heute seine Signatur.

Er ist vorzugsweise zu Maskeraden bestimmt. Nachmittags sind es die Kinder, welche maskiert, abends erscheinen die Erwachsenen einzeln oder in kleineren Gruppen in mancherlei Vermummungen u. besuchen befreundete Privathäuser, auch Wirths- u. Gasthäuser. In manchen Jahren u. in manchen Orten vereinigt sich eine größere Anzahl junger Leute, um irgend einen Gedanken in komischem, humoristischem oder [illegible] Fastnachtsstil in Ausführung zu bringen. Dies geschieht dann Nachmittags. So wurde z. B. im J. 1881 (am 24. Febr.) zu Oberndorf auf dem s.g. [illegible] unter Zulauf einer großen Menge Volkes — zum Theil aus entfernterer Entfernung — man schätzte die Zahl der Zuschauer über 5000 — die Schlußepisode aus dem Leben des „bayerischen Hiesels" (dessen letzte Thaten, Gefangennahme zu Osterzell u. tragisches Ende) sehr gelungen u. vom schönsten milden Wetter begünstigt dargestellt. Die Theilnehmer an dem Spiele, 150 Personen, hielten mit einem Musikchor, begleitet von zwei Zügen rother Husaren sowie zwei Abtheilungen bestehend aus ehemaligen schwäbischen Kreis[illegible] einen Umzug durch die Straßen des Marktes, und begaben sich dann auf den Festplatz. Auf dem großen Wiesenplan war mit vieler Mühe u. Arbeit mit etlichen hundert Tannenbäumchen ein Wäldchen hergestellt, u. vor demselben in der Mitte die Schaubühne, rechts davon eine Waldschenke, welche sich später in das Wirthshaus zur Linde in Osterzell verwandelte, u. links die Tribüne für das hochnothpeinliche Halsgericht angebracht. Dem Wäldchen gegenüber befanden 5 lange Reihen von Sitzbänken für einen Theil der Zuschauer, die übrige Volksmenge saß an auf der nahe der sanft aufsteigenden Höhe des s.g. [illegible], von woaus alle Vorgänge genau übersehen werden konnten. Das Stück entwickelte sich mit seinen mannigfaltigen komischen Scenen exakt ab. Von ergreifender Wirkung war insbesondere das idyllische Intermezzo der Bauernhochzeit, als nachdem [illegible] des [illegible] u. dem Verschwinden des [illegible] daraufhin die gemüthlichen Klänge eines Ländlers vom Walde her unvermuthet das Nahen eines ländlichen Hochzeitzuges verkündeten, bald darauf unter dem Vortritte der Musik schmucke Paare einherschritten, sich auch die Buben schwangen u. mit lautem Jubel im Tanze drehten. Der ungetheilte Beifall, welchen dieser Fastnachtsscherz — wohl der größte u. gelungenste, welcher jemals in Oberndorf aufgeführt worden ist, fand, veranlaßte eine Wiederholung desselben am 28. Februar. Ziemlich ausführlich u. sehr anerkennend ist das Stück von einem Augenzeugen im Anzeigeblatt für Oberndorf u. Obergünzburg vom 25. Febr. 1881 No 48 geschildert.

Ein besonderer Brauch fand früher am gumpigen Donnerstag zu Oberndorf statt. Am Tage vorher holten die ledigen Bursche aus

dem Gemeindewalde eine schön gewachsene Tanne (s.g. Schindeltanne) und ästeten sie bis in die Nähe des Gipfels. Mit Schellenkränzen vor Rossen angethan, zogen sie dieselbe am gumpigen Donnerstage Vormittags auf Schlitten im ganzen Markte herum, zuerst ins Schloß hinauf, zuletzt vor das Haus des Gemeindepflegers, welcher die Tanne gewöhnlich in partem salarii bekam, dafür die Bursche bewirthete u. jedem einen Kranz verabreichte. Den Namen dieses Brauches konnte ich nicht erfahren; er dauerte ungefähr bis zu Anfang dieses Jahrhunderts; vielleicht waren die damaligen Kriegszeiten die Ursache seines Verschwindens. Die Tanne bezog der Gemeindepfleger auch später noch. (Jetzt nicht mehr.)

Ein ganz ähnlicher Brauch findet noch in neuerer Zeit in Tirol im oberen Innthale statt, wo die Bursche den schönsten u. größten Baum aus dem Gemeindewalde holen, am unsinnigen Donnerstage auf Schlitten legen, mit Blumen, Kränzen u. Bändern verzieren, u. unter festlicher Musik u. lautem Jubel im Dorfe umher fahren. Dieser Brauch heißt das Blochziehen. Der Tiroler Forscher Zingerle meint, daß dieses Blochziehen ein Rest des heidnischen Cultus mit dem Umzuge des Schiffwagens sei, u. daß der Bloch (Baum) nur das Schiff vertrete. Denselben Ursprung, dieselbe Bedeutung wird auch dem ehemaligen Gebrauche des Umzuges mit dem Tannenbaum in Oberndorf beizulegen sein. Die Tanne, deren immer frisches Grün im Rahmen der öden Winterlandschaft erheitert, verkündet den nordischen Völkern, daß, wenn Schnee u. Eis den Boden bedecken, das innere Leben der Pflanzen nie erlöscht, sie ist ein Symbol des Lebens, wenn auch oft nicht in die Sinne fallenden Wachsthums, daher bei einem Frühlingsfeste, wie der Schiffsumzug war, ganz an ihrem Platze, u. kann nebst dem auch, als Schiffsmast gedacht, in der späteren Zeit als ein Theil des Schiffes das Ganze, das Schiff selbst, vertreten haben.

<u>Der rußige Freitag</u>, auch der Brämige (Rußelwang), Ramige u. Rauhfreitag genannt, hat seinen Namen von dem Brauche, sich an diesem Tage im Gesichte mit Ruß — Pfannenruß — gegenseitig zu bestreichen, mit welchem Scherze besonders die Heimgarten u. in den Gunkelstuben die Mädchen von den Buben geneckt werden. Diese alte Sitte kam auch in den römischen Festen des Saturnus (den Saturnalien) vor, u. hat sich von Rom aus in Deutschland eingebürgert.

<u>Der schmalzige Samstag</u> kommt unter diesem Namen als Samstag vor Faßnachtsonntag schon in einer Augsburger Chronik vor; eine andere Chronik (bei C. Freiburg) berichtet

Außer (unter) den Maskeraden sind die Tanzfeste – Bälle – die Hauptelemente des Carnevals.

A. Bei den Märktlern. Hier vorzugsweise die Vereinsvergnügungen.

die Turner –
die Zimmerstutzen-Schützen – } Bälle.
die Bürger } Geschlossen. Gegen Eintrittsgebühr.
Abends. Hiebei wird nach Billeten gespielt(?).
Knecht- u. Schreinergesellenball (in Oberdorf.)

B. Bei Bauern. Tanzunterhaltungen (welche auch Bälle heißen.)
Ausgeschieden nach besonderen Tagen (Fastnachtsonntag u. Dienstag)
1. für die Verheiratheten, u.
2. für die Ledigen, (daher auch die verheirathete u. die ledige Fasnacht)

ad 1. Für die Verheiratheten mit einem gemeinschaftlichen Mahle, zu welchem die selben sich Mittags versammeln. Das Mahl wie bei einer Hochzeit. Am Schlusse erscheint der Wirth mit brennendem Lichte.
Dazwischen (u. danach) wird getanzt.

ad 2. Die Ledigen „gehen in die Zeche." Schmeller. II. 1077.
Bedingen des Mahles u. Tanzbodens Tage zuvor.
Abholen der Mädchen hiezu durch die Liebhaber ihrer Freundinnen.
Verehrungen(?) der Mädchen an ihre Tänzer.
Am Tage darauf Bezahlung der Zeche.

Tanzceremoniell.
In Hemdärmeln; bedeckten Hauptes; mit brennender Pfeife oder Cigarre.
Wird dabei gesungen? Ja mitunter.
Wechseln die Paare?+ Beim Tanze eine Tour?++ durcheinander? Ja. + Wechseln(?) ++ bis halb zu Ende(?)
Was wird gezahlt?(?) Gemeinschaftlich? Ja. 3 Touren anwende(?) halben Stück(?)

Tänze. die jetzt üblichen.
Walzer. Ländler. Schottische. Aus der Hand tanzen. | Dreher.
Nördliche(?): Polka, Mazurka, Galopp. Française. | (1884 in Nesselwang zum 1. mal)
Ältere Tänze, welche jetzt gar nicht mehr oder nur ausnahmsweise vorkommen:
die 7 Sprünge. Der Polstertanz. Der Hopserwalzer. ~~Der Langaus (Bavaria I. 401)~~
die 3 ledernen Strümpfe. ~~der Zellinener(?) Tanz~~. der Kreuzschottische.

das Aus- oder Platztanzen. (Allgäu. Sagen 191, 519.

Tanztage im Jahre nur 2: der gumpige Donnerstag, der Kirchweihsonntag.
dazu in Oberdorf nach den beiden Jahrmärkten.
Française in Nesselwang 1884 zum 1. mal getanzt.
Zu Osterried(?) 1883 ein Ball, wobei mit einer Harmonika aufgespielt wurde

Fastnacht.

~~Aschermittwoch 16.~~ 20. 24. III. 7. 8. 9.
Allmannsweiber Fastnacht 15. (Dinstag) 23. 7
G

Bälle. 10. 19. 26.
Begraben der Fastnacht 1. 10. u. 16. III 7. 8
Besuchen der benachbarten Orte 15. 16.
Blockziehen in Tirol II. 2. 5. 8. IV. 2.
Brunnenengel. Vide Brunnen.

Carneval. Namen u. Ursprung. II 2. IV 3. 4. 5. – 31.

Donnerstag, gumpiger 6. 8. 10. 14. 15. II. 1.
Namen II. 13. 7.
Dienstag. 4. 10. 13. 15. 23 28. III. 10.

(Eier. Symbol II. 9.)

Fastenbrezgen. 10. 21. 26. 30.
Fasching. 15. 26.
Fastnacht. Namen. 2. 25. II ~~1. 2. 7.~~ I. 31.
- Spende in Oberdorf 7. III. 4. (am F.-Sonntag)
- Speisen 9. 12. 18. III. 3. 5.
- halten. 5.
- begraben. 1. 10. 16. III. 7. 8.
- Beginn derselben. 8. 26. 31. 15
- Im Gegensatz zur Kirche 11.
- Ein Frühlingsfest 17. III. 2. 7
- Fasching. 13. 26.
- Kraut vom Niederrhein II. 2. IV. 1.
- u. Kaufen … 33.

Fasten die 40 tägigen. Vide Quadragesima.
Freitag der rußigen. 3. 6. 15. 22. 26. 27. II. 3.
Französischer Tanz. 10 (in Nesselwang zum erstenmal)
Fastnacht-Sonntag. 10. 15. III. 4. 6. 7. (Spende 166, 49d)
Fastnacht-Montag. 23. 29. 26.
Fastnacht-Dienstag. 4. 10. 13. 15. 28.
Frühlings-Nahen u. Anfang. 35.

Hennen-Fastnacht 15.

Isa. IV. 1. 3. 7.

Kirche u. Fasching. 11.
Küchlein. 5. 26. III. 8.
Kunst-Ball. 19.
Kutschen mit …

Maskeraden. 14. III. 1.
Musikanten-Tanz
Maskenzüge in Oberdorf. II. 4.

Nachziehen. Vide Schiffziehen.
Nerthus IV. 1.

Schiffziehen (u. Nachziehen). 13.

Quadragesima. 32.

Rosenmontag. 23. ~~26. 27.~~
Rosmarinstöcke. 28. 36.

Samstag der schmalzigen. 3. 6. 22. 27. 29. II. 3.
Schneeaustreiben. 10. u. 26. III. 6.
Stammesseele in der Fastnacht (Spruch) 15. 27.
Schreiner- u. Bauernball. 19.
Schützenball (in Nesselwang) 10.

Tannenbaum. Vide Umzug.
Tanne, Symbol II. 9.
Turnerball (in Nesselwang). 10.

Umzug mit dem Tannenbaum in Oberdorf. II. 5. Mit dem Block in der Schweiz 34.
u. Mit dem Schiff. II. 8. IV. 3. 5. 6. 7
Umzug größerer vornehmer Leute II. 6.
u. Mit dem Wagen. Mit dem Pflug 34 II. 8. IV. 1. 3. 5. 6.
u. der Göttinnen. IV. 7.

borstigen Eber bespannten Wagen auszog. Ihm war überhaupt das Schwein geheiligt, u. dasselbe wurde ihm zum Opfermahl als Dank für den Erntesegen dargebracht. So entstand die Sitte, auf Weihnachten und zur Fastnachtzeit in vermöglichen Familien ein Schwein zu schlachten, nicht nur in Altbayern, sondern auch in Schwaben. Sebastian Franck schreibt in seinem Weltbuch (von ~~von~~ 1534): „Bayerland ist voller Schweine u. Holzes, dass sie allen Nachbauern u. Anstössern (~~die anliegenden Ländern~~) Säue genug geben u. mästen;" und von Bayern aus wurde der Handel mit Schweinen nach den umliegenden Ländern bis an den Rhein hinab schwunghaft betrieben, daher auch die Redensart: er hat Geld wie ein Säutreiber, d. i. viel Geld. Aber auch in Schwaben, mit Ausnahme des Hochgebirges war die Schweinezucht von Bedeutung. Schon in dem alamanischen Volksrechte (c. 700) kommen Schweineherden im Eichelmastwald (Baricae in sylva porcorum) vor, u. bei Aufzählung der Dienste wird der Schweinehirt in erster Reihe selbst vor dem Seneschalk (Aufseher) dem Marschalk (Pferdeknecht) u. dem Schenk genannt. Der schwunghafte Betrieb der Schweinezucht hatte in jenen alten Tagen eine ganz natürliche Grundlage; denn noch bis zum Schluss des Mittelalters waren in unsern Waldungen nicht wie heut zu Tage die Fichten u. Tannen, sondern die Eichen u. Buchen vorherrschend, also Bäume, welche in ihren Früchten den Schweinen ein vortreffliches Futter boten (Baumann I. 218). Auch unsere alten Flurnamen weisen öfters darauf hin, dass Schweine herdenweise auf die Weide getrieben worden, u. noch im vorigen Jahrhundert waren sie viel zahlreicher in unserer Gegend, bis sie zuletzt durch die Gemeindevertheilungen u. Flurveränderungen allmählig auf den heutigen geringen Stand beschränkt wurden.

Der Fastnachtdienstag heißt auch „alter Narren Fastnacht", „die rechte Fassnacht" (1656), „der Aftermontag, der die Fastnacht ist" (im 15. Jahrh.); er ist der eigentliche Fastnachtstag u. wird in Uebereinstimmung mit seinem Namen als solcher in den Familien durch bessere Speisen, namentlich durch Küchle, u. in besseren Häusern abends durch Gastmahl, einen Tanz u. d. gl. nach altem Brauche gefeiert. So schreibt der Pfarrer Hieronymus Schuler von Bettenweiler am 23. Febr. 1610 in sein Tagebuch: „bei ... Geisenhof (in Steinbach) ein Fastnacht Küchlein geholt" u. am 16. Febr. 1616: „mit den Schultheißen Fastnacht gehalten, getrunken 22 Maß Wein." (Braunes Bier gab es damals noch nicht.)

Rosmarin gedeiht am besten, wenn er am Fastnachtdienstag gepflanzt oder versetzt wird. Diese Aufmerksamkeit für diese Duftpflanze möchte auch auf den Cultus des Fro als Gottes der Ehe, hinzudeuten sein; denn der Rosmarin war ihm besonders geheiligt, ~~da~~ er schmückte in Schwaben wie in Bayern, Tirol, in Franken u. noch in andern deutschen Landen Braut u. Bräutigam beim Kirchengange u. in England den Leichen.

Am Aschermittwoch beginnt die Fastenzeit u. dauert bis Ostern. Sie gehört zur ältesten Institution, denn sie findet ... Unterbleiben der geistlichen Thätigkeit der germanischen Frauen. Lange man den Göttern hohe Feste feierte, liebte man's, dem Teig die Gestalt eines Götterbildes oder eines göttlichen Symbols zu geben. Davon wurde das eine oder andere Stück den Göttern dargebracht, die übrigen wurden von der Familie gegessen. Fro (Freyr) war der Gott der Fruchtbarkeit u. sein Symbol die Sonne, die Bretzge in Gestalt eines Ringes mit 4

Streichen und ... B.

Zeichen ist das Bild des aufsteigenden Sonnenrades u. wurde zur Feier der wiederkehrenden Sonne, d.i. als ein Frühlingsopfer verspeist.

~~Bretzge von brachium, braccio (= der Arm) d.i. verschlungene Arme in ihrer heutigen Gestalt.~~ Zeitungsvorarbeitung B. S. 6 [illegible]

Aschermittwoch. Fastnacht begraben. Auf die Vergnügungen des Carnevals folgt unmittelbar die ernste Zeit der 40 tägigen Fasten, welche durch den Aschermittwoch – den äschrigen Mittw – eingeleitet wird. Dieser versammelt Morgens Alles in der Kirche zur Weihe der Asche u. um sich zum Zeichen der Buße auf die Stirne Asche legen zu lassen, welche kirchliche Ceremonie von Pabst Gregor dem Großen (590–604) herrühren. (Manche streuen Abends geweihte Asche auf die Roggensaat, welche hiedurch im Wachsthum gefördert u. vor schädlichen Feuer[illegible] bewahrt werden soll.)

An diesem Tage beginnen die Fastenbretzgen. Siehe retro p. 3.

Ein anderer sehr alter an diesem Tage üblicher Brauch war das Begraben der Fastnacht. Dieselbe wurde durch einen Strohmann oder durch eine andere aus Lumpen hergestellte Figur oder wohl gar nur durch einen leeren Geldbeutel dargestellt, von den Burschen unter Wehklagen im Ort herumgetragen u. schließlich irgendwo im Schnee verscharrt. Dabei wurde tüchtig getrunken, wirklich Einer auf „das Grab der Fastnacht" geschüttet, u.d.gl. Da dieser Brauch durch Nachahmung kirchlicher Ceremonien nicht selten in Unfug ausartete, wurde er polizeilich abgeschafft (in Obendorf 1850) u. kommt jetzt nur noch ausnahmsweise hie u. da vor.

Ursprünglich gehörte dieser Brauch zu den Frühlingsfesten, indem dadurch, wie durch die früher übliche Sitte des Winteraustreibens u. des Todaustragens, der Sieg des Frühlings über den Winter ausgedrückt wurde, u. erst später, nachdem der eigentliche Sinn desselben verloren gegangen war, die Fastnacht an die Stelle des Winters trat. 2/4 86.

Aus- oder Platztanzen. Bisweilen kommt auch das s.g. Aus- oder Platztanzen vor. Wünscht ein „wahrer" Bursche besonders hervorzuthun (will), läßt er für sich u. seine Tänzerin einen eigenen Tanz aufspielen, welchem die anderen Paare im Kreise ruhig zuschauen. In solchen Fällen fordert es der Brauch, daß der „Platztänzer" die übrigen auf dem Tanzboden anwesenden Gäste, gleichsam zur Entschädigung für die von ihm gemachte Kosten, mit einem Trunke regaliren. Er läßt eine oder mehrere „Maß Wein bringen, reicht solchen zuerst seiner Tänzerin u. dann den übrigen Gästen." Dabei wachsen manchmal recht ansehnliche Zechen heran. So tanzte z.B. vor etwa 25 Jahren ein Bauernsohn auf einer Hochzeit in der Fastnacht in Apfeltrang aus u. erhielt für dieses Vergnügen folgende Rechnung:

für 25 Maß rothen Wein (Markgräfler) à 1 fl 12 kr.	30 fl
10 " Kirschwasser à 1 fl.	10 "
30 " Doppelbier ~~[illegible]~~	3 "
Braten u. Würste	1 "
	44 fl

Fasten-Bretzgen. (zum Aschermittwoch) Am Aschermittwoch beginnen die Fastenbretzgen u. dauern bis Ostern. Der schwäbische Name Bretzge (altbayrisch Bratze, hochdeutsch Bretzel) stammt von dem lateinischen Worte brachium (italienisch braccio), d.i. der Arm, u. lautete früher althochdeutsch prezita, prezitella, mittelhochdeutsch prezile, auch Brezstel, ohne Zweifel von der Form in einander geschlungener Arme. (Schmeller, B. Wb. I. 376). Viel älter jedoch als dieser ihr Name ist die Sache selbst. Die Bretzgen gehören zur ältesten Bäckerei, denn sie sind Ueberbleibsel der priesterlichen Thätigkeit der germanischen Frauen. Wenn man den Göttern hohe Feste feierte, liebte man es, (der griechische Geschichtschreiber Herodot – um 450 vor Chr. – hatte die Sitte auch bei den Aegyptiern beobachtet), dem Gebäcke zu dem dafür bestimmten Opfermahle die Gestalt eines Götterbildes oder eines göttlichen Symbols zu geben. Von diesem Backwerk wurde das eine oder andere Stück den Göttern dargebracht, die übrigen wurden von der Familie genossen. Frô (nordisch Freyr) war bei den Deutschen der Gott der Wiedergeburt, des Frühlings, u. sein Symbol die Sonne. Die Bretzge in Gestalt eines Ringes mit 4 Zeichen ist das Bild des aufsteigenden Sonnenrades u. wurde zur Feier der wiederkehrenden Sonne, d.i. als ein Frühlingsopfer verspeist, die Ueberreste hievon wurden vergraben u. unter das Saatgetreide gemengt, um das Wachsthum der Saaten zu befördern. Als das Volk zum Christenthum sich bekehrte, wurde diese alte Sitte nicht abgeschafft, sondern ~~[illegible]~~ von den Neubekehrten beibehalten, ihr aber eine andere + eine christliche Grundlage gegeben ganz im Geiste der Anordnung des Pabstes Gregor des Großen († 604), welcher die Missionäre anwies, den altheidnischen Sitten u. Gebräuchen die möglichste Schonung angedeihen, die alten Feste u. Feierlichkeiten ~~fort~~ fortbestehen zu lassen, bei denselben jedoch an die Stelle der heidnischen Götter christliche Heilige zu setzen. Die Gestalt des altherkömmlichen Sonnenrades hatte Aehnlichkeit mit einem von einem Ringe gleichsam als Kranz umgebenen Kreuze, von nun an aber war nicht mehr das Rad des heidnischen Sonnengottes, sondern das Kreuz, welches an den Kreuzestod Christi, dessen Hauptgedenktag der Betrachtung in der den alten heidnischen Feste gleichzeitigen Fasten, die Hauptsache davon. So wurde die Bretzge das Hauptgebäcke für die Fastenzeit, u. ist, stark gesalzen, noch heute als solches üblich u. beliebt. 16/4 86.

braciatello. bracciatella

Der Sonntag Lätare.

Am 4. Fastensonntag bekommen die Pathenkinder von ihren Dodlen Bretzen; dieser Sonntag heisst da-her der Bretzensonntag. Der Brauch beschränkt sich auf das Gebiet des ehemaligen Kultenstein-Gaues. Der Sonntag Laetare war in alter Zeit ein bedeutsamer Tag: er erinnert an die uralten Frühlingsfeier der Sonnenwende, an welcher in ganz Deutschland der Winter ausgetrieben u. der Tod (d.i. gleichfalls der Winter) ausgetragen, d.i. in Gestalt einer Puppe in das von den Fesseln des Eises befrei-te Wasser geworfen, oder begraben wurde u. Abends an vielen Orten das s.g. Sechse-Läuten unter allerlei Volksbräuchen statt fand, unter welchem Namen der Tag in Zürich noch als Nationalfest+ begangen wird. (+ mit ei-nem grossen Maskenzug). Auch dieses Fest galt dem Frô (Freyr), dessen Symbol – das Sonnenrad durch die Bretzen dargestellt wird.

Bretzensonntag. Gl. M. S.

Am 4. Fastensonntag (Laetare) bekommen die Pathen u. ihren Pathen Bretzen zu geschickt (zu 1 – 3 Kr.) dieser Sonntag heißt der Bretzensonntag, ~~ist noch üblich~~.
Laml. Prädt. 11/2 83.

Laetare – auch Todtensonntag Corresp. 105. (Tod, d. i. Winter wird draussen oder begraben.)
Rosensonntag. Leithe. 430. (Winter austreiben, Tod austragen)
Mittfasten, Halbfasten Grimm. 549
Todaustreiben. Grimm. 540.
Sechseläuten, alte Frühlingsfeier der Sommerwende. Zürich Nationalfest.

Semmelzöpfe – sind Ueberreste aus uralt heidnischen Zeit. 32. 431.
(Von den Pathen den Kindern.)

Ostereier bei den Frühlingsfesten im Gebrauch. Menzel. 54.
Schon im Heidenthum d. Sinnbild des in der winterlichen Hülle verschlossenen Lebens. 127
C T.

In den Orten, wo der „Bretzensonntag" nicht üblich ist – in Mittelfranken sind dies nur wenige Gränzorte – erhalten die Pathenkinder auch Ostern neben den Ostereiern, Bretzen

frieden sein werden und indem wir Sie bitten, Ihre wer-
then Aufträge recht bald wieder zu erneuern, empfehlen
wir uns Ihnen & begrüssen Sie

Hochachtungsvoll

Chr. Schwarz & Sohn

Die Fastnacht.

I. Im Allgemeinen. Einleitung.

2.

1. Fasnacht. 2. 25. 31.

Am Aschermittwoch der die Fastenzeit ... festum cinerum (Schmeller) [illegible] ... Fastnacht, Fasnacht. (Schmeller.) 2.

Fastnacht: hier = viglia – in Beziehung auf einen bestimmten Tag nicht bloß die demselben vorgehende Nacht sondern auch der demselben vorgehende Abend [illegible] vorige Tag. 25. (Schmeller)

Fastnacht (Fasnacht, oberdeutsch Fasching; im 15. u. 16. Jhd. Fastnacht u. Fastnachttag mit dem Hinblicke auf die unmittelbar darauf folgende kirchliche Fastenzeit) – heißt seit dem 6. Jhd. die Vigilie der Quadragesimalfasten oder der Tag vor Aschermittwoch; auch die 3 Tage welche diesem vorangehen. Einen [illegible] Ausdehnung der F. war der Carneval der sich zunächst in Italien bildete u. die Zeit v. Dreykönig bis zum F. Dienstag vorzügl. der öffentl. Lustbarkeiten widmet. (Dr. [illegible]) 31. 4

2. Fasching. 15. 26.

Mit dem (Fastnacht-) Sonntag beginnt nach der Tasnaht [illegible] sagt man Fasching. (Lehrer) 15.

Der Name Fasching für Fastnacht kommt in Nesselwang nicht vor. 26.

3. Carneval. 31. II 2. IV 3. 45. 5.

[illegible] Nr. 1. Feb. 31.

Simrock hat nachgewiesen, daß der Carneval mit seinem Mummenschanz nicht von der Tiber (sond. am Niederrhein seine Wiege habe, [illegible] alten heidnischen Festzügen des Schiffwagens [illegible] [illegible] an Tagen [illegible]). Zingerle Gl. M.S. 62

Isis, die verborgene Erdgöttin, die man als Nerthus II 2 als Freyja als Hilde u. s. w. kennt, ist in Deutschland [illegible] verehrt worden. Der älteste ist wohl jener der Isis, welcher ein Theil der Sueven opferte. Ihr Zeichen war ein Schiff [illegible] Schiffwagen. Die Göttin Nerthus, deren Gemahl Njördr der Gott der Schifffahrt war, d. h. zu Noatun (Schiffstadt) wohnte, [illegible] im Ocean [illegible] langen konnte, welcher sie Freude u. Fruchtbarkeit brachte, [illegible] Wagen nicht zugleich ein Schiff war. Ein Schiffwagen [illegible] das Schiff der Isis, [illegible] Wasser u. Land, sie und diesen Schiffwagen [illegible] Carneval (Car-naval) [illegible]. Zingerle Gl. M.S. 32.

W. 2.

Die Zeit des Carnevals erinnert an den carrus navalis u. all die Lustbarkeiten, Lustbarkeit mit dem Umzuge des navigium Isidis, woran auch Tacitus ist signum in modum liburnae figuratum ein Gedächtniß erscheint. (Sepp) IV. 4.

Für das Rheinland ist die Darstellung der Schifffahrt am Tage des [illegible] dem Schiff am 6. Jan – 5. März oder vom Kalendertag Isidis navigium [illegible], und doch hat der Carneval oder [illegible] Umzug mit dem Schiffwagen (carrus navalis) ein Denkmal der Nehalennia oder deutschen Isis in diesem [illegible] Rheinland u. Belgien aus bis Oberdeutschland bestanden. (Sepp) IV. 5.

4. Kunde vom Niederrhein II. 2. IV. 1.

II 2 siehe oben No 3.

Die [illegible] der Donauvölker verehrte u. auch den Bayern wohl bekannte Göttin Isa stellte eine mütterl. Gottheit dar, die dem Ackerbau, der Schifffahrt, den [illegible] u. [illegible] hold war, u. in ihren Bildern Schiff u. Pflug die größte Ähnlichkeit mit der nordgermanischen Erdmutter Nerthus hatte. Wenn nun aber durch mittelalterliche Urkunden die Sitte des heidn. Umfahrens des Pfluges mit dem Schiffe in Schwaben u. die Rheingegenden [illegible] bestätigt wird u. derselbe mit Recht in nächster Beziehung zum Kulte der Isa stehen muß, so haben wir auch in bayer. Landen daraus [illegible] Bräuche in Bayern u. Franken z. Das u. [illegible] abl. Umfahren des Pfluges [illegible] bis in die jüngste Zeit in der Osterzeit [illegible]. Isa ist die Göttin des Ackerbaus, der Fruchtbarkeit, insbes. des [illegible]. (Leitzmann) IV. 1.

5. Umzug mit dem Schiff, Wagen, Pflug. II. 8. IV. 1. 3. 5. 6. 7.

Das Umziehen des geschmückten Blockes (in Tirol) unter [illegible] heidn. [illegible] Umführen des Pfluges, Wagens u. Schiffes [illegible] u. zuletzt an den Wagen der Nerthus, von dessen Umzuge Tacitus schreibt z. (Zingerle). II. 8

IV 1. Vide oben Nro 4.
IV 3. " Nro 2
IV 5. " Nro 3.

Außer den Gebeten u. Opfern war ein wesentl. Bestandtheil des heidnischen Cultus das feierl. Umtragen, Umfahren der Götterbilder: nicht blos an einer Stätte sollten die Gottheiten weilen, sond. zu [illegible] Zeit auch dem ganzen Umkreis des Landes [illegible]. So z. B. zog Fro im Frühling aus, so wurde das Schiff u. der Pflug umgeführt z. (Grimm) IV. 6.

Die Göttinnen [illegible] als umziehende, einkehrende Göttermütter, z. denen [illegible] Geschäfte u. Künste des Haushalts u. Ackerbaus [illegible]: Spinnen, Weben, Säen u. Ernten. Pars Suevorum Isidi sacrificat (Tacitus); signum ipsum in modum liburnae figuratum (Zeichen u. Bild des Schiffes). Ein Ulmer Rathsprot. v. 1530 enthält das Verbot: item es soll sich Niemand mehr weder Tag noch Nacht verbutzen, verkleiden z. auch sich des Herumfahrens des
§ 370. Pflugs u. mit dem Schiffen enthalten, bei Strafe 1 fl (Grimm.) IV. 7.

6. Isis (Isa). Vide oben No 3. III. 2. IV. 5. IV. 1. 7.

7. Nerthus. Vide oben No 5. II. 8. Frô. Vide oben No 5. IV. 6.

8. Ist ein Frühlingsfest. 17. III 10. III. 2. 7.

Immer wird im Carneval das [illegible] eigentl. Frühlingsfest begangen, da d. Frühlingsfest dann auf Ostern. (Wenz. nach Simrock.) III. 17. (Motheit(?) Frühlingsfest.) III. 2.

Das germanische Heidenthum hatte 3 Hauptfeste, am Mittwinter, Frühlingsanfang, u. Mittsommer .... Vom 2. Hauptfest, zum Frühlingsgras, ist ein Schoss der Umzug des [illegible] durch von Fastnachtsonntag u. Aschermittwoch u. das Begraben der Fastnacht, welche an die Stelle des Winters getreten ist. III. 7. (Herz.)

In Oesterreich (ob der Enns) wurden in der Fastnacht der Winter u. Sommer gespielt. (Schmeller.) 2.

9. Anfall u. Beginn der Fastnacht. 15. 26. 8. 31.

Mit dem (Fastnacht=) Sonntag beginnt erst die Fâsnâcht; bis dahin sagt man Fasching. 15. (Lechfeld)

31. Vide oben No 1.

Zu Nesselwang beginnt die Fastnacht schon am Hl. Dreikönig. 8. (Köberle)

Die Fastnacht beginnt nach Lichtmeß in Nesselwang (Rieß) 26.

Auch im Bezirk Oberdorf wird angenommen, daß die Fastnacht zu Epiphania beginne; doch gehen so früh öffentl. noch keine Masken. Nur die Hausgeister werden lebendiger durch Gesang, Tanz, wohl auch durch Maskierungen – so bis zum gumpigen (rußigen) Donnerstag. (Bader) 8.

10. Bälle. 10. 19. 26.

Schützenball in Nesselwang. 10.
Turnerball in Nesselwang. 10.
Bürgerball in Oberdorf.
u. Unterhaltungen. 10 (V. d. Fastnachtsonntag u. Montag.)
Bauern- u. Schreinerball in Oberdorf 19. Bürgerball in Rieder, Osterried. 26.

„Auftanzen (in Aitrang) u. andere Tänze wie d. Volksbelust. Tanzen um [illegible]. fol.

In Nesselwang am Fastnachtsonntag. 10

Leg. Kgl. 10.

Die Vermummung [illegible] gegangen

11. Maskenverbote 14. III. 1.

~~Maskierten Bauern des [illegible].~~ 14.

Verbot Herzog Albrechts v. Bayern des Waffentragens in Ingolstadt. Selbst in der Fastnacht soll bei Tag oder Nacht jedermann mit offenem Gesichte gehen u. sich nit malen oder anstreichen lassen (Gerstner) III. 1.

12. Fastnachtsgebräuche. 9. 12. 18. II. 3. 5.

Vide p. 8.

II. Insbesondere.

1. Der gumpige Donnerstag.

1. Die 3 dem Fastnachtsonntage vorhergehenden Tage haben besondere Namen: der gumpige Donnerstag, der rußige Freitag u. der schmalzige Samstag. 6. II. 3.

2. Der erste ist der Hauptstag bezüglich der Faschingsbelustigungen. 14.
De facto der eigentliche Fastnachtstag. II. 3.

3. Beinamen: der gumpige (gumpeten) = springlustig, mutwillig (gumpen, gumpet. (Schmeller) II. 2 Schwaben. 14. Nesselwang. 8. 10
b. der lassige (Schwaben) Oberdorf Nesselwang 8. 10. 33.
c. der unsinnige. Altbayern. Oesterreich. (Pfinztag.)
d. der fette – feiste. Belgien. II. 1.
e. der fröhliche. (Buchenwaldung des Kl. A. Schönenfeld
f. der weiße Donnerstag. (Württemb. (neunde, Allgäu, w. Waden) sehr ... Schmeller II 7.
g. Weiberfastnacht (am Rhein. II. 1.

4. Mit ihm fängt eigentlich erst die Fastnacht in ihren Freuden an auf dem Lande. (daher sein Name.)

5. Wie er gehalten (gefeiert) wird.
Hier u. da große Umzüge 14 (Rieder. II. 6.)
Auf schlechten Maskenmaden u. kleinen Gruppen Abends.
Oesterreich kommen die seit Jahresfrist vorgefallenen Scheiden u. Skandale in mehr od. weniger verhüllter Weise zur Darstellung. 14.
Ein großartiger Zug u. Darstellungen in Oberdorf. II. 4. (166, 490 Sagen.)
Maskierte Könige des Turnvereins. 14.
Der Mühlrad-Tanz in Oberdorf.

6. der rußige Umzug mit dem Tannenbaum in Oberdorf. II. 5. (Sagen 156, 476.)
Tannen als Symbol. II. 9
Das Blockziehen in Tirol. II. 2. 3. 8 Pfl. M S. 6 Sagen 156, 476 Regelbrauch V. 8
Umzug mit dem Pfluge in England (Pflugmontag) 34.
u Mit dem Block in der Schweiz. 34.

2. Der rußige Freitag. 3. ~~6.~~ 15. 22. 26. 27. II 3

Namen: der rußige
der flaumige. Bertholdshofen. 27. Wiedberg, Geisried. II. 3. Oberdorf 22.
der Flaum-Freitag. Oberdorf. 22.
der brommige, u. Nesselwang. 26

Woher der Name. Der Tag, an dem man sich hin u. her mit Ruß zu beschmieren pflegt, wie es an den Saturnalien der Alten geschah. Schmeller. II. 3.
Kommt auch in Oberdorf noch hin u. da vor. 22
Auch am untern Lechrain noch hin u. da im Schwang II 3.
Besonders in Nesselwang noch ziemlich in Uebung. 26.
Die Mädchen u. den Buben im Gemeindehause u. in der Gesellschaftsstube mit Pfannenruß geschwärzt. 27.

3. Der schmalzige Samstag. 3. 6. 22. 27. 29. II 3

Name.
„Am schmalzigen Samstag 1491 kam König Maximilian gen München." Chronik bei Freiberg. Schmeller. „ist abgeladen worden (Aufschlagzins) am schmalzigen Samstag ano 1540 (Urbar der Pfarrei Rudratshofen.) (Regesten 106, 340) II. 3.
der schmalzige Samstag, d. i. der Samstag vor dem Fastnachtsonntag. 1448. (Steichele Archiv. Bd. III. S. 163) 29.

Woher der Name.
Am schmalz. Samstag wurden besonders geschmalzene Speisen, wie z. B. Fürschmalz z. vorgesetzt. (Bader.) 27.
Von den Kücheln, welche an diesem Tage — früher mehr als jetzt — gebacken wurden. (Pfar. Bracht) 22.

4. Der Fastnacht-Sonntag. 7. 10. u. 15. 26 III. 4. 6. (Jugend) 166; 490.)

Herren-Fastnacht. (Luxarius) 15.
Gemeinschaftliches Mittagessen (wie bei einer Hochzeit) in Unterthingau, Thalhofen (die Verheiratheten) u. in Seeg (die Ledigen.) 10 Rieder. III. 6.
In Nesselwang Ball für die Ledigen ohne gemeinschaftl. Essen 26
Bürgerball mit Mittagessen (wie bei einer Hochzeit) der Verheiratheten. 10
Bürgerball in Oberdorf. Abends 6.
Die ehemalige Fastnachtsjugend zu Oberdorf. 7. III. 4.

5. Der Fastnacht-Montag. 23. 26. 29.

Rosenmontag. (Kaufbeuren) 23.
Grillen Montag. 29.
Blauen Montag. 29.

6. Der Fastnacht-Dienstag. ~~2.~~ 4. 10. 13. 15. 28 23 26.

1. Alter Herren Fastnacht. 15. 23.
2. Die rechte Fastnacht. (1656) 13. III. 10.
3. Ist die eigentliche Fastnacht. 23. Am Aftermontag der die Fastnacht ist. 2
vide 5. Montag 5. Gemeinschaftl. Mittagessen der Ledigen in Unterthingau, der Verheiratheten in Seeg, (10.) in Nesselwang ebenso 26. (mit Essen.)
6. Abends in bessern Häusern Braten. 23
~~(Beginn der Fastenbrezgen in Nesselwang 26)~~
7. Schlagen der Dobmaierstecken. 28. 36.
8. Um Mitternacht Schluss des Faschings. 15.
4. Fastnachthalten (1616. 22 Massen ... gericht.) (Thaler) 5.

7. Aschermittwoch. 1. ~~6.~~ 10. 16. 20. 21. 24 ~~26.~~ 30. III 7. 8. 9.

1. Der äschrige Mittw. 24 16
3. Weihe der Asche. Einäscherung. Bedeutung. 20. – 16. III 9.
5 Küchlein. 24 (in Oberdorf.)
6 Beginn der Fastenbrezgen. 10. 26 Symbolik derselben 21. 30. — 37 (Bav.) Grossmann. Gl. M. S. 431.
4 Fastnacht begraben 1. 10. u 16. III. 7. 8
2 Quadragesima. (Zeit v. Aschermittwoch bis zum Charsamstag inclusive die 40tägige Fasten. 23 V. S.
Brennen v. Zweigen ... Asche auf die Roggensaat (Abends) Sonnabend [illegible]

Kirche u. Fasching. 11
Im Fasching stellt sich die Kirche durch ihren Wunderzauber u. geistlichen Leidensfestes zu der lustvollen Welt. (Birlinger.)

---

12. Fastnachtschreier. 9. 12. 18. III. ~~2.~~ 5. Sagen S. 117.

Kommen auch in der Umgegend v. Seeg, Unterthingau, Schwabniederhofen, Nesselwang vor. (Hier armer Knaben v. auswärts von Pfronten, Zollhaus, ja bis v. Rosried.) Im Markte Unterthingau 15–20 Knaben gemeinschaftlich in Buch u. Glied. E. 9.

Auch an der Hochstraße (nach Augsburg) z. B. in Großaitingen. Auch in Zusamzell (Wertingen) 18. Knaben meist ärmerer Leute, gehen stundenweit herum; bis von Lechbruck nach Rieden u. Oberthingau nach Enenhofen (2 Buben v. 18 Jahren). Vor dem [illegible], Dreikönigstag. III. 5.

In den eigentl. Fastnachtstagen – u. schon einige Wochen früher – gehen Knaben (ärmerer Eltern) in den Orten herum als Fastnachtschreier. Sie tragen meist einen spitzen Hut u. farbigen Kopfputz u. ein hölzernes Schwert (oder Säbel) in der Hand – darin besteht ihre ganze Maskerade (angestrich. Schnurrbart?). Sie kommen öfters stundenweit her u. singen in den Häusern wo sie etwas zu bekommen glauben, einen Spruch her (genannten). Diese Sprüche sind mannigfach, ernst u. humoristisch, manche unanständig u. widersinnig, worunter sich alte unverdorbene befinden mögen – so tritt einer als Kaiser Karl auf – „Kaiser Karl werd ich genannt, ich trage den Säbel in meiner Hand". Ein Spruch lautete (1884):

~~Ich~~ I komm' der Herr vom Bodensee und hau' kei Hos' mehr,
Drum muss i Fasnachtschreier gau, dass i mehr a Hos' hau.
I bin a armer Schneider und bitt um an Kreuzer.

Die letzten 2 Verse bilden gewöhnlich den Schluss, sei es der Kaiser Karl oder ein anderer (ungenannter) Vers. Auch singen [illegible] den Kreuzer in die modernen [illegible] um, u. [illegible] verwandelt, ohne sich aber um den Reim zu bekümmern.:

I bin a armer Häring, i bitt um a Pfenning. 12.

Ein anderer Spruch: ~~Ich~~ I komm' daher (~~[illegible]~~) vo [illegible], [illegible] C.
Schluss: I bin a armer Schneider, i bitt um an Kreuzer.
Es fliegt a Vögele über's Feld u. [illegible] Geld. (unter 3. [illegible])
Hochi! Hochi! Hochi! mei [illegible] Fasnachtsross! Sagen 117. ff.

Gemeinschaftliches der 3 Fastnachtstage: (Sonntag, Montag, Dienstag.

1. Besuchen der benachbarten Orte. 15. 16.

Die Buben des einen Dorfes besuchen das andere, allerwärts verkleidet u. durch Bemalung des Gesichts mit Mehl u. Ruß unkenntlich gemacht. In [illegible] verhüllt den Schellenkranz der Rosse an der Brust, das [illegible] Hosen [illegible] zu[illegible], das sind die gewöhnlichen Masken; so heißt man das auch Maschkera gehen. Führer ist allzeit der Anführer, welcher an vorderstem Thor u. [illegible] sich besonders hervorthun muß.

Zuletzt nach dem Gebetläuten am Abend wird „Maschkeren" gegangen, wo sich dann ein lustiger Tanz u. fröhlicher Tanz die halbe Nacht durchzieht. Lehmann. 15.

2. Fastnachtsküchle. 5. 26. III.8.

1610. 23 Febr. bei Cas. garen Geisenhof ein Fasnacht Küchlein geholt. (Pf. Thaler) 5.

In Nesselwang werden Küchle gebacken am Fastnachtsonntag auf Mittag, dann statt auch Dienstag für den Abend. Am Aschermittwoch nicht, auch nicht am schmalzigen Donnerstag. (Mich.) 26.

Den Brauch, am Aschermittwoch Küchle zu backen, hat sich erhalten. III.8.

Schluß.

Bauernregeln. 15. 27.

1. So viele Sterne in der Fastnacht am Himmel stehen – so viele Schütter wird man in der Ernte sehen. (also [illegible]) (Bäder.) 27.
2. In der Fasnacht viel Sonn – legen die Hennen gern. (Lehmann) 15.

Aus der heidnischen Zeit.

1. die Entstehung des Carnevals aus dem Umzuge des Schiffswagens.
2. der Umzug mit dem Baum am gumpigen Donnerstag zu Oberdorf.
3. die Scheibe zu Oberndorf am Fastnachtsonntag
4. die Pflanzung des Narrenmaien. Fastnachtsdienstag

Zum Aschermittwoch.

das Fastnachtbegraben.
die Fastenbrezgen.

1887.

Ordentliche Sitzung

der

ANTHROPOLOGISCHEN GESELLSCHAFT.

Freitag den 29. April 1887

☞ Lokal im **Kunstgewerbe-Haus** ☜

Anfang Abends 3/4 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Tagesordnung:

1. Herr Prof. OHLENSCHLAGER: Ueber Germanische Gräber bei Thalmässing.
2. Herr Assistenzarzt Dr. MIES: Ueber den Einfluss des Alters und Geschlechts auf das Verhältniss zwischen Gehirn- und Rückenmarks-Gewicht einerseits, Körpergewicht und Körpergrösse andererseits.
3. Wahl der Vorstandschaft.

Zur Aufnahme als Mitglieder der Münchener Anthropologischen Gesellschaft wurden in Vorschlag gebracht:

1. Herr KEPPLER, kgl. Hofschauspieler, Sophienstr. 5c/II.
2. „ Dr. HANS SOLEREDER, Assistent der Botanik, Karlsstrasse 29.

5 Bräuche. ad 1.

Funken-Feuer. (Maifeuer) (Februar.)

Beyrn. ~~I. 22. No. 102~~ Baumann S. 263. 24,110. ~~[illegible]~~ 154, 469. Schöppner(?) Gl. M.S. 85. 347. 394.

Funkensonntag. 20,92. ~~24,110~~ 103,386. 106,390. 116,411. ~~[illegible]~~

Schmeller C. Wb. Bd. I, 732. (Gl. M.S. [illegible]) Dr. Baumann, Allgaeu. Funkensonntag 83.

Glossar. M.S. S. 299. 372. 548. 407. 547. Sonnwendfeuer. 107. Weihefeuer. 84. Bavaria. 838.

---

1. der Funkentag, Funkensonntag (am Lech u. in Schwaben) der 1. Sonntag in der Fasten, an welchem die Jugend auf dem Lande ein kleines Feuer anzumachen u. um dasselbe zu tanzen, auch wohl glühend gemachte Scheiben von Holz in die Luft zu schleudern u. darauf nachzuspringen pflegt. (Vergl. Scheibentreiben u. Hutzelsonntag.) s. auch Grimms Mythol.² 589 ff. 594. funken = glänzen, funkeln. Schmeller. I 732. — Scheiben.

2. Am Funkensonntage Funkensonntag u. an Ostern (ein Fest das gerade gegen die Göttin Ostara benannt ist) feierte man ein Volksfest, auf daß der nahende Frühling sich günstig anlasse. Ueberreste dieser Feste sind die schönen Feuer, die am Funkensonntage v. allen Höhen leuchten, das damit verbundene Verbrennen einer Hexe, die das [illegible] Großmutter versinnbildet, das Schlagen flammender Scheiben durch die Luft, u. das Streuen der aus dem Funkenfeuer genommenen Asche in die Felder, um damit das Ungeziefer zu vertreiben. Dr. Baumann, Allgäu. S. 83 u. 84. — Funkensonntag. Hexe. Scheiben. Asche auf die Felder.

3. die Funken brennen am „Funkensonntag" im Lech u. U. Thingau u. Umwall. An vielen Orten zugleich auch Maifeuer (am 1. Mai.) An letzteren Tage [illegible] Haggenmüller (in Oberdorf) einmal auf dem Auerberge; die Feuer, besonders gegen das [illegible] zu [illegible] schön „wie die Sterne am Himmel." Haggenmüller. 74 Jahr 8/4 84. Auch in Schwabniederhofen (bei Hohenfurch) u. Umgebung sind die Funken (am Funkensonntag) üblich (bis an den Lech.) Gabriel Hindelang 30/4 84. — Funkensonntag. Maifeuer. Auerberg. In der Beschreibung des Auerberges v. Greitz sind 463 Ortschaften verzeichnet, die man vom Auerberg sieht. S. 34 u. ff. alias (S. 8) @ 500.

4. Am 1. Mai sieht man vom Schlosse zu Oberdorf aus @ 16 Feuer (das nächste zu Oberdorf auf dem Bühel) brennen. Die Jugend schleppt den ganzen Tag Brennmaterial dazu u. häuft es um eine aufgerichtete hohe Stange, auf welcher ein Bund Stroh – die Hexe – befestigt ist. Bei einbrechender Dunkelheit wird der Haufen angezündet. — Maifeuer. Hexe.

5. Funkentage gibt es in Bertholdshofen zwei, 1. am ersten Sonntag in der Fasten; dieser Funken ist abgekommen. Man weiß nicht, wie dieser Brauch entstand. 2. der 1. Mai, auch Maifeuer genannt von den jungen Leuten. Hiezu sammeln die Kinder von Haus zu Haus Holz, u. sagen dabei einen Spruch:

Heiliger St. Veit / Gebt man mir durch geit,
I bitt um ein Scheit; / Nun ist er der Berg.

Letzteres geschieht öfters.

An diesem Sonntag (weissen Sonntag) ist es auch Brauch, daß man Abends das erstemal bei Tag ißt, u. weißes Brod in die Milch brockt (einmal), während sonst für gewöhnlich nur Gerstenbrod gegessen wird. M. Bader. Beyrn. 116, 411. — Bertholdshofen. Funkensonntagen. Bei Tag essen. (Brockensonntag)

6. Der Funkensonntag heißt auch „der Brockensonntag" weil Abends nach dem Essen den Hausangehörigen weißes Brod – „Schnitten" – in die (kalte) Milch gebrockt wird. Wenn die Mägde in der darauf folgenden Woche mit der Kunkel gehen, müssen sie „hebgen", d.i. mehrere [illegible] u. [illegible] „abhebgeln", u. [illegible] dazu auf der [illegible] nach Hause bringen. Wenn nicht „gebrockt" wurde, braucht auch nicht zu „hebgen". Stiftungs-Huber v. Oberdorf. Beyrn. 20,92. (heißt auch in Bertholdshofen Brockensonntag) M. Bader 10/2 85. — Oberdorf. Brockensonntag.

7. In Lechbruck, wo das Funkenfeuer am Sonntag nach Fastnacht gleichfalls herkömmlich ist, rufen die Buben beim Einsammeln des Holzes: Lechbruck. Funken.

„A Scheit! a Scheit zum weißen Feuer!" Johann Ott.

Der Sonntag heißt der „weiße Sonntag". Alois Lang. Pf. Fragen. 107, 386.

8. Funkensonntag. Schmeller I. 132 bemerkt hierüber: „der Funkentag, Funkensonntag (am Lech u. in Schwaben) ist der erste Sonntag in der Fasten, an welchem die Jugend auf dem Lande im Freien Feuer anzünden, u. um dieselben zu tanzen, auch wohl glühend gemachte Scheiben u. Holz in die Luft zu schleudern u. daraus wahrzusagen pflegt. (Grimm Myth. 385 ff. 594) schon bei den Römern im März üblich, u. noch in Italien.)" Gl. M. S. 299. Scheiben.

Scheiben werden hier (Oberdorf) nicht gebraucht, wohl aber werden Brände geschwungen u. wird hoch über das Feuer gesprungen, damit der Flachs gedeihe. Zu Oberdorf wurde später das Funkenfeuer auf den 1. Mai verlegt. (Fleischhut.) Oberdorf. Flachs.

An diesem Tage werden Küchle gebacken, u. wird zum erstenmal bei Tage zu Abend gegessen. darnach spannt man die Sonne in den Stall, d.h. es wird kein Licht mehr im Stalle gebrannt. Karl Stockäcker. Fleischhut. Fragen. 106, 390

Ebenso in Nesselwang. Fr. Rieß 4/2 85.

9. Das „Funkenfeuer" oder „Judasverbrennen" geschieht in Ingenried auf dem Hartschenbühl" am s.g. weißen Sonntag, wie der 1. Fastensonntag auch genannt wird; oder auch am 1. Mai. Ingenried. Judasverbrennen

An einem solchen Sonntag (d.i. am 1. Fastensonntag) „wird die Schön" (Schönheit) gegessen oder getrunken. J. Gebele. Schön essen.

Auch in Burggen heißt man das Funkenfeuer – Judasverbrennen, desgleichen in Tannenberg u. gegen Altenstadt zu; in Rematsried nicht. In Burggen sammelt die Jugend das Holz dazu mit dem Spruche:

„A Scheit! a Scheit daß 's Feuer verbrinnt"

(wie in Ebenhofen) Ignaz Lächel v. Burggen. Bened. Doser v. Lechbruck.

Fragen. 154, 469. u. Zusatz N. 34.

Ueber das Judasverbrennen Gl. M. S. 89 u. 186

" das Schön u. Stärketrinken " 85. 347 u. 394.

10. Heute am 22. Febr. 1863 (am 1. Sonntag nach Fastnacht – Invocavit) sah ich vom Schlosse zu Oberdorf aus nach u. nach 16 Feuer flammen: auf dem Felde bei Oberdorf, über Thalhofen hin in der Richtung nach Geisenried u. nach den Gründen, dann nach links von denselben u. auf dem Auerberg. Dieser Sonntag heißt, wie der 1. Sonntag nach Ostern, der „weiße Sonntag", u. die Feuer heißen „Funken". Auch in Weiler u. in der dortigen Gegend sind an diesem Tage, welcher dort der „Funkensonntag" heißt, an welchem auch allgemein Küchle gebacken werden, Feuer herkömmlich; ebenso um Lindau (u. den Ufern des Bodensees). Am Funkensonntage erglänzen die Höhenzüge der Allgäuer Ausläufer, des Bregenzer Waldes, der Vorarlberger u. der Appenzeller Alpen in zahlreichen Feuern u. gewähren einen [illegible] Anblick. Ähnliche Feuer werden am näml. Tage in dem links an den Lech grenzenden Landstriche, in Schwabsoyen, Schwabbruck, Altenstadt (auf der Burg) Lechbruck, Roßhaupten bis Füssen, Schongau, Sachsenried, Burggen (außer Burg) Tannenberg (Burg), sowie auf dem Lechrain gebrannt. Fragen. Zusatz N. 34 Funken Oberdorf. Küchle.

11. Die 71 jährige Näherin A. M. Beckerer v. Geisenried theilt mir am 6/9 76 mit, daß in der Gemeinde Geisenried das Brennen eines Feuers durch die Jugend erst durch den vorigen Schullehrer [illegible] v. G. in den sechziger Jahren eingeführt worden sei, weil in der ganzen Umgegend solche Feuer brannten. Fragen. Zus. N. 38 Geisenried

12. Ein uralter Brauch ist das Brennen v. Feuern am 1. Sonntag in d. Fasten (auch weißer Sonntag genannt) Das Feuer heißt „Funken" u. der vorausgehende Sonntag daher auch der Funkensonntag. In den Gemeinden Oberdorf, Altdorf, Bernbach, Bidingen, Ebenhofen, Leuterschach, Oberthingau, Rieder u. Ruderatshofen ist jedoch dieser Brauch in den letzten 40 Jahren allmählig auf den 1. Mai verlegt worden, weil im Febr. gewöhnlich noch viel Schnee liegt. In Görisried wurden am Funkensonntag früher sogar 2 Feuer gebrannt. Funken.

Es sind hiezu die nöthigen Beiträge oder [illegible] bei den Ortschaften [illegible]. Die Jugend sammelt an den vorausgehenden Tagen – [illegible] einige Tage vorher vor den Häusern Holz, Reisig u. Stroh. Wahrscheinlich war hiebei in früherer Zeit überall ein Spruch hergebracht,

1825 24/2 am weissen Sontag. Reg. b. 6, 155.
1826 9/2 Dsgl. (Bl. 188,
1831 17/2 Dsgl. (Bl. 357)
1839 10/3 Dsgl. (Bl. 8, 411.)

jetzt sind solche nur mehr in 5 Ortschaften üblich. Dieselben lauten:

In Ebenhofen: A Scheit! a Scheit, daß 's Feuer verbrinnt.

Bidingen. Heiligenmann gib mir a Scheit / daß 's Feuer verbrinnt! / Heiligen Job gieb mir ein Schob! (d.i. Büschel)

Rematsried. A Scheit! a Scheit! / daß 's Feuer verbrinnt. / An Stange an Stange / daß 's Feuer verrecht! Zus. 42

Ingenried: Heiligen Veit / i bitt um a Scheit! / Um a dürren Holz, (d.i. um einen kleinen [illegible]) / Um a Schoben Stroh / [illegible] recht froh.

Lechbruck. A Scheit! a Scheit zum weißen Feuer!

Bertholdshofen: Heiligen Sankt Veit / I bitt um a Scheit / [illegible] / [illegible] ob von der Burg

Die auf diese Weise gesammelten Brennstoffe werden v. den Knaben auf den Berg geschleppt, der an einer aufgerichteten hohen Stange, an welcher ein Bündel Stroh, die Hexe genannt, befestigt ist, zu einem möglichst großen Haufen vereinigt, u. nach Gebetläuten, d.i. nach eingebrochener Dunkelheit angezündet. Hexe. In Bertholdshofen wird eine Figur v. Stroh (mit Kopf, aus gestrickten Lumpen u. [illegible]) auf die Stange gesteckt) die Hexe. M. Bader 10/2 85.

Nun beginnt das Hauptvergnügen: die Knaben springen singend u. johlend u. Brände schwingend um das Feuer herum unter allerlei Neckereien, bis der Haufen in wenigen Stunden fast zusammengebrannt ist. Bisweilen hilft auch die Bauernschaft des Dorfes dabei u. es nimmt auch die weibliche Jugend an dem Vergnügen Theil. Je höher das Feuer brennt, desto besser gedeiht der Flachs. Flachs

Es scheint dieser Brauch, welcher über das ganze schwäbische Oberland bis an den Bodensee u. in die Schweiz hinein verbreitet ist, [illegible] am oberen Lech [illegible] Bezirken nicht überall herkömmlich, oder doch seine Uebung in einigen Orten auf längere Zeit aus unbekannten Gründen unterbrochen gewesen zu sein. Seit der Funken (jetzt Maifeuer) zu Oberdorf u. Bernbach u. Geisenried ist etwa seit 30–36 Jahren eingeführt. Jetzt aber werden die Feuer von der Jugend eines jeden Dorfes, zuweilen jedes größeren Weilers, sobald eine erkleckliche Anzahl von Knaben dort vorhanden ist, gebrannt, u. es gewährt einen eigenthümlich schönen, das Gemüth feierlich stimmenden Anblick, wenn man von einem hohen Standpunkte, wie etwa vom Schloßberge zu Oberdorf aus (oder gar vom Auerberg) nah u. ferne die Feuer stufenweise übereinander, wie es die Bodengestaltung bedingt, bis an den fernsten Gesichtskreis, wo sie wie feurige Punkte [illegible], aus dem dunklen Grunde der Landschaft aufleuchten sieht. (Nach mündlichen Berichten aus allen Gemeinden u. oftmaligem Augenschein.)

Verbreitung des Brauches. Die Funkenfeuer werden auch an der Hochstraße (nach Augsburg) gebrannt, z. B. in Großaitingen u. Umgegend [illegible] Ludwig Kraegele 3/1 85. Schloßberg zu Oberdorf

In der Gemeinde Steinbach wurden früher „Rädle", d.i. runde Scheiben aus Brettern geschnitten, angebrannt, auf ein Brett gestellt u. mit einem Stecken abwärts geschossen, daß die Scheiben gleich Raketen den Berg hinabschossen. In der Mitte des Holzhaufens stand immer eine 40' hohe, mit Stroh umwickelte Stange, auf welcher sich ein großer Büschel Stroh befand, aufgerichtet, damit das Feuer gleich Anfangs recht weit hinausleuchtete. An dem Vergnügen nahmen auch Erwachsene Theil. Prinzing. Scheiben.

13. (Osterfeuer) In allen Gauen des Landes wird gegen Abend des ersten (zuweilen 3. Oster-)tages auf Bergen u. Hügeln ein großes Feuer aus Stroh, Reisern u. Holz unter Zulauf u. Frohlocken des Volkes, nicht allein der jungen sond. auch reiferer Erwachsenen zahlreich entzündet. … Allg. [illegible] es bietet ein erhebender, kaum mit etwas Anderem zu vergleichender Anblick, von einem der höheren Punkte viele Meilen rings um das Land zu überschauen u. nach allen Seiten hin auf einmal eine große Menge solcher Feuerbrände (Flammen) oder schwächer zum Himmel lodern zu sehen. Grimm. Gl. M. M 547, Jb Cyklus 6

14. Am Funkensonntage werden in Nesselwang kein Feuer gebrannt, wohl aber am 1. Mai, d. auch zu Johanni, u. zwar auf den Bergen. Fr. Rieß. Jb Cykl. 67. Siehe N. 14 Nesselwang

15. Schön trinken. Auch zu Rematsried kommen am 1. Fastensonntag die Burschen u. Mädchen, welche in der Fastnachtzeit getanzt haben, im Wirthshause zusammen. Die Mädchen zahlen die Zeche. Ebenso in Bertholdshofen. Jb Cykl. 68. Schön trinken.

16. Kempten 2. März. [illegible]. Obwohl aber der Witterung gegen das Gebirge zu etwas unbehaglich war, so konnte man von höher gelegenen Punkten aus, wie Burghalde, Mariaberg (Gemeinde bei Kempten, Gemeinde St. Lorenz) u. s. w. durch eine große Anzahl gemacht werden; wir zählten gegen 80 solcher Funken, die viele große u. kleine Leute zu einem Abendbummel veranlaßt hatten. Anzeigebl. für Oberdorf 7. 4/3 84 No 83. Jb Cyklus 21 Kempten

17. Das Funkenbrennen am Funkensonntag (1. Fastensonntag) ist auch in Nesselwang u. Umgebung gebräuchlich (siehe dagegen No. 14), wohl mehr aber die s.g. Johannisfeuer zu Johanni (24. Juni). Xaver Herb. Jb Cyklus. 26. Nesselwang.

18. „Der 1. Sonntag", sagt Meier, „welcher auf den Aschermittwoch folgt, heißt in Oberschwaben Funkentag, Funkensonntag, auch Scheibensonntag, verschieden von dem weißen Sonntag nach Ostern. An diesem Tage werden auf Bergen „Funkenfeuer" gemacht u. feurige Scheiben in die Luft geschlagen. Früher hielt man es so: Man sammelte Holz im ganzen Orte, baute auf einem nahen hohen Berge einen Scheiterhaufen, steckte eine Stange hinein u. befestigte an derselben ein mit lumpigen Kleidern u. mit einem Strohhut bedecktes Strohbild, das eine Hexe vorstellte. Der Holzstoß wurde sodann angezündet u. verbrannt. Es waren dabei immer auch wohl 100 Menschen, alte u. junge, anwesend, u. sangen ein geistliches Lied."

Funkensonntag.

Hexe.

Daß wir ein uraltes Volksfest hier vor uns haben, ist wahrscheinlich. Wenn wir die zahlreichen Winter- u. Sonnwendfeste unserer deutschen Vorzeit betrachten, so wird es uns nicht entgehen, im Funkensonntag ein solches wieder zu erkennen. Schon die Jahreszeit berechtigt zu dieser Annahme u. läßt in ihm ein Fest zu Ehren des erwachenden Frühlings, der wieder aufgeschlossenen Erde, wenn die Sonnenwende überall hervorbringen, nicht unwahrscheinlich erscheinen. Auf Donar u. seine Attribute, seinen Blitzstrahl, deutet ohne Zweifel das Funken- u. das ~~Feuerschlagen~~ Scheibenschlagen. Dazu kommt noch daß Berg u. Hügel wesentlich waren. Donar ist Berg- u. Felsengott; auch Bergzipfel ... schleuderte er seinen Blitzstrahl, das auch den erwachenden Frühling zu deuten sein mag, so wie wir im Funkenfeuer zugleich den scheidenden Winter. Das Verbrennen der Hexe läßt uns vermuthen.

Uraltes Volksfest.

Donar

Tieferen Sinnes ist besonders auch in Schwaben das Verbrennen symbolischer Figuren eigen. Das Judas Verbrennen, das Hexenverbrennen, ist nichts anderes als die winterliche Zeit, welche wie das Tod- u. Götterwesen ... verdrängt. Die nächste Bedeutung dieses Brauchs ging dem Volksbewußtsein frühe ab. u. an seine Stelle traten ... dem Hexenglauben der letzten Jh. entsprungener symbolischer Gebrauch. Birlinger. Gl. M. S. 373.

Judas- Hexenverbrennen.

19. Auch Lebenskraft steigt lebend aus der Sonne milden Schein. Dieser Sonnenzauber bewirkte ungezweifelt unserer Frühlings- u. Sonnenfeuer, (ergreift ohne Zweifel einer einer mannigfachen Mischwirkung kirchlicher Politik u. des zähen Beharrungsvermögens altheidnischer Gewohnheiten. So hat der Funkensonntag, die Oster- Mai- Johannisfeuer noch tief im Volke eingelebt verschiedenen Gebräuche im Gefolge, welche nichts anderes sind als die Folgen des Sonnenzaubers. v. A. P. Zing. Gl. M. S. 407

Ursprünglich im

20. Das Scheibentreiben in der Fasten (Schmeller I. 544); der Tag heißt Funkentag. Grimm. Gl. M. S. 548.

Funkentag.

21. Im äußersten Allgäu, dem Lande an der oberen Wertach, besteht die schon bei Oberbayern geschilderte Sitte des Scheibenschlagens oder Scheibentreibens; insbesondere im Gebiet v. Nesselwang bestrebt sich jeder Bursche am weißen Sonntag eine schöne Scheibe zum „Funkenschlagen" mitzubringen, welche sie bei den Wagnern vorher bestellt haben. Sie halten gewöhnlich 8 Zoll im Durchmesser u. an dem Rande sind Zacken gleich den Strahlen einer Sonne oder eines Sternes angebracht, welche mit Stroh u. Pech durchflochten werden u. man treibt die Scheibe durch den Schwung einer Ruthe, die durch das Achsenloch gesteckt wird, oder durch den Schlag auf einen Hebel unter der Holzplatte, in hohem Bogen durch die Luft, nachdem vorher der Rand angezündet worden. Der dabei gesprochene Reim lautet:

O du mei liebe Scheibe
Wo will ich dich hintreiben?
In die Nesselwanger Gemein:
Ich weiß schon, wem ich mein. –
Mein herzliebem Schatz allein.

Nesselwang.

NB. Von diesem Brauch spricht der Frau Dr. von J. Richsender in Nesselwang noch in der Umgebung nicht das Mindeste bekannt. Hat niemals etwas davon gehört. 4/2 85.

Merkwürdig ist nun, daß sich in diesen Gegenden mit der sonst nur als Liebesbrauch gepflogenen Uebung eine Art v. heimlichem Rügegericht verbindet: es wird beim Wurf des fliegenden Randes der Name eines Solchen genannt, an welchem ein geheimer Makel, eine halb bekannte Schandthat haftet, die aber von Polizei u. Gericht nicht entdeckt, oder doch nicht gestraft ist. Das Sprüchlein dazu lautet:

Ei da hab' ich eine Scheibe,
Die will ich hinaustreiben,

u. weiter dann z. B.: der Hans hat dem Seppl die Geiß gestohlen, wozu dann der versammelte Haufe 3mal ruft: „Hol's ihn" d. h. der Angeklagte soll die ihm zum Schimpf geworfene Scheibe holen. Jedenfalls verbindet sich mit diesem Gebrauch ein altheidnischer Glaube: man verbrennt am gleichen Tage die „Strohhexe" das „alte Weib" „des Winters Großmutter" u. man nimmt die Brandreste von diesen Strohfiguren wie von den Scheiben aus dem Feuer u. trägt sie nach Hause, um sie in derselben Nacht in den Flachsacker zu stecken, wodurch das Ungeziefer verscheucht wird — eine deutliche Hinweisung auf ein Göttopferfest zu Anfang des Frühjahrs. Bavaria. II. 838. Dahn.

Hexe. (des Winters Großmutter.)

Flachsacker

2)

(Funkenfeuer.)

No.	Text	Margin
22.	Am Tage der Sonnenwende achtete man das Feuer in 2facher Bedeutung, als Attribut des Feuergottes Donar u. als Sinnbild der Sonne (die um diese Zeit ihren höchsten Stand erreicht hat u. von da an wieder zu sinken beginnt. Auch auf die Verehrung des Fro (Freyr) des Gottes der Fruchtbarkeit u. des Friedens, können sich diese Feuer (Sonnwendfeuer) beziehen: Freyr, der Verleiher v. Sonnenschein u. Regen. Man kann in den Johannisfeuern die Verherrlichung eines Brandopfers erblicken, welches unsere Voreltern jenem Gotte darbrachten, von dem Sonnenschein u. Fruchtbarkeit ausgingen. Kaufb. Corr. 1878. Gl. M. S. 89.	Bedeutung.
23.	Unvergleichlich schön ist der Anblick der Feuer an diesem Abende vom Auerberg aus. ~~[illegible]~~ Schaut man in einen Himmel voll Sterne hinab, man sieht sich von ihnen umgeben, ja unter die Sterne empor gehoben: überall Lichter, neben, hinter u. übereinander, vom hellsten Schein bis zum duftigen Glanze der Milchstraße. Denkt man sich alle diese Lichter von einer fröhlichen jubelnden Jugend umwogt, so hat man eine Frühlingsfeier, wie sie großartiger nicht sein könnte. + F. 17/4 76. + wo selbst gewöhnlich ein mächtiges Feuer auf der höchsten Spitze brennt u. den Bau des Kirchleins beleuchtet.	Ansicht vom Auerberg aus.
24.	In Waal u. Umgebung wird gar kein Feuer gebrannt Dagegen am 1. Mai: in Baisweil, Ketterswang, Guttenberg Am weißen Sonntag (dem eigentl. Funkensonntag) in Altusried (Markt bei Memmingen.) (Das [?] es auch Kücheln, worauf an diesem Tage viel gehalten wird.) Frau v. Martin. 7. Mai 1886	Verbreitung des Funken Maifeuer
25.	Heuer wurde der Oberdorfer „Funken“ auf der Bühel ausnahmsweise am Vorabend des 30. April (statt 1. Mai) gebrannt (wahrscheinlich weil der 1. Mai auf einen Sonntag fällt. Ein kleinerer Funken brannte auch auf dem Schloßberge, wahrscheinlich neben dem Gottesacker. Sonst war vom Berge aus kaum irgendwo ein Feuer zu bemerken. — Beim Feuer auf der Bühel stiegen diesmal auch ein paar Raketen — eine Neuerung! 30. April 1887. Das brennende Feuer konnte man von meiner Wohnung aus (im Erdgeschoss) ganz schön betrachten.)	Oberdorf Raketen

Wildstand. II Abth.

~~Schellen[illegible] (Schellenwurzel)~~

~~Schwalben~~

~~Schwalbenwurzeln. Schwalbenbüsch.~~

~~Adlerblumen.~~

~~Elbe (Else) Bau. Elbbusch.~~

~~Ameisenbüsch.~~

~~Augenblüthen & Ackern (Wurzeln)~~

~~Bühgrase~~

~~Eisenwald.~~

~~Erz (Eisenzeug.)~~

~~Durchgang~~

~~Fasanenstellen (Rufsamen)~~

Ellenwind. Ellenwinden Zweigen.

Ellenwindholz. Ellenbaumholz.

~~Espenwälder.~~

~~Ebereschen. Eberwald.~~

~~Falkenstellen. Falkenholz.~~

~~Falkenspur. Falken.~~

~~Falkenwald.~~

~~Federspiel.~~

~~Fuchsbau. Fuchsbauholz. Fuchsbusch.~~

~~Fuchsloch. Fuchsbüschen.~~

~~Göttlichenboden.~~

~~Götterwaldswind.~~

~~Hasenwinkel. Hasenwald. Hasenplätze.~~

~~Hasenwinkel~~

~~Hirschgarten. Hirschacker.~~

~~Hirschsprung.~~

~~Hessen.~~

~~Himmelreich. Hühnerwald.~~

~~Katzenacker. Katzenberg.~~

~~Katzenbrunnen. Katzenbrunngarten~~

~~Katzenschweigwald.~~

~~Kranichberg. Kranichberg mit. Kranichbusch.~~

~~Krebsteich~~

~~Landerzau.~~

~~Morgenthal.~~

~~Rehbockthal. Rehgang. Mark.~~

~~Taubenschlagstellen. Taubenwald.~~

~~Wolfsweg. Wolfsberg. Wolfsgruben~~

~~Wolfsholz.~~

463 | 29
3 | 32
154 | 40
2 | 40
77 | 80
463 | 80
154 | 80
309 | 80
309 | 80
2 | 461
154 | 1

500
3
166

500
-166
334
2
167

Brückenpfeiler. Brückenwiderlag.

Der Funkensonntag.

Name des Feuers. „Funken". 3. 10. 12.
Funkenfeuer. 9. 18. Beilage.
das weiße Feuer. 7. 12. (Lechbruck.)
Hexenverbrennen. 18 (Weng.)
Faschingsverbrennen. 9. (Ingenried. Burggen. Tannenberg u. gegen Altenstadt zu. 19. (Weng.)

An welchen Tagen u. dessen Namen.
Am ersten Sonntag in der Fasten (Abends) 1. 12.
Am weißen Sonntag. 7. 8. 12.
Funkensonntag. 1. 2. 3. 18   Funkentag. 18
An einigen Orten am 1. Mai. 3. (Auerberg.) 5 (Bertholdshofen) 8 (Oberdorf.) 12. (Altdorf. Bernbach. Bidingen Ebenhofen. Leuterschach. Oberthingau. Rieder. Rudratshofen.) 14. (Nesselwang) Beilage.

Verbreitung des Funken   Wagl u. Umgebung 24
An der Hochstraße gegen Augsburg z. B. Großaitingen u. Umgegend. 12 (an ...)
dem Lech zu. Schwabniederhofen u. Umgebung. 3
Links am Lech: Schwabsoyen, Schwabbruck. Altenstadt. Lechbruck, Roßhaupten bis Füssen. Schongau Sachsenried. Burggen. Tannenberg, sowie auf dem Lechrain. 10.
Im ganzen schwäbischen Oberland bis an den Bodensee u. in die Schweiz, andererseits auf am obern Lech. 12. Bei Memmingen (Altenstadt) 24.
Um Lindau u. den Ufern des Bodensees, auf den Höhenzügen der Allgäuer Ausläufer, des Bregenzer Waldes, der Vorarlberger u. der Appenzeller Alpen. 10.
2 Funken in Geisried. 12.
An vielen Orten zugleich auch Maifeuer. 3.
Maifeuer. 24.   Auf Kaufb. u. Umkreis?

Hergang.
Auf Bergen u. Anhöhen. 12. 18. Beilage.
Sammeln des Holzes. 4. 14. 18   Scheibenschlagen. 9. 12. Kleist 5. Beilage.
Die Hexe auf der Stange. 2. 4. 12. 18. 21.   das Läuten des Großmütterle. 2.
Tanzen der Jugend. Schpl. 21. 1, 8.   Springen über das Feuer. 8.   Anzünden nach Gebetläuten 12.
Scheiben. 8. 12. 18. 20. 21. (Nesselwang). 1.   Brandschwingen 8.
Zum Gedeihen des Flachses. 8. 12. 21
Die Asche auf die Felder gestreut. 2.

Zudrang.
13. (Grim.) 12. Oberdorf. 16 (Maifeuer) 10. (16 Feuer)
Bei Kempten. 16. (80 Feuer.)
Auerberg. 3. 23.

Alter des Brauches.
In Geisenried. Erst in den 60ger Jahren eingeführt 11. — Oberdorf. Bernbach. 12

Bedeutung desselben.
Uraltes Volksfest. 18. 19.
Ein Götzenfest 2. 21.   Brandopfer 22.
Für das Gedeihen des Flachses. 8. 12. 21. Beilage.
Das Streuen der Asche auf die Felder 2.   Mütter 2.
Ein Frühlingsfest. (Feuer u. Hexenverbrennen — Winter —) 18. des Winters Geiß.
Eine Folge des Sonnenkultus. 19. 22.
Donar. 18. 22.

P. S.

Uebrige Bräuche am 1. ~~Advent~~ Fasten=sonntag.

Dußlin Bertholdshofen Bader.

A. Funkensonntag. 5. 6.
B. Die schöne Meitlein. (essen) 9.
C. Küchlen. 10.
D. Abendessen bei Tage. 5. 8.
E. Hinschwemmen der Sonne in den Stall. 8

Funken-Feuer am I. Fastensonntage (od. 1. Mai)

	Funken [illegible]	Maifeuer	
Altdorf.	—	1	Auf dem Lorettoberg } die Sonntags- u. Feiertagsschüler tragen zusammen. das Holz zusammen[illegible]. Ein Spruch hiebei nicht üblich. Auch keine Lieder wenn um die Feuer gesprungen wird.
Biesenhofen.	—	1	Auf einer Halde
Hörmatzhofen.	—	1	Auf einer Anhöhe
Kreen	—	1	Auf einer Halde
Bernbach.	—	1	Auf dem Berge. Kein Spruch. Schon von je her am 1. Mai. Bürgermeister Eckart
Ob		1	Auf einem hohen Berge bei Etzlesberg, welcher [illegible] und Kreuzhöhe.
Etzlesberg.	–	–	
Bertholdshofen.	1		Auf dem [illegible]berg. Ohne Spruch. [illegible] zugleich am 1. Mai.
Burk.			Hl. St. Veit,
Hagmos			I bitt um a Scheit,
Hausen.			[illegible]
Selbensberg.			[illegible]
Bidingen.	—	1	Auf dem Berge.
Gebhardsried.			[illegible]
Ebenhofen.	—	1	Auf dem Holderberg. Ohne Spruch. (Bidingen: Hl. Veit gib uns a Scheit, dass 's Feuer anngeit. [illegible] I hab grad nur 1 Scheit) Ein Scheit, dass 's Feuer anngeit!
Geisenried.			Früher [illegible] Schulknaben [illegible] der 60er Jahren eingestellt
Hattenhofen			
Engeratsried.			
Gorisried	1	—	Auf dem südl. Bühl. Ohne Spruch (früher [illegible], auf dem [illegible]berg u. auf der [illegible])
Wildberg.	1	—	Auf dem Wildberg.
Ingenried.	1	—	Hl. St. Veit, bitt um a Scheit, um a Haselholz (Ammergau), um a Schabl [illegible]
Erbenschwang.	1	—	[illegible]
Huttenried	1	—	[illegible], wenn Kinder vorhanden.
Leuterschach.	1	1	Auf der Anhöhe westl. v. Ronried.
Ronried.			
Oberdorf.	—	1	N. Lohbrunner kann sich nicht erinnern, dass ein solches Feuer gebrannt worden. [illegible] vom Funkensonntag. (Beschreibung Huber 1863) [illegible] das Maifeuer wurde erst vor 25–30 J. eingeführt, [illegible] Maifeuer [illegible] 80 Jahre alt. 1/1 74. Ebenso H. Wankart 77 J. alt. 1/2 74 (erst 30–36 Jahre)
Fexen			
Kaltmenden.			
Obertingau.	N.	1	Auf dem der Gutsh. [illegible] zu Obertingau ist (@ Jahr) am 1. Mai, früher am Funkensonntag. Auf einer Anhöhe. Ohne Spruch.
Eichelschwang.			
Ried.	1	—	
Remnatsried.	1	—	(Flausch!) dass 's Feuer [illegible]. Auf einer Anhöhe. A Scheit a Scheit, dass 's Feuer anngeit. Am Berge, am Berge
Rettenbach.	1	—	Auf einer Anhöhe südöstl. v. R. [illegible]. (Ohne Spruch)
Frankau.	1		Auf dem s. g. Sandbühel.
Oberlochtel.	—	—	(Nur 3 Häuser)
Rieder.	N.	1	Früher am Weissen Sonntag. Später – w. d. Schnees – auf den 1. Mai verlegt.
Osterried.	N.	1	Wie oben.
Heiland.	N.	1	Wie oben. doch nur wenn genug Buben vorhanden.
Rudratshofen.	–	1	Auf dem Anhöhe südl. v. Rudratshofen. Kein Spruch. (Stich)
Geisenhofen.			
Hiemenhofen.			
Immenhofen			
Steinbach.			Brauch in jedem Weiler. Ohne Spruch. Von je her.
Hofen	1	—	Auf der Hirschsatt. (nördl.) } Wenn Schulbuben vorhanden sind (falls daher manchmal aus) die Buben sammeln d. Holz vor den Häusern.
Salchenried.	1	—	Auf einer Anhöhe südl.!
Stetten.	1	—	In d. 4 Filialen auf Anhöhen wenn Buben vorhanden sind. [illegible] nur am weissen Sonntag.
Burgleite.	1	—	
Buchen.	1	—	
Auerberg	1	—	
~~Hofstatt~~	1	—	

Funken Mai.

Sulzschneid.	1	—	Auf einer Anhöhe westl. v. Sulzschneid (so lange Bürgermeister Bauer (5 Jahr) dauert. Ohne Spruch.
Bd Baltratsried.			
Thalhofen	1	—	
Weibletshofen			
Ebenhofen.			
Wald. und Biensgaden	1	—	Alle auf Höhen. Am weißen Sonntag" gewöhnlicher "Funkensonntag" genannt. Ohne Spruch. Wenn das Feuer nicht hoch brennt, gibt es viel Flachs.
Herangs, Bathsteig } Mitwin	1	—	
Bergers. } und			
~~Wiesbach~~ Hauser, ~~Wimberg~~ Kaufmann, Klosterhof } dtto	1	—	Ohne besond. Spruch.
Wetzlers. Stechele. Gebele. Ofen. Kaufmann } Mit einer	1	—	(Auf dem Tannbichel)

(Bürgermeister Guggemos $\frac{12}{5}$ 73.) (Kein wildes Gejäger.)

Sprüche beim Holzsammeln.

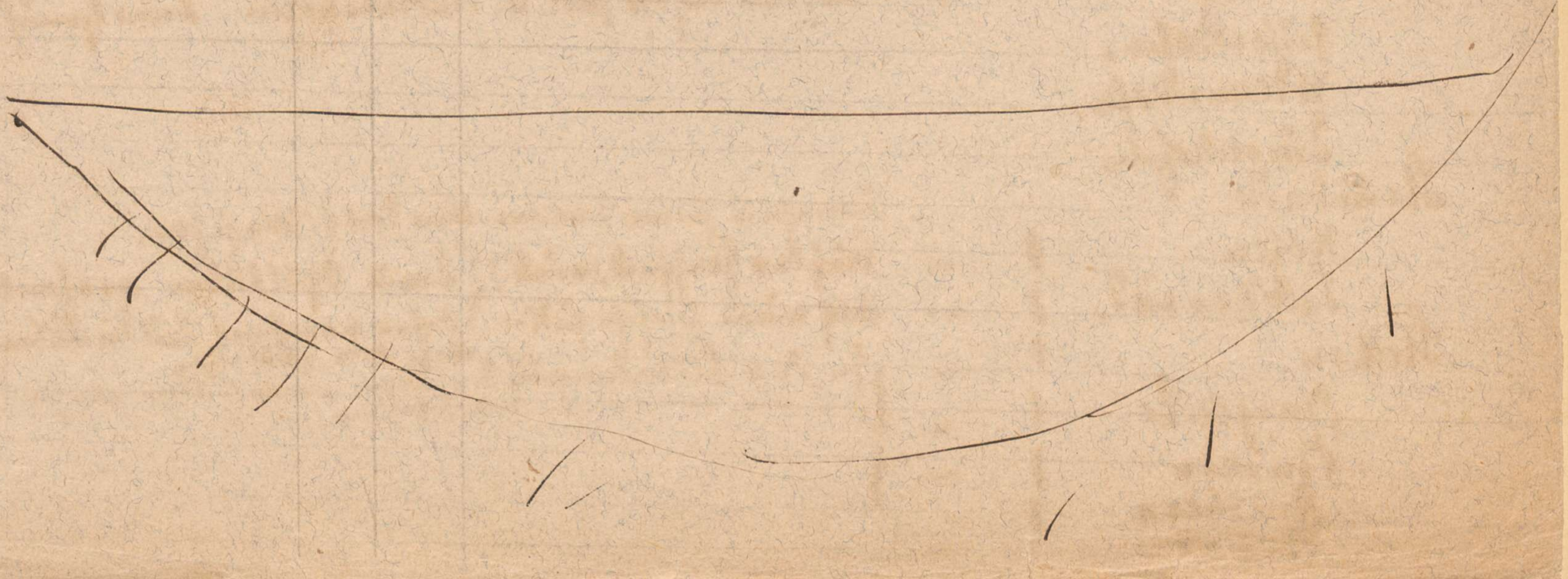
Ingenried. Heiliger St. Veit
I bitt um a Scheit,
Um a Arvele (Arm voll) Holz;
Um a Schübel Stroh
Bin i recht froh.

Bertholdshofen: Heiliger St. Veit
I bitt um a Scheit,
Dann will mer koi geit,
Kann man it an den Bürg.

Bidingen. Heiliger Veit,
Gieb mir ein Scheit,
Daß's Feuer anzeigt (macht)
Heiliger Job
Gieb mir ein Schob. (Stroh) (Büschel Stroh)

Remnatsried. A Scheit! a Scheit,
daß's Feuer anzeigt.
An Sunge! ein Sunge
daß Feuer recht brennt (recht brennt)

In Bernbach war früher wieder Funken auch Maifeuer üblich, ist werde erst später eingestellt. Franz Bischof v. Bernbach 62 Jahr alt. $\frac{23}{12}$ 73. Ebenso in Geisenried (durch Lehrer Sigr. eingestellt)



Kalender der Bräuche.

3.

Palmsonntag.

Charwoche.

Osterfest.

Palmsonntag.

Bavaria: Palmweihe. Hetten. 26, III. 92, 345. 117, 412. Procession (Palmesel) 137, 440.
~~117, 411.~~ 152, 465. 195, 525. 192, 521. ~~Nesselwang 195, 525. Palmbüschel 192, 521~~

Gl. M. S. Palmbüschel 394. Palmbesen 27. Palmen 135. ~~109. 387.~~ Palmkätzchen 540.
Palmzweige 14. ~~420.~~ Palmesel 135.

Johann Cyß Alt. Palmbüschel. 38. Palmesel. 16. 18. 38. Palmeselfahrt. 25.
Augsb. Post. Z. 1884 Sulzbacher Kath. Kalender. 1843.

Hommel. 85. (Gratulieren)

---

1. 1456 am Freitag vor dem Palmtag der neu gemacht (von einem Meister zu Ulm) der Esel u. der Salvator darauf (dem Meister gab man 10 fl., dem Maler zu Augsburg, der ihn faßte, 7 fl. der Maler ließ auch den Wagen dazu machen. Frank. Steichele, Archiv. — Palmprocession in alter Zeit.
Aus der frommen Erinnerungsfeier an den Einzug des Heilandes in Jerusalem wurde im Mittelalter durch Mißbrauch des Humors, der mit dem in Procession herumgeführten Palmesel getrieben wurde, die s. g. Eselsfeste (gehalten?) Mangel. Gl. M. S. 135. — Palmesel.

2. Palmen, Sinnbild des Sieges, schon im jüdischen Alterthum, namentlich bei den Römern. So wurde auch Christus bei seinem Einzuge in Jerusalem mit Palmen empfangen (daher Palmtag). Palma heißt übrigens die Knospe, der junge Sproß, die man die s. g. Palmkätzchen oder Weidenblüthen, die wir im Norden am Palmtag statt der echten Palmen pflücken, desselben bedeuten. Mangel. Gl. M. S 135. — Die Palme als Symbol. Palmkätzchen

3. Allenthalben ist die Weihe der ersten Baumblüthen, der Palmzweige u. Palmkätzchen, welche vom Böhmerwald bis an die Alpen gegen Gewitter, Zauber, Krankheiten u. Blitzschlag für hilfreich gehalten werden (Panzer, Leoprechting, Zingerle). Ich glauben nicht zu irren, wenn ich die Kräuterweihe an Frauendreißigst, gleich der Weihe der Palmzweige (u. Antlaßeier am Gründonnerstag) am Palmsonntag auf eine in heidnischer Zeit der Göttin Ostara geleistete Opfer beziehe. Quitzmann. Gl. M. S 394 u. 74. — Aberglauben. Opfer der Ostara

4. Palmzweige auf Kohlen gelegt, Lichter angezündet, Feuer auf dem Herde gemacht ist gut für Gewitter. Grimm. Gl. M. S. 540. — Gegen Gewitter.

5. Am Palmtage werden aus jedem Hause 2–3 „Palmbüschel" — ein großer u. 1–2 kleinere in die Kirche zum Weihen getragen. Nach der Weihe wird von jedem (?) Hausgenossen ein „Palmkätzle" verschluckt; das schützt gegen den Blitz — auch gegen Fieber soll es helfen. Der größere Büschel wird im Stalle u. das Gebälk gesteckt, der eine der beiden kleineren zum Crucifix in der Ecke der Stube angebracht, der andere aber am Tage (vielmehr Vorabend) des hl. Johannes des Täufers Abends mitten in den Flachsacker gesteckt. So hoch der Palmbüschel (samt Stecken) ist, so hoch wächst der Flachs (oder soll er wachsen. M. Waeckerle Bavaria 92, 345 — Verwendung der Palmbüschel. Flachsacker
Als ich am 26. Juni 1878 nach Moratshofen ging, sah ich in mehreren Flachäckern in den Fluren v. Enenkofen u. Geisenhofen mitten in den Äckern die Palmbüschel stehen. Ebenso am 29. Juni bei Sulzschneid; auch in Kiebl. 14/7 78 u. s. f. Zusatz 71.

6. Am Palmsonntag werden in der Pfarrkirche die Palmen geweiht, u. dann in Procession um die Kirche getragen, was den Einzug des Herrn in Jerusalem vorstellt. Die „Palmen" werden aus Felbenbeerzweigen gemacht; diese werden schon 4 Wochen vorher geschnitten, u. in der Stube in Wasser mit Salz gestellt, damit sie grüne Triebe bekommen. Dazu werden noch Weiden-Katzen, Tannenbaum (eine andere Art. Siehe Zusätze N. 99), Eichenlaub, Heidelbeer oder Moosäpfel= (Preißelbeeren) Kräutchen, Kreuz-dorn (von der Kreuzdornen) u. d. gl. genommen, — Palmbüschel. (Zusammenstellung)

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Alles mit Weiden zu Büscheln gebunden, u. jeder Büschel an einen Stecken gesteckt. Das sind die Palmbüschel. [illegible] tragen die Knaben oft 60 in die Kirche, u. vertheilen sie nach der Weihe in die Häuser, in welche sie bestellt sind, gewöhnlich drei: einer davon wird in den „Tischwinkel" der Stube zum Crucifix gesteckt, einer in den Stall, u. einer in die Kammer.

Bei schweren Gewittern oder aber beim Räuchern der Häuser, was mit Weihrauch oft an Samstagen, am Tage der hl. 3 Könige geschieht, auf den Herd in Glut gelegt. Die Leute glauben, es schlage dann kein Blitz ein, u. werde dadurch der Einfluss des bösen Feindes vom Stalle abgehalten. Zu diesem Zwecke werden die alten Palmen von jedem Jahre aufbewahrt. Am [illegible] von Johanni stecken die Weiber einen solchen Palm auf den Flachsacker; dabei müssen sie schnell laufen, u. der Palm soll hoch sein, damit der Flachs recht lang wird. Bader.

Für manches Haus werden 4–5 solcher Palmbüschel geweiht; in jedes Zimmer oder Kammer einer [illegible], ein kleiner zum Crucifix gesteckt. Lehrerin Gabler von Rieder. Fragen. 117, 412

7. Der Sefler, der Sebenbaum, juniperus Sabina L. (Sevenbaum ahd. „Gibst du dem Kind z'trinken, so leg geweihte Palm=Pelzl u. Sevenholz ins Wasser." Schmeller. Fragen, Zusätze Nro 99. — *Sefler, Sebenbaum*

8. Cum sabbato ante dominica palmarum veniunt Oberthingavienses (nach Oberthingau) imaginem Christi trahentes, dominus parochus invitatus in domum parochialem, Amphora vini a fabricae praefecto solvitur. (a 1717. Pfarrmatrikel v. Oberthingau. Fragen. 136, 440. — *Die Unterthingauer Procession nach Oberthingau*

9. Der Palmesel von Unterthingau ist noch in der Pfarrkirche auf der Empore unter der in den Musikchor führenden Stiege aufbewahrt. Auch die Fahrt nach Oberthingau ist dort noch nicht vergessen. Fragen. d. 133 Nro 465. Dort auch über die Palmprocession (Palmesel) in Hindelang, Rain, Oberdorf, Augsburg, Nürnberg, Kempten. — *Palmesel in Unterthingau*

10. Zu „Palmen" nimmt man in Nesselwang Palmkätzchen, 1 Stock = Weiße u. 1 Zibenbaum, u. 1 Büschen Wachholder. werden zusammen gebunden, u. auf einen langen Stecken [illegible] gesteckt. Ein kleinerer Palm wird auch (beim Oberdorf u. Umgebung) auf den Flachsacker gesteckt. Amal. Kiberle. Marie Herb. Fragen. 193, 525 — *Palmbüschel in Nesselwang. Flachsacker.*

11. Die Palmbüschel werden nicht auf Stecken gesteckt, sond. die einzelnen Zweige von ein paar langen Zweigen zu einem Büschel mit Weiden gebunden, u. meist bei ein „Cedern=Zweig" beigefügt. Die Palmzweige werden schon 8 bis 14 Tage vorher geschnitten, u. in der Stube in Wasser gestellt, damit sie ausschlagen. Nachdem der Büschel geweiht ist, wird je 1 Zweig in der Stube zum Crucifix, im Schlafzimmer u. jeder Kammer, u. dann auch im [illegible] Stall aufgestellt. Manche schlucken ein Palmkätzchen; „das ist gut gegen den [illegible]" (das Halsweh). Lehrer Hindelang. Fragen. 197, 521. — *Palmbüschel.*

12. Der Brauch mit dem Palmesel bestand in Kempten schon im 14. u. 15. Jhd. Derselbe wurde dort besonders feierlich aus dem Münster abgeholt u. in die Pfarrkirche St. Mang geführt, von dort wieder in das Münster zurück. (Rain. VIII. 31.) Hoftkl. 18 — *Palmesel in Kempten.*

13. Am Palmsonntag wurde in Burghausen bei der Procession ein geschnitzter Palmesel mit einem gleichfalls vom Bildhauer gefertigten, darauf sitzenden Christus mitgeführt. 1737 bezahlte der Magistrat den letzten Esel, der zu diesem Zwecke gemacht wurde. Als seine Fahrung in die Kirche allgemein verboten wurde, kam er ins Rathaus [illegible]. Dr. Huber. — *Dasselbe in Burghausen.*

Clemens Wenz verbot den 17/4 1774 das Herumführen eines Bildnisses Christi auf einem hölzernen Esel am Palmsonntage, welches die ungeziemlichsten Auftritte in der Kirche veranlasste. M. Brauen. Hoftkl. 16. — *von Clemens Wenzeslaus verboten.*

14. Auch in Nesselwang war früher der Umzug mit dem „Palmesel" bei der Procession um die Kirche nach der Palmweihe üblich; der Esel wurde v. den Mitgliedern der Gemeindeverwaltung gezogen. Einmal rief einer aus dem Pfarrhaus (welches sich in der Nähe der Pfarrkirche befindet) [illegible]: „So steig jetzt [illegible] ein anderer Mann!" Von da an soll der Umzug mit dem Palm. Esel unterblie- — *Dasselbe in Nesselwang.*

ben sein, so die allgemeine Sage in Nesselwang. Der Esel befindet sich (nebst den dazu gehörigen geschnitzten Christusfiguren) noch heute im sog. Kirchenhimmel (d.i. auf dem Dachboden der Pfarrkirche.

Die Palmbüschel, welche vor dem vormittägigen Gottesdienste geweiht werden, bestehen aus sog. Palmkätzchen u. ein wenig Buchs u. werden bei der darauffolgenden Procession um die Kirche von den Knaben mitgetragen; derjenige der Knaben, welcher sich beim Zuletzt zur Kirche herein kommt, heißt der Palmesel, es will daher keiner der letzte sein. — *Palmbüschel. Procession.*

Die Palmbüschel sind auf langen Stecken angebracht. Für jedes Haus wird nur 1 Büschel geweiht, welcher später auf den Flachsacker gesteckt wird; von den Einzelnen nimmt [illegible] ein wenig in den Stall, damit das Vieh nicht erkrank. Manche verschlucken auch Palmkätzchen; dann werden sie vom Blitze nicht getroffen. — *Flachsacker*

Mit den Palmen wird auch ein gewisses Kraut geweiht, u. dann zum Crucifix in der Stubenecke gesteckt; dasselbe hat die Eigenschaft, dass es längere Zeit ohne Erde u. Wasser wächst. M. Herb. Hoftkl. 38.

15. Der Umzug mit dem Palmesel fand früher auch in Roßhaupten statt. (Lehrer Gebler von Rieder.) u. in Buch (wo der Palmsonntag – nicht u. Bertholdshofer gefeiert wird). In Buch wurde der Esel (nebst Palmaten) zuletzt im dortigen Leichenhause auf dem Dachboden aufbewahrt, wo er sich vor c 30 Jahren noch befand. N. Linder. Hoftkl. 38 — *Palmesel.*

16. In Kastl, dorf Pfaffenhofen u. Umgebung in der Oberpfalz war bis in die jüngere Zeit noch der Palmesel im Schwange. Am Palmsonntags Nachmittag war den Buben, welche die Ministrantendienste verrichteten, das [illegible] eingeräumt, einen solchen Palmesel in Procession von Haus zu Haus zu führen. Einer der Buben [illegible] die Rolle des [illegible] Esel; [illegible] die Uebrigen [illegible] Gloria laus, wofür ihnen Geschenke gemacht wurden. Bavaria. Dahn. Hoftkl. 25. — *Dasselbe.*

17. Am Palmtag gratulieren die „Buben" den Mädchen mit den Worten: „I wünsch dir Glück, Palmesel!" worauf das Mädchen gewöhnlich erwidert: „I wünsch dir Glück Pfingstlümmel!" Carl Knacht 2/2 83. — *Gratulieren.*

18. Unsere Kinder haben jetzt nur mehr innerhalb der Kirchenmauern oder doch der nächsten Umgebung die ganz gewiss [illegible] Erinnerungen u. Processionen. So mögen diese Zeilen zeigen, wie der Palmsonntag über die Kirchenmauern hinausreicht. Augsb. Postztg. 1884 Nro 8. (Feuilleton) — *[illegible]*

19. Sebastian Frank sagt in seinem Weltbuch: „Auff dieß kompt der Palmtag, da [illegible] die Christen den Tempel voll grosser büschel Palmbaum u. angebunden [illegible]" l. c. — *Schilderung des Seb. Frank.*

20. Auch Zweige von den am Palmtage geweihten Palmen würden bei schweren Gewittern in das Herdfeuer geworfen, damit der Blitz nicht einschlage. Fragen. 26, 111. (Steinbach) Prüning. — *Gegen Blitz.*

21. Palmzweige auf Kohlen gelegt, Lichter angezündet, Feuer auf den Herd geworfen ist gut für Gewitter. Grimm. Gl. No. 540 — *Gegen Gewitter*

22. Einige Tage vor seinem Leiden hielt er einen feierlichen Einzug in Jerusalem. [illegible] — *Palmsonntag*

Kirche ist dieser Tag schon im 4. Jhd. gefeiert worden, in der abendländischen an einigen Orten nicht viel später; allgemein wurde jedoch die Feier des Palmsonntags erst im 7. Jahrh. Die grünenden oder frisch sprossenden Zweige, welche vor dem Beginne des Hochamtes gesegnet u. während der Procession, während der Absingung der Leidensgeschichte (Passion) u. unter dem letzten Evangelium von den Gläubigen, wie auch der Geistliche vertheilt, in der Hand getragen werden sollen, sind ein Sinnbild unseres Glaubens an den göttl. Heiland u. seines Sieges über die Feinde des Reiches Gottes, u. unserer innern Theilnahme an seiner Verherrlichung. Sulzbach. Kath. Kal. 1843

23. Der Palmsonntag ist ein hoher Feiertag mit Umgang. Vor dem Amt ist die Palmweihe; auch gehen die Ledigen an diesem Tag zum Abendmahl. Der Palmbuschen bildet in seiner mannigfaltigen Ausstattung für das ganze Jahr einen bedeutenden Gegenstand des Glaubens. Durch die Weihe erlangt er eine große Kraft gegen alle Zaubereien u. gegen den Blitzschlag, u. bildet schon einen schönen Haussegen. Seine Zusammensetzung ist an u. für sich schon bedeutend. An den Stab einer Haselstaude, in die Hasel schlägt ohnehin kein Blitz, sind angebunden Zweige von der Palmweide mit ihren jungen Mudeln, einem der ersten Triebe, die der herankommende Lenz erzeugt; von der Mistel, diesem uralten Heilthum; dem vom Säfling, dessen Geruch den Hexen unausstehlich; von der die Gesundheit so sehr erhaltenden ehrwürdigen Kranewit, u. gegen das [illegible] zu rauschen der Stechpalmen, dem Buchsbaum, wie er dorten genannt wird. Der Haselstecken darf nicht zu lang u. muß geschält sein, denn die Hexen vermögen in den engsten Raum, sogar zwischen Holz u. Rinde zu schlüpfen. Nur bei der Handhabe ist der Stab nicht geschält, darum muß man ihn aber auch dort greifen, um die Hexe heraus zu drücken. Jedes Haus läßt so viele Buschen weihen, als er (sic.) für Stuben, Kammern, Stallungen nöthig hat. Während eines Wetters wirft man einen kleinen Theil der Palmen in das Herdfeuer, wodurch man sich den Einschlag des Blitzes abwehrt. Sonderbare Kräfte rühmt man aber hauptsächlich dem Haselstecken, indem man ihn z. B. beim erstmaligen Austrieb des Viehes seiner Kuh über den Rücken streicht, nimmt man anderen Kühen zu Gunsten der seinigen die Milch, u. dergl. mehr. — Von den früheren bildnerischen Umgängen an diesem Tag lebt der Palmesel noch in den meisten in der Erinnerung u. daher noch in Sprichwörtern des Volkes.

Palmtag klar — fruchtbar Jahr.
Frhr. v. Leoprechting: Lechrain. S. 169 u. 170.

Der Palmsonntag

Name. Palme als Symbol. 2. 22. Palmkätzchen 2.

Begriff u. Bedeutung.
Ein kirchlicher ~~Feiertag~~ 22.
Ein hoher Feiertag.
Zur Erinnerung an den feierlichen Einzug Jesu kurz vor seinem Leiden in Jerusalem. 22.
Im 7. Jhd. allgemein eingeführt. 22.

Die kirchliche Feier heut zu Tage.
Palmweihe. 22.
Palmbüschel
In seiner vielseitigen Wirkung für Segnungen ist er ein bedeutender Gegenstand des Tages
Erlangt durch die Weihe große Kraft gegen allen Zauber u. g. Blitzschlag, u. bildet so einen schönen Haussegen.
Dessen Zusammensetzung ist an u. für sich schon bedeutend.
Welche Zweige werden verwendet. 6. 7. 10. 11. 14.
Form der Zusammensetzung. 6. 10. 11. 14
Verwendung der Palmbüschel. In jedem Hause 2–3 (1 großer u. 2 kleinere für die Stube, Stall u. Flachsacker) 5. oder Räume. 6. — 4–5 für manches Haus (für jedes Zimmer oder Kammer einen. Riedes.) 6. Stall, für jede Kammer 11
Auf den Flachsacker 3. 6. 10. 14.
Als Zugabe zum Trank für das Vieh. 7
Gegen das Kalte Fieber (Frörer) ein Palmkätzchen verschluckt 11 u. gegen Blitzschlag 14 B. 5 4
Gegen Gewitter. 2. 4. 19. 20. 21. 6. 20. 5.
Gegen Hexen, Feldzauber. 3
Einen Kranz an das Haus. 6 (dazu die alten von jedem Jahr aufbewahrt)
Von den Buben in u. aus der Kirche getragen 14.

Procession (Umgang.) 14.
Singen (oder Ablesen) der Passion nach Math. Cap. 26. 27.
Die ganze Leidensgeschichte steht im Laudate deutsch.

Die ~~[illegible]~~ kirchliche Feier in älterer Zeit.
Procession.
Wirkung des Palmsonntags außerhalb der Kirchenmauern. 18
Die Deutschen ein [illegible] zur Dramatik geneigtes Volk wie viele ihrer Bräuche beweisen.
Kann man die Zuschauer die Wirklichkeit auf der Gasse sehen, so kann man auch von einer Person auf der Gasse [illegible].
Im Ammergauer Passionsspiel ein glänzendes Beispiel von der dramatischen Wirkung des Einzuges Jesu am Palmsonntag.
Umzug in der Stadt (Procession) mit der Figur Christi unter Gesang z. 1. 12. 19.
Der Unterthingauer nach Oberthingau. 8. 9.
In Nesselwang. 14. (Palmesel.) Hindelang. 19.
Kempten. 12. 9. Roßhaupten. Burk, 15 Oberdorf. Augsburg. Nürnberg. Burghausen. 9.
Aufgehoben von Clemens Wenz. 13.
Von den früheren bildlichen Darstellungen an diesem Tage lebt der „Palmesel" noch am meisten in der Erinnerung u. haftet noch im [illegible] des Volkes.
Gratulieren am Palmtag 17

Was ist von diesen Gebräuchen etwa aus der heidnischen Vorzeit?

Ein Opfer der Ostara? ?.

Träume. 173

Dramatisirung [illegible] Lustsp. u. Komödie

Landsknechte (des Krieges u. Stand.

Die Zeit d. Bauern.

Zu Ehren die Erscheinungen [illegible] in der Kirche

des Handels [illegible]

Meistersang

Schwänke. Die Fabeln.

Fastnachtspiele (in Nürnberg die [illegible] Vorstellungen)

X [illegible]

N. [illegible]

Volkslieder

[illegible] u. [illegible]

[illegible] [illegible]

Die Sprachmeister

des deutschen Volks

⊕ dem Gebäcke zu dem dafür bestimmten Opfermahle die Gestalt eines Götterbildes oder eines göttlichen Symboles zu geben

Unterhaltungsblatt

~~1882 N+6 Zur Gesch. des Augustiner~~
~~1883 22 [illegible]~~
~~1883 29 [illegible]~~
1884 ~~39 [illegible]~~ [illegible]

(Sonnenstag.)

Die schönste Schule zu [illegible] ein Volks[dichter] sagt Beranger. (Der Volksdichter), wenn Gelegenheit hat, viel mit dem Volke zu verkehren und des [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] Gewand gekleidet. [illegible] [illegible] [illegible], daß [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Gedanken auf zu schreiben u. zu sammeln (Wie [illegible] [illegible] Albin [illegible] m. Leuterschaft u. [illegible] von Lechbruck). Aber auch [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] von Leuten, zu welchen man es [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] u. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Sagte Maria Schindele (Lithmer, geb. zu Bidingen † 70 Jahre alt 1877 zu Kirchdorf) zu meiner Frau als sie ihr zum Geburtstage gratulierte: Ich habe heute schon für Sie ein Blumenstrauß auf dem Altar niedergelegt

Ein anderesmal, nachdem sie an seinem Sterbebette geschickt worden war, sagte sie: Heute ist mein liebster Nachbar bei mir gewesen

24/4 86.

NB NB R. den 15. September

das schauerliche Mittelalter
(Jabrović Sforza)
besp. bei der NM 179
(N. M. Zeitung 1858 N. 143)

P. P.

Von Ihrem gütigen Anerbieten Gebrauch machend, bitte ich Ew. Hochwohlgeboren, gelegentlich auch für mich ein solches [illegible] u. Badens bestellen zu wollen, und sende Ihnen die gütig mitgetheilte Rechnung zurück.

Oberdorf $\frac{18}{4}$ 86. Hochachtungsvollst

Feuilleton.

Volksgebräuche am Palmsonntag.

H. In Rußland heißt der Palmsonntag an vielen Orten Weidensonntag, so in der Ukraine. Wie bei uns drängen sich Tausende um die Kirche, um in Prozession die Weidenzweige, an denen die herzigen Palmkätzchen hängen, zur Weihung zu tragen. Es geht das mit der größten Ceremonie vor sich, heilige Andacht strahlt von den ernsten Mienen der frommen Beter; aber kaum ist die priesterliche Funktion zu Ende, kaum der Gottesdienst aus, so schwingen die Bursche vornehmlich, wie sie die Kirchenthür hinter sich haben, die Weidenruthen und rufen: die Weide schlägt, nicht ich; in einer Woche ist Ostern. Nicht gerade sanft streichen sie die Rücken der Zunächststehenden, mit Vorliebe aber der Frauen und Mädchen. In manchen Theilen berühren die aus der Kirche kommenden Andächtigen ihre zu Haus gebliebenen Kinder und Dienstboten mit den Palmzweigen, dazu recitiren sie „Krankheit in den Wald, Gesundheit in die Gebeine“. Dieser Wunsch veranlaßt auch die Leute, am Palmsonntag die Kätzchen der Weide zu Brei gekocht zu essen. Am Montag nach Palmsonntag in der Frühe jagt das junge Volk bei der Rückkehr aus der Frühmesse alle die Langschläfer, welche die Kirche versäumt haben, mit seinen Ruthen aus den Betten mit der Bemerkung: Werde groß, wie die Weide, und gesund, wie das Wasser, und reich, wie die Erde.

Diese Manipulation der Russen findet auch bei uns in Deutschland ihre Vertreter. Der Neckarkreis, württembergischen wie badischen Antheils, hat den Vortritt. Die Knaben nämlich schlagen da nach der Palmenweihe mit den geweihten Palmen aufeinander ein. Ebenso interessant ist die Zusammensetzung der sogenannten Palme, ein Palmenstrauß aus Buchsbaum, Seven, Wachholder, Tannenzweigen, Holunderkreuzen, vergoldeten Eiern und Nüssen, die nie fehlen, wie bei unserm Christbaum. Diese „Palme“ wird an die Scheunen-, oder an die Stall-, resp. Haus-Thür genagelt, muß nun da bleiben, bis die Gegenstände von selbst herunterfallen oder nach Jahresfrist verbrannt und durch Neue ersetzt werden. Das wechselseitige Peitschen mit den Palmzweigen findet sich auch in Ellwangen: die städtischen Jungen gehen zu denen der Filialdörfer. Hören wir, was Sebastian Frank, Weltbuch, sagt: Auff diß kompt der Palmtag, da tragen die christen den tempel voll großer büschel Palmbeum und angebunden aest, die weihet man fur alles ungewitter an das feur gelegt. Und fürett ein hültzin Esel auff einem waegelin mit einem darauff gemachten bild yhrer Gots in der Statt herumb, Singen, Werffen palmen für yhn und treiben vil abgöttereien mit diesem yhrem hültzinen Gott. Das Schlagen mit den Palmruthen wird dann erwähnt, das Singen der Schüler und eigenes Lärmen. Noch fühlt man die unendliche Ehrfurcht der Alten vor dieser Gerte in der eigenen Brust nachzittern, wenn man erfährt, wie bei Gilgenburg nicht mit bloßer Hand, sondern in heiliger Scheu nur mittelst eines reinen Tuches der Zweig berührt wird. In Böhmen blieb von dieser Ehrfurcht noch soviel, daß ein reines Linnentuch neben dem Zweige in der Hand getragen wird. Die nur der ganz christlichen Frömmigkeit entsprechende Zartheit ist dem Plinius schon bekannt, der sagt vom Abschneiden des heiligen Mistelzweiges durch die Druiden „candido id excipitur sago“.

Nicht unerwähnt dürfen wir die Palmenfeier im Baseler-Lande lassen. Dort besteht der sonst übliche Palmenzweig aus einem Tannenbaum von zwölf oder mehr Fuß Höhe, der geschält und seiner Zweige beraubt ist, so daß nur eine zierliche Krone übrig bleibt. In diese werden mit gespaltenen, oben und unten mit Buchsbaum und Sevenbaum verzierten Weidenbändern Stechpalmenzweige hineingebunden. Diese ganze mit Palmzweigen geschmückte Krone umgeben aber vier aus den Hecken geholte Haselzweige, welche unterhalb der Krone an spitzem Winkel vom Stamme des Tannenbaumes abwärts stehend über dem Wipfel nach Innen zusammengebogen und mit einem flatternden buntfarbigen Seidenbande zusammengebunden sind, nachdem man auf jede 3—4 der schönsten rothbackigen Aepfel in gleichmäßigem Abstande gesteckt hat. Jedes Haus läßt einen solchen Palmstrauß in der Kirche weihen und pflanzt ihn dann bis Ostern im Garten auf. Dann wird er feierlichst ins Haus getragen und in einer Kammer verwahrt; bei Gewittern verbrennt man Zweige davon auf dem Heerde, die Haselzweige werden in den Viehställen aufgesteckt.

Unsere Städte haben jetzt nur mehr innerhalb der Kirchenmauern oder doch der allernächsten Umgebung die ganz gewiß sinnreichen Ceremonien und Prozessionen. So mögen diese Zeilen zeigen, wie der Palmsonntag über die Kirchenmauern hinaus wirkt; und findet mancher Leser, daß in seiner Gegend noch einzelne Gebräuche mit den erzählten große Aehnlichkeit haben, so mag er sich freuen über das Zusammentreffen und vielleicht hat er auch noch die Güte, mittelst ein paar Zeilen den schönen Gebrauch seiner Gegend zu verewigen, bevor der Zahn der Zeit auch diese Dinge wegnagt.

Miscellen.

(**Eine erschlossene Unterwelt.**) Man schreibt aus Nabresina, Mitte März: In den letzten Tagen fanden mehrfache erstmalige Begehungen der ausgedehnten Räume statt, welche sich unter dem Bahnhofe Nabresina und in dessen Nähe hinziehen. Zu diesem Zwecke wurde mehrmals in den großen Trichter abgestiegen, der sich wenige Schritte vom Bahnhofe in südwestlicher Richtung öffnet. Der Trichter endet in einen „Schlauch“, das heißt einen cylinderförmigen breiten Schacht, welcher in einer Tiefe von 42 Metern auf festem Boden endigt. Bis hieher kann man vorläufig nur mittelst eines Seiles gelangen. Von diesem Boden öffnen sich weite Gänge in nördlicher und östlicher Richtung, zuerst in jäher Senkung, bald aber sich zu gewaltigen Hallen ausweitend. Eine große derartige Halle, ungefähr 30 Meter hoch, befindet sich gerade unter dem Bahnhofe, eine andere, etwa 15 Meter hoch, unter dem bekannten Gasthause des Franz Nemec. Im weiteren Verlaufe steigt der Grund in nördlicher Richtung gegen das Dorf St. Polaj hin an, und es dürfte die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß dort irgend ein Ausgang gefunden werden wird. In diesem Falle würde der Besuch dieser großartigen Grottenräume allen Freunden der Natur ermöglicht sein, welche sich vor dem Abseilen in den nächtlichen Abgrund, wie es der bisherige Eingang mit sich bringt, scheuen. Der größte Theil dieser Räume ist bis zu den Untersuchungen der letzten Tage noch nie betreten worden. Noch weit mehr Interesse jedoch scheint derjenige Theil der Unterwelt zu bieten, welcher in einem Schachte mündet, der beim zweiten, zwischen Nabresina und Prosecco gelegenen Wirthshause, etwa fünfundzwanzig Minuten von der erstgenannten Station und einige hundert Schritte vom Wächterhause entfernt, als wundersam malerischer Abgrund vorerst in eine Tiefe von 63 Metern abstürzt. Die Untersuchung dieses Einganges, welche, wie die des erstgeschilderten Trichters, von Dr. Noé veranlaßt wurde, gestaltete sich zu einer Art von Volksfest für die Umwohner. So weit dem Schreiber dieses Daten vorliegen, ist der Boden dieses Abgrundes nur zweimal besucht worden. Einmal von einem Italiener, der den Leichnam eines hinabgestürzten Knaben heraufholte, und dann von Herrn Wiesinger, Beamten der commerziellen Direction der Südbahn. Vom Boden des Abgrundes, der mit einem Berg von Steinen bedeckt ist, die im Laufe der Jahrhunderte von Leuten hineingeworfen worden sind, um nach der Fallzeit und aus dem Schall des Aufschlagens die Tiefe zu erproben, öffnen sich hohe Gänge, die in Säle und Dome führen, deren Stalaktitenpracht von keinem der Karstschaustücke übertroffen wird. Einen Bach, den Wiesinger seinerzeit vorfand, haben die Besucher diesmal nicht angetroffen. Eine Probe des Gewölbeschmuckes aus der von den Entdeckern so getauften Friedrich-Julius-Grotte wurde der Direction der Südbahn übermittelt. Die Anlegung eines Steiges, durch welchen das Hinabseilen vermieden würde, ist mit geringen Kosten möglich, und würden die unbedeutenden Auslagen bald durch den Zuspruch von Triestinern und fremden Gästen vergütet werden. Hier liegt der Gewinn, wenn auch nicht auf der Straße, doch unter der Erde. Vom Boden des erwähnten Schachtes aus, in welchem die Besucher sich aus der Höhe von 63 Metern auf dem Seile durch die Luft hinabließen, öffnen sich drei große Grottengänge, alle in der Höhe von etwa 30 Metern. Wenn etwas dafür geschieht, werden sie in den Reisehandbüchern der Zukunft ihre Stelle einnehmen. Aus glattgeschliffenen Marmorsteinchen, die hier und dort in Nestern gefunden werden, schließe ich auf Flußgeschiebe und demgemäß auf ein altes Flußbett und gebe deßhalb auch die Hoffnung nicht auf, daß der von Wiesinger gesehene Bach noch gefunden werden wird. Indessen wird das jungfräuliche Schneeweiß der Kalkspathkrystalle, in welchem die hohen Hallen erglänzen, allen Besuchern, die eine Weg-Eröffnung in Zukunft herbeiführen wird, ein Schauspiel ohnegleichen bieten.

anderweit zu bewirken. Eine Herstellung der Anlagen durch Organe des Reichs wird schon wegen der damit unvermeidlich verknüpften störenden Eingriffe in den Betrieb der Bahn und wegen der Schwierigkeit einer angemessenen Regelung der Eigenthumsverhältnisse als ausgeschlossen zu betrachten sein. Demgemäß legt der Entwurf den Privateisenbahnen die Verpflichtung auf, die erforderlichen Aenderungen und Erweiterungen ihrer Anlagen selbst vorzunehmen. . . . Nach der Absicht des Gesetzentwurfs unterliegen den Vorschriften desselben solche Neuanlagen nicht, welche sich ihrem Wesen nach als neue oder besondere Eisenbahnunternehmungen darstellen, wie beispielsweise der vollständige Ausbau einer Stichbahn bis zum Anschluß an andere bestehende Eisenbahnlinien. Den etwanigen Zweifeln vorzubeugen, ist es zweckmäßig erschienen, einige Fälle, auf welche das Gesetz Anwendung finden soll, besonders zu erwähnen, und anderseits ausdrücklich auszusprechen, daß die Umwandlung einer schmalspurigen Eisenbahn in eine normalspurige auf Grund des § 1 nicht gefordert werden kann; denn eine Umgestaltung letztgedachter Art verändert den Charakter des bisherigen Unternehmens so vollständig, daß erforderlichenfalls die Bahn von dem Reich auf Grund der Bestimmung im Art. 41 der Reichsverfassung zu übernehmen sein würde. Die Entscheidung darüber, ob und in wie weit im einzelnen Falle das Interesse der Landesvertheidigung die Aenderung oder Erweiterung der Anlagen einer Privat-Eisenbahn erfordert, kann, da es sich einerseits um rein militärische Fragen, anderseits aber um einen durch das öffentliche Interesse gebotenen, unter Umständen erheblichen Eingriff in Privatrechte handelt, allein dem Kaiser zustehen.

Ein **Gesetzentwurf** betreffend die Befugniß zur **Führung der Reichsflagge** für Seefahrzeuge, welche der Gattung der Kauffahrteischiffe nicht angehören, ist dem Bundesrathe zugegangen und dem betreffenden Ausschusse überwiesen worden. Danach sind Seefahrzeuge, welche für Rechnung auswärtiger Staaten oder Angehöriger derselben im Inlande erbaut worden, befugt, die Reichsflagge als Nationalflagge zu führen, so lange sie sich im ausschließlichen Eigenthum der in § 2 des Gesetzes vom 25. October 1867 bezeichneten Personen und Gesellschaften befinden. Dieselben unterliegen, wenn sie von jener Befugniß Gebrauch machen, den für Kauffahrteischiffe geltenden Vorschriften. Diese Bestimmungen finden auf deutsche Lust-Yachten, welche in offene See gehen, gleichmäßig Anwendung.

Die „Nordd. Allg. Ztg." spielt heute wieder die ihr nicht eben zu Gesichte stehende Rolle des Sittenrichters. „Die fortschrittliche Presse", schreibt sie, „thut jedesmal sehr entrüstet, wenn ihr vorgehalten wird, daß von ihrem Lager aus Anstand und gute Sitte in der politischen Erörterung stets nur vom Gegner gefordert, nie selbst beobachtet würden. Jedes Blatt, welches auch nur vorübergehend einmal mit einer Regierungsanschauung sich einverstanden erklärt, ist im Munde der „Freisinnigen" sofort ein bezahltes Reptil; die Bezeichnung politischer Gegner bei den letzten städtischen Wahlen in Berlin als „Schufte", „bestrafte Subjekte" u. s. w. ging vom Fortschritt aus, die „Schweinepolitik" steht in den

werbliche Arbeit auch an Sonntagen zu gestatten. An den Feiertagen ist den Hilfsarbeitern die nöthige Zeit einzuräumen, um den ihrer Confession entsprechenden Verpflichtungen zum Besuche des Vormittagsgottesdienstes nachzukommen.

§ 75a. **Abend- und Sonntagsschulen.** Die Gewerbsinhaber sind verpflichtet, den Hilfsarbeitern bis zum vollendeten achtzehnten Jahre zum Besuche der zu Gebote stehenden gewerblichen Abend- und Sonntagsschulen (Vorbereitungs-, Fortbildungs- oder Fachkurse) die erforderliche Zeit einzuräumen.

§ 93. Unter jugendlichen Hilfsarbeitern werden in diesem Gesetze Hilfsarbeiter bis zum **vollendeten sechszehnten Lebensjahre** verstanden.

§ 94. Kinder vor vollendetem zwölften Jahre dürfen zu regelmäßigen gewerblichen Beschäftigungen nicht verwendet werden. Jugendliche Hilfsarbeiter zwischen dem vollendeten zwölften und dem vollendeten vierzehnten Jahre dürfen mit der im § 96 b enthaltenen Einschränkung zu regelmäßigen gewerblichen Beschäftigungen verwendet werden, sofern ihre Arbeit der Gesundheit nicht nachtheilig ist und die körperliche Entwicklung nicht hindert, dann der Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht nicht im Wege steht. Die Dauer dieser Arbeit darf jedoch 8 Stunden täglich nicht übersteigen. Uebrigens ist der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern ermächtigt, im Verordnungswege jene gefährlichen oder gesundheitsschädlichen gewerblichen Vorrichtungen zu bezeichnen, bei welchen jugendliche Hilfsarbeiter oder Frauenspersonen gar nicht oder nur bedingungsweise verwendet werden dürfen. Wöchnerinnen dürfen erst nach Verlauf von 6 Wochen nach ihrer Niederkunft zu regelmäßigen gewerblichen Beschäftigungen verwendet werden. Bis hieher gedieh gestern die Arbeit des Ausschusses.

* **Wien,** 3. April. Nach Mittheilungen von bestunterrichteter Seite ist die Meldung der „N. Fr. Presse" **von Ruhestörungen in Djschakowa unbegründet;** in ganz Albanien herrsche Ruhe und Ordnung.

* **Pest,** 4. April. Bezüglich des heutigen Erlasses der **niederösterreichischen Statthalterei,** welcher die **Vieheinfuhr** vom Preßburger Viehmarkte nach Wien an gewisse Bedingungen knüpft, richtete Falk in der Conferenz der liberalen Partei des Reichstags an den Handelsminister eine Anfrage, worauf derselbe erwiderte, er finde die Verordnung mit den beiderseitigen Gesetzen nicht übereinstimmend und habe bereits telegraphisch hierwegen Schritte gethan.

Italien.

Italien ist thatsächlich bei dem Ministerium **Depretis** Nr. 5 angelangt. Die Rechte hat keinen Antheil an dem Portefeuilles erhalten, nicht ein einziges Blatt in ganz Italien hatte den Muth, die Bildung eines Ministeriums aus Männern der ehemaligen Rechten für möglich zu halten und zu befürworten, und mit dem

rathungsgegenstand gebildet, und speciell die Wahlreformfrage das Interesse gefesselt. Die Abgeordnetenkammer hat beschlossen, daß Paris für die Gemeindewahlen in vier Sectionen getheilt werde, welche die Gemeinderäthe nach dem Listenverfahren, und zwar je einen auf 5000 Wähler, zu ernennen haben. Die Gambettisten und die Radicalen sind sehr zufrieden mit dieser Entscheidung der Kammer, die ersteren, weil sie darin das Vorspiel zu der Annahme des Listenscrutiniums für die legislativen Wahlen erblicken, und die Radicalen, weil sie die Drohungen gegen die autonomistischen Gelüste des Gemeinderaths vereitelt sehen. Rochefort nennt die Majorität, welche den Antrag Floquet annahm, frohlockend „Intransigenten wider ihren Willen" und erklärt, jetzt, da Gambetta nicht mehr sei, hätten die „betrunkenen Sclaven" sich wieder dem Listenscrutinium zugewandt, welches zu dessen Lebzeiten nur für ihn ausgebeutet worden wäre. Er hegt die Ueberzeugung, daß seine Partei bei den nächsten Gemeindewahlen eine Anzahl Sitze gewinnen werde, die bei dem bisherigen Wahlmodus gemäßigten Candidaten zufielen. „In den meisten Fällen", schreibt der Chefredacteur des „Intransigeant", „drang der opportunistische oder klerikale Reactionär, Dank den Abestntionisten, durch, welche sich durch die kleinlichen Zänkereien angewidert fühlten. Heute aber werden die Blätter derselben Schattirung sich bei der Aufstellung von Listen einigen können, welche den Wählern helles Licht und alle erdenklichen Garantien bieten. Das will heißen, daß wir fortan, statt in unordentlichen Reihen, in geschlossenen Bataillonen aufziehen und gegen die Feinde marschiren werden, deren Waffe und Stütze die schamloseste officielle Candidatur ist. Die Majorität war so unvorsichtig, uns Ruthen in die Hände zu legen. Wir werden es uns zur Pflicht machen, sie damit zu stäupen." So Rochefort. Die Radicalen hätten allerdings Ursache, zu frohlocken. Die Eintheilung in vier Bezirke würde die Gemäßigten durch Zutheilung zu radicalen Vierteln lahm legen; z. B. müßten die Wähler der Avenue d'Antin mit den Radicalen von Montmartre und Batignolles stimmen. Inzwischen hat aber, wie schon berichtet, der Senat den Radicalen die Suppe etwas versalzen. Er adoptirte zwar die Listenwahl, beschloß aber, daß die Wahl nach den Arrondissements zu geschehen habe. — Das **Ausgaben-Budget des Kriegsministeriums** wurde gestern an die Abgeordneten vertheilt. Der Gesammtvoranschlag des Kriegsministeriums beträgt für das Jahr 1885 zusammen 681,306,230 Francs, und zwar 596,306,230 Frcs. an ordentlichen und 85 Millonen Francs an

Charwoche. Osterfest.

Charwoche. Gl. M. ~~33~~ Sulzbacher kathol. Kalender 1845. Mettene. Gl. M. S. ~~442~~.
Gründonnerstag. Gl. M. 313. 435. 394 (Antlaßeier) –
Jbg. Blb. 66.
Charfreitag. Gl. M. 370 ~~420~~ Jbg. Blb. 11.
Sagen. 195, 525. (ferner Nachtr.) ~~195, 525~~. Heiliges Grab. Gl. M. 319.

Charsamstag. Weihe des Taufwassers. Gl. M. 182. ~~513~~. 370. ~~420~~. 476
Sagen. 26 III. 93, 346. 193, 521. 195, 525. 118, 412. Zus. 43. Osterfeuer. Oberdorf (1617) 77. Osterwasser. 212, 559.
Vermischt. 80. Sulzbacher kath. Kal. v. 1847

---

1. Der Name Gründonnerstag rührt von dem Gebrauche her, an diesem Tage ein Mus von mancherlei frischen Kräutern zu essen, worunter auch Brunnenkresse u. Brennesseln. Wenz nach Simrock. Jbg. Blb. 66. (v. Gl. M. S. 313) — *Gründonnerstag. Name.*

2. Die Antlaßeier sind am grünen Donnerstage (Antlaßtag) als am Tage des Segens gelegten u. am Ostertage geweihten Eier, welche man theils ißt, ~~theils~~ um sicher Schaden bei der Arbeit zu verwahren, theils in den Acker vergräbt oder verbrennt, oder auch zwischen Schalen auf die Saatfelder streut, um Feldzauber (Bilmesschnitt) u. Hagelschlag abzuwenden. (Panzer, Leoprechting etc. Gl. M. S. 394. Ähnliches v. den Ostereiern auch Wenz. l. c. 435. — *Antlaßeier. Gründonnerstag.*

3. Der stille Freitag = Charfreitag. Westenrieder. Jbg. Bl. 11. — *Name.*

4. Karfreitag. Dieser Tag, auch der stille Tag geheißen, versammelt früh morgens die Gemeinde zu den an diesem Tage üblichen Kirchenfeierlichkeiten, nach denen beständig allzeit ein oder mehrere Häuser in ihrer Ordnung je nach der Größe der Gemeinde 1 Stunde vor dem Allerheiligsten dem 10stündigen Gebet obliegen, was bis gegen 5 Uhr Abends dauert. Die Kirchenfenster sind mit schwarzen Laden verschlossen u. der Nebenaltar, vor dem die Andacht, mit farbigen Glaskugeln schön beleuchtet u. geziert. Zur Seite dieses Altares auf dem Boden liegt ein Crucifix, dessen Wundmale jeder beim Kommen u. Gehen andächtig küßt. Diese Andacht ist um so schöner, als die ganze Gemeinde da wie eine Familie zusammensteht, Ruhe u. Fassung beseelt die ganze Feier. — *Brauch. Charfreitag.*

Vor dem Gottesdienst am Karsamstag wird das Feuer vom Ortsgeistlichen geweiht. Der Meßner macht auf dem freien Platze vor der Kirche ein Feuer aus Holzschwämmen u. größeren Holzen. Wenn nun das lustig brennt, so beginnt die Weihung desselben. Ist dies geschehen, so drängen sich die Schulbuben mit ihren Weihhölzern herzu u. stecken sie ins Feuer. Je verbrannter u. schwärzer dieselben sind, desto besser. Die kleinen Buben können den ersten Andrang nicht mitmachen; sie müssen warten bis die größeren weg sind. Dann stecken auch sie ihre Holzen in das noch glimmende Feuer u. schwärzen mit Kohlen ihr Weihholz. Ein solches ist 4–6' lang u. ist aus 3 oder 4 verschiedenen Holzarten gebildet. Man legt sie während eines Gewitters auf das Feuer, um dadurch Blitz u. Hagelschlag von Haus u. Feld abzuhalten. Wenz. Gl. M. S. 370 — *Karsamstag. Feuerweihe. Weihholz*

5. (1342) (150) 1342. 2 Chorherren v. Ranshofen kaufen um 80 ℔ Öttinger Münz, um welche die Zechleute alle Jahre des Morgens an dem Charfreitag 8 Kerzen mit Baumöl im Münster bei dem hl. Grab brennen lassen sollen. Siegler die Stadt Braunau. v. Freyberg Reg. VII. 345. Gl. M. S. 319. — *Heiliges Grab*
Heiliges Grab in Stetten u. Sulzschneid: Siehe Ostern Nro. 20

6. Die am Charfreitag gelegten Eier sammelt man besonders, läßt sie am Ostertage weihen, u. behält sie auf, denn sie halten sich ein Jahr lang u. sind für allerlei Dinge gut, wenn man sie ißt; so z. B. bricht man sich keinen Bruch. Amalie Köberle v. Nesselwang. Sagen. 195, 525. (Siehe auch unten Nro 18.) — *Charfreitag-Eier*

7. Zu Nesselwang wird die Feuerweihe (dort Holzweihe genannt) auf einem Platze beim Pfarrhofe (der Gottesacker liegt außerhalb des Marktes.) am Charsamstage vorgenommen. Dazu werden v. jedem Hause 2 Scheitle geschickt, diese @ zur Hälfte verkohlt, u. zu Hause aufbewahrt, dann schlägt der Blitz nicht ein. Solches Holz wird bei Gewittern auch in das Herdfeuer geworfen, wenigstens war ehemals solcher Brauch. Amalie Koberle. Maria Herb. Sagen. 195, 525. — Charsamstag. Feuerweihe

8. Am Charsamstage wurde früher – jetzt (1874) ist dieser Brauch nicht mehr so allgemein – in der Pfarrei Stetten aus jedem Hause ein Stück Holz in die Pfarrkirche zur Feuerweihe gebracht, an dem neugeweihten Feuer angebrannt, u. dann nach Hause getragen. Bei schweren Gewittern wurde ein Span von diesem Holze auf dem Herde als geweihtes Feuer verbrannt damit der Blitz nicht einschlage. Auch Zweige von den am Palmtage geweihten Palmen wurden in gleicher Absicht in das Feuer geworfen. Prinzing. Sagen. #, 26, 111. — dsgl. — Palmzweige

Von dem am Charsamstag bei der Feuerweihe gebrannten Holze wurden die Kohlen zu Hause gewendet [?] u. letztere auf die Felder gestreut zur Abwendung des Hagels. Viktoria Endreß v. Stetten. In Bertholdshofen werden von dem neu geweihten Feuer Kohlen mit nach Hause genommen u. bei Gewittern ins Herdfeuer geworfen. Helmer Hindelang. Zusatz N. 72.

9. Wenn am Charsamstag auf dem Kirchhofe das Feuer frisch geschlagen u. geweiht wird bringen die Leute (aus jeder Haushaltung) Holz – ein kleines Scheit – dazu mit, brennen es an dem Feuer an u. nehmen es mit nach Hause. Bei starken Gewittern wird davon ins Herdfeuer geworfen, damit der Blitz nicht einschlägt. (Das Holz wird auch mitgeweiht. Dieser Brauch scheint nicht mehr so allgemein zu sein, wie früher. Sagen. 93, 346. — dsgl.

10. Das Holz zur Feuerweihe am Charsamstag besorgt der Meßner. Die Leute nehmen Kohlen mit nach Hause, welche bei Gewittern in das Feuer geworfen werden (damit es nicht einschlägt). Helmer Hindelang. 1882. Sagen 391, 521. — dsgl.

11. Heiligenrechnung v. Oberdorf 1616/17. Dem Meßner für Holz zum Osterfeuer 1 kr 5 hl. Oberdorf. S. 77. — dsgl. Osterfeuer.

12. Am Charsamstage findet die Feuerweihe auf dem Kirchhofe durch den Pfarrer statt. Die Leute nehmen von dem Feuer Brände u. Kohlen mit nach Hause, dort werden sie aufbewahrt, u. bei Gewittern gegen den Blitz in die Gluth geworfen. Badr. 1879. 118, 412. — dsgl.

13. Wasser am Charsamstag, wenn während der Messe zum Gloria mit allen Glocken zum erstenmal wieder geläutet wird, aus 3 laufenden Brunnen geholt, hat die Kraft, Mädchen, welche damit das Gesicht waschen, die Gelle [?] v. Sommersprossen, „Mitesser" u. d. gl. zu reinigen u. überhaupt die Schönheit zu erhalten. Mit dem Waschen müssen sie aber fertig sein, eh ehe das Geläute beendigt ist. Ver. Pracht. Sagen. 212, 559. — Osterwasser.

14. Zu Nesselwang findet am Charsamstage die Feuerweihe außen vor der Kirche statt. Aus jedem Hause wird ein Prügel [?] (von Knaben gewöhnlich) gebracht, am Feuer angebrannt, u. nachdem es wieder ausgelöscht worden, mit nach Hause getragen u. auf das Feuer auf den Herd gelegt. Es wird jedoch nicht ganz verbrannt, sondern ein Rest aufgehoben, von welchem dann bei gefährlichen Gewittern etwas einige Theile von der „Zange" in das Herdfeuer gelegt wird. Dann schlägt das Wetter nicht ein. (S. g. „geweihtes Holz") Frau Rieß [?] v. Nesselwang. Wor. markt. 80. — Feuerweihe.

15. Das Taufwasser wird zu Ostern feierlich geweiht u. hiebei in 4 Theile nach den 4 Flüssen des Paradieses getheilt, nach der Vierzahl der Evangelien, in welche Geist u. Wort Gottes sich theilen. Menzel. Gl. M. S. 182. — Weihe des Taufwassers.

16. Zwei Tage waren im Laufe des Jahres zur feierlichen Ertheilung der Taufe bestimmt, die Vigilien v. Ostern u. Pfingsten. Zur Erinnerung an diese ehemal. Praxis wird auch noch gegenwärtig an diesen Tagen das Weihwasser benedicirt, auch das Taufwasser, u. wodurch man es bis zur andern Vigilie sorgfältig aufbewahrt. D. Bindel [?]. Gl. M. S. 476. — dsgl.

17. Gründonnerstag u. die Entstehung dieses Namens. Es ist bekannt, daß die Charwoche in Rom mit einer Feierlichkeit begangen ward, welche recht die ganze Hoheit der kathol. Kirche in ihrer wahren Größe zeigt. In Bezug hierauf schreibt Prof. Johannes Janssen in seinem Werke: Leben, Briefe u. Schriften Böhmer's I. S. 314: „Die Herrlichkeit der Kirche u. ihres Regenten als des Statthalters Christi auf Erden zeigte sich, wie auf Ostern in Rom aus allen Ländern Pilger u. christl. Wanderbürger zusammenströmten, u. da auch am Gründonnerstage die Namen derjenigen verkündet wurden, die sich unwürdig gemacht hatten, fernerhin der christl. Genossenschaft anzugehören." Die Bußhallen, welche zur Aufnahme der Büßenden während des Gottesdienstes dienten, waren vor den Hauptportalen der Kirchen errichtet, u. wurden solche noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts angetroffen, besonders bei den ältesten Kirchen, wie unter anderen zu Aurach, Millich, Tischeln, Bockum u. Hohenbudberg; die Kirche erzielte durch diese Einrichtung mehr Gutes, mehr Besserung bei den Missethätern, als alle Staatskünstler zusammen bei der heutigen Verbrecherwelt durch Kerker u. Zuchthaus zu wege bringen werden. Diejenigen, welche wegen Vergehen u. gegebenen Aergernisses mit Kirchenstrafen belegt wurden, nahmen am Gründonnerstag ihre Bußkleider ab, so wie diejenigen, welche ihre Schuld durch Bußübungen genugsam geleistet hatten, an demselben Tage frei kamen. Die ersteren weinten vor Schmerz u. Trauer, während die letzteren Freudenthränen weinten. Wie Herr Pfarrer emeritus Nirgenhausen zu Herrenrath, ein fleißiger Forscher auf dem Gebiete der kirchl. Archäologie u. Etymologie, mittheilt, wurde das moralische Weinen im Mittelalter „greinen", „grinen", kölnisch u. „grünen" (niederdeutsch) genannt, welches letztere Wort im Laufe der Zeit in „grünen" verwandelt worden ist. Der Name Gründonnerstag ist daher nicht von grüner Farbe, sondern von „grünen", den greinenden Thränen an diesem Tage, herzuleiten.

Unterhaltungsblatt zur Augsburger Postzeitung 1887. 6. April N. 78 S. 224.

Vergleiche Schmeller bayer. Wörterbuch B. I. S. 999 sub voce greinen.

Gründonnerstag.
Entstehung dieses Namens.

18. Gründonnerstag in Ober-Schlesien. Grindonnerstg, Gründurstag, du bringst die bunten Ostern, Weihnacht! Fastnacht!

Feierlich ist der Palmsonntag in das Land gezogen, u. mit ihm, will's Gott, kommt bald der Frühling! Am Palmsonntag werden die gelbblühenden u. weißgrauen Kätzchen der Weiden, Wacholder u. Kiefernzweige abgepflückt, zum Strauße gewunden u. auf den Altar des Kirchleins gelegt. Geweiht harren sie des Ostertages, wo beim ersten Morgenläuten die Zweige, vereint mit Kreuzchen aus geweihtem Holz geschnitten, in Gärten u. Flachsfelder gesteckt werden, wobei ein frommes Gebet gesprochen, u. der Segen des Allerhöchsten herabgefleht wird. Die Palmenzweige werden auch in den Wohnungen aufgesteckt. Es soll dadurch der Blitz abgehalten werden. Eine geheimnisvolle Woche beginnt mit dem Palmsonntag. Der „blaue Montag", den man das ganze Jahr zu feiern pflegen, weicht dem „gelben Dienstag", der seinerseits dem „krummen Mittwoch" den Vortritt läßt. Die 3 letzten Tage bilden einen grellen Gegensatz zu der bald darauf anbrechenden Osterfreude. Ernst u. weihevoll sind die Feierlichkeiten der Kirche am „Charfreitag" u. am „stillen Sonnabend", in die Gebräuche des „Gründonnerstag" mischen sich auch allerhand weltliche Freuden. Der Tag trägt diesen Namen schon seit Beginn des 13. Jahrhunderts. Es war dies der Tag „der Grünen", an dem die Büßer, der Kirchenstrafen ledig, wieder in die Kirche aufgenommen, wieder geboren, gleich frischen grün sprossenden Zweigen dem Lebensbaume wieder gegeben wurden. Es ist bei uns allgemeiner Brauch, an diesem Tage allerlei grüne Frühlingskräuter, welche als heilsam angesehen werden, in der Suppe zu genießen, als: Gundermann, Nesseln, Brunnenkresse. Die Landleute backen einen Eierfladen, „Schamrkuch" genannt, welcher reichlich mit solchen grünen Kräutern untermischt wird u. mit Zwiebelmehl die altbeliebte Festspeise bildet. Am frühen Morgen, noch ehe die Sonne aufgegangen ist, ziehen Männer u. Frauen, Mädchen u. Burschen mit Krügen, Kannen u. Eimern hinaus, um fließendes Wasser zu schöpfen, wobei kein überflüssiges Wörtchen gesprochen werden darf. Wer sich mit diesem Wasser wäscht, ohne sich abzutrocknen, wird nach dem Volksglauben von allen Gebrechen, Fieber, Ausschlag u. sonstigen Krankheiten gereinigt. Auch soll dieses Wasser noch nach Jahren denselben Wohlgeschmack u. dieselbe Klarheit haben. Andere ziehen in den nahen Busch, kniein in das Tannendickicht, manchmal noch schneebedeckte Grasränder u. sprechen einen eigenthümlichen Schlangensegen, der sie das ganze Jahr hindurch vor Nattern- u. Otternbiß bewahren soll. Am Gründonnerstag werden bunte Eier theils in Gras u. Busch versteckt, wo sie die Kleinen aufsuchen oder man verschenkt sie an Hausgenossen, Gesinde u. Bekannte zum Verzehren. Nachdem der Tag mit solcherlei Spiel u. Suchen dahin gegangen, beschließt ihn der Abend mit einer religiösen Feier. Alt u. jung zieht um die Felder, an der Spitze der weltl. Vorsänger, um an jedem Baum u. Kapellchen Halt zu machen u. in frommen Liedern u. Gebeten Gottes Segen auf die jungen Saaten, auf Vieh u. Hausstand herab zu bitten. (Kurt Haus, prakt. Wochenblatt für alle Hausfrauen. 1887. 9. April Nro. 836. S. 218.)

Palmsonntag
Palmzweige
Ostertag.
Garten. Flachsfelder.
NB
Kräuter (Suppe)
Eierfladen.
Zwiebelmehl.
(Oster-) Wasser.
Schlangensegen.
Feldumgang.

(Osterfest.)

19. Ostern. Das deutsche Wort ist beibehalten worden von einem alten heidnischen Frühlingsfeste, welches der Göttin Eastre, Eostra, Ostara galt. (Grimm), worunter wohl die von Osten kommende Sonne gemeint war, von der das Volk noch jetzt glaubt, sie hüpfe 3mal am Ostermorgen beim Aufgange aus Freude vor Freude über die Auferstehung des Herrn auf. Wie überhaupt die Sonne als das sichtbare Urlicht mit Christo dem geistigen Urlicht verglichen wurde, so insbesondere der Aufgang der Sonne mit seiner Geburt u. Auferstehung. Dieser Symbolik entspricht auch die Zeit, in welche das Osterfest fällt. Der Frühling ist gleichsam Morgen des Jahres, wie der Winter dessen Nacht genannt(?). Die Ostersonne ist nach der langen Winternacht die eigentliche Morgensonne des Jahres, mit der zugleich Blumen u. Vögel erwachen u. alles Leben in der Natur. In der alten Zeit begann überhaupt das Jahr mit dem Frühling. Auch das Kirchenjahr fing ehemals mit dem 25. März an. Die christliche Kirche machte aus Ostern ein bewegliches Fest (am 1. Sonntag nach dem ersten Vollmond nach der Tag- u. Nachtgleiche im Frühjahr) also nach Frühlingsanfang (Gl. M. 435), um das Auferstehungsfest stets an einem Sonntag feiern zu können, nicht bloß um es von dem Judenthum unterscheiden zu können. Morg. Blatt der Bayrischen(?) Ztg 1864. Gl. M. S. 127.

Das Osterfest ist ein großes Lichtfest, denn von ihm an nehmen die Tage zu, u. beginnt die schöne Frühlings- u. Sonnenzeit, wobei man schließlich wendete auch die Erleuchtung der Welt durch das Christenthum. Wie daher die Ostersonne selbst das Sinnbild Christi ist, so das Osterfeuer, das Osterlicht, die Osterkerze, das [illegible]. (Man hob Brände u. Asche vom Osterfeuer, die gegen allerlei Übel helfen sollten (Grimm).)

Zur Ostersymbolik gehört ferner das Osterei, der Osterfladen, der Osterball, alle 3 von runder Gestalt, Symbol des Firmaments(?) u. der mit Ostern beginnenden Fruchtbarkeit, aber im christl. Sinne angewandt auch die Auferstehung Christi aus dem Grabe.

Das Osterei ist zunächst Sinnbild des im Grabe verschlossenen Heilandes. Aber auch schon im Heidenthume war das Ei das sehr natürliche Sinnbild des in der winterlichen Erde verschlossenen Lebens, das im Frühjahr hervorbricht. Menzel Gl. M. S.

Das Ei ist das Symbol des Lebens; aus einem Ei läßt die Göttersage alles hervorgehen. Wie aus dem leblos scheinenden Ei der lebendige Vogel hervorkommt, so aus dem dunkeln Schooß der Erde Gras u. Blumen. Das Ei deutet auch den Lebenskeim in der Natur, das Färben der Eier auf den bunten Farbenreichthum des Frühlings.

Das Ei, das Sinnbild der schöpferischen Naturkraft, kommt vom Hasen, dem Symbol der Fruchtbarkeit. Wie der Vogel aus dem Ei, so ist X aus dem Grabe hervorgebrochen, so sollen auch wir zu einem bessern Leben erstehen. (1864. Hofmann. Morg. Bl. der B. Ztg.) Gl. M. S. 127.

Ostern – ein deutsches Wort. — Sonnenaufgang am Ostersonntag. — Frühling – der Morgen des Jahres. — Ostersonne – die Morgensonne des Jahres. Anfang des Kirchenjahres(?). — Osterfest – ein Lichtfest. — Ostereier. — Färben derselben. — Osterhase.

20. Ostara, die Göttin des auferstehenden Frühlings, oder, wie Grimm will, des strahlenden Morgens u. Sonnenlichtes, wurde auf Höhen, namentlich durch die noch jetzt üblichen Osterfeuer verehrt. Allg. Z. 1853. Gl. M. S. 129.

Das Osterfest war schon vor dem Christenthume ein altgermanisches heidnisches Fest, das Frühlingsfest, das Auferstehungsfest der Natur. (1857. Ab. Bl. d. N. M. Ztg) Gl. M. S. 129.

Ostara. — Das heidnische Ostern.

21. Das Ei war bei unseren heidnischen Vorältern das Sinnbild der Weltentfaltung (vergl. das Weltei der alten Germanen, aus dem die Welt sich entwickelte) so insbesondere auch das Sinnbild der im Frühling erwachenden Naturkraft, daher auch die Ostereier ihren Ursprung haben. Im Ei, dem Sinnbild der zum Schaffen erwachenden u. sich verjüngenden Natur, wird die Nähe des Frühlings freudig begrüßt (Nürnb. Corresp. 1870.) Gl. M. S. 292.

Ostereier.

22. Die Osterfeuer wurden dem Donar angezündet. Wolf. Quitzmann.

Auch Osterbrode waren der Ostara heilig; ein Ueberrest dieses Gebrauches sind noch die allgemein üblichen Osterbrod oder Osterfladen. Quitzmann Gl. M. S. 394.

Osterfeuer. — Osterfladen.

23. Jenes wird im Lenzmonat das erste eigentl. Frühlingsfest begangen; das zweite Frühlingsfest fiel dann auf Ostern. Simrock (Wenz) Gl. M. S. 373.

Ostern das 2. Frühlingsfest.

24. Einweihung des Feuers u. des Taufwassers in den Vigilien vor Ostern u. Pfingsten. (Dr. Binder) Gl. M. S. 476. (Charsamstag)

Feuer- u. Taufwasser am Charsamstag.

25. Im Festen des Volkes liegt ein so zäher Stoff, sie sind mit seiner Lebensart so eng verwachsen, daß sie sich fremden Zusatz gefallen lassen, um doch im Kern der bewußten geliebten Feier zu sichern. Auch diese Feier ist dem Norden ... der heidnische Jul verblieben, u. allen deutschen Christen die Heiligkeit des Osterfestes, wovon noch Julebur, Julbrod, Osterfladen.

Gebräuche heidnische. — Jul. Osterfladen.

Osterhase, Osterfeuer, Osterei nicht getrennt werden können; ebenso dann bewahrte sich der Name u. vielfache Brauch der Donnersonnenwende. Nur christliche Feste, zumal der Heiligen, scheinen mit Bedacht u. ungefähr auf die alten heidnischen Feiertage gelegt. Grimm. Gl. M. S. 529. — *Donner = Sonnenwende.*

26. Wasserholen (vom Waldholen) hierhergehört auch der Gebrauch des im Cultus der Ostara eine Rolle spielenden Osterwassers; in der Nacht vor dem Feste oder beim Beginn der Morgenröthe tauchen in der ihr geheiligten Quelle sich die Mädchen das Gesicht, um es schön zu erhalten, u. dieser Glaube an die Kraft dieses Wassers ist in den sächsischen Landen u. in der Altmark noch nicht ganz verschwunden. (auch in Baireuth F.) (Friedrich. Al. Bl. 2. II. M. Jg 1859) Gl. M. S. 213 — *Osterwasser.*

27. Das Wasser geschöpft am 1. Ostertage. Dieses Wasser verdirbt nicht, hilft Ausschlagen, kräftigt das junge Vieh. Grimm. Gl. M. S. 546. — *Osterwasser.*

28. In der hl. Weihnacht werden unzählige Lichter entzündet, in der hl. Osternacht werden alle Lichter gelöscht, u. erst wiederum neu entzündet durch einen aus Stein geschlagenen Funken, welcher ehrt den Moment, in welchem Christus den Grabstein durchbrach. (Sepp, Heidenthum) Gl. M. S. 107 — *Osternacht.*

Weihnachten fällt in die Wintersonnenwende, Ostern in die Frühlings-Tag- u. Nachtgleiche; dieses Fest ist die Zeit, in welcher die Sonne Kraft genug gewonnen hat, um Blüten u. Laub zu wecken. Das natürliche Licht wird hier auf eine schöne u. einfache Weise zum Sinnbild des geistigen Lichtes. Menzel. l. c. — *Bedeutung des Osterfestes.*

29. Die (christliche) Feuerweihe am Charsamstage heißt man in einzelnen Gegenden Tirols das Judasverbrennen, u. man glaubt allgemein, daß Brände u. Kohlen davon wider Gewitter u. Hagel Schutz verleihen (ist auf Donar zurückzuführen). Wie im Beginne der Judas oder Ostermann verbrannt wird, so wird im Rheinwald der Todtenmann ins Feuer geworfen. Quitzmann. Gl. M. S 186. Ueber das Verbrennen des Ostermanns am Charsamstage nach der Auferstehung auf einer Anhöhe siehe Gl. M. S. 420 — *Feuerweihe am Charsamstag. Judasverbrennen. Ostermann. Todtenmann.*

30. Das Verbrennen der Kerze ist ein Sinnbild des Opfertodes Christi. In diesem Sinne hat die wächserne Osterkerze 5 Löcher in Kreuzform gebohrt, welche die 5 Wunden Christi bedeuten. — Auch die große Osterkerze soll nach Rippel (Alterthum der Ceremonien, 89) die feurige Säule bedeuten, die dem Volke Gottes den Weg durch Nacht u. Meer aus der egyptischen Gefangenschaft ins gelobte Land wies, denn auf dieselbe Art führt Christus zu Ostern aus Nacht zum Licht, aus Tod zum Leben. Menzel. Gl. M. S. 99 — *Osterkerze.*

31. Das alte Osterfest, dessen Name sogar mit herüber genommen wurde u. die übrigen alten Feiertage blieben also scheinbar, während doch in Wahrheit ihr Wesen völlig von dem christlichen verdrängt u. ersetzt wurde; denn jetzt bezog sich der Inhalt nicht mehr auf das Aufsteigen des irdischen Lichtes, sondern auf das Himmlische, auf die Erlösung u. Heiligung der Menschheit. Dr. Baumann, Allgäu I, 106. (A. 10 des hist. Cyklus.) — *Das heidn. u. das christl. Ostern.*

32. Fast in allen Gotteshäusern wird während der Osterzeit eine Figur des auferstandenen Heilandes auf den Altar gestellt u. zwar allenthalben in fast gleicher Abbildung, wie er die Wundmale in den Händen u. Füßen u. in der Seite am glänzenden Leibe tragend, auf einem Felsen steht, mit der rechten Hand gegen den Himmel zeigt, u. in der linken Hand eine Fahne (das Siegeszeichen über alle seine Feinde, sichtbare u. unsichtbare — Sathan u. Sünde, Tod u. Hölle, Satan u. satansähnliche Menschen) hält. In dieser Abbildung liegt eine schöne Bedeutung etc. Sulzb. kath. Kalender 1848. S. 53. — *Abbildung des auferstandenen Heilandes.*

33. Die kirchliche Segnung des Brodes ist in unseren Gegenden nur noch am Ostersonntage gebräuchlich; in früheren Jahrhunderten war dieselbe allgemein gebräuchlich. Dieses gesegnete Brod, Eu- ~~Eulogi~~ logie genannt, ist ein Sinnbild jenes wahren Himmelsbrodes im allerh. Sacramente u. wurde in früheren Zeiten bei der hl. Messe allen jenen Gläubigen ausgetheilt, welche die hl. Communion nicht empfingen. — Wenn bei uns am Ostersonntage vom Priester Brod gesegnet wird, so bittet er im Namen der Kirche, der Herr möge den Genuß desselben den Gläubigen zur Wohlfahrt der Seele u. des Leibes gedeihen lassen. l. c. 1846. S. 48 — *Segnung des Brodes.*

34. Am Ostertage wurden in der Kirche Lebensmittel: Brod, Eier, geräuchertes Fleisch und Meerrettig (Kren) nebst Salz geweiht. Vom Osterbrod wird gegessen, und schließlich den Armen gegeben u. das Uebrige aufgehoben. Sagen. 93, 341. | Weihe von Lebensmitteln. Osterbrod.

35. Die Gevattersleute beschenken ihre Pathen mit Ostereiern. Sagen 124, 423 | Pathen-Ostereier
Am Ostertage werden die Kinder von ihren Tauf- u. Firmpathen mit gefärbten Eiern beschenkt (oft mit 10–20 Eiern) u. wohl auch mit einem gebackenen Kranz aus feinem Mehl. Dies dauert bis zum 18. Lebensjahre der Kinder. Baden. Sagen. 117, 42.
Entwöhnung des Hauses u. Stalles am Charsamstage. l. c. | Entwöhnung des Hauses

36. Die Kirchenversammlung zu Nicäa im J. 325 traf die Bestimmung, daß das Osterfest jedesmal auf denjenigen Sonntag zu fallen habe, welcher dem ersten Vollmonde der Frühlings-Tag- u. Nachtgleiche folgt. Zuletzt beschäftigte sich noch das Concilium Tridentinum (1545–1563) mit der Feststellung des Osterfestes, weil davon die übrigen beweglichen Festtage abhängen. Gregor XIII. brachte 1582 den Beschluß der letzten Kirchenversammlung durch die Gebrüder Lilius zur Ausführung. .... | Berechnung des Osterfestes.
Da der Todestag des Herrn auf einen Freitag (1. Nisan = Frühlings-Tag- u. Nachtgleiche) gefallen war, so traf die Auferstehung auf den nächstfolgenden Sonntag. Professor Dr. Lauth. Gl. M. S. 435.
Ostern fällt im nächsten Jahre (d. i. im J. 1886) auf den 25. April, das ist der späteste Tag, auf welchen es überhaupt fallen kann. Das letztemal war es 1734, u. wird zunächst 1943 wieder vorkommen. Der früheste Tag, auf welchen dieses Fest fallen kann, ist der 22. März. In unserem Jahrhundert kam dies im J. 1818 vor, u. wird erst 2285 wieder vorkommen.

37. Auferstehungs- (u. Himmelfahrts-Darstellungen, plastische in Kirchen (im Jahre 1580) | Auferstehungs- u. Himmelfahrtsdarstellg.
Stetten: Sepulchrum cum imaginibus resurrectionis et ascensionis (d. i. sind vorhanden. Stetten p. 33 | hl. Grab.
Benedict (plebanus) curam et exequiali cum reliquiis. (Leichtenhagen.)
Sultzschnaidt. Sepulchrum cum imaginibus resurrect. et ascens. Sulzschneid p. 19.
Visitationsprotokolle über die Pfarreien Stetten u. Sulzschneid v. 1580. | Leichtenhagen.

38. Kein Fest des christl. Kirchenjahres bietet mehr Trost, Stärkung, Beruhigung u. Aufmunterung für unser irdisches Leben, als gerade das hl. Osterfest. Denn es lehrt uns, daß alle Leiden und Widerwärtigkeiten, alle Kämpfe u. Stürme des Lebens, wenn wir sie im richtigen Geiste durchringen u. ertragen, nur die Vorbereitung sind für die dereinstige Auferstehung. Aber auch schon hienieden auf der Welt sehen wir in der Geschichte der Völker u. namentlich der Kirche die Leidenszeit u. den darauf folgenden Auferstehungstriumph sich immer wieder symbolisch erneuern. Augsb. Postzeitung v. 9. April 1887 No 84 S. 2 unter dem Correspondenzzeichen ⊙. | Das christl. Osterfest

39. Es gibt so manchen, gerade zu Festzeiten üblichen Brauch im deutschen Volke, der aus der altheidnischen Vorzeit stammt, aber vollständig mit der christl. Anschauung verwachsen ist. Wer denkt bei dem Weihnachtsbaum noch an die alte Julfeier, wer denkt daran, daß man Pfingsten das liebliche Fest, mit Maienschmuck eigentlich heidnischen Opferdienst, treibt? Außer dem Osterfest schließt sich mancherlei Brauch. Da haben wir die Ostereier, welche der Hase legt, die Eier womöglich gelb oder roth gefärbt. Das Ei ist das Sinnbild des neuen aufkeimenden Lebens, der Hase das Sinnbild der Fruchtbarkeit, gelb u. roth sind die Sonnenfarben: durchweg das Symbol der wieder erwachenden Natur. Ostara (Eostara) Göttin des Frühlings. – Das Osterfeuer zurückzuführen auf die wieder aufsteigende Sonne, spielt in manchen Gegenden noch eine Rolle, u. auch die Osterkerzen in der kathol. Kirche mögen vielleicht darin ihren Ursprung haben, wie nicht minder der Volksglaube daß am Ostersonntag die Sonne beim Aufgehen Freudensprünge macht (nach christl. Auffassung: das Springen des Osterlammes in der Sonne.) Nicht minder bedeutungsvoll ist das Osterwasser, welches gleichfalls mit der wieder beginnenden Fruchtbarkeit in Zusammenhang steht. Das Begießen mit Wasser, welches in manchen Gegenden üblich ist, war ein bildlicher Segen. Durch den Umzug der Frühlingsgöttin auf Erden erlangen die Gewässer besonderen Segen, weshalb gerade dem Osterwasser besondere Kräfte zugeschrieben werden. – Auch das s. g. „Schmackostern", Gebrauch von Ruthen, die mit rothen Bändchen durchflochten sind, gehört zu dem altheidnischen
| Weihnachtsbaum. Julfeier. Pfingsten | Ostereier. Hase. | Ostara. | Osterkerzen | Sonne am Ostersonntag | Osterwasser. | Segen. | Umzug der Frühlingsgöttin | „Schmackostern"

Götterdienst. – Die morgenländischen Völker sind wie die geschmückten Tannen zu Weihnachten u. die grünen Birkenzweige zu Pfingsten ein Festschmuck zu Ehren der Götter." Echo, in „Buch f. all." 1887. 9. April Nro 236. S. 222. Margarethe zu Oels in Schlesien. — *Weihnachten. Pfingsten. Birken*

40. Am Funkensonntag u. an Ostern (ein Fest, das geradezu nach der Göttin Ostara benannt ist) feierte man ein Götterfest?, auf daß der nahende Frühling sich günstig erweise. Überreste dieser Feste sind die Feuer, die am Funkensonntag von allen Höhen [illegible]. Dr. Baumann, Allgäu. S. 83. — *Das heidnische Osterwesen. Götterfest.*

41. Warum gab u. giebt man gerade Eier als Geschenke zu Ostern u. als ganz speziellen Osterzins? Schon in alten Zeiten verstand das kleine u. unscheinbare Ei sehr hoch in Ehren als Symbol der Welt, des Lebens! Man erblickte darin die 4 Elemente: die Schale als Erde, die Luft als unter der Schale befindlich, das Eigelb als Feuer u. das Eiweiß als Wasser; man erblickt in dem Eier die Repräsentation des Überflusses, als Kind des Werdens u. der Fruchtbarkeit. Die Sitte, sich mit Eiern zu beschenken ist uralt. Schon die alten Römer liebten es, sich im Lenz bei ihrem Jahresanfang gegenseitig zu beschenken u. wählten dazu vorzugsweise Eier, als ein Symbol des Anfangs aller Dinge. Die alten Aegypter schrieben zur Zeit der Sonnenwende rothbemalte Eier als Sinnbild der sich erneuernden Fruchtbarkeit des [illegible] jungen Lebens, u. auch bei den Persern erhielt u. verehrt man rothgefärbte Eier zum Frühlingsfeste, wo das Jahr beginnt. Von den Aegyptern war der Brauch zu dem Volke Israel gelangt u. dort beibehalten worden, bis das Christenthum die schöne Sitte für das Osterfest einführte, indem es das Ei zur allgemeinen Gabe des hohen Auferstehungsfestes weihte, welchem man als Zeichen zu ihren bunte Farben zu verleihen pflegte. So kam der Brauch dann mit der Zeit zu fast allen Völkern.

Konnte auch wohl die christliche Kirche ein schöneres Sinnbild wählen zum Attribut des Auferstehungsfestes, als das Symbol des Lebens, das über das Grab hinaus noch nicht wie das Leben voller Ei in der geheimnißvollen Schale? – Giebt es doch slavische Volksstämme, die am Ostermontag die Gräber ihrer entschlafenen Lieben mit rothen Eiern, grünen Zweigen, bunten Bändern u. s. w. zieren. K. R. im Feuilleton der Augsb. Postzeitung 14. April 1887. Nro 87. — *Ostereier.*

42. Ostern in seiner heidnischen u. in seiner christlichen Bedeutung. (Aus der Augsb. Postzeitung 1885.) Siehe das Heft Kalender der Bräuche B 85. — *Das heidnische u. das christl. Ostern*

Ostereier l. c. (im Wesentlichen wie oben Nro. 41.) — *Ostereier.*

43. Zu Neujahr u. zu Ostern erhalten (in Oberdorf) die Kinder von ihren Pathen ebenfalls Geschenke. Zu letzteren hiezu vorzüglich gefärbte Ostereier, u. zwar pflegen auf den Kopf 3 Eier gewöhnlich zu werden. Diese Pathengeschenke hören erst auf, wenn die Täuflinge den Jünglingsalter sich nähern. Baumann, Gesch. v. Oberdorf. S. 263. — *Ostereier als Pathengeschenke.*

Auch um Ostern loderten zu Ehren der Göttin Ostara, der ebenfalls die hervorbringende Fruchtbarkeit des Bodens zugeschrieben wurde, solche Feuer auf ihren Bergen empor. An die Stelle der Osterfeuer soll die Feuerweihe am Charsamstag getreten sein. Auch die katholische Kirche pflegte solche heidnische Gebräuche, welche schwer auszurotten waren, in ein kirchliches Gewand zu kleiden, wo sie dann dem Christenthum unschädlich waren. Wenn es nun in Oberdorf noch einen Osteranger giebt, so darf man schließen, daß auf demselben vor alten Zeiten auch Osterfeuer gebrannt haben. l. c. S. 266 (durch Quitzmann). — *Ostara. Osterfeuer. Feuerweihe. Osteranger.*

Flurnamen – mit Oster(n) zusammengesetzt giebt es im Bezirksamt Oberdorf noch: — *Flurnamen.*

Osteranger. Wald (1604. 1605). Enkenried. Bingschwend (1727) Oberdorf (1710), außer Osteranger u. [illegible].

Osterbuchthal. Rematsried. N. B.

Osterberg. Obertthingau N. B. 1709. Osterbergholz = Mahd. N. O.

Osterfeld. Wald 1703.

Osterholz. Ipalhofer, [illegible]. 1791. — Osterwiesen = Hüttel. Unterthingau. N. B.

Osterlach. Rematsried N. B.

Osterwöhl. Gesisried. 1718. Reinharten. 1726.

Osterthal. Ried. Osterthalacker 1723. N. B.

Osterwiesenwiesle, Wiesen. Rembach. N. B.

Osterwaid. Wies (W.) N. B. Osterwiesen Hofen (W.) Enkenried (auch Acker) N. B. 1703.

Oster = nach Osten gelegen. Dr. Buck. S. 199.

(Osterfest.)

44.

Osterfest, Osterfeuer, Ostertanz nicht geduldet werden konnten; ebenso erhielten sich der Name u. vielfache Brauch der Sommersonnenwende. Manche christl. Feste, zumal der heiligen Zeiten mit Bedacht u. ungefähr auf heidnische Feiertage gelegt. Grim. Gl. M. S. 529.

Sommer-Sonnenwende

1. **Die Segnung des neuen Feuers u. der Osterkerze am Charsamstage.** Segnung des neuen Feuers (Feuerweihe)

In der Kirche ist es von alten Zeiten her gebräuchlich, Alles, was zum Gottesdienste verwendet wird, zu segnen, u. daher werden auch die kirchl. Verrichtungen am Charsamstage mit der Segnung des Feuers begonnen, von dem dann die Lichter u. Ampeln, welche seit dem vorigen Tage, dem Todestage Jesu Christi, der das wahre Licht der Welt ist, ausgelöscht waren, wieder angezündet werden. Diese Segnung war schon im 8. Jahrh. in einigen Kirchen bekannt, u. wurde dann bald allgemein eingeführt. Sie geschieht jetzt auf folgende Weise.

Vor dem Anfange des Gottesdienstes wird außerhalb der Kirche oder bei dem Eingange derselben aus einem Kieselsteine Feuer geschlagen, womit einige Kohlen angezündet werden, u. dieses neue Feuer segnet dann der Priester (unter Gebeten). Das hl. Feuer im äußeren Eingange soll uns erinnern, daß alle Erleuchtung u. Gnade nur durch Jesus Christus, das Licht der Welt, kommt, welcher zwar nach seinem Leiden am Kreuze im Grabe verborgen(?) hat, wie auch der Funke im Kieselsteine verborgen ist, aber bei seiner glorreichen Auferstehung ein neues Licht der Welt geworden ist. — Von dem gesegneten Feuer wird dann ein Licht angezündet; auch werden die Ueberbleibsel der hl. Oele vom vorigen Jahre, nachdem am grünen Donnerstage die hl. Oele vom Bischofe neu geweiht worden u. bereits den verschiedenen Gemeinden zugekommen sind, in das neue Osterfeuer geschüttet, was man nach einem alten Gebrauche nennt: „das Judas verbrennen". Durch diesen Gebrauch wollte nichts anderes ausgedrückt werden, als daß der Verräther Judas die Qual des höllischen Feuers leide, wie die alten hl. Oele vom Feuer verzehrt werden.

Nach der Segnung des neuen Feuers folgt die der Osterkerze, welche von weißem Wachs u. größer u. schwerer als die übrigen Kerzen ist; in der Mitte aber befinden sich 5 Löcher in Kreuzesform, u. sie wird auf einem erhabenen Leuchter aufgestellt. Was erkennt man in dieser Osterkerze ein Sinnbild des Erlösers? Christus' weißem Wachs: das reine ist der Leib des Herrn aus dem Schooße der reinsten Jungfrau hervorgegangen; die 5 Löcher deuten die 5 Wundmale an, u. in diese Löcher werden fünf Weihrauchkörner befestiget zum Zeichen, daß der hl. Leib im Grabe mit kostbaren Spezereien einbalsamirt worden ist; sie wird endlich auch auf einem erhabenen Leuchter gestellt, weil Jesus, als die wahre feurige Säule uns in das Land der wahren Freiheit führt u. bei seiner Kirche verbleibt. Segnung der Osterkerze.

Sobald die erwähnten Weihrauchkörner gesegnet sind, nimmt der Diakon (oder auf dem Lande der Priester ~~allein~~) eine dreigezackte Kerze, welche auf einem Mark-Rohr oder schwachen Stabe befestiget ist, u. zündet bei dem Eintritte in die Kirche eine Kerze, dann in der Mitte der Kirche die andere, u. endlich vor dem Altare die dritte an, indem er jedesmal singt: „das Licht Christi!" u. der Chor antwortet: „Gott sei Dank!" Unterdessen sind in der Kirche alle Lichter ausgelöscht, um gerade mit dem neuen Lichte angezündet zu werden. Die dreigezackte Kerze erinnert an die allerheiligste Dreieinigkeit .... daß diese Kerze auf einem ~~Mark~~rohr befestigt ist, weiset hin auf die Menschheit des Heilandes, welcher sich aus Liebe zu uns gleich einem schwachen Rohre zerknicken ließ.

Hierauf folgt das Segnungsgebet der Osterkerze, ein ungewöhnlich schöner Lobgesang, bekannt unter dem Namen **Exultet**. Darin wird Himmel u. Erde aufgefordert zur Freude über den Sieg des Lichtes u. über die Versöhnung durch das Blut des Osterlammes. Sobald dann die Osterkerze mittelst der dreigezackten Kerze angezündet ist, werden alle Lichter der Kirche angezündet zum Zeichen, daß die Apostel, die Jünger u. ihre Nachfolger den hl. Geist u. die Lehre, womit sie die Kirche Gottes erleuchteten, von Jesus Christus erhalten haben. N3. Sulzbacher Kath. Kal. 1847 S. 47.

---

18. Die Eier, welche die Hennen in dem Zeitraume vom Charfreitag, nachdem unser Herr in das Grab gelegt worden, bis zu dem Momente, da am Charsamstage die Glocken während der Messe zum Geläute des Gloria angezogen werden, legen, werden besonders geschätzt u. am Ostertage theils selbst gesotten, theils roh zum Weihen getragen. Die ersteren werden unter die Hausangehörigen zum Essen vertheilt, die übrigen, welche sich dann ein Jahr lang frisch erhalten, aufbewahrt, u. noch zu den Speisen für Kranke (insbes. als Mittel gegen das „Fieber" (das kalte Fieber u. d. gl.) verwendet. Karol. Pracht nach Hans Stadler v. Oberdorf u. dessen Ehefrau 16/2 85. (Siehe auch oben No 6.) Charfreitags-Eier.

19. Der Judassamstag — der Samstag vor Ostern. Schmeller II, 283. Charsamstag.

Register.

Abbildung des auferstandenen Heilandes 14. 37. 32.
Ausräuchern des Hauses etc. 35.
Antlasstag. 2.
Antlasseier. 2.

Birkenzweige zu Pfingsten. 39.
Bilmesschnitt. 2.
Blauer Montag. 18.
Büsser am Gründonnerstag. 17. 18.
Bräuche heidnische. 25.
Brod, Weihung desselben. 33.

Charfreitag. (stiller Freitag) 3. 4.
Charsamstag. 6. 8. 17. 4. 7–16. 24. 29.
Charfreitagseier. 6. S. 11.
Carneval, das l. Frühlingsfest.

Dienstag gelber. 18.
Donar. 22. (Osterfeuer)
Dreißigstkerze [?]. S. 11.

Eier 19. gefärbte. 25. 19.
Eostra. 19. (Ostara.)
Eulogien. (gesegnetes Brod) 45. 33.
Eierfladen. 18.

Feuerweihe am Charsamstag. 4. 7. 8. S. 11. 9. 10. 11. 12. 14. 29. 43
Frühling — der Morgen des Jahres 19.
Freitag stiller (Charfreitag) 3.
Feldfrüchte (Bilmesschnitt etc.) 2.
Flachsfeld [?]. 18.
Felderumzug. 18.
Flurumgang [?]. 43.
Grab heiliges. 5. (1342) 37. (1580).
Gründonnerstag. (Name) 1. 17. 2.
Gelber Dienstag. 18.
Gnadenbrunnen [?] (Geschenke etc. Name) 33

Hase 25. (Osterhase) 4. 19. 39.
Holzweihe (Feuerweihe) 7.
Honigsemmeln [?] (Fastengerichte) 18.
Himmelfahrt etc. plastische Darstellungen 37
Holzweihe (Feuerweihe, Nesselwang.) 7.

Jul. 7. 25. 39.
Judasverbrennen. S. 11. 29.

Kirchenjahr — begann ehedem am 25. März. 1. 19.
Kirchenstrafe. 17.
Kräutersuppe [?]. 18.
Krummer Mittwoch. 18.

Lebensmittel — Weihe derselben am Ostersonntag. 34.

Mittwoch krummer. 18.
Montag blauer. 18.

Osterfest. (Lichtfest) 19. — das christliche 12. 28. 31.
Benennung desselben. 28. 36.
Schon vor dem Christenthum ein allgemeines Fest 12. Ein Lichtfest 19.
Ostern, das heidnische. 2. 40. 42. 20. 25. 31.
das germanische Frühlingsfest. 5.
Ostara. 20. 22. 19. 39. 26. 27. 43. 42. 39.
Ostereier. 1. 3. 17. 18. 22. 19. 41.
Färben derselben. 19.
Osterfeuer. 4. 25. Brände v. solchen. 19. 40.
Osterfladen. 4. 19. 25. 22.
Osterhase. 4. 25. 19.
Osterkerze. 12. 25. 19. 39. 30. S. 11.
Ostermann (Judas) 11. 29.
Osternacht. 28.
Ostersonne — die Morgensonne des Jahres 19.
Das Sinnbild Christi. 19
Osterwasser. (heilsam u. unverdorben) nicht etc. 9. 18.
Osterbrod. 34. 22.

Palmen-Feier. 35. 43.
Pfingsten 25. 39.
Palmsonntag. 18.
Palmzweige. 8. 18.

Regen. 39.

"Schmackostern" (mit rothen Bändern gezierte Ruthe) 39.
Sonne, mit Christus verglichen, 19.
Sonnenaufgang am Ostertag. 19.
Sonnenwende. 7. 25.
Spaten [?]. 18.
Schlangenfangen [?]. 18.

Tatermann. 29.
Taufwasser, Benedicierung desselben 6. 15. 16.

Umzug um die Felder. 18.
der Frühlingsgöttin (Ostara) 39.

Weihen von Lebensmitteln. 1. 6.
Weihnachten. 25. 39.
Weihwasser, Benedicierung des. 6. 16.
Weltuntergang [?] 37.
Weihholz (zur Feuerweihe bestimmt) 4.

Ostern.

Kalender der Bräuche
4.

Pfingsten.
Frohnleichnam.

Pfingsten.

Sulzbacher kathol. Kalender v. 1843.

Den Sieg des Lichtes über die Winternacht feierten die Feste (der Germanen) am Maitage u. in der Pfingstzeit, Tage, mit denen deshalb so manche Volksgebräuche, freilich mehr in Oberschwaben als in unserm Allgäu, bis zur Stunde verknüpft sind. Dr Baumann. 84.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

10

Frohnleichnam

Kalender der Braeuche
6

Weihnächten.
St Stephan.

25. Dez. Weihnachten.

Gl. M.S. 33. ~~59.~~ 107. ~~167.~~ 149. 205. 465. 466. 493. ~~547.~~ Weihnachtsfest 430. Christnacht. 428.
Weihnachtsspielen. 494. Weihnachtslieder. 493. Weihnachtsbaum. 175. 206. 493. Krippen. 93.
Sagen. Weihnachtsabend (Sprechen der Thiere) 20, 99. W.-Lieder 126, 428. Anweihnachten. 23, 102. Hutzelbrod 156, 475
Christnacht. Sagen. 107, 391. Sprechen der Thiere 392.
Festkal. Christnacht. 62. Krippendarstellungen. 4 Gebräuche. 42. ~~Christnacht 6~~.
Vermerkungen 55. (deutsch. Tag am Weihnachten i. Verdorf. Christbaum) Dr. Binder K. Enc. II. 1013 c (Artikel: Christus)
Augsb. Postztg. 1884. Beilage N. 59 (v. 23. Dez.) Sterne u. Blumen. 1885 9/12. N. 24

---

1. Das Christenthum hat einen morgenländischen Charakter im Gegensatz gegen den abendlichen des Judenthums. Der Christ feiert den Sonntag den ersten Schöpfungsmorgen, die Juden dagegen den letzten Ruhetag nach vollendeter Schöpfung. Ueberall ist das Christenthum Aufgang, Hereinbrechen des Lichts, Werden, Werden u. Blühen. Daher die christl. Hauptfeste (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) allemal auf Geburt, Auferstehung, Incarnation hinweisen. Mengel – Gl. M.S. 33

2. Das Weihnachtsfest in seiner heutigen Gestalt mit den in verschiedenen Gegenden u. bei verschiedenen Völkern verschiedenen Volksbräuchen muß einen langen Weg v. Wandlungen durchlaufen haben, ehe es das geworden ist, was wir als Festgebräuche alljährlich jetzt vor uns sehen. Seit vielen Jahrtausenden sind, noch lange bevor durch Jesus Christus ein geistiges "Himmels Licht" in die geistige Welt gerufen wurde, von den Heiden der verschiedenen Länder um die Zeit unserer heutigen Weihnachtsfeste Feste gefeiert worden, deren Feiern ungewisse Beziehungen des christl. Weihnachtsfestes in sich trugen. Julfest.

So begingen auch die Völker germanischen Stammes lange zuvor, ehe sie das Christfest feierten, zur Zeit der Wintersonnenwende die größte Feier des Jahres, ihr Julfest. Auch das Julfest bildete den vollen Abschluß der alten u. den Beginn einer neuen Zeit. Es war das Fest des wiederkehrenden Lichtes, das Fest der Sonne. Jul bedeutet Rad, u. die Gestalt eines solchen hatte die Sonne. Das Julfest ist das Sonnenwendfest, an dem des Jahres Umrollung gefeiert wurde. Das Julfest galt vorzugsweise dem Sonnengotte Freyr u. seiner Gemahlin Freya. Das [illegible] währte 12 Nächte, vom 25 Dez. bis 6. Januar. Da der alte Germane nach Nächten rechnete, so redete man bezügl. dieser Zeit. Jetzt auch von den "geweihten Nächten." Zur Zeit der alten Julfeier herrschte Ruhe u. Frieden in allen germanischen Ländern. Alle Arbeit ward bei Seite gelegt, nicht einmal zu Gericht gesessen. Das Fest selbst leiteten ein besonderes Fasten u. Reinigungsopfer ein. Herolde verkündeten den bevorstehenden Julfrieden. Die Götter, so glaubten unsere heidnischen Ahnen, stiegen von ihrem luftigen Sitze herab u. durchzogen das Land u. Flur. Wodan, der mit seinem Geisterschwarm im Innern der Berge seinen Zauberschlaf gehalten, während böse Unholde auf Erden ihr Wesen trieben, erscheint jetzt wieder u. durchbraust den nächtl. Wolkenhimmel; auch seine Gefährtin, die "Frau Holle" erblickt man in dieser heiligen Zeit. Sie begleitet schützend [illegible] Umzügen mit besonderer Vorliebe in die Spinnstuben. Am Julfeste schlachteten unsere heidnischen Vorfahren dem Lichtgotte als vorzüglichstes Sühn- u. Dankopfer den ihm geweihten Eber, das Symbol der Fruchtbarkeit, des Lebens, der Zeugung. Bevor das Thier geschlachtet wurde, ~~[illegible]~~ schloß man Gold um seine Borsten. Die Familienväter [illegible], legten die Hände auf das Opfer, u. sprachen unter Anrufung des Gottes ein Gelübde, welches im Laufe des neu beginnenden Jahres erfüllt w. sollte. War das geschehen, so trank man aus Bragis (des Dichtergottes) Becher, zum Zeichen, daß man im neuen Jahre des Frohsinns u. der [illegible] nicht vergessen wolle. Auf dem Herde brannte ein Holzklotz, das Julblock, auf den Feldern loderten mächtige Holzstöße u. von der Höhe der schneebedeckten Berge rollte das Volk unter Jubeln u. Singen große feurige Räder zu Thal. Diese waren das goldborstige

Ihre sollten auch ihren Glanz an den Sonnenschein erinnern. Die Asche des Julblockes ward auch auf die Felder geschüttet, um für diese, wie man hoffte, Fruchtbarkeit u. Wohlgedeihen zu erzielen. Vor den Thüren pflanzte man grüne, mit Guirlanden u. Lichtern behangene Tannenbäume auf. Haus u. Hof standen in dieser Zeit dem Fremden offen; gastlich wurde ein jeder bewirthet. Die alten Julgebräuche haben sich, auch nachdem das Heidenthum verschwunden war, [illegible], in Skandinavien u. England erhalten.

So viel über die altheidnische Julzeit. Das Christenthum hat mit der Umwandlung, Verklärung u. Vergeistigung des Julfestes einen seiner schönsten u. friedlichsten Triumphe gefeiert. „Das mächtige Fest, welches die Kirche in Deutschland im 9. Jhdt. einsetzte, verkirchlichte die alte liebe Julzeit mit ihren heidnischen Gebräuchen. . . . Alles was dem Volke seit Jahrhunderten lieb geworden, erschien in der neuen heiligen Zeit unverkennbar wieder, nur gehoben, gereinigt, verklärt. Der letzte Grund dieser Metamorphose, dieser Verkirchlichung, dieser Weihe der alten Zeit ist die tiefe [illegible], wie sie sich im deutschen Gemüth vollzogen hatte!" Am klarsten läßt sich dies erkennen in der Darstellung der Weihnachtsgeschichte in unserem ältesten deutschen Epos, im altsächsischen Heliand. etc. (Dazu gehören auch die sog. Sternsinger- u. Dreikönigslieder, die Hirtenlieder.) — Unter diesen Liedern ist eins von diesem Inhalt, eingegeben „Gelobet sei die süße Nacht", jetzt leider fast völlig vergessen; es schließt also:

Dein kleiner Leib ist lilienklar,
Dein Mund gleicht einer Rose gar,
Zu küssen es nun [illegible] dich,
Nun wird(?) Freuden [illegible]:

O Rose von Jerusalem,
O Lilie von Bethlehem,
Von Nazareth ein Blümelein
Sei willkommen der Seele mein!

Weihnachten in deutscher Dichtung. S. Augsb. A. Ztung. 1884 23/12 N. 58 Beilage.

---

3. Weihnachten fällt in die Wintersonnenwende, Ostern in die Frühlings-Tag- u. Nachtgleiche; jenes fast in die Zeit, in welcher d. Licht der Sonne in tiefer Winternacht zuerst wieder zu wachsen beginnt, dieses in die Zt. in welcher die Sonne Kraft genug gewonnen hat, um Saaten u. Laub zu wecken. Das natürl. Licht wird hier zum Sinnbild des geistigen Lichts. Menzel. Gl. M. S. 107.

4. Die uralten Götterwanderungen haben in unseren Volksbräuchen dramatische Ueberreste hinterlassen; dazu gehört sicher nicht bloß die Weihnachtsbescherung, welche das unsichtbare Christkind bei den Eltern hinterlegt, sond. auch [illegible] St. Nikolaus etc. Quitzmann. Gl. M. S. 149.

5. Ein sinniger Gebrauch verlangte bei der Feier der Geburt Christi die [illegible] des Apfelbaumes als Sinnbild des durch ihn wieder eröffneten Paradieses. Das ist der Sinn des Weihnachtsbaumes mit seinen schimmernden Äpfeln u. des Gebrauchs an diesem Tage den Kindern Äpfel mit Vergoldungen etc. zu schenken. Menzel. Gl. M. S. 175.

6. Die Symbolik der Weihnacht beruht wesentl. auf der Vergleichung Christi, des geistigen Lichts, mit der Sonne. Daraus allein erklärt sich der Übergang(?) von noch vielen Gebräuchen u. manchem Aberglauben auch der heidnischen Sonnenfeier in die christl. Weihnachtsfeier. [illegible] zum Begriffe des Lichts nach der des Wunders hinzu. Ist's der Aufgang des neuen Lichts in der finstersten Nacht des Heidenthums, der im Aufgang der neuen Jahressonne in der finstersten Wintermitte versinnlicht wird. (Folgt die schöne Stelle aus Strauß, Kirchenjahr, S. 100. „Sonnenwende! etc.)

Schon den Heiden war die Wintersonnenwende ein allgemeines hohes Wunderfest. Man feierte zugleich also eine Feier der Befreiung aus der durch d. neue Licht u. Leben von den Fesseln des Winters befreiten Natur. (Die Saturnalien der Römer) Bei uns der [illegible], der Stephanstag. Altgermanisches Kinderfest wurde jedoch Weihnachten erst in der christl. Zt. gefeiert.

Der Aberglaube, nach welchem in der hl. Weihnacht die Bäume blühen u. Wasser zu [illegible] gen, so die unvernünftigen Thiere menschlich reden sollen, enthält eine Mahnung an das durch die Geburt Christi wieder gefundene Paradies, dürfte sich aber auch noch auf heidnische Vorstellungsweisen zurück geführt werden können. Den letzteren gehören jedenfalls die Volksdeutungen u. Wahrsagungen der hl. Christ- u. Neujahrsnacht, überhaupt der 12 Nächte nach Weihnachten an, die mannigfaltigen Erforschungen der Träume in dieser Zeit, die magische Bräutigamsschau. Auch die an der Decke aufgehangenen (immergrünen) Mistel in England, die Tannen oder Fichte mit Lichtern besteckt als Weihnachtsbaum in Deutschland entstammen wohl älterem heidnischem Cultus. Die specifisch christl. Symbolik unterscheidet zuerst die nur einmal erfolgte Geburt des Gottmenschen von der jährlich sich wiederholenden Wiedergeburt der Sonne u. bezeichnet diese Einzigkeit in der Zeit durch den Stern der Weisen. Er wird damit der Mittel- u. Wendepunkt der ganzen Weltgeschichte angedeutet. Dieser Stern existirte nur einmal. Vorher war Alles Nacht, nachher wird Alles Tag. Damit wird aller alten Sonnencult der Heiden bei Seite geschoben u. in ein neu untergeordnetes Verhältniß zur christl. Weihnachtfeier gesetzt. Menzel. Gl. M. S. 205 u. 206. — der Stern der Weisen.

---

7. Der gemeinschaftl. Schlüssel zu vielen deutschen Sagenkreisen liegt in dem Verständniß der beiden großen jährl. Angelpunkte des Sonnenlaufes, der uralt heiligen Sonnenwenden, d.i. der Mitternachtsstunde in der längsten Nacht (Weihnacht) u. der Mittagsstunde des längsten Tages (Johanni). Durch die späteren astronomischen Berechnungen ist der tiefste u. höchste Sonnenstand verschoben um Weihnachten u. Johanni für diese Wendetage, u. nur aus diesem Grunde hielten sie selbe so heilig. In der Mitternachtsstunde der dunkelsten Nacht u. in der Mittagsstunde des hellsten Tages wendete die Sonne, stand gleichsam still, ehe sie den neuen Lauf begann, u. in dieser kurzen Stunde des Stillstandes [illegible] nach der übereinstimmenden Vorstellung der deutschen Völker die Zeit zur Ewigkeit. Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft hingen ineinander auf. In diesen 2 hl. Stunden wurde alles Vergangene wieder gegenwärtig, das Todtenreich öffnete sich etc. Offenbarungen an [illegible]. Bräutigamschau. Verborgene Schätze. Entrückung durch die Luft in weite Fernen. Blühen der Bäume u. Reden der Thiere. (öffnet sich die [illegible] bis heute noch wirklich, weil sie in Wein oder Wasser gesetzt wurden) Das Wunderthier. Die Kinder am Stefanstage. Verschwinden aller Unterschiede durch Vermummungen (Mummerschanz). Die Sonne verbirgt sich in einer Höhle, und [illegible] gehen ihr Stunde auf die Weide. ([illegible]) Entrücken u. Aufenthalt in Bergen. Verschwundene Kinder etc. Menzel. Gl. M. S. 455. — Sonnenwende.

8. In den Zwölften während der 12 Nächte geht das wilde Gejaid am ärgsten, u. es ist die Zeit, wo man viel unternehmen kann. Am Weihnachtsabend nimmt man nach der Räucherung u. Besprengung mit dem Weihwasser ein kaltes Mahl, aus Käse, Brod u. Bier bestehend. [illegible] kommt man in der Gegend, oder beschäftigt sich wohl auch mit dem Bleigießen. Man gießt nämlich in den 3 höchsten Nächten jedesmal Blei in einen Weitling mit Wasser; aus den Gestalten, die nun das Blei annimmt, kann man ersehen, was dem Gießenden u. denen, die ihm angehören, binnen Jahresfrist zustoßen wird. Einem alten Glauben nach soll das Vieh in dieser Nacht miteinander reden, das aber Menschen, so an den goldenen Sonntagen geboren sind, verstehen können. Die Mette. Die 3 Hochämter. Wenz. Gl. M. S. 466.

9. Noch findet sich der Glaube verbreitet, daß in den Zwölften oder der Christnacht auch die Rinder, namentlich die Zugochsen, gleich anderen Hausthieren, die Gabe der menschlichen Sprache empfangen. Quitzmann Gl. M. S. 428

10. Das Mitwinter, das große Julfest der heidnischen Nordleute, ging seit der Bekehrung in das christl. Weihnachtsfest über, wie in Norden u. in England sogar die Uebertragung des Namens bezeugt; doch selbst die hohe Bedeutung dieses Festes war nicht im Stande, die Forterhaltung altheidnischer Traditionen zu verhindern, u. wir sehen noch h. Tgs in den Zwölften nächtl. Lampen aufstellen u. finden uralte Volksgebräuche, die seit dem Glauben an sie erhalten haben. Ders. l.c. 430

11. Die nordische Mythe dient zur Erklärung noch heute bestehender Festgebräuche oder Volkssitten. Auch der Weihnachtsbaum der Kinder findet seine Wurzeln bekanntlich im germanischen Alterthum. Man schmückte die Häuser am Julfest, zur Zeit der Wintersonnenwende mit den immergrünenden Tannenzweigen, dem Symbol unvergänglichen Lebens. Der Leuchter in der mosaischen Stiftshütte hatte die Form des Lebensbaumes; auch erinnert der Tannenbaum, u. lichtgeschmückt feiert an dem Lichtaufgang, ist er ein Sinnbild des idealen Lebensbaumes Christi. Hofmann. Gl. M. S. 493.

12. In Eger ist es Sitte, daß die Chorsänger ein Jesu-Kindlein in einem Körbchen, zierlich mit Perlen u. Goldflittern geschmückt, in der Abendstunde in die Bürgerhäuser tragen, u. dort ein Weihnachtslied anstimmen, wofür sie eine kleine Gabe erhalten. Aus den Dörfern des böhmischen Erzgebirges finden wir noch allenthalben Gesellschaften, welche die Geburt Christi, die Verkündigung auf dem Felde u. die Anbetung der Hirten dramatisch darstellten. Freih. v. Reinsberg Düringsfeld. 1864. Gl. M. S. 493.

13. Die weihnachtlichen Krippen (Krippel) in Italien, die auch in Deutschland eingedrungen sind, schrieb zuerst der hl. Franziskus von Assisi zum Andenken an die Krippe des Heilandes zu; sie erinnern aber doch auch an ähnliche schon ältere Gebräuche, z. B. an die Adonisgärtchen der Griechen etc. Menzel. Gl. M. 93. — Krippen.

---

14. In der hl. Nacht zu Weihnachten sprechen die Thiere, – auch die Hausthiere – miteinander. Barbara Huber v. Oberdorf 19/2 63. Gmein. Lehr 23/2 74. — Sprechen der Thiere.

In derselben Nacht wird von den Mädchen Blei gegossen, wie in der Thomas-Nacht um den künftigen Bräutigam zu erfahren. Zu diesem Zwecke werden am Vorabende des Thomastages ein Arm voll Scheiter genommen, u. verwärts gewesen, wobei darauf geachtet wird, ob es gerade oder ungerade ausgeht, u. Zettelchen, worauf Namen v. Männern stehen, unter das Kopfkissen gelegt, und um Mitternacht eines davon herausgezogen. Barbara Huber. Sagen. 20, 90 — Bleigießen. Bräutigamwahl.

15. Beim Beginne der Christnacht sprechen die Thiere miteinander, weil Christus in einem Stalle zur Welt kam. Man darf da nicht in den Stall gehen u. die Thiere nicht belauschen sonst stirbt man noch in demselben Jahre. Als einmal ein Bauer sein Vieh im Stalle in dieser Nacht behorchte, sagte gerade ein Ochse zum andern: „Was werden wir wohl morgen zu thun haben?“, worauf der Andere erwiderte: „Morgen haben wir nichts zu thun, da bringt man unseren Herrn auf den Gottesacker.“ Als dies der Bauer vernommen hatte, fiel er sogleich todt um. Kunigunde Lehner. 20/12 78. Sagen 107, 392. — Sprechen der Thiere.

16. Früher war es üblich, daß am Weihnachtsabende Kinder im Dorfe herum gingen u. vor den Häusern Weihnachtslieder sangen. Ein paar solcher alter Weihnachtslieder sind folgende (sie stammen aus Ebenhofen): — Weihnachtslieder.

Um Mitten in der Nacht
die Hirten gewacht
das Gloria singen,
die Wolken erklingen
die himmlische Schaar
Geboren Gott war.

Ei Vater, ei schau,
Was finden wir da!
Ein herziges Kindelein
In schneeweißem Windelein,
Und dabei sind zwei Thier,
Ochs, Eselein hier.

Auf auf ihr Hirten u. schlaft nicht so lang,
Die Nacht ist vergangen,
Ein Kindlein umfangen,
Es glänzt u. schimmert als wie a Kristall.
O Joseph o Joseph du schneeweißer Ma,
Kindle fürs Krippele u. beut es Kind a.

Mitgetheilt von Martin Bader v. Hausen. 8/4 80. Sagen. 126, 428.

17. Auf Weihnachten wird „Birnbrod" (Hutzelbrod) gebacken, (eigentümlich: jenes Gewürz; auch bei den Protestanten ist es zu haben. Karl. Pracht. IX, 82. Bayern 156, 475. — Hutzelbrod.

18. Im J. 1825 wurde zum erstenmal wieder die Christnacht (d. i. die Christmette) abgehalten. B. Kappisch u. Lechbruck nach einer Aufschreibung des J. G. Engensberger Schaffner v. dort. Ischftl. 62. — Christmette.

19. In Bernbeuren finden am Weihnachtsfeste (1883), Stephanstage u. Neujahrstage auch dem Königsfeste, in der dortigen Muttergotteskapelle Krippendarstellungen mit lebenden Bildern durch die Schulkinder nach dem Muster des „goldenen Weihnachtsbüchlein" von Eichenberg (Pustet in Regensburg) 3 M.) statt u. zwar jedesmal nach dem Nachmittags-Gottesdienste. Außerdem findet eigene Vorstellung für die Kinder der Werktags- u. Sonntagsschule u. Jünglinge, welche eigens eingeladen worden sind, am Tage der auswärtigen Kinder Nachmittags 2 Uhr statt. Zu dieser Darstellung hat außer den Schulkindern u. eigens Geladenen ohne besondere Erlaubniß Niemand Zutritt. Anzeigebl. für Oberd. Ischftl. 4. — Krippendarstellungen in lebenden Bildern zu Bernbeuren.

Die (obigen) Krippendarstellungen haben den schönsten Verlauf genommen. Bei den 6maligen Aufführungen war fast jedesmal eine solche Menge Leute aus der ganzen Umgegend zusammen gekommen, daß die Kapelle dieselben kaum fassen konnte. So viel allenthalben zu hören war, ging Alles befriedigt von dannen, besonders erregte das letzte Tableau „Allgemeine Anbetungsgruppe" großes Erstaunen u. allgemeine Bewunderung. Während dieses Tableaus, das, wie auch mehrere andere, herrlich bengalisch beleuchtet wurde, wurde gemeinsam das Lied: „Großer Gott" mit Blechmusikbegleitung gesungen. Um die Zeit, welche die Änderung der einzelnen Tableaus erforderte, auszufüllen, hat die Musikgesellschaft daher u. H. Lehrer mit seinen Sängerinnen sich jedesmal eingefunden u. das Ganze mit schönen Musikstücken u. Liedern verherrlicht. .... Die Vortragenden Kinder vor jedem Tableau waren im Ganzen gut u. verständlich. Besondere Aufmerksamkeit erregten die Kinder, welche die Muttergottes, Joseph, die hl. 3 Könige, Herodes, Simon darstellten u. die Engelsgruppen. Diese Darstellungen haben bewiesen, daß auch mit gewöhnlichen Bauernkindern etwas Schönes geleistet werden kann. Die große Theilnahme aber an diesen Vorstellungen zeigte, daß das Volk noch Sinn u. Freude an religiösen Dingen hat. Zur Fastnachtszeit (21. 24. u. 26. Febr.) wird das dramat. Bild „Sieg des Kreuzes" in ähnlicher Weise von den Schulkindern in der Muttergotteskapelle dargestellt w. l.c. nach den Schongauer Nachrichten. Ischftl. 4.

20. Wie die überirdischen Wesen den Ahnen das Licht, das Leben der Natur personificierten, ebenso standen deren Feste u. Festzeiten im engsten Zusammenhange mit dem jährl. Aufsteigen u. Absterben des Naturlebens. Eine Hauptfestzeit waren die Weihnachtstage; denn in diesen wird gleichsam die Sonne, die den Frühling bringt, wiedergeboren. Deshalb ließ der Volksglauben in diesen heiligen Nächten Wuotan, Frô, Berchta auf die Erde kommen. Dr. Baumann 83. — Heidnische Weihnachten.

21. Die abendländische Kirche feierte, gestützt auf eine alte Tradition (Augustinus De Trin. IV, 5.) von Anfang an das Geburtsfest des Herrn schon am 25. Dezember. (Die orientalische Kirche feierte es vereint mit Epiphaniafest am 6. Jan. Augsb. Postztg 1883 No 6 Feuilleton „Zum 6. Januar". — Weihnachten am 25. Dez. gefeiert.

22. Den langen Kriegen, welchen die Römer während der Regierung des K. Augustus begegneten, kann man gänzlich der Mäßigung des Letzteren zuschreiben, u. um die Mitte derselben (Aug. regierte von 30 vor bis 14 nach Chr. also 44 Jahre) sah man den größten Theil des menschl. Geschlechtes plötzlich unter einem Monarchen vereinigt, in vollkommenem Frieden leben (J der Stadt 752) dieses war die Zeit, da unser Heiland Christus in die Welt kam. Er war in Judäa geboren im 25. der Regierung des August, im 4003 Jahr der Welt nach der gemeinen Zeitrechnung. Dr. Goldsmith, Gesch. der Römer. II S. 117. — Zur Zeit der Geburt Chr. Friede im röm. Reiche.

Wir bemerken noch, daß im 18. Jahre der Regierung Tiberius (v. 14–37) dieses scheußlichen Tyrannen) Christus gekreuzigt wurde; als Sühne der allgemeinen Verderbniß der Menschen kein geringeres Opfer verlangt hatte, als den Sohn Gottes selbst. l.c. S. 141. — Kreuzigung Chr.

Erbauung der Stadt Rom.

752 v. Chr. nach Cato Censorius
754 " " nach Varro (im 3. Jahre der 6. Olympiade) durchaus allgemein angenommen.
VI. Band v. Binders N. J. S. 895.

Geburtsjahr Jesu.

749 nach Erbauung Roms.
(die christl. Zeitrechn. beginnt um 5 Jahre zu spät. (nicht ≡ 754)
Gloss. M. S. 39.

---

747 nach Erbauung Roms nach Keplers die merkwürdige Conjunktion des Jupiter u. Saturn im Zeichen der Fische, wozu
748 noch der schöne Mars zutrat.

Anzeigeblatt für Oberdorf und Obergünzburg.

Unterhaltungsblatt: „Schwäbischer Heimgarten".

Das Abonnement beträgt vierteljährlich 1 M. 35 Pfg. — Alle königl. Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. — **Inserate** werden billigst berechnet; bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 291. **Freitag, den 21. Dezember.** 1883.

Gewerbliche Fortbildungsschule zu Obergünzburg.

Mit Beginn des Jahres 1884 findet die Eröffnung der gewerblichen Fortbildungsschule zu Obergünzburg statt.

Diese Schule hat die Aufgabe, die in der Werktagsschule erlangte Bildung ihrer Zöglinge zu befestigen und mit Rücksicht auf deren Lebensstellung zu erweitern.

Der Unterricht, welcher im Wintersemester an **den zwei Wochentagen Dienstag und Freitag Abends** von 5—7 Uhr **und an den Sonntagen Vormittags** von 10—11 Uhr ertheilt wird, erstreckt sich über: Deutsche Sprache mit Realien und Gesetzeskunde, Aufsätze, Rechnen, Zeichnen und Buchführung.

Zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule sind alle im Gemeindebezirke Obergünzburg in Arbeit stehenden Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge mit Ausnahme der Lehrlinge und Gehilfen der Apotheker und Kaufleute für die Dauer ihrer Sonntagsschulpflicht verpflichtet; dagegen befreit der Besuch dieser Schule vom Besuche der Sonn- und Feiertagsschule.

Der Unterricht beginnt am **Freitag, den 4. Januar 1884, Abends 5 Uhr,** im Knabenschulhause dahier und haben zu dieser **Stunde** alle Pflichtigen ohne Ausnahme zu erscheinen.

Obergünzburg, am 19. Dezember 1883.

Die Marktgemeinde-Verwaltung.

Neher.

Bekanntmachung.

Der unterfertigte Armenpflegschaftsrath erlaubt sich hiemit bekannt zu geben, daß auch für das kommende Jahr **1884**

Neujahrsgratulations-Enthebungs-Karten

gegen eine **beliebige Gabe zum Besten der Armen** ausgegeben werden.

Obergünzburg, den 18. Dezember 1883.

Der Armenpflegschaftsrath.

Jos. Eichberger, Pfarrer.

Holzversteigerung in Waal.

Donnerstag, den 27. Dezember l. Js.,
Vormittags 9 Uhr anfangend,
kommt **im fürstl. Bräuhaus in Waal** aus den Waldabtheilungen **Unterheiligkreuzwald, Weſſobrunerwald, Kohlteich** und **Oberwald:**

1006 Ster Fichten-Scheit- u. Prügelholz
93 „ Buchenholz und
200 Daxhaufen (Daas.)

zur Versteigerung.

Waal, am 19. Dezember 1883.

Fürstl. v. d. Leyen'sches Rentamt.

Bekanntmachung.

Zum Umbau der östlichen Stirn- und Flügelmauern an der Tiefenthalbrücke 34 auf der Staatsstraße von **Oberdorf** nach **Füßen** sind **120 Cubikmeter Hau- und Vorsetzsteine aus Muschelkalk und 800 Centner Cement** vom Bahnhofe in **Oberdorf b./B.** bis **an den Bauplatz zu fahren.**

Die Beifuhr dieser Baumaterialien wird am

Donnerstag, den 27. Dezember 1883,

Vormittags ½11 Uhr,

im Bauer'schen Gasthause zur „neuen Post" in Oberdorf b./B. in Accord vergeben und werden Steigerungslustige hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bekanntgabe der besonderen Beifuhrbedingnisse daselbst unmittelbar vor der Versteigerung erfolgt.

Kempten, den 18. Dezember 1883.

Kgl. Straßen- und Flußbauamt.

Kraus.

* Weihnachten!

Nur wenige Tage trennen uns noch von dem schönsten und lieblichsten aller Feste, von Weihnachten.

Weihnachten, schönster Traum der Kindheit, fortgeträumt von den Alten; wem wäre nicht das Herz voller bei dem Gedanken an die eigenen Jugendfreuden und wenn sie noch so spärlich und klein gewesen sind.

Ja gerade dem armen Mann ist die kleine Gabe, die ihm das Christkind in den Schooß legt, oft werthvoller als dem Reichen Prunk und Glanz, und er freut sich mit seinen Kindern mehr über das kleine mit spärlichem Lichtlein besetzte Tannbäumchen als der Reiche, der Jahr aus Jahr ein Alles in Fülle hat über die kostbarsten Geschenke.

Wohl Niemand möchte bei dem Jubel der Kleinen, deren Herz die Tücke der Welt noch nicht kennt, sein eigenes Gemüth abschließen wollen gegen die Wonne des Christfestes. Ists doch eine Himmelsbotschaft des Friedens und der Freude, eine Ermahnung von Oben, abzuthun was das Herz bedrückt und uns armen Menschen so oft das Dasein vergällt und Friede zu halten auf Erden, Friede in Haus und Familie, Friede in Jedem selber!

Ja würde diese Botschaft nur besser verstanden würde dem Weihnachtsgruß und Wunsch nur besser nachgelebt! Wie viele Thränen blieben alsdann ungeweint, wie viel Leid und Kummer wäre von Tausenden genommen.

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen", so tönen die Weihnachtsglocken in alle Lande wo Christen sind. Möchte ihr Klang forthallen in allen Menschenherzen!

Kein Volk der Erde feiert so schön und sinnig Weihnachten wie das deutsche. Poesieumwoben von alter, deutscher Art und Sitte, die Bräuche der Voreltern in Ehren haltend, ist das deutsche Christfest. Der traute Tannenbaum als Wahrzeichen ausdauernder Treue, ist so recht geschaffen, den Glanz des Festes zu verherrlichen. Was wäre uns Weihnachten ohne Tannenbaum? Immer grün, immer hoffnungsvoll sind seine „Blätter". Mag der rauhe Nord seinen Stamm schütteln, oder mögen Schneelasten die Aeste beugen, — unentwegt steht der deutsche Baum im Wald, immer grün allezeit, voll Saft und Kraft, ein Vorbild uns Menschen, nicht zu verzagen in des Lebens Stürmen, immer „Kopfhoch", immer auf dem Plane. Fürwahr, deutsche Weihnachten und der Tannenbaum, sie gehören zu einander!

Weihnachten ist das Fest der frohen Hoffnung und der Freude. Als die alten Völker trotz aller ihrer Menschenweisheit, trotz ihrer hohen Kultur ins Nichts versanken, da wurde die kleine Wiege zu

Bethlehem zum Rettungsanker der neuen Welt. Von ihr ging der Strahl der Erlösung aus, das neue Morgenroth für die Menschheit.

Und bis auf den heutigen Tag hat dieses Morgenroth nichts an seinem Glanze verloren. Mögen dem Christenthum auch noch so viele Widersacher erwachsen, dem weihevollen Zauber des Weihnachtsfestes können auch sie sich nicht entziehen.

Weihnachten ist ein frohes Fest für Jeden, sollte es wenigstens sein. Wie mancher Arme aber kann Weihnachten nicht aus frohem Herzen feiern. Er ist nicht im Stande, den Seinen ein bescheiden Lichtlein anzuzünden, umsonst sehen die Augen der Kinder nach einer Christbescheerung. O, helft, wenn ihr es könnt! Die Thränen der Freude von Armen am Christfest geweint, sind die kostbarsten Perlen, dem zum Schmucke, der sie rinnen macht.

Draußen im Schnee steht ein armer Wanderer, er bittet um eine Gabe. O, weist ihn nicht ab, fragt nicht, ob er ihrer auch würdig. Ihr wißt nicht, was den Aermsten auf die Landstrasse getrieben, auf der er gleich Ahasver, ruhelos von einem Ort zum andern ziehen muß. Gebt ihm, und laßt ihn sich mitfreuen am Christfeste, auf daß es auch in seinem Herzen Licht werde, und er mit einstimmen kann in den Weihnachtsgruß: Friede auf Erden, Allen, die eines guten Willens sind!

Vermischtes.

Bayerische Criminalstatistik. Im Königreich Bayern sind im Jahr 1882 in den fünf Oberlandesgerichtsbezirken 59705 Fälle von strafbaren Handlungen zur Aburtheilung gelangt. Hievon erfolgte in 50158 Fällen Verurtheilung, in 8858 Freisprechung. Die Zahl der Angeklagten betrug im Ganzen 54681, von denen 43751 verurtheilt, 9509 freigesprochen wurden. Von den Verurtheilten waren zur Zeit der That 3876 Personen noch nicht 18 Jahre alt. Auf Todesstrafe wurde in 16 Fällen erkannt, und zwar viermal im Oberlandesgerichtsbezirk Augsburg, dreimal im Bezirk Bamberg und neunmal im Bezirk München. Die Zahl der Verurtheilten, gegen welche auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt wurde, beträgt 1552.

Gedenkt der armen Postboten! Bei den bevorstehenden Weihnachtsfeiertagen und dem Jahresschlusse können wir nicht umhin, unsere verehrten Leser zu bitten, auch der Männer zu gedenken, welche in Sonnenbrand und erstarrender Kälte, in Regen, Sturm und Schneegestöber unverdrossen Tag für Tag uns dienen. Wir meinen unsere Postboten. Wem hätte nicht der Postbote im Laufe des Jahres eine längst erwartete Botschaft, irgend eine Nachricht, sei sie nun mehr oder minder wichtig, freudig oder traurig, gebracht oder irgend einen kleinen Dienst erwiesen? Wie viele haben nicht im Laufe des Jahres sehnsüchtig nach dem Postboten ausgeschaut? Und selten hat er die auf ihn gesetzten Hoffnungen betrogen. Darum geziemt es sich, daß wir zum bevorstehenden Weihnachtsfeste oder beim Jahresschlusse auch ihm eine kleine Freude durch irgend eine kleine Anerkennung bereiten. Er wird dann mit neuem Muthe seine zuweilen recht schwere Pflicht erfüllen und mit erhöhter Bereitwilligkeit stets gerne zu unsern Diensten sein.

Wer in den Festtagen verreisen will, beachte folgende Bestimmungen der bayerischen Eisenbahndirektion: Die Giltigkeitsdauer für Retourbillets beträgt 1 Tag für den Verkehr mit der nächsten Station, 2 Tage für den Verkehr mit weiter gelegenen Stationen bis zu 36 Kilometer und 3 Tage für den Verkehr mit Stationen von 37 und mehr Kilometer Entfernung. Bei den 2- und 3tägigen Retourbilleten werden weder die Sonn- noch die allgemeinen Fest- und Feiertage, wie z. B. Neujahr, Erscheinungsfest, Mariä-Lichtmeß (2. Februar), Josefstag (19. März), Mariä Verkündigung (25. März), Charfreitag, Ostermontag, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Fronleichnam, Benno (16. Juni), Johanni (24. Juni), Peter und Paul (29. Juni), Mariä Himmelfahrt (15. Aug.), Mariä Geburt (8. Sept.), Allerheiligen (1. Nov.), Mariä-Empfängniß (8. Dez.), 1. und 2. Weihnachtsfeiertag (25. u. 26. Dez.) gerechnet.

Aus **München** wird geschrieben: Nachdem innerhalb 18 Tagen dem Herrn Major v. Lutz zwei Kinder durch den Tod (Diphteritis) entrissen wurden, folgte denselben auch das dritte Kind, welches heute Nacht im Alter von nahezu 4 Jahren der gleichen Krankheit erlag. Die hart betroffenen Eltern finden allgemeine Theilnahme.

Auszeichnung. Der Hebamme Mechtilde Doll in Schwabmühlhausen, BA. Augsburg wurde in Allerhöchster Anerkennung ihrer mehr als 50jährigen Dienstleistung im geburtshilflichen Berufe die silberne Ehrenmünze des Verdienstordens der bayerischen Krone allergnädigst verliehen.

Jagdglück. Aus einem Dachsbau bei Straubing wurden ein sehr schwerer Fuchs und fünf Dachse im Gewicht von 120 Pfund ausgegraben. — Am 15. ds. Mts. wurde in dem kgl. Forstreviere Raiten, kgl. Forstamts Marquartstein, von dem k. Förster G. Baur in Schleching ein Steinadler erlegt, welches außergewöhnliche starke Exemplar eine Körperlänge von 1 Meter und eine Flugweite von 2,52 Meter hatte. — Der Kaminkehrermeister und Jagdpächter Joh. Wieland in Günzburg hatte das seltene Glück, mit einem Schusse 2 Fischottern zu erlegen.

Unehrlicher Finder. Passau, 17. Dez. Am 12. Dez. ließ eine durchreisende Dame aus Belgien in der hiesigen Bahnhofrestauration ihre Geldbörse mit 600 fl. liegen; als sie von Wien aus telegraphirte, fand sich keine Spur mehr von dem Gelde. Vorgestern wurde nun der Restaurationskellner, welcher sich in den letzten Tagen durch größere Ausgaben verdächtig gemacht hatte, in dem Augenblick verhaftet, als er den Zug besteigen wollte, um Passau zu verlassen. Vom gestohlenen Geld fanden sich 480 fl.

Was an Weihnachtssendungen in den **Berliner Kasernen** zusammenströmt, kann man daraus ersehen, daß der Verkauf von Makulatur im Dezembermonat den Beamten, welchen die Reinigung obliegt, 70 bis 75 M. einzubringen pflegt.

Als Kuriosität der Obstkultur sind in Berlin Birnen aus Algier ausgestellt, von welchen jede einzelne Birne über vier Pfund wiegt. Die Kolossalfrüchte sind für die kaiserliche Weihnachtstafel bestimmt.

Eine neue Ermittlungsweise. Aus Berlin wird erzählt: Wie sorglich zuweilen die Postbeamten die Interessen des briefschreibenden Publikums wahrnehmen, dafür liefert folgender Fall abermals einen amüsanten Beweis: eine Dame aus S. theilte ihrer hier wohnenden Tante mit, daß sie an einem bestimmten Tage zum Besuch eintreffen und auf dem Schlesischen Bahnhof aussteigen würde. Die Tante richtete hierauf an ihre Nichte „Lottchen" eine Postkarte, in welcher sie ihre Nichte bat, nicht auf den Schlesischen, sondern erst auf dem Bahnhof „Friedrichstraße," woselbst sie erwartet werden würde, den Zug zu verlassen. Die Tante hatte jedoch, wie dies leider noch so häufig geschieht, erst die Rückseite der Postkarte beschrieben und dann die Ausfüllung der Adresse vergessen. So gelangte die Karte ohne die nähere Bezeichnung der Empfängerin in den Briefkasten. Der betreffende Postbeamte, in dessen Hände die Postkarte demnächst gerieth, versuchte nun, das Versehen der Tante dadurch gut zu machen, daß er zu dem in der Postkarte bezeichneten Zuge einen Unterbeamten nach dem Schlesischen Bahnhofe mit dem Auftrage absandte, die Coupes entlang zu gehen und „Fräulein Lottchen"! zu rufen. Dieser eigenthümlichen Ermittlungsweise sollte der Erfolg nicht fehlen. Auf die Rufe des Beamten meldete sich bald zwar nicht ein „Fräulein", aber doch eine „Frau" Lottchen, welche auf der Postkarte die Schriftzüge ihrer Tante erkannte und nunmehr noch mit demselben Zuge die Weiterfahrt zum Bahnhof „Friedrichsstraße" bewirken konnte.

Zwischen Himmel und Erde. Eine aufregende Scene hielt dieser Tage die Passanten der Dorotheenstraße in Leipzig eine volle halbe Stunde gefesselt. Auf einem Dache arbeitete ein Spengler mit seinem Gesellen, als Letzterer den Halt verlor, das Dach hinabrutschte und hinabzustürzen drohte; in diesem Augenblick hielt er sich noch krampfhaft mit den Händen an der Dachrinne fest, und nun hing er zwischen Himmel und Erde, zum Entsetzen des immer zahlreicher herbeiströmenden Publikums, das für den ersten Augenblick rathlos dastand, bald aber Betten ꝛc. herbeischaffte, um den Sturz des Gesellen zu mildern. Mittlerweile war aber auch der Meister, den ein Maurer vom Dachfenster aus an den Beinen hielt, an den Gesellen herangekommen und hatte denselben erfassen können; eine mit den Füßen eingestoßene Fensterscheibe bot Letzterem ferner Gelegenheit, einen Stützpunkt auf dem Fensterkreuz zu finden und sich noch so lange festzuhalten, bis eine Leiter herbeigeschafft war, auf welcher dann der Aermste sich in die betreffende Stube retten konnte.

Schiffsbrand im Hafen. Ueber den bereits gemeldeten Brand des Schiffes „William Woodbury" im Kaiserhafen zu Bremerhafen bringt die „Weser-Ztg." ausführliche Mittheilungen denen wir Einzelheiten entnehmen. In der Südwestecke des genannten Hafens lag neben anderen Schiffen das amerikanische Schiff „William Woodbury", Kapitän Schmidt, leere Petroleumbarrel ladend, von denen etwa 3000 bereits im Schiffe verstaut waren. Die mit dem Einnehmen der Ladung betrauten Schauerleute und Arbeiter hatten noch in der Nacht zum Sonntag an Bord gearbeitet, dagegen war am Sonntag selbst die Arbeit eingestellt worden. Gegen halb 9 Uhr ertönte plötzlich das Feuerhorn und die Hafenwächter meldeten, daß William Woodbury" brenne. Alle Löscharbeiten wiesen einen zusehenden Erfolg nicht auf und so entschloß man sich denn, das Schiff anzubohren und so unter Wasser zu setzen. Von der Wasserseite wurden Flöße und Boote an dasselbe gebracht und Löcher hineingeschlagen, die dann durch Dynamitpatronen größer gesprengt wurden. Die nun von unten aus in das Schiff eindringenden Wassermengen, sowie das durch die Dampfpumpen hineingeschleuderte Wasser, hatten denn auch zur Folge, daß der „William Woodbury" langsam sank; gegen 12 Uhr war er ungefähr nur noch einen Fuß über der Hafenkaje. Das Feuer hielt sich jedoch noch immer unter

Weihnachten

Vergleiche auch Frô (Freyr) Gott der Fruchtbarkeit – fruchtmehrender, beseligender, heiliger Herr, dessen Namen die bekehrten Germanen zur Bezeichnung des Allerheiligsten (Fronleichnam) selbst anwenden durften. Dem Frô wird ein goldborstiger Eber geheiligt, der seinen Wagen zog. Wie der Schiffskiel das Meer durchschneidet, so durchwühlt der Eber mit seinen Hauern die Erde, ein Symbol des Ackerbaues. c.
Gl. M. S. 59.

Symbolik. Menzel. l. c. 169.

Julmänner (Orakeltage.) Schleswig Holstein z. Freih. v. Reinsberg-Düringsfeld
Gl. M. S. 493.

Weihnachtsspiele. l. c. 494.

Das Fest der Geburt des Heilandes Christi, des größten u. wichtigsten Ereignisses seit Erschaffung der Welt, war schon im tiefen Heidenthum vorbedeutet u. vorbenannt. F 14/1 86

1877 N° 61

Weihnachts-Bräuche.

(Schluß.) Auch dem Wasser werden, gerade wie in der Oster- und Johannisnacht, zu Weihnachten wunderbare Eigenschaften zugeschrieben. Es soll sich nach dem Volksglauben ein Jahr hindurch frisch erhalten, und Mädchen, welche in der Christnacht in den Brunnen schauen, sollen darin ihren künftigen Mann erblicken können. In manchen Gegenden am Rhein schöpfen noch immer einzelne Leute Schlag 12 Uhr in dieser Nacht Wasser zum Weihgebrauche. In Sachsen und Thüringen, weniger häufig in Franken und Schwaben, war es früher auf dem Lande Sitte, in der Weihnachtsmitternacht in den Garten zu gehen, an allen Bäumen zu rütteln und ihnen zuzurufen: „Bäumchen, schlaf nicht ein, Frau Holle kommt!" Es scheint Dieß in einem alten germanischen Volksglauben begründet gewesen zu seyn, Dem zufolge die Natur, wenn die fruchtschützende, allernährende Göttin Frigga nahe, auf eine Stunde um Mitternacht aus ihrem Todesschlafe erwachen müsse, um sie zu empfangen, und daß Bäume, die eingeschlafen seien, von ihr bei der Vertheilung des Fruchtsegens übergangen würden. Ein anderer, nahe damit verwandter Brauch ist das sogenannte Räuchern in der Christnacht, eine Gewohnheit, die sich hauptsächlich in Süddeutschland und zwar vornehmlich in Tyrol vorfindet. In den Bauernhäusern Tyrols werden nach dem Abendläuten Stuben, Kammern, Stall und Tennen, kurz alle Ecken und Winkel im Hause ausgeräuchert, um bösen Einflüssen zu widerstehen. Den Rest der Zeit bis zur Christmette verbringen die Hausbewohner im Heimgarten um die flackernden Herdflammen. Nur der Hausvater schreitet noch vor der Mette in den Obstgarten hinaus und schlägt mit einem Strohbündel die Bäume, damit sie im kommenden Herbste recht reichlich tragen. Das Theilen eines Apfels gilt als ein Zeichen der Liebe. In Oberösterreich steckt man am Thomasabend einen Apfel unter die Achsel und beginnt ihn in der Christnacht zu essen. Der ersten Person, die vorübergeht, am Liebsten dem Schaz, gibt man einen Apfelschnitt; denn jener würde großes Leid auf den Essenden herab beschwören, wenn dieser dem Kommenden nichts darböte, während er, wenn Dieß geschieht, sich der Zuneigung des ihm Begegnenden erfreuen darf. Ein diesem verwandter Brauch ist folgender: In Wien läßt man sich am heiligen Abend einen Apfel schenken, ohne dafür zu danken, und stellt sich, ihn essend, am Neujahrstage um 12 Uhr Mittags unter das Hausthor; wer nun dabei „wohl zu speisen" wünscht, wird der oder die Zukünftige des Essenden. Am heiligen Abend wird in Schweden alles Fleisch, das während der Festtage verzehrt werden soll, in einen Kessel gethan, unter dem ein mächtiges Feuer lodert. Um diesen versammelt, hält die Familie ihr einfaches Mahl, indem sie Brodstücke in das überschäumende Fett eintaucht. Gegen Abend zieht man die Festkleider an, nachdem man die Thüre mit Tannenreisern geschmückt und Stroh in den Zimmern ausgebreitet hat. Vielarmige Leuchter erhellen den festlichen Abendtisch, der mit besonderen Speisen besezt ist. Das große Weihnachtslicht muß die Nacht hindurch brennen und leuchtet noch, wenn man zur Christmette aufbricht und die Schlitten auf der weißen Schneefläche eilenden Flugs dahinsausen. Seit unvordenklicher Zeit ist es dort aber auch gebräuchlich, daß die Leute am Weihnachtsmorgen mit ungewöhnlicher Schnelligkeit sich nach der Kirche begeben, indem die Vorstellung bei ihnen sehr verbreitet ist, es werde diejenige Person, welche zuerst in der Kirche anlangt, während des nächsten Jahres

hat auf Befehl des Kaisers wieder die Leitung der

er verschafft sich dadurch das Abonnement der Frankfurter Zeitung auf mehr denn ein Semester umsonst.

vom Glücke begünstigt werden, und der betreffenden Familie würden Gesundheit und sonstige Güter in reichem Maße zufallen. In manchen Gegenden werfen am heiligen Abende die Brautleute Nüsse in's Feuer; brennen diese still, so gibt es eine gute Ehe, krachen sie aber, so bedeutet es Zank. In Thüringen darf in der heiligen Nacht vor dem 25. Dezember das Ofenfeuer nicht ausgehen, und alle Wasserzuber müssen bis an den Rand gefüllt bleiben, denn Das gibt ein gesegnetes Jahr. Kein Ackergeräth soll in der heiligen Nacht unter freiem Himmel gelassen werden, weil ihm sonst der feurige Drache schadet. In der Christnacht wälzt man sich in Schwaben auf ungedroschenem Erbsenstroh, um die Erbsen herauszudrücken, welche man dann unter die zum Anbau bestimmten mengt, damit die Ernte desto reicher ausfalle. In Tyrol und Kärnthen, sowie in Schlesien herrscht der Glaube, daß Kinder, die in der hl. Nacht geboren werden, Glück haben und später einen Schaz finden. In Bayern findet sich hier und da nachstehender Aberglaube: Will ein Dienstbote erfahren, ob er noch ferner in seinem Dienste bleiben darf, so muß er am hl. Abend den Schuh werfen. Diese Vorschrift hat folgende Begründung: Wenn in alter Zeit ein Knecht in den Dienst eines neuen Herren trat, die Braut aus der Gewalt des Vaters in die des Eheherrn kam, so mußten sie in den Schuh des neuen Herren oder des Gemahls treten, zum Zeichen, daß sie fortan unter seinem Schuz und Schirm dahergehen sollten. Daher schreibt sich denn die Sitte, daß die Dienstboten, namentlich die Dienstmädchen, in der Weihnachtsnacht ihre Schuhe rücklings über den Kopf werfen; stehen dieselben dann mit der Spitze gegen die Thüre, so gilt Diß als Anzeichen dafür, daß sie im nächsten Jahre in einen neuen Dienst, in die Gewalt, den Schuh eines anderen Herrn treten oder heirathen sollen; steht die Fußbekleidung mit der Spitze nach innen gekehrt, so bleiben sie im Hause. Höchst originell ist die Weihnachtsfeier der ungarischen Ruthenen. Kaum ist am heiligen Abend die Sonne gesunken, so streut die Ruthenin Stroh auf den Fußboden der Wohnstube. Sodann wird eine auf den Tisch gelegte Hafergarbe mit einem rothen Gürtel geschmückt, dem Symbol der Herrschaft, und heißt nun Krul, d. i. König. Zur Seite der Garbe wird Heu aufgethürmt, dem sich soviel Knoblauchknollen anreihen, als das Haus Familienglieder zählt. Ueber alle diese Zaubermittel breitet die Hausfrau ein Leintuch. Unmittelbar darauf stattet sie dem Stalle einen Besuch ab und läßt das Vieh Salz lecken. Ist sie auch Bienenbesitzerin, so bläst sie in jeden Stock so oft hinein, als sie im künftigen Jahre junge Schwärme zu erzielen wünscht. Damit aber der Zauber desto fester und kräftiger werde, versäumt sie nicht, gleichzeitig einen Faden mit ebenso vielen Knoten um die Stöcke zu knüpfen. Mittlerweile ist es ganz dunkel geworden. Nun sucht die Tochter des karpathischen Waldgebirges ihre Kammer auf, und da entledigt sich die abergläubische Hausmutter troz der oft bedeutenden Winterkälte ihrer Gewände, ergreift eine Schüssel mit Bohnen und streut diese nach allen Himmelsgegenden aus. Nun ist Feuerschaden und Hagelschlag für's nächste Jahr abgewendet. Die dichte Nebelschichte des Aberglaubens, welche auf der sonst oft leidlich verständigen Frau lastet, ist übrigens nach diesen Manipulationen noch nicht durchbrochen, denn nun gilt es, schließlich noch ein Liebeswerk zu vollbringen, welches sie als besonders zärtliche und zauberkräftige Mutter ihrem Töchterlein erweist: Sie legt ihre Festgewänder an und tritt reichgeschmückt in das Wohnzimmer, wo sie ihr heirathsfähiges Töchterlein mit Honigwasser wäscht, welches dann in die vier Ecken des Zimmers gegossen wird, damit, durch die süßen Gaben der fleißigen Immen (Arbeitsbienen) angelockt, desto eher ein Bräutigam sich präsentire. Die Schilderung, welche Englands größter dramatischer Dichter von der Christnacht entwirft, möge den Schluß dieser Skizze bilden; im „Hamlet" (Akt 1, Szene 1) heißt es:

„Sie sagen, immer wann die Jahrszeit naht,
Wo man des Heiland's Ankunft feiert, singe
Die ganze Nacht hindurch ein heil'ger Vogel.
Dann darf kein Geist umhergeh'n, sagen sie,
Die Nächte sind gesund, dann trifft kein Stern,
Kein Elfe faht, noch mögen Hexen zaubern:
So gnadenvoll und heilig ist die Zeit."

Manchfaltiges.

In Folge des Mißlingens der Expedition unter Kapitän Nares beschlossen die Amerikaner, sein Werk aufzunehmen und zu vervollständigen. Der Kongreß votirte eine Summe von 50.000 Dollars zur Gründung einer wissenschaftlichen Station an jenem Punkte, wo die Schiffe „Alert" und „Discovery" von den Eismassen aufgehalten worden waren. Da aber die Bill bloß die erste Lesung passirt und der neue Präsident der Vereinigten Staaten den Kongreß prorogirt hatte, hätte das Jahr 1877 verstreichen müssen, ohne daß das Unternehmen nur bis zum Beginn der Ausführung gediehen wäre. Nunmehr bemächtigte sich die Privat-Initiative desselben. Der Kapitän Harrowgate wendete sich an das Publikum und sein Ruf fand allenthalben die werkthätigste Unterstützung. Am 1. August verließ das zu dieser Expedition neu ausgerüstete und equipirte Schiff „Florence" den Hafen von Neu-London unter dem Kommando des Kapitäns George Tyson, eines der Offiziere der „Polaris" im Jahre 1871. Er sollte bis an die Davisstraße vordringen und sich in der Gegend festsetzen, in welcher die „Discovery" im lezten Jahre überwintert hatte. Vor Kurzem sind nun Nachrichten von der „Florence" eingetroffen. Die von Kapitän Tyson an Kapitän Harrowgate gerichteten Briefe tragen das Datum des 29. September und melden die Ankunft der Expedition im Hafen von Neuntilek im Golfe von Cumberland. Die Fahrt wurde in vierzig Tagen, begünstigt von prächtigsten Wetter, zurückgelegt. Die Mannschaft befand sich in vollster Gesundheit. Sherman, der Meteorolog und Photograph der Expedition, und Ludwig Kumlein, Naturforscher vom Smithsonian-Institut, begannen allsogleich ihre wissenschaftlichen Untersuchungen. Das Schiff war mit Provisionen reichlich versehen und hatte noch 15 Tonnen Kohlen an Bord. Der Plan des Kapitäns Harrowgate besteht darin, eine Station oder Kolonie von 50 Mann an der Grenze des Polarmeeres, 81 Grad 44 Min. nördlicher Breite, an demselben Orte, an welchem das englische Schiff „Discovery" den Winter 1875—76 zugebracht, zu errichten. Diese 50 Männer sollen mit Proviant für drei Jahre versehen und nach dieser Zeit im Falle eines Mißerfolges durch neue Rekruten abgelöst werden, welche abermals zu verproviantiren wären. Man hofft, daß die Leute sich ohne große Schwierigkeiten akklimatisiren und im Stande seyn werden, die endgiltige Expedition zu bilden, welche mit Schlitten bei rascher Benützung der Jahreszeit, in welcher sich die Eismassen entfernen und den Weg nach dem Pole frei machen, den äußersten Norden zu erreichen streben soll. Kapitän Tyson hat bereits die Herstellung entsprechender Baulichkeiten, als Wohnungsräume und Vorrathsmagazine, in Angriff genommen. Eine zweite ähnliche Niederlassung wird

am Josef-Heinrichs-Kap errichtet werden. Die beiden Stationen werden durch einen Telegraphendraht miteinander in Verbindung gesezt. Der Bemannung der „Florence" ist die Aufgabe zugetheilt worden, Eskimojäger und Schlittenhunde für den Dienst des Dampfers der Haupt-Expedition zu erwerben, welcher im kommenden Frühjahre die Vereinigten Staaten verlassen wird. Die beiden Schiffe sollen sich in Disco treffen und sich hierauf nach dem Smithsund am Rande der Lady-Franklin-Bucht, gegenüber der Stelle, wo Kapitän Hall begraben wurde, begeben. Man hat dort nämlich Kohlenlager entdeckt. Die Nähe von Brennstoff wäre für die Expedition von nicht zu unterschätzendem Werthe. Der Kommandant der „Florence" ist einer der unerschrockensten und erfahrensten Seemänner. Er hat während eines Zeitraumes von 20 Jahren verschiedene Schiffe befehligt, welche sich zum Wallfischfang nach der grönländischen Küste begaben und wurde besonders durch ein merkwürdiges Abenteuer bekannt, dem er fast durch ein Wunder mit dem Leben entronnen. Am 15. Oktober 1872, als die „Polaris" in der Baffins-Bai im Eise lag, wagte sich Kapitän Tyson mit noch 16 Personen, unter denen sich eine Frau und ein Kind befanden, auf eine Riesenscholle; dieselbe barst aber plözlich in mehrere Theile. Jener Theil, auf welchem sich Kapitän Tyson mit seinen Gefährten befand, wurde südwärts und vom Schiffe fortgetrieben. Alle Hilfe war umsonst. Die Scholle stieß wohl unterwegs auf mehrere andere, näherte sich aber nie so sehr dem Festlande, um eine Rettung zu ermöglichen. Diese grauenvolle Reise dauerte länger als sechs Monate und mehr als 25 Grade wurden durchlaufen. Troz aller Gefahren gelang es dem Kapitän dennoch, allen seinen sechzehn unglücklichen Gefährten das Leben zu erhalten. Er ließ Hütten aus Schnee erbauen und organisirte den Fischfang. Endlich nachdem der Kapitän und seine Gefährten die unsäglichsten Leiden während des langen Winters in den arktischen Regionen erduldet, wurden sie am 30. April 1873 unter dem 53. Grad 35 Min. von einem amerikanischen Schiffe bemerkt und aufgenommen. Die „Florence", deren Kommando nun Kapitän Tyson führt, ist eine Brigg von 61 Fuß Länge und 19 Fuß Breite. Sie ist reichlich mit Waffen, Munition und allem für die Jagd und den Fischfang nöthigen Material ausgerüstet. Die Briefe des Kapitäns Tyson wurden von einem Wallfischfänger aus Dundee überbracht.

/\ (Nürnberg, 24. Dez.) Zur heutigen Nachmittagsvorstellung im Stadttheater hatte die Direktion des Stadttheaters den Kindern des Waisenhauses sowie des Rettungshauses freien Eintritt gewährt. Beim Eingange in den Zuschauerraum wurde jedem der Kleinen ein Lebkuchen überreicht.

Stadttheater in Nürnberg.

Mittwoch, 26. Dezember. (Aufgehobenes Abonnement.) **Aïda.** Oper in 4 Akten von G. Verdi.

Donnerstag, 27. Dezember. **Hinko,** oder: König und Freiknecht. Schauspiel in 5 Akten und einem Vorspiel: **Der jüngere Sohn,** in 1 Akt nach Storch, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Verantwortlicher Redakteur: **H. Kastner** in Nürnberg.

Des Feiertags wegen erscheint heute kein Abendblatt.

Augsb. Postzeitung v. 23. Dez. 1886.
N. 299 V. 1

Feuilleton.

Die heilige Weihnacht und die darauf folgenden zwölf Nächte.

(Schluß.)

In den ältesten Zeiten der christlichen Kirche kannte man das Geburtsfest Christi als Weihnachtsfest nicht. Dasselbe wurde ursprünglich an Epiphania (das Fest der Erscheinung) begangen, und erst nach dem 4. Jahrhundert auf Weihnacht (den 25. Dezbr.) verlegt. Eine Zeit lang begann damit das Kirchen- und Kalenderjahr, bis Papst Gregor der Große es mit dem von Julius Cäsar bestimmten 1. Januar beginnen ließ.

An das Geburtsfest der Sonne knüpfte sich, nach dem Grundsatze Gregors des Großen: „daß man die Feste der Heiden allmälig in christliche verwandeln und in manchen Stücken nachahmen müsse" — das Geburtsfest unseres Heilandes sehr füglich an, und es ist diese weise Anordnung des heil. Vaters in zweifacher Hinsicht dankbar anzuerkennen; denn einmal erleichterte sie die Annahme des Christenthums, sodann gab sie auch den Festsitten und Gebräuchen, von denen unsere Vorfahren nun einmal nicht abzubringen waren, Läuterung und höhere Bedeutung.

Es war daher sehr oberflächlich geurtheilt, wenn puritanische Eiferer jene Festbräuche, die so unendlich viel Schönes und Gemüthvolles haben, als heidnisches Ueberbleibsel verdammen und ausrotten wollten. Gregor der Große kannte unser Volk besser; er wußte, daß bei freundlicher Leitung die alten Sitten zur Erhebung der Herzen gewandelt und leichtlich von dem Mißbrauche, dem sogen. teuflichen Unfuge, gereinigt werden konnten. Die Volksthümlichkeit jener Bräuche, ja das Volksbedürfniß dazu aber ist durch ihr Fortleben hinreichend bewiesen. Merkwürdiger Weise aber finden wir gerade in protestantischen Gegenden die Sitte des grünen reich geschmückten mit Lichtern erhellten Weihnachtsbaumes, während in katholischen Städten meistens die Darstellung des Bethlehem'schen Stalles mit dem Kripplein ein die Geburt des Erlösers versinnlichender Festgebrauch ist.

Für jeden denkenden und fühlenden Menschen aber, der ein Herz hat für das Volk, muß jedes Fest desto erhebender und heiliger sein, wenn er es nicht blos von der erkannten Glaubenswahrheit, sondern auch von der Volksthümlichkeit, von dem Bedürfnisse des Volkes getragen sieht, und es ihm mit den ältesten Nachrichten von seinem Volke begegnet. Kein Volk aber ist mit seinen Ansichten bei der Fortbildung christlicher Lehre auf den Kirchenversammlungen siegreicher durchgedrungen, und keines hat seit seiner Bekehrung mehr für die Ausbreitung des Christenthums und seine Reinheit gewirkt als die Stämme germanischer Abkunft. Mögen die modernen Gotteslängner und Feinde des Christenthums die Nachweisung alter Gebräuche und Feste zur Herabsetzung des Werthes des Christenthums zu mißbrauchen versuchen; dem Unbefangenen kann das Alter des Volksthümlichen, sowie der Erkenntniß der Wahrheit den Werth derselben nur erhöhen. Denn was zu allen Zeiten gegolten hat, muß desto tiefer in Wahrheit gründen. Uebrigens war es eine stets befolgte, nicht wirkungslose Handlungsweise der Kirche, die aus dem Juden- oder Heidenthume übernommene Festzeit, wenn auch nur um wenige Tage, zu verschieben.

Die Kette der Dreizehn-Nächte-Feste begann am Weihnachtsabende und währte bis zum Dreikönigentage. In den christlichen Kirchen wurde im Mittelalter, in Oesterreich und Bayern noch heute, der Gottesdienst gleich bei dem Eintritte der Mitternacht mit der sogenannten Christmette begonnen. Weder die Tiefe des Schnees, noch die Heftigkeit der Regenschauer verhinderte die Andächtigen, um Mitternacht in ihrer hellerleuchteten und festlich geschmückten Pfarrkirche einzutreffen. Ja, von Kirche zu Kirche zog man die Nacht hindurch, um zu sehen, wie man auch anderwärts das Kripplein geschmückt und die Lichterpracht in Dorf und Kirche geordnet habe. Diese Christnacht wurde in reichen Städten mit großem Aufwande gefeiert, und Landadelige, Fürsten und Ritter verließen ihre Schlösser, um die Weihnächte, die sogenannte heilige Zeit, in den Reichsstädten zuzubringen, an den Andachten und gemüthlichen Lustbarkeiten theilzunehmen. Dazu beschenkten einander Alt und Jung, und deshalb freuten sich Alle der Weihnacht.

Aber nicht blos in der Kirche, sondern auch in jedem wohlhabenden Hause wurde in den katholischen Städten besonders am Niederrhein ein solches Krippchen zur Kinderfreude gebaut. Dann setzten die Kinder des Weihnachtsabends ihre geputzten Schuhe und Teller und Schüsseln an's Fensterbrett oder auf eigens dazu hingestellte Tische. Dann beten sie und träumen sie in ihren Bettchen vom lieben Christkind, das in der Nacht auf dem Schimmelchen alle Welt heimsucht und die braven Kinder beschenkt, und jedes findet am Christmorgen Schuhe und Schüsseln mit gar niedlichen und süßen Gaben gefüllt. Viele Kinder erfahren erst spät, daß ihre Eltern die Bescheerung zurecht machten und die Teller füllten. (In vielen Gegenden ist indessen die Kinderbescheerung auf den St. Nikolai-Tag übertragen worden.) Ebenso ist es anderwärts, wo die altdeutsche Sitte noch gilt, mit dem grünen, buntbehängten Weihnachtsbaume. Das weiche Kinderherz wird durch den schönen Brauch mit frommem Glauben und mit Liebe erfüllt.

Der folgende Tag der Gedächtnißtag des heiligen Stephan, früher der „Pferdstag" genannt, mag durch letzteren Namen wohl in seiner ursprünglichen Bedeutung bezeichnet werden. An diesem Tage wurden vorzugsweise Tourniere und Wettrennen gehalten. Was nur irgend reiten konnte, saß zu Pferde und machte seinen Stephansritt.

Der dritte Tag, der Tag der St. Johanniswiene, erinnert mit seinem geweihten Weine (Johannistrunk) an den Opfertrank. In den ältesten Schriften ist von dem Wienetrunk St. Johann des Evangelisten die Rede, und noch heute weiht und reicht die Kirche diesen Opferwein. Der unschuldige Kindertag mag sich auch wohl an ein altes Kinderfest der Dreizehnnächte, die Tanfin, angeschlossen haben. Man beschenkte dann die Kinder mit allerlei Gaben und glaubte durch die Feier dieses Tages den Säuglingen das Zahnen zu erleichtern.

Der Neujahrstag unseres jetzigen Kalenders, in der Kirche das Fest der Beschneidung Christi, hat noch Manches von der altdeutschen Feier des Jahresanfanges aufbehalten. Es ist einer der Glanzpunkte in dem Feste der Dreizehnnächte. Auch die Sylvesternacht mußte durchgewacht werden. Man brachte sie mit Gesängen und Erzählungen zu. Das Meiste von dem altdeutschen Julfeste ist daran kleben geblieben. Das Wort „Jul" bedeutet Rad, das Rad der Zeit, unter welchem man das Jahr versinnlichte. Ein Haupttheil dieses Festes waren die Schweineopfer. Der Juleber wurde geschlachtet und verspeist, und Kuchen in Form von Ebern und des Zeitrades gebacken, womit man sich gegenseitig beschenkte.

Von Anspielungen auf frühere Zeit geht noch der Aberglaube,

daß der Traum in der Neujahrsnacht prophetische Wirkung habe. Sonnenschein am Neujahrstage bedeutet viele Fische das Jahr hindurch. Nach den zwölf ersten Tagen im Jahre soll sich das Wetter des ganzen Jahres richten, so daß jeder der zwölf Tage das Wetter eines entsprechenden Monats bezeichnet. Auch soll man am Neujahrstage gelbe Rüben essen, auf daß einem das Jahr hindurch das Geld nicht ausgehe. Auf Genovefatag, den 3. Januar, kann ein Mädchen das Bild ihres Bräutigams bei Sonnenaufgang im Brunnen (Wyborne) sehen. Am 5. Januar, auf St. Simeonstag, kann man Gespenster sehen und Hexen erkennen, wenn man eine bestimmte Kupfermünze bei sich trägt.

Den Schluß des Dreizehnnächtefestes macht der Dreikönigstag, auch der Dreizehntag genannt. Es war in heidnischen Zeiten ein Wandertag der Götter, die dann von Hain zu Hain zogen, nachdem sie während aller dreizehn Nächte umher gewaltet. Die Hausbewohner ließen darum bei offenen Hausthüren das bereitete Mahl über Nacht auf dem Tische stehen, gleichsam als Opfergabe.

Am Dreikönigstage ging der treue Eckard oder Knecht Ruprecht von Haus zu Haus und warnte, wo er Ungleiches fand. Christlicher Bettelbrauch war die Darstellung der heiligen Drei Könige, da Männer oder Knaben über die Gehöfte zogen mit einem Stern, und unter dem Dreikönigsliede sich Gaben sammelten.

In der Dreikönigsnacht ein Knochen mit den Zähnen aufgehoben und rücklings geworfen, vertreibt Fallsucht und Bezauberung.

Am Niederrhein ist es in vielen Orten noch heute Sitte, daß alle zwölf Tage von Weihnachten bis Dreikönigen gefeiert wird. An der obern Wupper und Sieg gibt es Hofstellen, wo während der zwölf Tage kein eisernes Werkzeug in den Kuhstall gebracht werden darf, und wo an den Tagen von Neujahr bis Dreikönigentag Niemand arbeitet.

Jetzt ist nur noch selten ein Festgebrauch am Dreikönigentag erkennbar. Hier und dort ist die Sitte verbreitet, am Dreikönigentage in Gesellschaften einen Kuchen umzureichen, der eine Bohne enthält; wem der Zufall die Bohne bescheert, ist Bohnenkönigin. Tanzlustbarkeiten sind fast allgemein üblich. In manchen Städten, namentlich in Köln, bezeichnet der Dreikönigentag den Beginn der Fastnachtslustbarkeiten, die, ursprünglich Frühlingsfeste, jetzt als Winterfreuden gelten.

Dr. H.

... bei allen hohen Kirchenfesten (vierzigstündigem Gebet in der St. Michaels-Hofkirche und bei St. Peter, Palmen-Procession, Fußwaschung, Corpus Christi- und Grablegungs-Procession, Auferstehungsfeier, Frohnleichnam, St. Georgi-Ritter-Ordensfest ꝛc.) stattzufinden hat.

* **Berlin,** 21. Dez. Die bulgarische Deputation ist am 21. ds. Mittags nach Paris abgereist.

Die Abendblätter vom 21. ds. melden: Anläßlich der zu Anfang April bevorstehenden Vermehrung des Heeres ist gestern eine aus den Generalstabs-Chefs und Intendanten der verschiedenen Armeecorps bestehende Commission hier zusammengetreten, um über verschiedene Fragen zu berathen.

Dem Vernehmen nach ermächtigte die rumänische Regierung die Zollbehörden, die nach dem bisherigen englisch-rumänischen Vertragstarif bestandenen, durch die neuerliche Vertrags-Abänderung aufgehobenen Tarifbegünstigungen noch auf diejenigen deutschen Waaren anzuwenden, welche innerhalb einer zweimonatlichen Frist, vom 15. Dezember 1886 neuen Styls an gerechnet, in Rumänien eintreffen.

Der Bundesrath wird der „Allg. Zeitung“ zufolge seine Arbeiten zugleich mit dem Reichstag wieder aufnehmen und zwar zunächst mit Ausschußberathungen über die Unfallversicherung der Seeleute und über die Ermäßigung der Anwaltsgebühren. Bezüglich der letzteren ist die erste Lesung in den Ausschüssen erledigt. Eine wesentliche Herabminderung der Gebühren ist unwahrscheinlich, da mehrere süddeutsche Staaten Bedenken dagegen erhoben haben. — Die „Kreuzztg.“ meldet, die Regierung werde dem Reichstage Bericht über alle Vorgänge in den Schutzgebieten vorlegen.

Zu der Idee, die Kosten der neuen Militärlasten durch eine Reichseinkommensteuer zu decken, schreibt eine E. Richter'sche Correspondenz: Diese Reichseinkommensteuer würde erst Einkommen von 10,000 Mark an aufwärts zu treffen brauchen. Die klassificirte Einkommensteuer, welche in Preußen von diesen Einkommensklassen erhoben wird, gewährt einen Ertrag von rund 17 ½ Mill. Mark. Die Einwohnerzahl Preußens beträgt drei Fünftel derjenigen von Deutschland. Eine deutsche Einkommensteuer auf Einkommen von 10,000 Mark an aufwärts würde also mindestens

---

Schweiz.

* **Bern,** 21. Dez. (Tel.) Der Ständerath hat die Vorlage betreffend das Alkoholmonopol ebenfalls angenommen.

Italien.

Rom, 20. Dez. Gestern gab der Finanzminister Magliani in der Kammer eine Uebersicht über die Finanzen. Das vorausgesehene Gesammtdefizit von 64 Millionen sei durch die regelmäßigen Einkünfte oder Inanspruchnahme der 1881, 1882 und 1884 bewilligten außerordentlichen Mittel für die öffentlichen Arbeiten und für das Heer gedeckt worden. Um 27 Millionen haben die Einkünfte den Voranschlag übertroffen. Das Resultat wäre noch günstiger gewesen, wenn nicht die Einkünfte aus der Eisenbahn, Post und Consumsteuer durch die Epidemie verringert worden wären. Der Kassenbestand weise eine Verschlechterung von 5 Millionen auf aus folgenden Gründen: 1. Die Regierung habe dem durch Gesetz vom 23. Juli 1881 bewilligten Recht, die Kirchen-Obligationen, welche als Zahlung für verkaufte Güter eingegangen, wieder in Cirkulation zu setzen, keinen Gebrauch gemacht und deshalb 4½ Millionen des Kassenbestandes gestrichen; 2. der definitive Abschluß der vergangenen Staatseisenbahnverwaltung habe eine Verringerung von 3 Millionen Nettoeinkünfte und um 1½ Millionen höhere Passiva der sizilischen Bahnen ergeben. Die definitive Liquidation des Staatseisenbahnbetriebes hat eine größere Gesammtausgabe von 90 Millionen für Betriebsmaterial und Baukosten ergeben; davon sind 49 Millionen vorausbezahlt, indem die frühere Verwaltung diese Summe aus den Netto-Einkünften, die eigentlich in den Staatsschatz hätten fließen müssen, bestritten habe. Der Minister schlägt vor, daß der Credit des Staatsschatzes zur Löschung des andern Theiles der liquidirten Passiva des Eisenbahnbetriebes in Anspruch genommen werde, und weist nach, daß der Staatsschatz diese Last tragen könne, da er von 1877 bis 1886 um 220 Millionen gewachsen sei und daß so der Staatsschatz, ohne Credite in Anspruch zu nehmen, 220 Millionen zum Eisenbahnbau beigetragen habe. Der Minister setzt darauf die Natur und die Wirkung der Kirchenobligationen auseinander; er constatirt, daß ein Capitalwerth von Domanial- und Kirchengütern existire, der den ausgegebenen Obligationen und denen, zu deren Ausgabe die Regierung autorisirt war, entspricht; 25 Millionen seien noch disponibel; mit ihnen wird man die außerordentlichen Ausgaben für Heer und Flotte decken. Das Budget

Augsb. Postzeitung 22. Dez. 1886 Nro 298. S. 1

Feuilleton.

Die heilige Weihnacht und die darauf folgenden zwölf Nächte

[Nachdruck verboten.]

Dem denkenden und mit offenem Auge in's Volksleben schauenden Menschen begegnen überall eine Menge interessanter Traditionen, die es wohl werth sind, auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. So sind fast alle unsere christlichen Feste von einem Sagenkreise aus altheidnischer Zeit umsponnen, aus deren Ranken wiederum der Aberglaube in den verschiedenartigsten Variationen erkenntlich ist. Es war zu natürlich, daß die Kirche bei der Einführung des Christenthums in den germanischen Landen so wenig als möglich an dem Althergebrachten rüttelte, noch weniger aber ihre Hand an die von dem Volke mit Begeisterung gefeierten Feste legte. Man ließ bestehen, was bestand, und suchte nur dem bisher gebräuchlichen Kultus einen christlichen Charakter, eine kirchliche Weihe zu geben.

Eines der beliebtesten Feste unserer heidnischen Vorfahren war das Jul- oder Joëlfest, das Fest der Wintersonnenwende, das Geburtsfest der Sonne, deren Sinnbild das Rad ist. Das heidnische Fest begann am 24. Dezember (hl. Abend) und endete am 6 Januar (hl. Drei-Könige). Unsere Vorfahren nannten es das Fest der Dreizehnnächte, und mit Recht können wir dasselbe als die würzigste Blüthe im deutschen Volksleben bezeichnen. Alles Gemüthliche und Poesievolle, der Hauptcharakterzug der deutschen Volksthümlichkeit, wurde bei diesem Feste aufgeboten, um es zum schönsten und herrlichsten des ganzen Jahres zu gestalten. Die Dreizehn-Nächte oder Wynächte (von wy-heilig), im Volksmunde auch die Allerheiligste Nacht genannt, war denn auch in Wahrheit von allen deutschen Volksfesten das bedeutendste und hervorragendste. Mit der Einführung des Christenthums war es hier sehr leicht, der altbeliebten Festzeit eine christliche Bedeutung beizulegen. Wie die Sonne auf's neue ihre Bahn beginnt und neues Leben hervorbringt, so sollte auch mit der Geburt Jesu Christi die Sonne der ewigen Liebe den Völkern aufgehen und sie herausführen aus der Nacht des Heidenthums.

Das Sonnenwendfest stammt aus der Urzeit des Heidenthums, und alle Hauptfeste der germanischen Völker richteten sich nach den Bewegungen der Sonne und den dadurch erzeugten Jahreszeiten. Wie daher das Sonnenwendfest im Winter, so wurde auch das Sonnenwendfest im Sommer (St. Johannisfest) feierlich begangen, und selbst die Tag- und Nachtgleichen im März und September blieben nicht unbeachtet und man nannte diese vier Hauptfeste auch die vier Hoch-Zeiten (Hocgetiden) oder auch nach christlichem Brauche die vier Hauptmissen.

Allerdings herrschte sonst bei den Germanen die Dreizahl vor, wie bei den Juden wegen der Wochentage und bei den Römern wegen der Hügelzahl ihrer ewigen Stadt die Siebenzahl, die früher bei den Deutschen die böse Sieben genannt war. Den Deutschen war die Dreizahl heilig, und darum finden wir auch 3 3, 3×3 3 (12) 3×9 nicht blos in der Mythologie, im Namen der Gottheit (Drythen), sondern auch in der ursprünglichen Zahl der Gerichtsschöffen in den Verhältnißzahlen deutschmittelalterlicher Bauten u. a. häufig wiederkehren. Noch zur Zeit des Tacitus kannte man auch bei den Germanen nur drei Hochzeiten, indem das Herbstfest noch nicht gefeiert wurde.

Das Fest der Dreizehnnächte war das Neujahrsfest der alten Deutschen, das erste und vorzüglichste im Jahre, und zugleich das einzige, welches so lange Dauer hatte. Um diese Zeit herrschte bei unsern Vorfahren Behagen und Heiterkeit von der kleinsten Hütte bis zum Herrschersitze; aller Streit ruhte, und die Götter hielten während diesen Tagen ihre feierlichen Umzüge. Sie verließen ihre Himmelsburgen, um auf die Erde hinabzusteigen, und die Erdenbewohner jubelten der Ankunft der Himmlischen entgegen. Das Wasser wurde von ihnen gesegnet, und man schöpfte zu Mitternacht sogenanntes „Wywasser“ aus den heiligen Quellen, um es als „Weihwasser“ aufzubewahren. So tief wurzelten bei unseren Vorfahren die Gebräuche der Dreizehnnächte, daß man viele auf das Geburtsfest Christi übertrug und auch den heidnischen Namen Wynacht (Weihnacht) für dasselbe beibehielt

Schon die Aegypter feierten die Tage vom 25. Dezember bis zum 6. Januar, und auch die Perser begingen an den nämlichen Tagen das Geburtsfest der Sonne. Da die Sonne Ende Dezember am tiefsten steht und sich darnach gleichsam wieder verjüngt, so nannten die Deutschen auch das Fest „Mutternacht“ oder auch Jul- oder Joëlfest. Es ist dies das nämliche Fest, das nach Tacitus auch das Tanfana-Fest heißt. Ueber die Bedeutung des Wortes „Tanfana“ hat man die gelehrtesten Behauptungen aufgestellt; ich meine aber, die einfachste ist die, daß man es das Fest der Tannenzweige nannte (tanfana—Tannenzweig). Man brachte nämlich den um diese Zeit einzig grünen Tannenzweig von der Hainfahrt mit nach Hause und schmückte denselben mit bunten Bändern und allerhand Geschenken. Mancher, der heute den Tannenbaum schmückt, ahnt wohl nicht, daß diese Sitte schon vor Jahrtausenden bei unsern Voreltern geübt wurde.

Das Fest der Dreizehnnächte galt bei den alten Germanen für so hoch und heilig, daß während derselben keinerlei Arbeit vorgenommen wurde. Jagd- und Holzfrevel durften in dieser Zeit nicht bestraft werden. Die eigentliche Weihnacht oder heiligste Nacht, das Geburtsfest der Sonne, wurde mit feierlichen Gebeten und Opfern begangen, die Bäume, vornehmlich die Tannen, wurden geschmückt und die Nacht hindurch mit Strohfackeln und Lampen erleuchtet. Die Wohnungen wurden mit dem Wasser aus heiligen Quellen besprengt; dazu wurde gesungen und musiziert, so gut man es eben konnte. Noch heute wird an vielen Orten die Sage erzählt, daß in der Weihnacht alle Wasser in einer bestimmten Minute, die der Kundige herauszufinden weiß, zu Wein würden, und das in der Weihnacht geschöpfte Trinkwasser sich das ganze Jahr hindurch frisch erhält. Im Albthale spricht der Hausvater über das um 12 Uhr in der Christnacht geschöpfte Wasser die Worte:

„Heili' Wag, heili' Wag,
„Glück in's Haus, Unglück draus!“

(Schluß folgt.)

Gratulationsschreiben der Bischöfe oder die Enunciationen, welche gewisse vornehme Herren Zeitungen von der Sorte des „Fränk. Volksbl." anvertrauen."

Man wird gut thun, weder auf die Meldung des „Fränk. Volksbl.", noch auf die Combination der „Allg. Ztg." Werth zu legen. Kommt eine päpstliche Kundgebung, so wird sie sich sicher nicht in einer Richtung bewegen, welche die dermaligen leidlichen Beziehungen zwischen der geistlichen und staatlichen Verwaltung beeinträchtigt. Dagegen könnte der hl. Vater sich unseres Erachtens wohl veranlaßt sehen, jener falschen in der liberalen Presse direkt und indirekt propagirten Auffassung zu begegnen, welche aus der curialen „Befriedigung" ganz mit Unrecht folgert, es sei damit der bayerischen Centrumspartei die Existenzberechtigung abgesprochen. Denn daß die Existenz dieser Partei, und sei es auch nur zu defensivem Zwecke, eine absolute Nothwendigkeit ist, wird auch in Rom nicht verkannt werden und ist um so sicherer, je deutlicher der Umriß der liberalen Taktik und deren nächstes Ziel sich abhebt: in Bayern den schönsten Gesinnungssumpf zu etabliren, woraus sich das Weitere dann mit der Zeit von selbst ergeben würde.

Den Ausschuß des am Freitag in's Leben gerufenen Wahlvereins — oder wie seine officielle Bezeichnung lautet: des „Vereins der liberalen und nichtultramontanen Wähler Münchens" bilden die Herren:

Dr. Friedrich Ernst Aub, Landtagsabgeordneter. Dr. C. M. v. Bauernfeind, kgl. Geheimrath und Director der technischen Hochschule. Andreas Bergmeier, Fabrikant. Otto Deiglmayr, Kaufmann. C. Dietz, k. Hauptmann a. D., Georg Dosch, Zimmermeister. Friedr. Eckart, Fabrikant und Gemeindebevollmächtigter. Karl Eckert, Rechtsanwalt. Max Fischer, Baumeister und Gemeindebevollmächtigter. Ernst Francke, Chefredacteur der „Neuesten Nachrichten". Karl Gentz, Privatier und Gemeindebevollmächtigter. Jak. Gotthelf, Rechtsanwalt. Gg. Greiß, Büchsenmacher. Friedr. Grell, freiref. Schulinspektor. Dr. S. Günther, kgl. Professor. Friedrich Hänle, Commercienrath und Fabrikbesitzer. Ant. Heiler, Metzgermeister. Dr. L. Hoffmann, Rechtsanwalt. Anton Hübler, Bäckermeister. Richard Imhof, Großhändler. F. A. v. Kaulbach, k. Akademiedirektor. Heinrich Kraussold, Rechtsanwalt. Franz v. Lenbach, k. Professor. Karl Maison,

Rußland.

* **Petersburg,** 21. Dez. (Tel.) Das „Journal de Saint-Petersbourg" glaubt zu wissen, daß der Bericht des „Neuen Wiener Tagblatts" vom 17. Dezember betreffend die zwischen dem russischen Botschafter Fürsten Lobanow und der bulgarischen Deputation bezüglich der Candidatur des Prinzen Ferdinand von Coburg ausgetauschten Erklärungen absolut falsch ist. Wenn die russische Regierung unter den bekannten Umständen die von Stoilow und dessen Collegen vorgeschlagene Candidatur ablehnte, so habe diese Ablehnung etwas Beleidigendes für die Person des Prinzen Ferdinand, der sich allgemeiner Achtung erfreue, weder haben sollen noch können.

Bulgarien.

Sofia, 21. Dez. Aus vorzüglicher Quelle verlautet, daß Deutschland-Oesterreich den Vorschlag gemacht hat, durch einen gemeinsamen Schritt: 1. Die Regentschaft zum Rücktritte zu bewegen, 2. dieselbe aufzufordern, den Eintritt russischer Offiziere in die bulgarische Armee zu gestatten und 3. den russischen Thronkandidaten zu acceptiren. Oesterreich habe Punkt 1 und 3 bereits angenommen, leiste jedoch bezüglich des Punktes 2 vorläufig noch Widerstand. — Die bulgarische Deputation hat telegraphirt: Graf Herbert Bismarck habe bei ihrem Empfange gesagt: Reconciliez-vous avec la Russie! (Versöhnen Sie sich mit Rußland.) (N. Nachr.)

Zur Secundizfeier Papst Leo's XIII.

J.-C. Das deutsche Comité für die Vorbereitung der Secundizfestfeier Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII. hat am 5. d. M. unter dem Vorsitze Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Löwenstein eine Sitzung in Frankfurt a. M. gehalten, welche sehr zahlreich besucht war; sämmtliche Subcomités hatten Referenten gesandt; auch die Präsidentin des Damencomités Ihre Durchlaucht Frau Fürstin zu Löwenstein beehrte die Sitzungen mit ihrer Gegenwart und berichtete über die vielfach erfreulichen Resultate der

hat die Centralstelle zu Wien für Vorbereitung dieses katholischen Festes einen zum größten Theil von Mitgliedern des hohen und höchsten österreichischen Adels unterzeichneten Aufruf erlassen, aus dem wir uns folgende Grundgedanken aneignen:

„Gott hat seiner heiligen Kirche in unseren Tagen einen Statthalter auf Erden in der Person Leo XIII. gewährt, der unverkennbar die Weisheit und alle geistigen Gaben bekundet, um dem Menschengeschlechte, — welches auf manchen Gebieten des Wissens und Erfindens so vorgeschritten scheint, aber in den Grundfesten seiner sittlichen Ordnung erschüttert ist und schwankt, — eine Leuchte, ein Lenker in den Bewegungen heutiger Zeit, und ein Schiedsrichter zu sein.

Zu allen Zeiten war im Innern fast aller Staaten ein mächtiger Widerstreit der Geister im Glauben wie im Leben der Bewohner vorhanden und tritt nicht heute dieser Gegenstand immer schroffer zu Tage? Während ein großer Theil in Friede und Einigkeit festhält an den Grundpfeilern der geoffenbarten Lehre Jesu Christi und dabei treu bei den geschichtlich begründeten weltlichen Rechtsordnungen ausharrt, — ist dagegen ein anderer Theil bestrebt, den göttlichen Ursprung des Menschen und seine göttliche Bestimmung zu verleugnen und das Heil der Welt in einer angeblich wissenschaftlichen, in der That aber regellosen „modernen Weltanschauung" zu suchen und das Ergebniß als „Kultur-Ideal" aufzustellen.

Von Letzteren wollen alle in einem eingebildeten Rechts- oder Kulturstaat den abstrakten weltlichen Staatsbegriff ausstatten mit gesetzgeberischer Allmacht über das ganze Gebiet der freien Menschenseele und selbst über das Gewissen; sie wollen daher die Kirche Gottes mit ihren unverjährbaren Gesetzen, Rechten und Schöpfungen womöglich nach dem Maßstabe gewöhnlicher weltlicher Vereine regeln und behandeln, welche durch wandelbare Staatsgewalten willkürlich — entweder geduldet — oder auch unterdrückt werden können.

Da nun die Anhänger solcher unchristlicher Geistesrichtungen schon seit einem Jahrhundert zahlreich in allen Klassen der Gesellschaft vertreten, auch in die höchsten Sphären der Regierungen und gesetzgebenden Körper eingedrungen sind, und darin erfolgreich gewirkt haben, so ist es nicht zu verwundern, daß durch sie, die ja

Weihnacht.

hübscher und wie mir schien, recht gescheidter Mensch. Er war nur zu gescheidt — das heißt: in den Büchern; hatte aber keine Erfahrung im gewöhnlichen Leben. Der erzählte auch Geschichten immer los und als die Kinder genug gehört hatten, lachten sie ihn aus und liefen davon. Dann ging er, wenn es ihm die kleine Brut zu arg gemacht hatte, auf sein Zimmer und weinte. Ich hatte Mitleid mit ihm, aber die Anderen, das Pack, lachte ihn aus und mit dem Respekt war es für immer vorbei."

(Fortsetzung folgt.)

Die altbayrischen Weihnachten.

(Schluß.)

Der Stephanstag („Steffeltag") hat ebenfalls seine vormittägliche Kirchenfeier und seine nachmittägliche Volkssitte oder Unsitte, wie man sagen will. Am Steffelstag führt nämlich der altbayerische Bursch sein Bräutchen oder Schätzchen in's benachbarte Dorf, Markt oder Stadt zum Wein. Man trinkt süßen Muskateller, die Flasche zum Preußenthaler, ein Gepantsch im Ingredienzenwerth von zwölf Kreuzern.

Der Johannestag, obschon bereits ein Werktag, füllt nochmals die altbayrische Dorfkirche mit Andächtigen. Sonderbar, und am Johannestag wagen sich selbst die Kirchenscheuen, die sonst Jahr ein und aus wie angenagelt im Portal stehen, bis zum Speisegitter heran. An diesem Tag credenzt nämlich der Pfarrer all' seinen Pfarrkindern, Böcklein wie Schäflein, mit eigener Hand den Johanneswein. Dazu kommt selbst der Räudigste, der sonst dem Pfarrer auf eine Meile aus dem Weg geht; gezogen von der Weinblume sagt er: „Wart, jetz geh' i a' mit, wo's (ob) mi da Pfarra nöt übergeht!" Und sieh, der Pfarrer credenzt ihm einen schönen Schluck. Triumphirenden Blick's ruft er danach: „Schau, er hat mi halt doch nöt übergangа! Unser Herr Pfarrer is a rarer Mo'!" Wenn aber der knickerige Kirchenpfleger („Kirchenflegel" sagt man scherzweise in Altbayern) einen rauh sauern Krukenberger zur Benediction liefert, dann verzieht der Altbayer auch vor seinem credenzenden Pfarrherrn den Mund, beutelt den Kopf und läßt ohneweiters den schlechten Johannessegen links und rechts über die Mundwinkel rinnen. Am Wirthstisch wird alsdann zwar nicht der Pfarrer, wohl aber der Kirchenflegel in die Enge genommen: „Hast uns etwa vergeb'n woll'n mit dem heurigen Johannesweine?" Übrigens gibt jede altbayrische Familie am Johannestage noch ihren eigenen Hauswein zur Weihe. Nach der Messe versammelt sich dann die sämmtliche Hausbewohnerschaft um den Familientisch. Der Bauer ergreift das volle Credenzglas hebt es gegen die Bäuerin und ruft ihr zu: „I bring dir 'n Sanct Johannesseg'n!" Die Bäuerin aber ruft ihm zu: „I g'segn' dir 'n Sanct Johannesseg'n!" Nun trinkt der Bauer, und zwar macht er drei streng gegliederte Schluck: nach dem ersten spricht er gebetweise „Gott Vater", nach dem zweiten „Gott Sohn", nach dem dritten „Gott heiliger Geist". Hierauf reicht er das Credenzglas der Bäuerin. Sie ihrerseits ruft nun dem ältesten Sohn zu: „I bring' dir 'n Sanct Johannesseg'n!" Er hingegen ruft ihr zu: „I g'segn' dir 'n Sanct Johannesseg'n!" So geht es die ganze ranggeordnete Familie durch, bis der Stallbub' es dem Gänsdiandl gebracht und diese es ihm gesegnet hat.

Der Neujahrsmorgen ist innerhalb des Altbayernhauses laut belebt durch das sog. „Neujahr-Abgewinnen;" eine Volkssitte, welche das Haus mit verworrenem Geschrei und Lachen erfüllt. Nämlich jedes Familienglied beeilt sich, vor allen andern zu rufen: „Glückselig's Neu's Jahr!" Die altbayrischen Kinder haben noch eine Extrafreude: dem Vater das neue Jahr abzugewinnen. Knaben und Mädchen lauern also, bis der Vater sich niedersitzt in seinen Lehnstuhl oder auf die Tischbank, sei es um die Lederhose zu bi[illegible] oder die Stiefel anzuziehen. Flugs sind die Kinder da und „drosseln" auf

gut altbayrisch den Vater, d. h. der Reihe nach umfaßt jedes mit beiden Händen den väterlichen Hals, schüttelt ihn nach Kräften und ruft: „Glückselig' Neu's Jahr!" Für diesen kräftigen Segenswunsch beschenkt der altbayrische Bauer seine Buben und Mädeln mit funkelneuen Neujahrs-Kreuzerln. Außerhalb des Hauses in Dorf und Land ist der Neujahrstag belebt durch das „Neujahr-Anschreien", welches eine ebenso rechte wie schlechte Erwerbsindustrie der übelbeleumundeten Gemeindehausbuben ist.

Heiligen-drei-König ist wieder wie gottesdienstlich so volkssittlich hoch belebt. Bereits am Vorabend ist jede altbayrische Familie bestrebt: eine tüchtige Krugl voll „Heilin'-Drei-Kini-Weih'" in's Haus zu bekommen. Werden nun gesetzte Familienglieder wie z. B. der Aehnl, die Ahnl, die übertragene Drittelsdirne abgeordnet, so geht die Vertheilung (Schöpfen) ohne eigentlichen Unfug ab. Anders wenn hauptsächlich die Buben mit ihren Krugeln und Fasseln und ihrem raubritterlichen Wesen zur Dreikönigsweihe sich einfinden. Dann muß mehrentheils der handfeste Meßner-Vize den ruhigen Staatsbürger schützen und er wettert nicht faul auf die Köpfe der am Dreikönigszuber hin und her fluthenden Buben ein. In Neukirchen zum heiligen Blut ist bei einem solchen Ordungskampf einem wäldlerischen Landbübl seine nagelneue hochgeliebte Zipfelhaube in den abgründigen Dreikönigszuber geschleudert und sofort in eine Krugl geschöpft worden, item bis zum heutigen Tag spurlos verschollen. Das Bübl selbst, das viel um seine Zipfelhaube weinte, ist nun im Donauland einer von Altbayerns bravsten Pfarrern.

Die altbayrischen Culturskizzen haben bereits ein Dreikönigslied. Es gibt ihrer mehrere, d. h. im Ganzen sind sie gleich und nur verschieden durch Zusatz oder Wegfall wohl auch Umdichtung der Strophen. Ein Dreikönigslied führt die volksthümliche Kaspar-Melcher- und Balthauser-Legende sogar bis an den Rhein und sagt hochclassisch: „Und wie die Heilin' drei Kini gen' Köln san zog'n, da hat si da Thurn geg'n ihna bog'n." Es ist erlaubt zu zweifeln: ob Glaubensstärke oder Reimverlegenheit diesen Heiligdreikönigsvers eingegeben.

Und wie weiland das Christkindl zu Bethlehem freigebig von den heiligen drei Königen ist beschenkt worden, so will auch der altbayrische Umhutgänger von ihnen beschenkt werden, d. h. vom altbayrischen Bauer in Heiligdreikönigs-Namen. Wohl verzichtet er großmüthig auf den Weihrauch und die Myrrhe, nicht aber auf das Gold; es müßte denn sein, daß er mit Silber und Naturalgaben wie Küchl, Bratl u. dgl. vorlieb nimmt. Dafür bedient er die altbayrischen Bauernfamilien mit autodidaktischen Dreikönigsspruch. So sang z. B. noch um's Jahr 1836 der Hüt-Veichtl von Sandsbach:

„Die heilin' drei Kini san hier a' hoia!
Bhüat uns Gott vor Wassa und Foia
Und vor allerhand Thoia!
So weit der heilin' drei Kini kimmt,
Daß koa Haus und koa Stadl abbrinnt!"

(Die heiligen drei Könige sind hier auch heuer! Behüt' uns Gott vor Wasser und Feuer und vor allerhand Theuer (Theuerung)! So weit der heilige drei König kommt, daß kein Haus und kein Stadel abbrennt!) Nachdem der Hut-Veichtl, ein unglaubliches Original in Figur, Tracht, Accent und Arie, seinen drei Königssegen mit patriarchalischer Kalblstimme gesungen, erhielt er aus jedem Fenster seinen Geld- oder Natural-Minstrelsold.

Die Schnauzbärte.

Das Schnauzbartthum ist eigentlich nur,
Des Zopfthums neue Phase,
Der Zopf, der früher hinten hing,
Er hängt jetzt unter der Nase.

Weihnachten.

(v. Dr. van der Hart.)

Blumen u. Blüten 1889 N. 248. 401.

I. Historisches.

1. Die hl. Weihnachtszeit ist schön u. ein wahres Kinderfest, da sie uns das göttliche Kind brachte.
2. Nach einer alten Ueberlieferung fand die Menschwerdung des Sohnes Gottes an einem Freitage, den 25. März, u. die Geburt d. Heilandes an einem Sonntage, den 25. Dez. statt.
3. Den Namen „Weihnachtszeit" gibt man den 40 Tagen, welche mit der Geburt unseres Herrn am 25. Dez. beginnen u. mit dem Feste Mariä Reinigung endigen.
4. Als Hochfest feiert die Kirche den Tag jenes Ereignisses, das die Welt 4 Jahrtausende erwartete, u. dessen liturgischer Feier die 4 Wochen des Advents als Tage der Vorbereitung u. Erwartung vorangehen.
5. Die Sitte, 40 Tage hindurch d. Fest oder d. Gedächtniss der Geburt d. Heilands zu begehen, hat schon im Evangelium ihre Begründung, insofern Maria nach 40 Tagen im Tempel den Vorschriften des Gesetzes genügte.
6. Der hl. Chrysostomus belehrt in seiner Homilie über d. Fest, dass die Kirchen im westl. Europa das Fest seit ihrer Gründung desselben am 25. Dez. begingen.
7. 2 Gedanken sind es, welche den ganzen Gottesdienst durchdringen: der Jubel über die Ankunft des Wortes im Fleische u. die Verherrlichung Mariens als jungfräuliche Mutter des Heilandes.

II. Mystisches.

8. „Und das Wort ist Fleisch geworden" dieses grosse Geheimniss der Vereinigung der göttl. u. menschl. Natur ist der Gegenstand der Anbetung u. Bewunderung der Kirche um diese Zeit.
9. Jesus Chr. „das Licht der Welt" wurde ferner in dem Augenblick geboren, wo „die Nacht" des Götzendienstes die Erde am tiefsten umfangen hielt.
10. Der 25. Dezember ist jener Tag, an welchem die Sonne am tiefsten steht, der allgemeinen Finsterniss zu erliegen scheint u. neues Leben empfängt, um die Dunkelheit zu vertreiben. Der göttl. Heiland wollte dadurch auf den bezeichnendsten Figuren den natürl. u. übernatürl. seines Wortes darthun, indem er uns materielles Licht u. die Früchte des Geistes schenkt.
11. Dass schon bei uralten Völkern d. Fest der Wintersonnenwende bestanden habe — diese Anklänge der Erwartung des Heiles bei alten Völkern sind keine Widerlegung, sond. eine Bestätigung unseres Glaubens, dass Gott die Welt lediglich wegen Christus u. seiner Kirche geschaffen habe.
12. Die Geburt d. Heilandes geschah in Bethlehem, dessen Namen „Haus des Brodes" bedeutet, in welches das lebendige Brod vom Himmel herabgestiegen ist, um sich jedem zu offenbaren.
13. Das prächtigste Gestirn hl. Männer u. Frauen umgibt im röm. Kirchenkalender die Krippe d. göttl. Kindes: so der hl. Stephan, der hl. Johannes Evangelist, die unschuldigen Kinder, u. der hl. Thomas v. Canterbury. (Apostel, Martyrer, Päbste, dann Kirchenlehrer, Aebte — die königl. Vertheidiger der Kirche Konrad u. Karl d. Gr. reihen sich an). der Chor hl. Jungfrauen.
14. Die weisse Farbe der Messgewänder ist als Ausdruck d. Glanzes der aufgehenden göttl. Sonne u. der Reinheit der jungfräul. Mutter die vorherrschende; nur wenn die Feste der Martyrer Stephanus u. Thomas v. Canterbury gefeiert w., ist die Farbe roth, u. um sich mit der schmerzl. Rachel, die ihre Kinder beweint, zu vereinen, trägt die Kirche am Tage der unschuldigen Kinder violett.
15. Weihnachten ist auch historisch merkwürdig (durch die Taufe Chlodwigs, der unter allen Staaten das 1. kathol. Reich gründete; die Taufe der Angelsachsen; die Krönung K. Karls d. Gr. 800.
16. Kein Wunder, dass die Nationen d. Westens d. hl. Weihnachtsfest als den Jahresanfang betrachteten. Dieser Brauch dauerte sehr lange (noch 1318.)
17. Auch die Kirche will, dass die Gläubigen sich an diesem Tage den Gefühlen der Freude hingeben, u. hat ausdrücklich, wenn Weihnachten auf einen Freitag oder Samstag fällt, das für diese Tage geltende Abstinenzgebot aufgehoben. (1216.) ‡
18. Die Gebete athmen Jubel, Anbetung, Liebe um diese Zeit aus.

‡ Während der Weihnachtswoche durfte im Mittelalter kein Schuldner verfolgt w., weshalb sie Gnaden- oder Nachsichtwoche hiess.

Weihnachten.

(v. Dr. van der Hart.)

Rosen u. Blumen 1889 N. 24 S. 401.

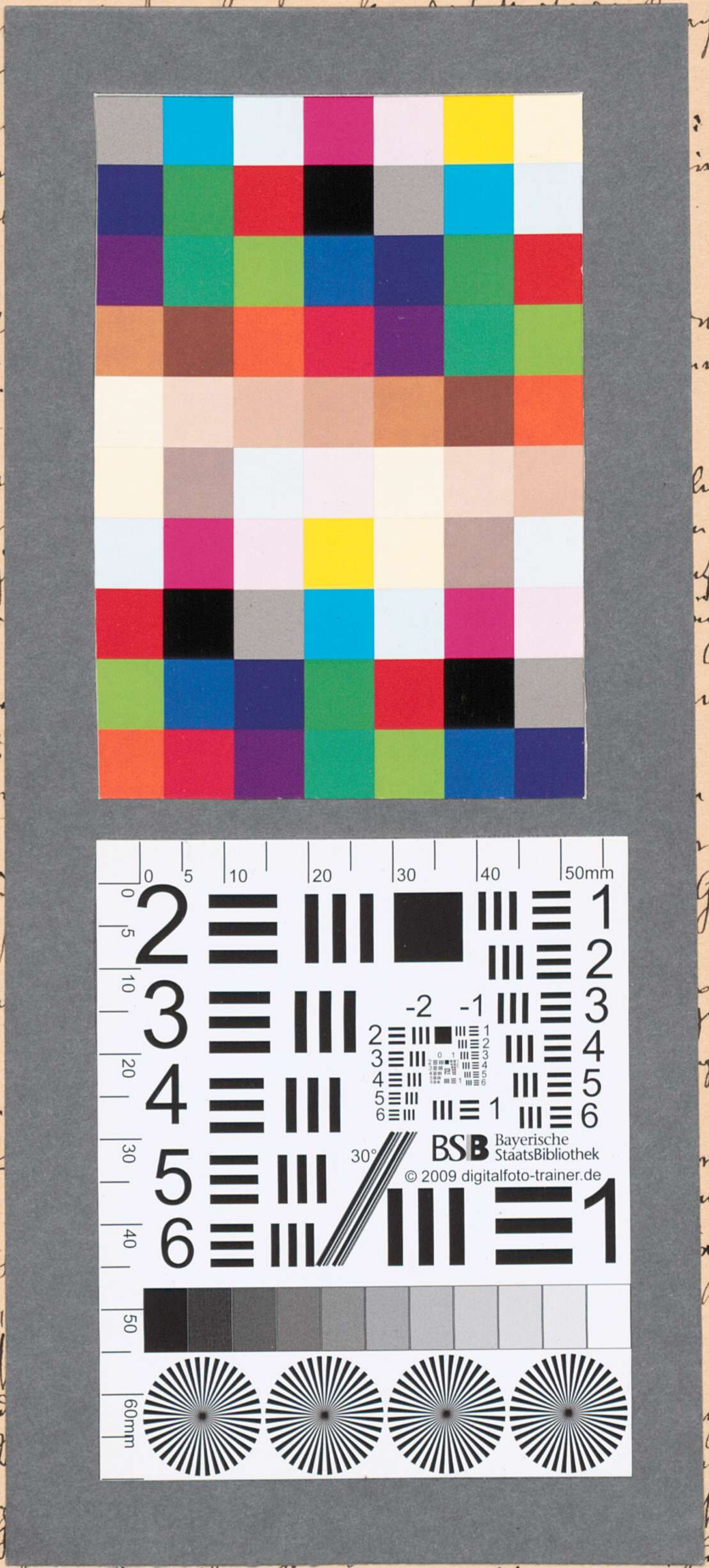
I. Historisches.

1. Die hl. Weihnachtszeit ist schön u. ein wahres Kinderfest, da sie uns das göttliche Kind brachte.
2. Nach einer alten Ueberlieferung vollzog sich die Menschwerdung des Sohnes Gottes an einem Freitage, den 25. März u. die Geburt des Heilandes an einem Sonntage, den 25. Dez. statt.
3. Den Namen „Weihnachtszeit" gibt man den 40 Tagen, welche mit der Geburt unseres Herrn am 25. Dez. beginnen u. mit dem Feste Mariä Reinigung endigen.
4. So hoch feiert die Kirche den Tag jenes Ereignisses, das die Welt 4 Jahrtausende erwartete, u. dessen liturgischer Feier die 4 Wochen des Advents als Tage der Vorbereitung u. Erwartung vorangehen.
5. Die Sitte, 40 Tage hindurch d. Fest oder d. Gedächtniß der Geburt d. Heilands zu begehen, hat schon im Evangelium ihre Begründung, insofern Maria nach 40 Tagen erst im Tempel den Vorschriften des Gesetzes genügte.
6. Der hl. Chrysostomus bel[illegible] ...chen im Westl. Ev.; woge das Fest seit ihren [illegible]
7. 2 Gedenktage sind es, wa[illegible]: der Jubel über die Ankunft des Erlö[illegible] ...ung Erfüllung: fröhliche Mutter d[illegible]

II. Mystisches.

8. „Und das Wort ist Fl[illegible] ...der Vereinigung der göttl. u. menschl. [illegible] ...bewunderung des Kirche um diese Zeit [illegible]
9. Jesus Chr. das Licht d[illegible] ...lich geboren, wo die Nacht" des Götze[illegible] ...hüllt.
10. Der 25. Dez. nun ist [illegible] ...ftem steht, der allgemeinen Finstern[illegible] ...ungst, um die Dunkelheit zu vertreiben. [illegible] bezeichnetsten Liturgisten den natür[illegible] ...nen und materielles Licht u. die Sonn[illegible]
11. daß schon bei uralten [illegible] bestanden habe. — Diese Anklänge [illegible] ...sind keine Niederlegung, son[illegible] ...Gott die Welt... digliche wegen Christ[illegible]
12. Die Geburt d. Heilan[illegible] ...des Wortes" bedeutet, in welches [illegible] ...geen ist, um sich der... zu offenbaren.
13. Das großartigste Fest [illegible] ...chen Kalender die Krippe d. göttl. [illegible] ...gelist, die unschuldigen Kinder, d. [illegible] ...us, Päbste. den Kirchenlehrer [illegible] Kirche Bau u. Karl d. Gr. weihen [illegible]
14. Die weiße Farbe [illegible] ...gus der aufgehenden göttl. Sonne u. der [illegible] ...wenn die Feste der Martyrer [illegible] ...die Farbe roth, u. um sich mit dem [illegible] ...erinnern, taucht die Kirche am Tage der unschuldigen Kinder violett.
15. Weihnachten ist auch historisch merkwürdig (durch die Taufe Chlodwigs, der unter allen Nationen das 1. kathol. Reich gründete; die Taufe der Angelsachsen; die Krönung K. Karls d. Gr. 800.
16. Kein Wunder, daß die Nationen d. Westens d. hl. Weihnachtsfest als den Jahresanfang betrachteten. Dieser Gebrauch dauerte sehr lange (noch 1318.)
17. Auch die Kirche will, daß die Gläubigen sich an diesen Tagen dem Gefühle der Freude hingeben, u. hat ausdrücklich, wenn Weihnachten auf einen Freitag oder Samstag fällt, das für diese Tage geltende Abstinenzgebot aufgehoben. (1216.) ‡
18. Die Gebete athmen Jubel, Anbetung, Liebe um diese Zeit aus.

‡ Während der Weihnachtswoche durfte im Mittelalter kein Schuldner verfolgt w., weshalb sie Gnaden- oder Schutzwoche hieß.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fischer, Ludwig Wilhelm

Nachlass von Ludwig Wilhelm Fischer (1817-1890) – BSB Fischeriana

Bd.: 25

Oberdorf 1817-1890

Fischeriana 25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00108399-1
BSB-Hss Fischeriana - BSB-Hss Fischeriana 25